

Der Agon in der darstellenden Kunst des klassischen Griechenlands
- Untersuchungen zu Bewegungsformen im Pentathlon -

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung des Doktorgrades
Der Philosophischen Fakultät des Fachbereichs Sportwissenschaft
der Justus-Liebig-Universität Gießen

vorgelegt von
Helmut Haag

aus Friedberg/H.

2008

Gutachter:

Prof. Dr. Norbert Gißel

Prof. Dr. Siemer Oppermann

Dekan des Fachbereichs 06

Prof. Dr. Joachim Clemens Brunstein

	Seite
Inhalt	1
Vorwort	6
Einleitung	7
1. Rahmenbedingungen	9
1.1 Allgemein	
1.2 Begriffsbestimmungen	
1.2.1 Der Agon	
1.2.2 Das Agonale	10
1.2.3 Agonistik, Gymnastik und Sport	
1.2.4 Begriffe „klassisch“, „darstellend“	11
1.2.5 Darstellende Kunst	12
2. Sporthistorische Forschung	13
2.1 Sportgeschichte	
2.2 Sport in der Wissenschaft	
2.3 Antiker Sport und Klassische Archäologie	14
2.4 Die Anfänge: Das Entstehen von Sammlungen	
2.4.1 Das Beazley-Archiv	15
2.4.2 Ordnungsprinzipien (Beazley)	
2.5 Datierung	
3. Auswahlkriterien	17
3.1 Das Material	
3.2 Auswahlanforderungen	
3.3 Beobachtungsschwerpunkte	18
3.3.1 Randbereiche	
3.3.2 Künstlerische Elemente	
4. Erfassung der Vasen	19
4.1 Grundsatz	
4.2 Allgemeine Beobauungskriterien	
4.3 Sportartspezifische Beobauungskriterien	
5. Der Lauf (ὁ δρόμος)	20
5.1 Allgemein	
5.2 Historische Wurzeln	
5.3 Auswahlkriterien	
5.4 Statistik	21
5.5 Auswertung der Vasen	
5.5.1 Der kultische Ursprung	
5.5.2 Die ποδώκεια	22
5.6 Der Lauf in Abbildungen	23
5.6.1 Lauf und Agon	
5.6.2 Gesamtstatistik Lauf	
5.6.3 Beobachtungsschwerpunkte	24

5.6.4	Einzelstatistik	25
5.6.4.1	Das Rechts und Links	
5.6.4.2	Läufer und Laufstrecken	26
5.6.4.2.1	Laufarten	
5.6.4.2.2	Kopfhaltung	
5.6.4.2.3	Weitere Personen	
5.7	Auswertung der Statistik	
5.7.1	Rechts und Links	27
5.7.2	Laufstrecken	28
5.7.3	Anzahl der Läufer	
5.7.4	Haltung der Beine	29
5.7.5	Haltung des Kopfes	
5.7.6	Start und Wende	30
5.7.7	Organisation des Laufs	
5.7.8	Laufbahn	31
5.7.9	Personen und Geräte	32
5.7.10	Randbereiche des Vasenbilds	
5.8	Ergebnisse	33
5.9	Zusammenfassung	34
6.	Ringen (ή πάλη)	36
6.1	Ursprünge und Mythos	
6.2	Die Palästra	37
6.2.1	Das Training	
6.3	Technik und Regeln	38
6.4	Griffe und Wertungen	39
6.5	Gesamtstatistik	40
6.6	Einzelergebnisse	
6.7	Auswertung der Statistik	41
6.7.1	Vasendarstellungen	
6.7.2	Bewegungsstruktur	42
6.8	Ergebnisse	43
7	Diskus (ó δίσκος)	45
7.1	Allgemein	
7.2	Entstehungsgeschichte	
7.3	Diskus als Wurfgerät	46
7.4	Wettkampfort	
7.5	Weitenmessung	47
7.6	Regeln	48
7.7	Ausführung des Wurfs	
7.8	Wurfweiten	49
7.9	Statistik	
7.9.1	Allgemein	
7.9.2	Rechts und links	50
7.9.3	Körperhaltung und Fußstellung	
7.9.4	Halten des Diskus	
7.9.5	Kampfrichter und Trainer	51
7.9.6	Der Wurf	

7.9.7	Das Umfeld im Bild	52
7.9.8	Das Pentathlon (τό πένταθλον)	
7.9.9	Bewegungsphasen Bewegungsformen, Bewegungsabschnitte	53
7.9.10	Der Diskuswurf in der Vasenmalerei	54
7.10	Auswertung	55
7.10.1	Platzierung und Geräte	56
7.10.2	Der Stellenwert des Diskuswurfs	
7.11	Zusammenfassung	57
8	Der Speerwurf (τό ακόντιον)	59
8.1	Allgemein	
8.2	Entwicklungsgeschichte	
8.3	Weit- oder Zielwurf	60
8.4	Maße/Eigenschaften	
8.5	Regeln	61
8.6	Die Technik	
8.7	Statistik	63
8.7.1	Vorbemerkung	
8.7.2	Gesamtstatistik Speerwurf	
8.7.3	Statistische Einzelergebnisse	64
8.7.3.1	Beobachtungsschwerpunkte	
8.7.3.2	Rechts und links	65
8.7.3.3	Aktiv o der passiv	
8.7.3.4	Haltung von Hand, Arm und Kopf	66
8.7.3.5	Standwurf oder Anlauf	
8.7.3.6	Vorbereitungsphase oder Wurf	67
8.7.3.7	Wurfwinkel	68
8.7.3.8	Messungen des Anstellwinkels (Tabelle)	
8.7.3.9	Kampfrichter und Trainer	69
8.7.3.10	Das Bildumfeld	
8.8	Auswertung	71
8.8.1	Bewegungsrichtung	
8.8.2	Wurf aus dem Stand oder mit Anlauf	
8.8.3	Bewegungsphasen aus sportwissenschaftlicher Sicht	72
8.9	Analyse des antiken Speerwurfs	73
8.9.1	Bewegungsphasen in Vasenbildern	
8.9.1.1	Statische Phase	75
8.9.1.2	Der Speer als Attribut	76
8.9.1.3	Gründe	
8.10	Schlussfolgerungen	77
9.	Weitsprung (τό άλμα)	79
9.1	Entwicklung	
9.2	Historische Entwicklung	
9.3	Die Durchführung des Weitsprungs	80
9.3.1	Sprung aus dem Stand oder Anlauf	
9.3.2	Die Sprunganlage	81
9.4	Die Halteres	
9.4.1	Wirkungsweisen der Halteres	82

9.5	Flötenspieler (ο αυλέτης)	83
9.6	Regeln	
9.7	Statistik	84
9.7.1	Gesamtstatistik	
9.7.2	Rechts und Links	
9.7.3	Absprungverhalten	
9.7.4	Flugphase und Landung	85
9.7.5	Einsetzen der Sprunggewichte (αλτήρες)	
9.7.6	Kampfrichter und Trainer	86
9.8	Das Umfeld einer Abbildung	
9.8.1	Weitere Athleten	
9.8.2	Räumliches Umfeld und Geräte	
9.9	Auswertung	87
9.9.1	Die Bewegungsausführung	
9.9.2	Statische Elemente	89
9.10	Sportbekleidung und Erotik	
9.11	Fazit	90
10	Das Pentathlon (τό πένταθλον)	93
10.1	Das Pentathlon in der Literatur	
10.2	Pentathlon, der erste Mehrkampf	
10.3	Reihenfolge der Einzeldisziplinen	
10.4	Attraktivität des Mehrkampfes	94
10.5	Das Epigramm	
10.5.1	Das Epigramm des Simonides	95
10.5.2	Simonides aus Keos	
10.5.3	Der Mönch Planudes	96
10.5.4	Die Anthologia Planudea	
10.5.5	Interpretation des Simonides-Epigramm	97
10.5.5.1	Der Hexameter	
10.5.5.2	Der Pentameter	
10.5.6	Die Wertung	99
10.6	Alternativen	101
10.7	Quellenkritik	102
11	Zusammenfassende Betrachtungen	104
11.1	Bewegungsformen	
11.1.1	Diskus und Speer	
11.1.2	Lauf und Sprung	105
11.1.3	Der Passlauf	107
11.2	Sichtweisen	
11.3	Bewegungsform und subjektive Ansicht	109
11.4	Links und rechts	110
11.4.1	Händigkeit	111
11.4.2	Grundfragen der darstellenden Kunst	
11.4.2.1	Das Links und Rechts in der darstellenden Kunst	
11.4.2.2	Bildsprache und Bewegungsrichtung	112
11.4.3	Bildsprache bei statischen Phasen	113

11.5	Gesellschaftspolitische Entwicklungen	114
11.5.1	Einflüsse auf den Sport	117
11.5.2	Die "Handsprache"	118
11.6	Antiker Sport/Vasenformen im zeitlichen Überblick	119
11.6.1	Rotfigurige Malerei	
11.6.2	Schwarzfigurige Malerei	
12	Schlussbetrachtung	121
12.1	Statistische Erhebungen und Auswertungen	
12.1.1	Bewegungsrichtung	
12.1.2	Händigkeit	
12.2	Bewegungsformen, Bewegungsphasen	122
12.3	Sport und darstellende Kunst	123
12.4	Vasenbild und Regeln im antiken Sport	125
12.5	Vasenbild und Architektur	126
12.6	Sport und Kult	
13	Resümee und Ausblick	127
14	Statistiken	131
14.1	Wiederkehrende Kriterien	
14.2	Wechselnde Kriterien	
14.3	Gliederung der Statistiken	
	Abkürzungen	133
	Vasenstatistik	134
	Lauf (Abkürzungen)	135
	schwarzfigurig	136
	rotfigurig	141
	Ringkampf (Abkürzungen)	145
	schwarzfigurig	146
	rotfigurig	150
	Diskuswurf (Abkürzungen)	155
	schwarzfigurig	156
	rotfigurig	158
	Speerwurf (Abkürzungen)	166
	schwarzfigurig	167
	rotfigurig	170
	Weitsprung (Abkürzungen)	177
	schwarzfigurig	178
	rotfigurig	181
	Vasenumfeld	189
15	Literaturverzeichnis	195 - 208
16	Abbildungen	I - XII
	Skizzen	XIII
	Abbildungsnachweis	XIV - XV

αεὶν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων
(Homer, Ilias VI, 208)

Vorwort

Die Bearbeitung des Themas wurde bereits während meines Studiums an der Justus-Liebig-Universität angeregt. In dieser Zeit konnte ich an einer mehrwöchigen Exkursion nach Griechenland unter der Leitung von Prof. Dr. Hatto Groß teilnehmen. Während meiner beruflichen Tätigkeit unternahm ich mehrere Reisen nach Griechenland. Für die Dissertation habe ich die Sportstätten in Delphi, Isthmia und Nemea sowie die Museen in Athen, Delphi, Nemea, Basel, München Würzburg und Berlin aufgesucht.

Bei der Bearbeitung der Thematik habe ich mannigfaltige Unterstützung erfahren. Zu danken habe ich für die Betreuung vor allem Herrn Prof. Dr. Gisbel und Herrn Prof. Dr. Siemer Oppermann, die das Vorhaben von Beginn an förderten und mich mit ihrem Rat unterstützten. Zu danken habe ich auch Herrn Prof. Dr. Peter von Moellendorf. Seine Hinweise bei Einzelfragen der Klassischen Griechischen Philologie habe ich gerne beachtet.

Mein ganz besonderer Dank gehört meiner Ehefrau Renate Haag, die mich in der Zeit der Forschungen mit viel Verständnis begleitete. Ihr ist die Arbeit gewidmet.

Einleitung

Die Komplexität von Bewegungsformen spiegelt sich in der Sportwissenschaft wider. So nutzt die Sportwissenschaft die Ergebnisse und Methoden benachbarter Wissenschaften, um das Phänomen „Bewegung“ zu begreifen. Neben der Sportmedizin, der Sportphysiologie oder etwa auch der Sportpsychologie drückt sich die Vielschichtigkeit allein begrifflich in der aus zwei Wissenschaften bestehenden „Bio-Mechanik“ aus.

In der Sportgeschichte wurden bislang nur einzelne Untersuchungen unternommen, Bewegungsformen des Sports in der griechischen Antike zu erforschen. Die vorliegende Bearbeitung verfolgt das Ziel, sich nicht nur dem antiken Sport zu widmen, sondern im Zusammenhang mit der darstellenden Kunst die sportliche Bewegung in einem Grenzbe-
reich zweier Wissenschaften zu untersuchen. Dabei sollen Abbildungen in der rot- und schwarzfigurigen Vasenmalerei die Möglichkeit bieten, Bewegungsformen im antiken Sport zu erfassen, sie nach den Erkenntnissen und mit den Methoden der modernen Bewegungswissenschaft zu analysieren und Ergebnisse auszuwerten und zu interpretieren.

In einer weiterführenden Betrachtung soll der Versuch unternommen werden, Sichtweisen über den Sport im antiken Griechenland zu verdeutlichen, um die Wurzeln des heutigen Sports besser verstehen zu können.

In dieser Untersuchung sollen, um einerseits Ergebnisse zu stützen und um andererseits Hypothesen zu ermöglichen, benachbarte Wissenschaften, wie die Klassische Philologie oder auch die griechische Geschichte einbezogen werden. An dieser Stelle muss auch eingeräumt werden, dass sich trotz dieses Bestrebens nicht immer auch Ergebnisse erzielen ließen. Doch auch Teilergebnisse können dazu geeignet sein, bestehende Annahmen zu verdeutlichen oder zumindest Hypothesen bei kontrovers diskutierten Fragen zu entwickeln.

Wenn das vorliegende Thema verschiedene Wissenschaftsbereiche berührt, so bietet die Klassische Archäologie mit den Dokumenten der Antike die Grundlage. Der Schwerpunkt liegt mit der Sportgeschichte und der Bewegungswissenschaft in der Sportwissenschaft.

Da diese Bearbeitung innerhalb mehrerer Bezugsbereiche erfolgt, erfordert dies das Bilden von Schwerpunkten, die an der Frage ausgerichtet werden müssen, welche Ergebnisse, Methoden oder Verfahren besonders geeignet sind, Bewegungsformen im antiken Sport erkennen, erfassen und auswerten zu können.

Für die Betrachtung von Bewegungsformen im antiken Sport wurde die darstellende Kunst als ursprüngliche Quelle betrachtet, ausgehend von der Annahme, dass bei der Erfassung von Bewegungsformen die Fülle attischer Vasen eine breite Basis zu bieten vermag. Zudem lässt die Datierung von Bilddokumenten es zu, Bildaussagen verschiedener Zeitspannen zu vergleichen und Gemeinsamkeiten wie Unterschiede zu erkennen. Ergänzend dazu sollten weitere Bereiche der darstellenden Kunst (Architektur, Plastik und Numismatik) einbezogen und damit zusätzliche Hinweise gewonnen werden.

Die Auswahl von rot- und schwarzfigurigen Vasenabbildungen wurde bevorzugt im elektronischen Beazley-Archiv vorgenommen. Parallel dazu wurden in Katalogen oder Bildbänden und vor allem im Corpus Vasorum Antiquorum (CVA) Nachforschungen angestellt. Diese Abbildungen konnten jedoch nicht eingearbeitet werden, da diese Datierungen nicht mit dem Beazley-Archiv übereinstimmen.

Insgesamt konnte eine Gesamtzahl von fast 600 Vasen ausgewählt und ausgewertet werden. Da eine Untersuchung in der Sportgeschichte und Bewegungswissenschaft nach Kenntnis des Verfassers erstmalig auf der Basis eines elektronischen Mediums vorgenommen wurde, bleibt es künftigen Untersuchungen vorbehalten, weitere Forschungen anzustellen.

Der Ausgangspunkt in der Methodik bestand in der Auswahl und in der Sichtung der rot- und schwarzfigurigen Vasen. Diesem Verfahren schloss sich die Erfassung und statistische Auswertung der Abbildungen an. In einem weiteren Schritt wurde die inhaltliche Bewertung vorgenommen. Betrachtet wurden auch die Rahmenbedingungen des antiken Sports (Sportstätten/Regeln), um über die Erfassung von Bewegungsformen hinaus Anhaltspunkte für die Durchführung von Wettkämpfen zu erhalten. An diesem Punkt musste die vielfach diskutierte Frage behandelt werden, welche Regeln bei der Durchführung des Pentathlons angewendet worden sein konnten.

Der methodische Weg verlangte die Entwicklung von Kriterien. Es ergab sich eine Vielzahl von Merkmalen, sodass Prioritäten gesetzt werden mussten, die sich auch bei der Übernahme in die Statistik auswirkten. Bei der Setzung von Prioritäten wurde berücksichtigt, welche Ergebnisse unmittelbar aus der Analyse einer Bewegungsform gewonnen wurden. Weitere Erkenntnisse, die hauptsächlich im Umfeld einer Abbildung erkennbar waren, wurden in weiteren Statistiken wiedergegeben. Wenn von „Statistik“ gesprochen wird, dann handelt es sich in dieser Bearbeitung um die Zusammenstellung von Merkmalen, Ergebnisfindung durch Summenbildung und prozentuale Ermittlung in einzelnen Kategorien.

Künstlerisch gestaltete Bewegungshandlungen werfen die Frage auf, ob abgebildete Bewegungsformen eine tatsächliche Aktion ausdrücken oder ob künstlerische Sichtweisen eine Abbildung beeinflussen. Wenn dies in Vasenbildern vorzuliegen schien, sollte nach möglichen Gründen gesucht werden. Des Weiteren könnten sich innerhalb eines Zeitraums vom 7. bis 4. Jahrhundert Wandlungen in der Darstellung sportlicher Bewegungen ergeben. Hier wäre zu erörtern, ob möglicherweise soziale, politische oder kulturelle Einflüsse gesehen werden könnten. Schließlich sollte in einer Gesamtbetrachtung untersucht werden, ob sich zwischen dem antiken und dem modernen Sport Parallelen feststellen lassen.

Um Verständnis ist zu bitten, dass sich im Schriftbild nicht die exakte altgriechische Schrift wiederfindet. Aus technischen Gründen stand bedauerlicherweise nur das neugriechische Schriftbild zur Verfügung.

1 Rahmenbedingungen

1.1 Allgemein

Bei der Sichtung des Materials wurde bewusst eine Begrenzung vorgenommen. Zunächst sollen nur Abbildungen in dem zeitlichen Rahmen der Vasenmalerei zwischen dem 7. Jahrhundert bis zum 5. Jahrhundert vor Christus betrachtet werden. Im 4. Jahrhundert verlagert sich die Vasenproduktion nach Unteritalien.

Weiter schien bei der Fülle des Materials eine Konzentration auf das Pentathlon erforderlich zu sein. Dies wird sich im späteren Verlauf der Bearbeitung herausstellen.

Zudem war eine inhaltliche Festlegung erforderlich. Denn das Pankration unterscheidet sich schon im antiken Griechenland bis zum Hellenismus (336 vor Christus) vom Ringkampf, der trotz der Zuordnung zum Kampfsport nicht mit der Härte des Faustkampfes oder Allkampfes verglichen werden kann. Auch die zum antiken Wettkampfsport gehörenden hippischen Agone liegen dem Pentathlon fern. Die Reiterwettkämpfe und das Wagenrennen verdienen auch hinsichtlich der Fülle des Materials eine getrennte Bearbeitung. Auch wenn hier eine Abgrenzung erfolgt, so steht über allen sportlichen Bewegungen die Frage im Vordergrund, aus welchen Beweggründen der Sport ausgeübt wurde. In der Antike stößt man dabei auf den Agon (αγών) oder den agonalen Gedanken.

1.2 Begriffsbestimmungen

1.2.1 Der Agon (αγών)

Der Begriff „Agon“ wird ursprünglich für eine „Zusammenkunft“ oder „Versammlung“ verwendet.¹ Bei Zusammenkünften, „besonders bei Leichenfeiern“, wurden Tänze oder Wettkämpfe veranstaltet, wobei der Begriff „Agon“ auf die Wettkämpfe überging.² Damit wurde die bis Homer übliche „Athletik“ (ἀθλος), die „Anstrengung und Leistung oder Tat“ ausdrückt, durch den „Agon“ ersetzt.³

„Agon“ ist im Griechischen in 23 Wortbildungen enthalten.⁴ Neben dem Agon als Ort für festliche Spiele⁵ konnte ein „Agon“⁶ in vielen Bereichen ausgetragen werden: Es gab viele Formen des „Sich-Messens“ und „alles konnte zum Agon“⁷ werden“. Der Agon

¹ Julius JÜTHNER, Die athletischen Leibesübungen der Griechen, Graz 1965,14.

² Zum Agon auch Siegfried LASER, Sport und Spiel, Göttingen 1987, T 1ff.

³ JÜTHNER ebd. 11.

⁴ PAULY-WISSOWA, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, 1894, 845ff.

⁵ HOMER Ilias XXIII,258.

⁶ Ingomar WEILER, Der Sport bei den Völkern der alten Welt, Darmstadt 1981. Herodot 6,127 spricht von einem αγών in Olympia.

⁷ Motiv für den Agon ist das ἀριστεύειν, der Beste zu sein, vgl. LASER, Sport und Spiel, Göttingen 1987,T 9ff und Michael POLIAKOFF, Kampfsport in der Antike, Zürich/München 1989,156.

„ein wesentlicher Zug des hellenischen Nationalcharakters“, der seinen Einfluss „auf allen Gebieten des politischen, kulturellen,⁸ religiösen und sportlichen⁹ Lebens“ ausübte. Somit gab es neben dem sportlichen Agon auch Agone in Musik, Dichtkunst, im Tanz und in der Rhetorik.¹⁰

1.2.2 Das Agonale

Allen Agonen gemeinsam ist der Wunsch, einen „Mitmenschen [...] in außergewöhnlichen Leistungen“ zu übertreffen.¹¹ Das agonale Prinzip wurde als spezifisch griechisch gewertet und das griechische Volk der Antike auch als „agonistische Gesellschaft“ bezeichnet.¹² Diesem „idealistischen“ Ansatz, dass das Agonale ein das griechische Leben bestimmendes Grundprinzip sei,¹³ wird in kritischer Sicht entgegengehalten, dass aus heutiger Sicht der „Sport im Altertum“ kein „Synonym für die griechische Agonistik darstellt.“¹⁴ Die „Einmaligkeit“ des griechischen Sports wird heute in Frage gestellt und eine „universalhistorische“ Betrachtungsweise gefordert.¹⁵

1.2.3 Agonistik, Gymnastik und Sport

Bezeichnet „Agon“ den Wettkampf und wird mit „Leistungssport“ in Zusammenhang gebracht, so wird Gymnastik als eine Form des „Trainings“ bezeichnet.¹⁶ Die antike „Gymnastik“, die sich von γυμνός (nackt) herleitet, kann wegen der „erheblichen Bedeutungsverengung“¹⁷ nicht mit der modernen Gymnastik verglichen werden.

Im griechischen Altertum gehörte zur Gymnastik die Betreuung des Athleten durch Gymnasten, Paidotriben und Aleipten.¹⁸ Waren die Paidotriben als „Aufsichtspersonen“ tätig, die als Erzieher und Elementarlehrer auch Kenntnisse in der Musik vermittelten, den jugendlichen Athleten auf Wettkämpfe vorbereiteten und Vergehen mit Rutenhieben¹⁹ bestrafte, so ergänzten die Gymnasten die Tätigkeit des Paidotriben mit diätetischen Anweisungen.²⁰ Die Aleipten (αλείφειν: salben) waren für die Körperpflege

⁸ Werner RUDOLPH, *Olympischer Kampfsport in der Antike*, Berlin 1965, XII.

⁹ Wolfgang DECKER, *Der Sport in der griechischen Antike*, München 1995, 11.

¹⁰ WEILER ebd. 145.

¹¹ WEILER ebd. 144.

¹² POLIAKOFF ebd. 144 meint ähnlich: „Der Wunsch zu wetteifern, entspricht einem elementaren menschlichen Bedürfnis“ und spricht von einer „agonistischen Gesellschaft“ der Griechen.

¹³ Jakob BURCKHARDT, *Der koloniale und agonale Mensch*, in *Griechische Kulturgeschichte* (Hrsg. R. Marx) Berlin, Bd. 3, 1941, 61ff. Vgl. auch Ernst CURTIUS, *Der Wettkampf*, *Gesammelte Reden und Vorträge*, Leipzig/Berlin 1877, 132ff.

¹⁴ DECKER ebd. 10.

¹⁵ Siegfried LASER, *Sport und Spiel*, Göttingen 1987, T 7.

¹⁶ DECKER ebd. 11.

¹⁷ Nach Alfred HEUSS, *Hellas*, Berlin/Frankfurt 1962, 206 taucht Nacktheit im Sport zuerst in Sparta auf.

¹⁸ JÜTHNER ebd. 161ff. Vgl. dazu auch PHILOSTRAT, *Gymnastik*, 14ff.

¹⁹ JÜTHNER ebd. 169.

²⁰ JÜTHNER ebd. 183.

zuständig und galten als „Heiltrainer“.²¹ Agon oder „Gymnastik“ sind exakt nicht der Palästra oder dem Gymnasion zuzuordnen, da beide Sportstätten den gesamten Sportbetrieb beherbergten und Nebenräume (vgl. Abb. IV 2) Gelegenheit für geistige Übungen (Vorträge) und für Körperpflege boten. In der Praxis fand im Gymnasion, das in Delphi eine überdachte Laufbahn (Xystos) in Stadionlänge besaß (ca. 200 m) das Training für Läufe statt, Ringen oder Boxen wurden in der Palästra durchgeführt.²²

In der Literatur wird zwischen Gymnastik und Agonistik unterschieden.²³ Es bereitet oft Schwierigkeiten, den Agon, die Agonistik oder die Gymnastik wie den Sport der griechischen Antike so zu definieren, dass diese Begriffe heute so aufgenommen werden, wie sie in der Antike aufgefasst wurden, ohne dass mit der Verwendung von heutigen Termini falsche Assoziationen mit der Antike hervorgerufen werden.

Bei wissenschaftlichen Arbeiten findet sich der Begriff „Sport“ besonders dann, wenn mehrere Epochen dargestellt werden.²⁴ „Sport“²⁵ stammt aus dem Englischen und drückt allgemein „Leibesübungen“ aus. Der von England in die „ganze Welt“ exportierte Begriff „Sport“ wird heute als „interkultureller Oberbegriff“ verstanden, indem man sich auch bei der Betrachtung des antiken Sports nicht dem „Vorwurf des Anachronismus“ aussetzt.²⁶ Der „Sport im Altertum“ ist kein „Synonym“ für die griechische Agonistik²⁷, sodass im Verlauf der weiteren Bearbeitung des Themas neben dem „Agon“, der „Agonistik“ „antiker Sport“ verwendet wird. Den historisch vorbelasteten Begriff „Leibesübungen“²⁸ gilt es meiner Ansicht ebenso zu vermeiden, wie eine pädagogische Inhalte assoziierende „Leibeserziehung“.

1.2.4 Begriffe „klassisch“ und „darstellend“.

Die Wortbedeutung des in der Aufgabenstellung verwendeten Begriffs klassisch stammt

²¹ JÜTHNER ebd.190.

²² Zur Verwendung von Palästra und Gymnasion vgl. Willy ZSCHIEZSCHMANN, Wettkampf und Übungsstätten in Griechenland, Stuttgart 1961,59. Ebd. 68 wird die Laufbahn von Delphi erwähnt, die die Länge eines „Stadions“ hatte. In der Folge stellte „Stadion“ ein Synonym für die Wettkampfstätte wie für die Laufbahnlänge dar.

²³ Johann H. KRAUSE, Die Gymnastik und Agonistik der Griechen, Niederwalluf 1971, Buchtitel.

²⁴ „Sport“ in den Buchtiteln etwa von DECKER, WEILER, LASER oder auch Vera OLIVOVÀ, Sport und Spiele im Altertum, München 1984, Harry W. PLEKET, Zur Soziologie des antiken Sports, Sonderdruck 1974, Paola BERNARDINI (Hrsg), „Lo sport in Grecia“, Rom/Bari 1988 u.a.m, wobei „Sport“ und „Agonistik“ bei Egon MAROTI, „Bibliographie zum antiken Sport und [zur] Agonistik“, (Acta Antiqua et Archaeologica 22) Szeged 1980 auch in einem Zusammenhang verwendet wird.

²⁵ DECKER ebd. 10, wo das Spätlateinische „deportare“ (sich vergnügen) über das Mittelfranzösische in die englische Sprache (to disport) gelangte und im 19. Jahrhundert „Leibesübungen“ mit „Sport“ bezeichnet wurden.

²⁶ DECKER a.a.O.

²⁷ DECKER a.a.O.

²⁸ Der „Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen“ (NSRL) war die Dachorganisation des Sports in Deutschland während der Zeit des Nationalsozialismus. „Leibesübungen“ taucht etwa schon auf im Verein für Leibesübungen 1893, Hamburg und im Schrifttum Anfang des 19. Jhs. etwa bei Carl Diem 1928 im „Jahrbuch für Leibesübungen“ (Berlin) auf und scheint aus heutiger Sicht antiquiert.

nach heutigem Verständnis aus dem 18./19. Jahrhundert, als „klassisch“ die Identifikation mit dem antiken Griechenland ausdrückte. Das Adjektiv „klassisch“ in der Themenstellung soll den kulturhistorischen Raum des antiken Griechenlands ausdrücken und eine Zeit beschreiben, in die etwa die Reform von Kleisthenes, die Begründung der Demokratie, die Bildungsidee der Kalokagathia (καλοκαγαθία) fällt und die Literatur durch Simonides, Bacchylides, Pindar und Platon aufblühte. Die „Klassische“ Archäologie untersucht geografisch die ägäische Kultur und reicht damit vom 3. Jahrtausend bis zum Hellenismus, der im Jahr 336 vor Christus einsetzt. In der Archäologie wird „klassisch“ in der Architektur und Plastik verwendet, wobei nach der archaischen Epoche die „Klassik“ um 480 v.Chr. mit der „Frühklassik“ einsetzt. In der Vasenmalerei wird „klassisch“ nicht verwendet. Die zeitliche Einteilung erstreckt sich vom 7. bis zum 4. Jahrhundert vor Christus und reicht von der „hocharchaischen Zeit“ (650-570 v.Chr.) bis zum sogenannten „reichen Stil“ (420-370 v.Chr.).²⁹

Diese Epoche von drei Jahrhunderten wird stilistisch gesehen in die schwarzfigurige und rotfigurige Vasenmalerei gegliedert. Die frühesten³⁰ schwarzfigurigen Vasen sind aus dem Ende des 7. Jahrhunderts bekannt und zeigen meist Tiermotive. Um 600 vor Christus finden sich auch Darstellungen mit Themen des antiken Sports. Als die Vasenmaler in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts sich einer „neuen Technik“³¹ zuwandten, löste die rotfigurige Malerei die schwarzfigurige Malerei ab, die in Attika bis zum 4. Jahrhundert reichte³² und eine Steigerung mit Szenen des antiken Sports mit sich brachte.

Die rotfigurige Malerei verlagerte sich am Ende des 4. Jahrhunderts nach Unteritalien, wo die attische Malerei in fünf „Kunstlandschaften“³³ fortgesetzt wurde.

1.2.5 „Darstellende Kunst“

Abbildungen des antiken Sports finden sich in der attischen Vasenmalerei ausgehend von der hocharchaischen Phase von 650-570 v.Chr. über die spätarchaische Phase von 530-480 vor Christus bis in die Epoche 480-330 vor Christus,³⁴ in der schließlich die „Klassik“ angesetzt wird.

Die „darstellende Kunst“ darf nicht zu eng gefasst werden. Die Kunst strahlt auch auf die Numismatik, auf die Architektur, auf die Literatur, auf die Plastik, auf das Relief oder auf Bronzen aus. Es soll versucht werden, auch diese Bereiche einzubeziehen, wenn sich Hinweise für die Vasendarstellungen feststellen lassen, die Ergebnisse in der Vasenmalerei stützen können oder erlauben, offene Fragen zu beantworten.

²⁹ Norbert KUNISCH, Erläuterungen zur griechischen Vasenmalerei, Köln 1996,244. Vgl. zur Begrifflichkeit von „klassisch“ das Lexikon Alter Kulturen, München/Wien/Zürich 1990,I,166.

³⁰ Thomas MANNACK, Griechische Vasenmalerei, Darmstadt 2002,104. Allerdings sind diese Exponate hier nicht relevant, da in dieser Phase Tiermotive verwendet wurden.

³¹ MANNACK ebd. 136 ff.

³² MANNACK ebd. 157ff.

³³ MANNACK ebd. 160.

³⁴ KUNISCH ebd. 244.

2 Sporthistorische Forschung

2.1 Sportgeschichte

In der historischen Forschungsarbeit sind Ergebnisse nicht ohne Quellen denkbar. Die Sportwissenschaft konnte sich als Wissenschaftsform erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts bilden.³⁵ Eine Forschung setzte jedoch schon in den ersten 50 Jahren des 19. Jahrhunderts ein, wobei die Agonistik wie die Gymnastik zum Forschungsgegenstand wurde.

Der Wert der Sportgeschichte ist nicht unumstritten.³⁶ Heute scheint es so, dass der Sportgeschichte wieder an Bedeutung zugemessen wird. Die grundsätzliche Fragestellung, „wer bin ich und wo komme ich her“³⁷, ist sicherlich eines der primären Anliegen in der Geschichtswissenschaft. Die Sportgeschichte zeigt die „Vielfalt von möglichen Bewegungsformen“³⁸ und wird heute zunehmend so gewertet, dass die Sportwissenschaft die Sportgeschichtsforschung benötigt, um ihrem „Gegenstand auch in der Dimension der Zeit zu verstehen“.³⁹

2.2 Sport in der Wissenschaft

In der Wissenschaftsgeschichte erforschten zunächst klassische Philologen den antiken Sport. Hieronymus Mercurialis verfasste bereits 1569 das Werk „De arte gymnastica“ und wandte sich zunächst in diätetischer Hinsicht an Ärzte. Darauf veröffentlichte 1590 P. Faber seinen „Tractat“ mit dem Titel „Agonisticon sive de re athletica, ludisque veterum gymnasticis, musicis atque circensibus spicilegiorum tractatus“ und erfasste mit Agonistik, Athletik, Spiele, Musik und Gymnastik im Grund die ganze Bandbreite des antiken Sports.⁴⁰ Es folgten 1668 O. Falconeris „Inscriptiones athleticae nuper repertae, editae et notis illustratae tractatus“ und E. Corsinis „Dissertationes agonisticae (1747)“. Die Ausgrabungen in Olympia führten 1875 zu einer „Flut“ von Sekundärliteratur über

³⁵ Norbert GISSEL in „Schriften der deutschen Sporthochschule Köln“ Bd. 48,424 bemerkt, dass der Sport sich als Wissenschaft in den 60er Jahren des 20. Jhs. etablierte.

³⁶ Norbert GISSEL o.J. 413 bemerkt zum Thema „Funktion der Sportgeschichte“, dass die Frage nach dem „historischen Ursprung“ des Sports bei Manfred HAUSMANN, Spiegel des Lebens. Gedanken über das Fußballspiel Zürich, 1966,21 „im Grunde unproduktiv“ sei.

³⁷ Norbert GISSEL, Wozu noch Sportgeschichte, 2000,313ff wo die „Identitätsfindung“ neben der „kritischen Denkschulung“ ebd. 317ff als Aufgabe der Geschichtsschreibung empfunden wird und ebd. 312 die „Auseinandersetzung mit der erforschten Vergangenheit des Sports (...) gewinnbringend für die Gegenwart sein kann“.

³⁸ GISSEL o.J. 414ff und bemerkt a.a.O., dass nach der Meinung von Gruppe in KRÜGER, Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung, 1993,7 die Geschichte für die Sportwissenschaft eine „akademische Mutter“ sei und die Sportgeschichte eine „wichtige Orientierungs- und Grundlagendisziplin für die Sportwissenschaft“ besitzt.

³⁹ GISSEL o.J. 434.

⁴⁰ WEILER ebd. 2.

die griechische Kulturgeschichte.⁴¹

Wenn die ersten wissenschaftlichen Arbeiten über den antiken Sport aus der Sicht der klassischen Philologie entstanden, dann lag dies sicherlich auch daran, dass das Bildmaterial im 16. Jahrhundert entweder nicht oder nur in wenigen Beispielen zur Verfügung stand. Die altphilologische Ansicht zeigt 1841 der aus Halle stammende Wissenschaftler J.H.Krause in seinem Werk „Die Gymnastik und Agonistik der Griechen“, das eine derart umfangreiche Sammlung von antiken Quellen enthält, dass es als Standardwerk gilt und bei der Erforschung des antiken Sports auch heute noch unverzichtbar ist. Neben Krause gelten die Werke von Julius Jüthner (1866-1945) und Norman Gardiner (1864-1930) zu weiteren Standardwerken, die etwa in der späteren Literatur bei Joachim Ebert, Ingomar Weiler und bei Wolfgang Decker Widerhall finden.⁴² Es bliebe zu erwähnen, dass neben dem antiken Sport die sporthistorische Forschung erweitert wurde und eine „politische Zeitgeschichte“ oder eine Forschung mit „sozial- und kulturhistorischen Ansätzen einbezogen wurde.“⁴³

2.3 Antiker Sport und Klassische Archäologie

Nach der Entdeckung Olympias und der sich Ende des 19. Jahrhunderts entwickelnden Begeisterung für die Antike fanden archäologische Funde auch Beachtung in der Sportgeschichte. Es verschob sich mit der Auswertung zahlreicher Fundstücke Ende des 19. Jahrhunderts der Schwerpunkt von der Klassischen Philologie in Richtung der Klassischen Archäologie. Dabei galt auch Vasen das Interesse der Wissenschaft. Die beiden Archäologen Boardman und Beazley untersuchten Vasen, entwarfen Kriterien für stilistische Merkmale oder legten Datierungen fest, die heute noch Gültigkeit besitzen. Hier war es insbesondere Beazley, dessen breit angelegte Erfassung von schwarz- und rotfigurigen Vasen heute noch die Basis für wissenschaftliche Forschungen darstellt.

2.4 Die Anfänge: Das Entstehen von Sammlungen

Zunächst wurden aus persönlichem Interesse antike Fundstücke gesammelt. Im 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden die ersten Privatsammlungen in Italien und Frankreich.⁴⁴ Die erste Vasensammlung von Rang verdanken wir Sir William Hamilton, der von 1764 bis 1800 als Botschafter im Königreich beider Sizilien eine umfangreiche Sammlung griechischer Vasen zusammenstellte und die Exponate in vier Bänden ver-

⁴¹ Literatur dazu bei WEILER ebd. 1ff.

⁴² Generell dazu JÜTHNER ebd. 15ff, Norman E. GARDINER, *Athletics of the ancient world*, Oxford 1930 und Joachim EBERT, *Zum Pentathlon der Antike*, Berlin 1963. Zu erwähnen ist auch Harold HARRIS, *Greek athletics and athletes*, Westport 1979. Weiterführende Literatur ist bei GISSEL o.J. 418-419, DECKER ebd., Anhang und bei WEILER nach einzelnen Kapiteln zu finden. Bei der Fülle der Literatur kann es sich an dieser Stelle nur um die nach Meinung des Verfassers wichtigste Literatur handeln, wobei im Verlauf der Bearbeitung die jeweilige Aufgabenstellung eine Auswahl bestimmt.

⁴³ GISSEL o.J. 425f. Ebd. 414 spricht er von der „prinzipiellen Veränderbarkeit (...) sozialer Systeme“.

⁴⁴ MANNACK ebd. 15.

öffentliche.⁴⁵ Im deutschsprachigen Raum publizierte vor allem Joachim Winckelmann (1764) griechische Vasen, wobei auch Adolf Furtwängler mit der Beschreibung der Vasensammlung in Berlin hervorzuheben ist (1885).⁴⁶

2.4.1 Das Beazley-Archiv

Die Stil- und Malerforschung griechischer Vasen erreichte mit Sir J. Beazley den „Höhepunkt“.⁴⁷ Er bearbeitete das „gesamte Spektrum“ der Töpferkunst und ordnete mehr als 30 000 Vasen nach Malern und Töpfern. Beazley fertigte für seine Forschungsarbeit Zeichnungen an oder kopierte Vasenbilder.

Darüber hinaus wurden Vasen fotografisch erfasst und in einem Archiv inventarisiert. Dabei wurde von den Nachfolgern von Beazley für eine Archivierung in Oxford in den vergangenen Jahren die moderne Technik genutzt. Ab 1979 wurde die Grundlage für eine elektronische Datenbank geschaffen. Anfang 2007 war 15 000 Nutzern der Zugriff von fast 100 000 Vasen möglich. Da die Bilddatenbank ständig aktualisiert wird, wächst der Datenbestand weiter an, wobei ein Ende der Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist.

2.4.2 Ordnungsprinzipien (bei Beazley)

Im Archiv wurde jeder Vase eine sechsstellige Ziffer zugeteilt, sodass ein Auffinden unter 100 000 Darstellungen ermöglicht wird. Zusätzlich wird eine „Record“-Ziffer vergeben, die jedoch bei Aktualisierungen des Archivs die Reihenfolge ändern kann.

Von einer Vase werden verschiedene Ansichten abgebildet. So lässt sich im Allgemeinen in der A- und B-Seite die Vorder- oder Rückseite einer Vase betrachten. Bei Schalen kommt noch die Innenansicht (Vasenboden) hinzu.

Im Textteil wird begleitend oder erläuternd zu Abbildungen der Inhalt geschildert oder interpretiert. Hier wird auch eine Datierung der Vase vorgenommen, die eine Zeitspanne von fünf Jahrzehnten umfassen kann.

2.4.3 Datierung

Datierungen gehören zu grundlegenden Aufgaben der Klassischen Archäologie. Eine zeitliche Einordnung ergibt sich als Ergebnis von Auswertungen unterschiedlicher historischer Dokumente. Dazu gehören auch bildliche Zeugnisse der Antike, also auch künstlerische Darstellungen auf Vasen.

Beazley hat die schwarzfigurigen und rotfigurigen attischen Vasen datiert. Diese in der Wissenschaft gebilligten Datierungen werden bei der Bearbeitung übernommen.

⁴⁵ MANNACK ebd. 16ff.

⁴⁶ MANNACK ebd. 18.

⁴⁷ MANNACK a.a.O.

Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass in der Literatur bei der Datierung von Vasen ein von Beazley abweichender und verschiedentlich auch ein engerer Zeitraum wiedergegeben wird.

Von Beazleys abweichende Datierungen können nicht berücksichtigt werden. Denn in einer Statistik muss eine einheitliche Basis vorausgesetzt werden. Nur dann kann es nämlich zu vergleichbaren Feststellungen und zu gültigen Ergebnissen kommen.

Insofern stellt die Datierung von Beazley, auch wenn sie in der Klassischen Archäologie hin und wieder in Frage gestellt werden sollte, für diese Bearbeitung einen wichtigen Anhaltspunkt dar.

Das einheitliche Verfahren verlangt dabei auch, dass bei der zeitlichen Einordnung von Vasen auch innerhalb eines Systems eine einheitliche Richtlinie gilt. Aus diesem Grund wird in der Statistik stets der Beginn eines von Beazley festgelegten Zeitraums angesetzt.

3 Auswahlkriterien

3.1 Das Material

Bei Sichtung des Materials im Archiv von Beazley erwartet den Nutzer eine Flut von Abbildungen. Bei der Sichtung des Materials im Beazley-Archiv konnte eine Gesamtzahl von 95.596 Vasen registriert werden.

In dieser Gesamtzahl finden sich 35.583 schwarzfigurige und 42.520 rotfigurige attische Vasen. Abbildungen des antiken Sports enthalten insgesamt 1.375 schwarzfigurige und rotfigurige Vasen.

In dieser Zahl konnte in den Sportarten Lauf, Speerwurf, Diskus, Weitsprung und Ringen insgesamt 522 schwarzfigurige und 853 rotfigurige Vasen ausgewertet werden.

3.2 Auswahlanforderungen

Als Grundbedingung für die Beurteilung eines Vasenbilds erschien es zunächst erforderlich, dass es sich um eine „agonale“ Bewegung, also eine Bewegung handeln muss, die einen Wettkampf oder auch allgemein eine sportliche Bewegung erkennen lässt.

Grundsätzlich zu fordern ist auch, dass in einer Darstellung eine Bewegung entweder eindeutig, also in der Regel ganz, abgebildet wird. Eine Reihe von Vasen schied zunächst aus, wenn wegen des schlechten Erhaltungszustands der Vase eine Bewegungsstruktur nicht erkennbar oder rekonstruierbar ist.

Das Archiv enthält auch zahlreiche Vasenfragmente. Diese Fragmente konnten einbezogen werden, wenn Rückschlüsse auf die Gesamtbewegung möglich waren. Diese Rückschlüsse waren in Einzelfällen aufgrund von Armhaltung, Beinstellung, Kopfhaltung oder Lage des Körpers oder Rumpfs möglich.

Nicht ausgewählt wurden Vasen, die nach Beschädigungen oder fehlender Originalteile so stark ergänzt wurden, dass nicht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der ursprüngliche Bildinhalt erkannt werden konnte. Hierbei wurde auch einbezogen, ob sich ein Bewegungselement oder eine Gesamtbewegung mit übrigen Beispielen in Einklang bringen ließ.

Vasenbeschreibungen, die zwar aus der Sicht der Klassischen Archäologie von Bedeutung sind, jedoch einen Bezug zum Sport nicht erkennen lassen, konnten nicht berücksichtigt werden.

So schieden etwa Abbildungen aus, die auch von Beazley nicht dem antiken Sport zugeordnet wurden. Zu diesen Beispielen gehört etwa, wenn es fraglich war, ob es sich in der Abbildung überhaupt um einen Athleten handelte, indem lediglich eine allgemeine oder alltägliche Bewegungsform abgebildet wurde (etwa Lauf) und der agonale Charakter jedoch nicht festgestellt werden konnte.

Unter diesen Vorgaben wurden insgesamt 599 Vasen, darunter 173 schwarzfigurige und 426 rotfigurige Vasen ausgewertet.

3.3 Betrachtungsschwerpunkte

Die Vasen wurden grundsätzlich nach zwei Schwerpunkten betrachtet. Erstens stand die „Hauptaussage“, also der die Bewegung ausführende Athlet im Mittelpunkt. In zweiter Linie wurden übrige Personen betrachtet. Dazu zählten weitere Athleten, Kampfrichter, Trainer oder Personen, die nicht unmittelbar einem sportlichen Geschehen zuzuordnen waren (vielleicht Betrachter oder Zuschauer). Letzteres ergab sich insbesondere dann, wenn bei der Abbildung dieser Personen ein sportliches „Attribut“ (Diskus oder Speer) fehlte.

3.3.1 Randbereiche

Neben dem Bildzentrum wurde auch das Umfeld eines Vasenbilds statistisch erfasst und ausgewertet. Hierbei sollte untersucht werden, ob sich zur zentralen Bildaussage weitere Hinweise zur Ausführung einer Sportart erkennen lassen und ob Informationen enthalten sind, die mit der Ausübung des Sports auch im Zusammenhang stehen. In zweiter Linie abgebildet werden vor allem Sportgeräte oder Gebrauchsgegenstände, die im antiken Sport verwendet wurden (z.B. Strigilis oder Aryballos oder Alabastron).

Im Randbereich finden sich auch Hinweise, in welcher Umgebung sich der Athlet aufhält. So kann die Architektur mit der Darstellung von Pfosten oder Stele darauf hinweisen, ob ein Üben in der Palästra oder ein wettkampfähnliches Geschehen dargestellt wird. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob sich in der Architektur Anhaltspunkte für Regeln im antiken Sport erkennen lassen (Startanlagen).

3.3.2 Künstlerische Elemente

Im Umfeld einer Abbildung können künstlerische Absichten vermutet werden. Ranken oder Palmetten füllen als dekorative Elemente den Bildausschnitt. Hier stellt sich aber auch die Frage, ob die Ausgestaltung allein dem künstlerischen Geschmack unterworfen ist oder auch den Zeitgeist widerspiegelt.

4 Erfassung der Vasen

4.1 Grundsatz

Für jede sportliche Disziplin wurden Kriterien in zweierlei Hinsicht konzipiert. Zum einen wurden Gesichtspunkte entworfen, die für die jeweilige Sportart und im weiteren Schritt für den gesamten antiken Sport anwendbar sind. So konnten bei der Erfassung einer Sportart teilweise rund 50 Beobachtungspunkte gefunden werden.

4.2 Allgemeine Beobachtungskriterien

Als Hauptanliegen stellt sich die bislang auf breiter Basis nicht untersuchte Frage, welche Bewegungsphasen in attischen Vasen dargestellt werden und ob sich bei der Darstellung bestimmte Bewegungsformen erkennen lassen.

Als ein alle Sportarten betreffendes Kriterium stellt die Bewegungsrichtung dar. Das Rechts und Links gehört neben dem Sport auch zu den Grundfragen der Kunst, so dass diese Frage im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen soll.

Rechts und links betrifft auch die Fragestellung, ob in den Vasendarstellungen Linkshänder abgebildet werden. Da es in der Antike wohl mit Sicherheit auch Linkshänder gegeben hat, soll untersucht werden, ob sich dies in der Kunst nachweisen lässt.

Zu den generellen Erfassungskriterien gehört die Ausgestaltung einer Szene mit Geräten (Wettkampfgeräte oder nicht unmittelbar zum Sport gehörende Gerätschaften).

Betrachtet werden sollte schließlich, ob neben dem Athleten weitere Personen in einem Vasenbild dargestellt werden.

4.3 Sportartspezifische Beobachtungskriterien

Bei der Erfassung der Bewegung stehen spezifische Bewegungsmerkmale einer Disziplin im Vordergrund. Eine Rolle spielten dabei die Haltung des Kopfs, Lage des Oberkörpers, Körperschwerpunkt sowie Haltung oder Stellung der Extremitäten.

Im Speerwurf ergab sich gegenüber den übrigen Sportarten eine Besonderheit. Es wurde der Versuch unternommen, die einzelnen Abwurfwinkel zu ermitteln. Diese Messungen erschienen deshalb von Bedeutung zu sein, weil sich aus dem Anstellen des Speers im Abwurf Hinweise ableiten lassen, ob es sich beim antiken Speerwurf um einen Weit- oder einen Zielwurf gehandelt hat. Allerdings muss einschränkend festgestellt werden, dass bei fotografischen Abbildungen oder wegen der Beschaffenheit der Vasen (Wölbungen) der exakte Winkel nicht immer festzustellen war. Dennoch soll darauf nicht verzichtet werden, weil auch Annäherungswerte ein Ergebnis darzustellen vermögen.

5 Der Lauf (ο δρόμος)

5.1 Allgemein

Der Mensch hat zu allen Zeiten seiner Existenz die Fähigkeit besessen, sich auch im Lauf fortbewegen zu können. So müssen die Jäger und Sammler der Steinzeit sich entweder wegen eines Angriffs einem Tier oder einem Menschen im Lauf genähert oder sich bei Gefahr in Sicherheit gebracht haben, sodass der Lauf und die damit verbundene Schnelligkeit eine Form des Überlebens darstellte.

Zudem hat sich der Mensch wohl stets auch im Lauf mit einem Anderen gemessen, wie die Naturvölker Südamerikas zeigen, die heute noch Wettläufe zwischen den Volksstämmen austragen.⁴⁸ Im Sport kann wohl der friedliche Vergleich zwischen zwei oder mehr Personen als Grundgedanke eines Sich-Messens aufgefasst werden, das zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens zählt.

5.2 Historische Wurzeln

In der mykenischen Zeit gehörte der Lauf zum Sport und dabei zu den „Kerndisziplinen“.⁴⁹ In Griechenland war es der Lauf, der als erste Disziplin in einem olympischen Wettkampf 776 vor Christus Erwähnung fand. Der historische Ursprung von Wettkämpfen in Olympia besteht allerdings in einem mythischen Wagenrennen⁵⁰, das als Brautwerbung⁵¹ um Hippodameia, Tochter des Oinomaos, ausgetragen wurde, wobei Pelops durch eine List siegte. An der Stelle, wo das Wagenrennen stattfand, soll dann am Fluss Alpheios Olympia gegründet worden sein.

5.3 Auswahlkriterien

Im Beazley-Archiv befinden sich zahlreiche Darstellungen des Laufs. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass nicht alle den Lauf enthaltenden Vasen berücksichtigt werden können. So mussten Formen des Laufens ausscheiden, die einer über das Gehen hinaus schnellere Fortbewegungsart darstellen. Es konnte nur ein Lauf ausgewählt werden, der eine Form eines Sich-Messens, also um den Sieg, erkennen lässt.

⁴⁸ Vgl. WEILER ebd. 20.

⁴⁹ DECKER ebd. 21.

⁵⁰ Vgl. zum Wagenrennen II. XXIII,740ff. Wagenrennen sind auch aus mykenischer Zeit bekannt vgl. dazu Ulrich SINN, Sport in der Antike, Würzburg, 1996,54ff.

⁵¹ Hier wird die Frage berührt, aus welchen Gründen Agone in der Antike durchgeführt wurden. DECKER ebd. 12 nimmt an, dass sportliche Bräuche bereits in der Bronzezeit stattfanden. Ebd. 32ff werden Totenagone und Brautagone genannt. So auch LASER ebd. T 18 und T 21, wobei er T 17 von einer „Herausforderung“ zum Agon spricht. Zu den Ursprüngen der Agone im Totenkult vgl. POLIAKOFF ebd. 202ff, wo Bestattungsriten und Sport in einem Zusammenhang stehen und der Agon als „ritueller Wettkampf“ gesehen wird. Zu den verschiedenen Agonen vgl. auch Wolfram MARTINI, Sachwörterbuch der griechischen Antike, Stuttgart 2003,7 und auch Ulrich SINN, Olympia, Kult, Sport und Fest in der Antike, München 2004,15.

Bei der Erfassung der Vasenbilder lag das Augenmerk zunächst auf der Einteilung der Laufstrecken. Dann sollte untersucht werden, ob es in den Vasenabbildungen Hinweise auf Lauftechnik und Regeln gibt.

Ein grundlegendes Auswahlkriterium stellt die Kleidung dar. Während gewöhnlich Läufer bekleidet sind, so sind sie im Sport unbekleidet (Ausnahme die Perizoma-Gruppe).⁵²

Für den agonalen Lauf ist das Prinzip des ἀριστεύειν zu fordern, indem ein Läufer entweder zu siegen oder einen vor ihm Laufenden zu überholen versucht. Zudem muss ein spezifischer Laufstil sichtbar werden, der Rückschlüsse auf einen Wettkampf erlaubt. An dieser Stelle wird auf die weitere Bearbeitung verwiesen, wo die Merkmale für den Dromos, Diaulos, Dolichos, oder auch für die Sonderformen von „Knielauf“ oder „Passlauf“ skizziert werden.

5.4 Statistik

Im Beazley-Archiv finden sich 1.477 Vasen, die Darstellungen eines Laufs enthalten. Diese Gesamtzahl teilt sich auf 839 schwarzfigurige und 638 rotfigurige Vasen auf. Die Anforderung, dass im Lauf ein agonaler Charakter zu erkennen sein muss, führte dazu, dass eine Vielzahl von Vasen nicht in eine Erfassung einbezogen werden konnte.

Zudem führten auch die Auswahlkriterien (Qualität) dazu, dass weitere Vasen nicht berücksichtigt werden konnten. Ein Überblick machte bereits deutlich, dass die schwarzfigurigen Vasendarstellungen überwiegen würden. Dies lässt sich wohl daraus erklären, dass der Lauf vor allem in Olympia über eine lange Tradition verfügte.

5.5 Auswertung der Vasen

5.5.1 Der kultische Ursprung

In der Antike war der Lauf die erste Disziplin, die in Olympia ausgetragen wurde. Dies ergibt sich aus der Siegerliste von Hippias aus Elis (Lebenszeit gegen Ende des 5. Jahrhunderts), als Koroibos von Elis zum ersten Mal im Lauf siegte, sodass diese Erwähnung als Nachweis für die Gründung der „Olympischen Spiele“ der Antike gilt. Dieser erste Lauf war ein Stadionlauf, der in Ost-West-Richtung⁵³ mit dem Ziel am Zeusaltar verlief und deshalb als „Kultlauf“ bezeichnet wurde.⁵⁴ Es ist davon auszugehen, dass im 8. und 7. Jahrhundert, also noch vor dem archaischen Stadion in Olympia Mitte des 6. Jahrhunderts, die Laufstrecke in das Heiligtum eingebunden war und daraus der kultische Charakter des Laufs mit der Richtung auf den Zeusaltar abgeleitet werden kann.

⁵² Zum Perizoma als Lendenschurz zum Verdecken der Nacktheit vgl. Anm. 61.

⁵³ Willy ZSCHIEZSCHMANN, Wettkampf- und Übungsstätten, Stuttgart 1960,40ff erwähnt, dass von 550 v.Chr. bis Mitte des 2. Jhs.n.Chr. vom archaischen bis zum frühromischen Stadion fünf Umgestaltungen (Erweiterungen und Vergrößerungen) vorgenommen wurden, der Start aus dem heiligen Bezirk in den Westen verlegt wurde und damit der kultische Gedanke in den Hintergrund trat.

⁵⁴ ZSCHIEZSCHMANN a.a.O. Der Kultlauf ergibt sich auch aus der Erwähnung von PAUSANIAS V 10, als Apollon in Olympia den Hermes im Lauf besiegt habe.

Der kultische Charakter⁵⁵ wird durch den Siegespreis ausgedrückt, der im Kranz vom heiligen Ölbaum am Zeusaltar bestand.⁵⁶ Die Ost-West-Richtung galt wohl in vielen Stadien der Antike.⁵⁷ Der kultische Ursprung und die sich daraus wohl auch entwickelnde Bedeutung des Laufs werden daraus deutlich, dass der Zeitraum zwischen den Spielen in Olympia („Olympiade“) nach den Siegern im Stadionlauf, dem Dromos (δρόμος), benannt wurde.⁵⁸ Wie beherrschend die Laufdisziplin am Beginn der Spiele in Olympia war, zeigt, dass 724 v. Chr. (14. Spiele) der Doppellauf - der Diaulos (δίαιλος) -, 720 v. Chr. der Langlauf - der Dolichos (δολιχος) - und erst mit den 18. Spielen 708 vor Christus das Pentathlon in das Programm aufgenommen wurde.

Bei der Erfassung der Vasenbilder lag das Augenmerk zunächst auf dieser Einteilung der Laufstrecken. Dann sollte untersucht werden, ob es in den Vasenbildern Hinweise auf die äußeren Voraussetzungen bei der Durchführung des Laufs, auf die Lauftechnik und auf Regeln gibt.

5.5.2 Die Podokeia (ποδώκεια)

Die Schnellfüßigkeit (ποδώκεια) galt in der Antike als schmückendes Beiwort. Götter wie Hermes, Heroen wie Herakles und Personen wie Alexander der Große trugen als Beinamen den Hinweis auf ihre Schnelligkeit. Zu römischer Zeit setzte sich dies etwa bis Severus Alexander fort.⁵⁹ In der Ilias wird Achill als ποδώκης (podokes) bezeichnet und mit ihm wird grundsätzlich Schnelligkeit in Zusammenhang gebracht.⁶⁰

Es ist festzustellen, dass in Abbildungen der Lauf in zwei Richtungen dargestellt wird: zu einer Person oder einem Gegenstand hin oder von einer Person oder einem

⁵⁵ Kult und Mythos spielen bei Gründung der Spiele in Olympia eine Rolle. Bei Pausanias V, 10 gehören Zeus und Kronos zu ersten Gründern. In PAUSANIAS, Graeciae descriptio, V, 6ff wird der idäische Herakles, dann Klymenos, Sohn des Herakles und schließlich Pelops genannt, der zu Ehren von Zeus die Spiele „glanzvoller“ (V 1,8,1) gestaltet haben soll. Labib BOUTROS, Phoenician sport: Its influence on the origin of the Olympic Games, Amsterdam 1981, 55 nennt eine zeitliche Reihenfolge der Spiele von Olympia mit Gründern oder Erneuerern mit Zeus und Herakles von Ida um 1500 v. Chr., Klymenos 1450 v. Chr., Endymion 1400 v. Chr., 1350 v. Chr. Pelops, 1300 v. Chr. Herakles von Theben, 1100 v. Chr. Oxylos. 884 v. Chr. erneuerte Iphitos mit Lykurg die Spiele bis letztlich 776 v. Chr. Hippias den Beginn dokumentiert. Über die Glaubwürdigkeit von Hippias gehen die Meinungen auseinander, z.B. SINN 1996, 142. Doch wird 776 v. Chr. allgemein als historisches Datum verstanden. JÜTHNER ebd. 63 spricht bei Olympia von „uralten“ Wettkämpfen, deren Ursprung er in die 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. legt.

⁵⁶ PAUSANIAS V, 6 nennt als Siegespreis den Zweig vom Ölbaum. Zum Kultischen auch WEILER ebd. 106ff.

⁵⁷ JÜTHNER ebd. 72ff spricht vom „ausgesprochen kultischen Charakter“, wobei die Spiele auch unter dem Schutz einer Gottheit standen. In dieser Art äußert sich auch WEILER ebd. 11 und ebd. 115ff, wo er das Kultische als Ursprung sieht. SINN 1996, 34 geht davon aus, dass „athletische Wettkämpfe“ vom 11. bis 8. Jh. v. Chr. stattfanden. Nach DECKER ebd. 41 habe sich Olympia zwischen dem 8. und 7. Jh. v. Chr. von der Kult- zur Wettkampfstätte gewandelt.

⁵⁸ Die Beliebtheit drückt etwa auch der Siegespreis aus. Nach WEILER ebd. 136 waren bei den Panathenäen folgende Preise üblich: der Sieger im Lauf erhielt 60 Amphoren Öl. Es folgten Pankration 50, Pentathlon, Ringkampf und Faustkampf mit jeweils 40 Amphoren. Beim Lauf gewann der Zweitplatzierte noch 12 Amphoren Öl.

⁵⁹ LOCKENDER LORBEER, Sport und Spiel in der Antike, Staatliche Antiken-Sammlungen München o.J., 83.

⁶⁰ Vgl. HOMER, Ilias, XXII 14 u.ö.: ωκύς Αχιλλεύς.

Gegenstand sich entfernend. Oft spielt auch der Altar als Ausgangspunkt oder Endpunkt eines Laufs eine Rolle. Dies bedeutet, dass Personen entweder flüchten oder eine andere Person verfolgen.

Als eigene Form der Darstellung finden sich beim Lauf die „fat-man-group“, eine Gruppe dicker Männer und die Perizoma-Läufer.⁶¹

5.6 Der Lauf in Abbildungen

Die Auswertung des Beazley-Archivs verursachte ungewöhnliche Probleme. Die Vasenabbildungen zeigen alle Arten von Lauf. Ein Lauf wird von einer Vielzahl unterschiedlicher Personen ausgeführt. So laufen jeweils verschieden bekleidete Männer, Frauen oder Jugendliche. Zudem werden auch Götter, Göttinnen, Heroen, Satyrn, Mänaden, Niken, Nereiden oder Amazonen dargestellt.

5.6.1 Lauf und Agon

Bei der Auswahl der Abbildungen sollen hauptsächlich nur Darstellungen berücksichtigt werden, die den Agon ausdrücken. Es sollen also Bewegungsformen erfasst werden, die einen wettkampfähnlichen Charakter erkennen ließen (vgl. dazu „Auswahlkriterien“).

Als Kriterium eines „agonalen Lauf“ wurde angenommen, dass es sich um einen Wettlauf zwischen zwei oder mehr Athleten zu handeln habe. Der Wettkampfcharakter verlangt dabei, dass die Läufer in einer Richtung hintereinander sich verfolgend in meist kurzen Abständen laufen. Eine Reihe von Beispielen schied hier aus einem anderen Grund aus. So wird der Wettlauf in einem Agon nackt ausgetragen und nicht in Bekleidung, wie dies bei den anderen Personengruppen (zum Beispiel Frauen, Götter oder Heroen) der Fall ist.

5.6.2 Gesamtstatistik Lauf⁶²

Bei der Auswertung konnten von 638 schwarzfigurigen und 839 rotfigurigen Vasen aufgrund der bereits geschilderten Vorgaben nur wenige Abbildungen ausgewählt werden. Es entfielen auf die schwarzfigurigen Vasen 80 Exemplare und auf die rotfigurigen überraschend nur 17 Abbildungen, sodass in diesem Bereich lediglich fünf Prozent erfasst werden konnten.

⁶¹ Anm.d.Verf.: Wegen des Exports nach Etrurien wurde zur Verdeckung der Nacktheit die Hüftpartie der Läufer mit einem weißen Lendenschurz *περίζωμα* (Perizoma) übermalt. Auf einem korinthischen Aryballos um 600 v.Chr. wird ein Dreifuß abgebildet, der schon bei Homer als Siegespreis erwähnt wird (Olympisches Museum, Lausanne). Die vier Läufer sind mit einem kurzen Leibchen bekleidet, wie dies später auf attischen Vasen nicht mehr zu sehen ist.

⁶² In der Statistik werden auch einzelne Läufer erfasst, obwohl dies dem Wettkampfcharakter eines Laufs zunächst nicht entspricht. Das Einbeziehen einzelner Läufer soll als Möglichkeit aufgefasst werden, innerhalb der Lauftechniken etwa unterschiedliche Stile feststellen zu können.

5.6.3 Beobachtungsschwerpunkte

Zunächst wurden die einzelnen Abbildungen nach den Distanzen Dromos, Diaulos und Dolichos bewertet. Als Unterscheidungsmerkmale wurden dabei die Beugung von Oberschenkel und die Armhaltung herangezogen. Beim Dromos ziehen die Athleten den in die Laufrichtung zeigenden Oberschenkel oft über die Waagerechte empor. Charakteristisch sind die raumgreifenden Schritte.⁶³ Das Aufsetzen des vorderen Beins erfolgt über den Vorderfuß. Der Oberkörper ist stark nach vorne gelehnt, wobei der Arm vor dem Körperschwerpunkt ebenfalls stark angehoben und der rückwärtige Arm stark nach hinten abgespreizt wird. Die Finger sind gestreckt, und die Fingerspitzen werden häufig emporgehalten (Abb. III 2).

Beim Diaulos (Abb. III 4: am rechten Bildrand der Schriftzug ΔΙΑΥΛΟΔΡΟΜΕΥΣ - „Diaulosläufer“ -) sinken die Oberschenkel unter die Waagerechte und beim Dolichos heben sich die beiden Beine in Schrittstellung knapp über den Boden. Beim Langstreckenlauf (Dolichos) werden die Arme zumeist in einer Stoßstellung über der Brust angewinkelt und die Hände zur Faust geballt.⁶⁴

In einem weiteren Beobachtungsschwerpunkt sollte erfasst werden, ob in den Abbildungen die physiologisch optimale Lauform oder der Lauf in Form des Passgangs abgebildet wird, wie dies in der Literatur vermutet wird. Beim Passlauf werden die Extremitäten nicht gegengleich bewegt, sondern es werden Beine und Arme auf der gleichen Körperseite gleichzeitig vorgebracht oder zurückgeführt.⁶⁵

Eine Besonderheit in der Antike stellt der „Knielauf“ dar. Diese Laufart, die auch im Relief dargestellt wird, kann nicht als wettkampfähnliche Form gelten und wurde deshalb nicht berücksichtigt.⁶⁶

In einem weiteren Beobachtungsmerkmal wurde das Rechts und Links in einem Bild untersucht. Im ersten Aspekt wurde betrachtet, in welcher Richtung sich die Athleten für den Betrachter durch das Bild bewegen. Weiterhin wurde erfasst, welches Bein nach vorne bewegt und auf den Boden aufgesetzt werden soll.

Ausgewertet wurde auch, ob der Kopf in seiner Steuerfunktion in die Laufrichtung gedreht ist oder ob auch eine andere Kopfhaltung abgebildet wird.

Personen, die im Wettkampf- oder Übungsgeschehen erwartet werden können, wurden einbezogen, wobei hier auch Attribute von Trainern oder Kampfrichtern erfasst wurden.

⁶³ Dieser Laufstil beim Dromos wird in Literatur auch als „Spreizlauf“ bezeichnet. Vgl. zum Spreizlauf auch Eduard SCHMIDT, Der Knielauf in der Antike, München 1909, 370, wo der „Spreizlauf“ gegenüber dem „freien“ Lauf und dem „Knielauf“ abgegrenzt wird.

⁶⁴ Vgl. dazu Abb. III 7 mit einem Wendemal. Vgl. zu den Laufstilen generell LASER ebd. T 3.

⁶⁵ LOCKENDER LOORBER ebd. Fig 11,3.

⁶⁶ Im Übrigen fällt der „Knielauf“ statistisch nicht ins Gewicht. In der schwarzfigurigen Malerei findet er sich nur in den Vasen von Beazley in der Schale Nr. 300632 (575 v.Chr.), Halsamphore 300611 (575 v.Chr.), Lekythos 330303 (550 v.Chr.) und in der Hydria 302060 (550 v.Chr.). Bernhard NEUTSCH, Der Sport im Bilde der griechischen Kunst, Heidelberg 1949,14 spricht von der Darstellung des schnellen Laufs.

Schließlich sollte auch das Umfeld eines Bildes einbezogen werden. Sportgeräte oder Utensilien für die Körperpflege liefern dem Betrachter Hinweise auf die Umgebung, in der sich der Athlet aufhält oder enthalten Informationen des Malers, die eine Hauptaussage verdeutlichen oder ergänzen.

5.6.4 Einzelstatistik⁶⁷

5.6.4.1 Das Rechts und Links

Den Ergebnissen bei der Erfassung der Laufrichtung wurde mit besonderem Interesse entgegengesehen. Die Auswertungen machten deutlich, dass die Vasenbilder überwiegend von einer Richtung von links nach rechts beherrscht werden. Dies war überraschend, da der kultische Aspekt und die Sicht des Betrachters eines Vasenbilds eher eine Richtung von Ost nach West oder von rechts nach links erwarten ließ. Auf 69 (76 schwarz- und rotfigurig) von insgesamt 80 (90) Vasen, bewegen sich Läufer zu 86 (84) Prozent⁶⁸ nach rechts. Nach links laufen 11 (17) Athleten, sodass dieser Prozentsatz mit 14 (19) Prozent deutlich geringer ausfällt.

Der Dromos ist auf 56 (63) Vasen (70/70), der Diaulos in 14 (19) Vasenabbildungen und der Dolichos in 13 (15) Beispielen zu sehen. Es wurde in den einzelnen Laufarten auch eine Auswertung der Bewegung⁶⁹ nach links vorgenommen. Beim Dromos findet auf 50 (53) Vasen also mit 63 (66 Prozent) eine Laufrichtung nach rechts und mit 5 (2) nach links statt. Beim Diaulos ist die Richtung nach rechts in 13 (15) Beispielen und nach links in 5 (6) Fällen zu sehen. Beim Dolichos lag das Ergebnis von 5 (6) nach rechts und 5 (5) nach links.

Die Gesamtzahl der abgebildeten Läufer beträgt 239 (257) Athleten. Aus statistischen Erwägungen sollte auch betrachtet werden, welches Bein vorangestellt wird. Dabei wird das linke Bein von 202 (215) Läufern mit 85 (84) Prozent und das Rechte mit 26 (30) und 11 (12) Prozent vorangestellt.

⁶⁷ Wegen der geringen Zahl der rotfigurigen Vasen werden diese Vasen in Klammern hinzugenommen. Da verschiedentlich auf Vasen auf der A- und B-Seite Abbildungen mit dem Lauf erfasst werden, ergeben sich Differenzen zur Gesamtzahl der Vasen. Beim Lauf betrifft dies zum Beispiel die Vase Nr. 300826 (Ild. Nr. 11) mit der A- und B-Seite, sodass bei den Berechnungen die Gesamtzahl der Bewegungsrichtungen nach rechts oder links gegenüber der Gesamtzahl der Vasen (hier um 1) differiert. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass sich bei der Addition eine Differenz auch im weiteren Verlauf der Bearbeitung innerhalb der Statistiken ergeben kann.

⁶⁸ Die Prozentzahlen wurden grundsätzlich mathematisch gerundet.

⁶⁹ Aus der Sicht der Zuschauer relativiert sich die Statistik. Auf den Längsseiten des Stadions ergab sich je nach Standpunkt der Zuschauer auf den Wällen eine Laufrichtung nach rechts wie nach links. Wird jedoch die Kathedra, wie in Delphi (Abb. II 2 und II 6) oder in Olympia (ZSCHIEZSCHMANN 1960,54 Abb. 3 und 1960,57 Abb. 6) berücksichtigt, so zogen die Läufer aus der Sicht der Hellanodiken beim Dromos und Diaulos von rechts nach links vorbei (der Start beim Diaulos an der gegenüberliegenden Seite des Stadions vom Start des Dromos), wobei die Kathedra sich nicht in der Mitte des Stadions befand, sondern nach Westen auf das Ziel verschoben war, sodass die Hellanodiken die Schlussphase eines Rennens beurteilen konnten, was für die Einhaltung von Regeln oder die Ahndung von Regelverstößen von Ausschlag gebender Bedeutung sein musste.

5.6.4.2 Läufer und Laufstrecken

5.6.4.2.1 Laufarten ⁷⁰

In der Literatur wird neben dem Knielauf und dem Passlauf auch der „freie Lauf“ beschrieben, der der heutigen Technik zu entsprechen scheint.

Der Passlauf (Abb. III 6) wird als der übliche Laufstil in Vasenbildern gehalten. Dies bestätigt sich, indem bei einer Gesamtzahl von 239 (254) Athleten 164 (179) Läufer den Passlauf, also 69 (70) Prozent, anwenden. Als besonders auffällig stellte sich heraus, dass die führenden Läufer in 57 (67) Vasen und die Zweiten in 50 (53) den Passlauf ausführten. Die Dritten waren mit 31 (33), die Vierten mit 19 (0) festzustellen.

Bei 47 (48) Läufern war der heute übliche Stil zu erkennen und bei 20 (0) Läufern war wegen des schlechten oder ungenügenden Materials eine Auswertung nicht möglich.

5.6.4.2.2 Kopfhaltung

Im Lauf richten 8 (9) Athleten den Kopf entgegen der Laufrichtung. Die Abbildungen lassen den Schluss zu, dass ein Verfolger beobachtet werden soll.

5.6.4.2.3 Weitere Personen

Zum räumlichen Umfeld gehören Trainer und Kampfrichter. Zudem sind in Vasenabbildungen auch weitere Personen zu finden, die in einem engeren oder weiteren Zusammenhang mit dem sportlichen Geschehen stehen. Kampfrichter werden überhaupt nicht und Trainer auf 8 (13) Vasen dargestellt. Bei einer Unterscheidung wurde als Kriterium die Bekleidung oder ein Sportgerät herangezogen. Bekleidete Personen stehen nicht im engen Zusammenhang mit dem Sport. Ausgenommen sind dabei Personen, die wegen ihres Amtes bekleidet sind, wie generell Kampfrichter oder Flötenspieler. Beim Lauf ist mit 21 unbeteiligten Personen ein hoher Anteil festzustellen. Am Sportgerät erkennbare Athleten treten in 16 Abbildungen (schwarzfigurig) und 9 (rotfigurig) ins Bild.

5.7 Auswertung der Statistik

An dieser Stelle sollen auch weitere Informationen, die bei der Bearbeitung des Archivs festgestellt wurden, einbezogen und ebenfalls ausgewertet werden.

Die zeitliche Spanne der schwarzfigurigen Vasen wird im Beazley-Archiv in sechs Abschnitten von 600 bis 375 erfasst. Dabei spielen die Abschnitte 600 bis 575 und von 500 bis 375 v. Chr. eine geringe Rolle. Nur 9 Exemplare fallen in diese Zeitspanne.

⁷⁰ Zu den Laufarten generell SCHMIDT ebd. 370ff, JÜTHNER ebd. 22ff und zum Knielauf vgl. auch NEUTSCH ebd. 14. In Klammern ist die Gesamtzahl rot- und schwarzfigurig angegeben.

Somit liegt ein Schwerpunkt in der Zeit von 575 bis 500 vor Christus. Mit 59 von 80 auswertbaren Vasen ergibt dies einen Anteil von 74 Prozent. An dieser Stelle kann kein sicheres Urteil darüber abgegeben werden, warum sich innerhalb eines Dreivierteljahrhunderts dieses Ergebnis einstellt.

Diese Frage kann endgültig nur in einer Auswertung mit den übrigen vier Sportarten beantwortet werden.

5.7.1 Rechts und Links

Ebenso kann an dieser Stelle der Bearbeitung die Frage nicht abschließend beantwortet werden, warum mit 88 Prozent die Laufrichtung von links nach rechts erfolgt. Hier muss zu einem späteren Zeitpunkt auch der Weitsprung, Speerwurf und Diskuswurf einbezogen werden, sodass allenfalls ein Zwischenergebnis möglich wäre, das sich im Verlauf der Bearbeitung entweder bestätigen könnte oder eine Korrektur erfahren müsste.

Da beim Lauf der Kult eine übergeordnete Rolle zu spielen scheint, soll hier untersucht werden, ob oder inwieweit kultische Einflüsse Auswirkungen auf die Laufrichtung gehabt haben können. Im archaischen Stadion von Olympia starteten die Läufer im Osten und liefen in Richtung Westen auf den Zeusaltar in der Altis zu. Diese Laufrichtung war vermutlich schon ab dem 8. Jahrhundert üblich, wenn davon ausgegangen wird, dass die Spiele aus dem Kult entstanden sind. Verfolgt man kultische Aspekte, dann war diese Laufrichtung auch später im archaischen Stadion 550 v. Chr. (Stadion I) bis zum Stadion III (um 350 v. Chr.) möglich, da die Altis in Richtung Osten noch offen war. Mitte des 4. Jahrhunderts vor Christus erfolgte allerdings die bedeutendste Raumentfaltung in Olympia. Dies hatte zur Folge, dass die Laufbahn um 80 Meter nach Osten verlegt wurde. Denn im Ostabschluss der Altis wurde die Echohalle erbaut und damit das Stadion vom Kultbezirk abgetrennt. Deshalb wird angenommen, dass der Kultlauf in Olympia dann nur noch symbolischen Charakter besessen haben könnte.⁷¹

Fast alle übrigen Stadien des antiken Griechenlands wurden in einer Ost-West-Richtung erbaut.⁷² Zum Ensemble gehörten Wälle für die Zuschauer, Kathedra für die Hellanodiken (Kampfrichter) und ein Heiligtum. Der Stadionbau wird besonders in Delphi des 4. Jahrhunderts heute noch sichtbar, wo die Zuschauertribünen, der Sitz der Hellanodiken⁷³, Starteinrichtungen und die Sphendone (σφενδόνη) sehr gut erhalten sind (Abb. II 7). Die Sphendone stellt eine Rundung an einer Schmalseite des Stadions dar, wo die Läufer beim Diaulos und für den Dolichos Raum für die Wende fanden.

⁷¹ ZSCHJETZSCHMANN 1960,41.

⁷² WEILER ebd. 151: Die Laufrichtung sei „stets“ in Ost-West-Richtung erfolgt, so auch PAUSANIAS VI, 20,6. Das delphische Stadion wurde 150 v. Chr. von Herodes Attikus in die jetzige Form erneuert, so ZSCHJETZSCHMANN 1960,27.

⁷³ ZSCHJETZSCHMANN 1960,39 vgl. dazu Abb. II 2. Vgl. auch Ulrich SINN, Das antike Olympia, 2004,108ff: Die Zahl der Hellanodiken von anfangs 2 schwankte nach Zahl der Phylen zwischen 8 und 12. Aufgaben bestanden vor allem in der Vorbereitung und Durchführung von Wettkämpfen. Nach ZSCHJETZSCHMANN 1960,26 bot die Kathedra in Olympia für 12 bis maximal 15 Hellanodiken Platz.

Werden Olympia und Delphi zusammenbetrachtet, wird deutlich, dass die Läufer für den Zuschauer je nach Standpunkt nach rechts oder links liefen. In den Vasendarstellungen jedoch verläuft die Hauptrichtung von links nach rechts. Aus dem Kultlauf in Olympia lässt sich eine Bewegungsrichtung nach rechts also nicht ableiten.

Übernehmen die Gestalter der schwarz- und rotfigurigen Vasen den tatsächlichen Bewegungsablauf nicht, dann bliebe als mögliche Interpretation, dass die Vasenmaler nicht die Realität abbildeten, sondern das Bild aus ihrer Sicht entwarfen. Welche Gesichtspunkte dafür gewählt wurden, kann vorerst nicht beurteilt werden. Bemerkenswert jedoch ist, dass bei der Vielzahl von Vasen vom 7. bis 5. Jahrhundert eine nahezu einheitliche Sichtweise vertreten wurde. Eine vorläufige Erklärung würde die Bedeutung des Rechts und Links in der darstellenden Kunst der Antike erfahren, indem das Rechts als natürliche Anlage des Menschen auch in der Kunst so berücksichtigt wurde.

In der Einzelbetrachtung der Laufdistanzen lässt sich erkennen, dass sich beim Dromos eine Hauptbewegungsrichtung zur rechten Bildseite feststellen lässt. Beim Diaulos und auch beim Dolichos konnte in einem überwiegenden Anteil auch diese Bewegungsrichtung registriert werden.

Damit ergibt sich insgesamt links/rechts als die übliche Bewegungsrichtung.

5.7.2 Laufstrecken

Aus der Statistik wird deutlich, dass der Dromos als kürzeste Strecke im antiken Sport mit 69 Prozent in der Gunst der Vasenmaler an der Spitze steht. Es kann angenommen werden, dass sich auch die Zuschauer mit dem Sprint (dromos) im antiken Sport so identifizierten, dass sich eine Parallele zum heutigen Sport mit dem 100-m-Lauf ergibt. Der Diaulos, der als Lauf über zwei Stadienlängen erfolgte, gehörte nach moderner Auffassung auch zu den Sprintstrecken, fällt aber mit dem Dolichos mit geringeren Anteilen ab, sodass davon auszugehen ist, dass sich diese Strecken auch einer geringeren Beliebtheit unter den Zuschauern erfreuten.

5.7.3 Anzahl der Läufer

Wenn auch Einzelläufer mit dem Blick auf den Wettkampfcharakter am Rande stehen, so stellen sie doch bei der Betrachtung des Laufstils eine Rolle und sollen deshalb auch einbezogen werden. Es sind immerhin in der schwarzfigurigen Malerei 16 (20 Prozent) einzelne Läufer, wobei in den rotfigurigen Vasen eine Anzahl von 7 in 10 Vasen registriert wurde.

Der Schwerpunkt in der Teilnehmerzahl liegt jedoch bei zwei und mehr Athleten. Zwei Läufer traten in 16 Fällen, drei in 20 und vier in 18 Fällen an. Sechs Läufer wurden in zwei Fällen und 8 in einem Fall abgebildet. In den vorhandenen Vasen war die Teilnehmerzahl von 7 Läufern nicht vertreten.

Wenn der Schwerpunkt in quantitativer Sicht bei zwei bis vier Läufern liegt, so kann dies mit dem Bildaufbau in Zusammenhang stehen. Bei einer geringen Anzahl von

Läufern ergibt sich die Schwierigkeit, den Vasenausschnitt zu füllen und ansprechend zu gestalten. Bei vier Läufern wird eine Harmonie in der Bildwirkung erzeugt, die noch deutlicher wirkt, als mit drei Läufern. Über vier Läufer hinaus lässt eine Dichte im Bildaufbau feststellen, die dazu führen kann, dass sich Körperpartien der Läufer überschneiden, sodass 8 Läufer lediglich auf einer Schale 575 v.Chr.⁷⁴ abgebildet werden.

5.7.4 Haltung der Beine

Mit 202 (215) von 239 (257) Läufern halten 85 (84) Prozent das linke Bein nach vorne. Das rechte Bein wird in 26 (30) Fällen und damit mit 11 (13) Prozent dargestellt. Dabei bewegen fast alle Läufer die Beine synchron in gleicher Höhe.

Es kann nicht angenommen werden, dass dies der Realität entspricht. Der Gleichklang der Bewegungsabläufe ließe sich allenfalls damit erklären, dass ein Startvorgang abgebildet wurde. In diesem Fall müssten jedoch alle Läufer mit dem gleichen Fuß gestartet sein und es müssten sich auch alle Läufer annähernd auf gleicher Höhe befinden.

In den Abbildungen ist allerdings das Läuferfeld meist auseinandergezogen, sodass sich die Läufer bereits vom Start entfernt haben müssen. Die vorwiegend nach vorne gesetzten linken Füße könnten aus künstlerischer Sicht erklärt werden, da bei der Bewegungsrichtung nach links der Oberkörper in diesem Fall ohne eine atypische Verwringung des Oberkörpers dem Betrachter zugewendet werden kann.

Es ist zu vermuten, dass der Gleichklang der Beinhaltung in künstlerischer Absicht dargestellt wurde, um ein gleichförmiges Bild zu vermeiden. In einem Fall wird die Rückansicht eines Läufers abgebildet. Dabei wendet sich der Läufer vom Betrachter weg in das Innere der Vase, verliert damit den Kontakt mit ihm und bewirkt Distanz.⁷³

5.7.5 Haltung des Kopfes

Im Knielauf wird der Kopf rückwärts gewandt und das Armpaar vor der Brust angewinkelt. Dies wird in der Vasenmalerei mit Darstellungen des Laufs in dieser Art nicht übernommen. Die Läufer wenden den Kopf dann ausschließlich zurück, um den Blick rückwärts auf einen Verfolger zu richten, um etwa den Konkurrenten durch eine Erhöhung der eigenen Schrittfrequenz abzuschütteln oder sich zu versichern, dass ein Gegner wegen eines größeren Abstands nicht gefährlich werden könne. Nicht auszuschließen wäre dabei, dass auch regelwidrige Aktionen⁷⁶ eingesetzt werden sollten.

⁷⁴ Beazley-Nr 300423.

⁷⁵ Außenseite einer Schale aus dem 500. Jh.v.Chr., Antikenmuseum d. Universität Leipzig T 3364, Beazley Nr. 203597.

⁷⁶ KRAUSE ebd. 363 wertet aufhalten oder hemmen als *κακοτεχνία* („List“). Vgl. JÜTHNER ebd. 87, wo ein vorzeitiges Erheben als Verstoß bestraft wird. Regelverstöße wurden mit Strafgeldern geahndet. Diese Gelder wurden für die Aufstellung von Statuen (Zanes) verwendet, die in Olympia an der Straße vor dem Stadion aufgestellt wurden, vgl. Ulrich WEGNER, *Olympische Götterspiele*, Thorbecke 2004, 121 (Abbildung). Nach ZSCHIEZSCHMANN 1960, 46 wurden erstmalig 388 v.Chr. sechs Zanes in Olympia aufgestellt. Von Strafen berichtet auch PAUSANIAS V 21,3: *αθλήταις ζημίας ὑβρίσαν ἐς τὸν ἀγῶνα*.

Über die äußeren Gegebenheiten eines Wettlaufs wird wenig berichtet. Ganz fehlen in den Abbildungen Startschwellen, die jeweils an den Schmalseiten des Stadions in den Boden eingelassen waren. Auch Wendemale⁷⁷ Kampter (καμπτήρ) oder Hinweise auf den Ort des Laufs sind in der Vasenmalerei spärlich vorhanden, erfahren jedoch eine wichtige Ergänzung durch die Architektur.

5.7.6 Start und Wende

Ein wichtiges Element beim Lauf stellten am Startplatz (ἀφεις) die Startschwellen (βαλβίδες⁷⁸) dar. In den Startschwellen aus Marmor mit zwei parallel angeordneten Rillen fanden die Läufer den Halt beim Start, der wohl aus einer gebückten Haltung (Abb. III, 1,5) erfolgt ist.⁷⁹

5.7.7 Organisation des Laufs

Am Start ermöglichten technische Vorrichtungen einen gleichzeitigen Start. Die verschiedenen Konstruktionen einer ὕσπλεξ (Hysplex) in den antiken Stadien wurden in den vergangenen Jahren untersucht.⁸⁰

Die Funktionsweise einer antiken Startvorrichtung war lange Zeit unklar und konnte vor allem in Isthmia nicht nachvollzogen werden.⁸¹ Eine „Startmaschine“ sollte - wie auch im heutigen Sport unentbehrlich - einen synchronen Start aller Läufer ermöglichen. Dabei wird meist der Startphase zentral gesteuert, wobei im Start für jeden Läufer eine Barriere fällt (Abb. I 4,5 II 3-5), oder wegklappt und die Bahn freigibt.⁸²

DECKER ebd. 29 nennt mythische Vergehen beim Wagenrennen, ebd. 42 schildert er den Betrug des Pelops in Olympia beim Wagenrennen und ebd. 66 die List Atalantes beim Lauf. In Olympia wurden nach PAUSANIAS V 24,1 Geschenkkannahme und Bestechung V 21,5 bestraft (ζημία), weil es um Tüchtigkeit (αρετή) und nicht Geld (χρήμα) gehen sollte. Geahndet wurden auch Preisabsprache V 21,15, Feigheit V 21,18 und verspätetes Antreten V 21,12. Nach HEUSS ebd. 206 durfte 628 vor Christus zum ersten Mal ein Spartaner eine Siegerstatue aufstellen.

⁷⁷ WEILER ebd. 151 zum καμπτήρ.

⁷⁸ Über die Funktion der βαλβίς vgl. DECKER ebd. 168, SINN 2004,160 und ZSCHIEZSCHMANN 1960,37 und 35 den Startplatz ἀφεις mit den βαλβίδες vgl. Abb. I 1-3, II 6.

⁷⁹ ZSCHIEZSCHMANN 1960,35. NEUTSCH ebd. 16 und Heinz SCHÖBEL, Olympia und seine Spiele, Leipzig 1976,63 gehen von einem Tiefstart mit vorgebeugtem Körper und vorgestreckten Armen aus. WEILER ebd. 150 spricht von einer vorgebeugten Haltung und nimmt ebd. 149 ein Trompetensignal und den Befehl ἀπιτε („los“) an, bei JÜTHNER ebd. 89 ist ein Kommando unbekannt.

⁸⁰ Panos VALAVANIS, The Starting Mechanism in ancient Stadia, Berkeley 1999,1ff.

⁸¹ DECKER ebd. 167.

⁸² DECKER a.a.O.: An in der Balbis eingelassenen Pfosten waren mit Scharnieren befestigte Querhölzer angebracht, woran Seile befestigt worden waren. Die Seile verliefen im Stadion von Isthmia in Rillen zu einem zentralen Punkt (etwa 100 cm tiefes Loch), von dem aus der „Starter“ durch Bedienen der Seile entweder ein Fallen oder ein Aufrichten der Barriere bewirkte, sodass die Laufbahn gleichzeitig für alle Läufer freigegeben wurde und ein Fehlstart vermieden werden konnte, der nach der Meinung von Ulrich SINN 2004,144 mit Stockhieben bestraft wurde. A.a.O. habe es eine Startvorrichtung (Hysplex) in Epidaurus, Priene, Didyma und Athen gegeben. Panos VALAVANIS ebd. 144 unterscheidet zwischen klassische und hellenistische Typen der „Hysplex“ und lokalisiert sie auch in Nemea, Isthmia, Olympia,

Die Technik der Hysplex macht einen Tiefstart mit großer Wahrscheinlichkeit nicht möglich. Es ist davon auszugehen, dass bei der Vermutung eines Tiefstarts neuere Ausgrabungsergebnisse nicht vorlagen⁸³, Vasenabbildungen (Abb. III 3) nicht als Tiefstart für einen Wettkampf verstanden werden dürfen und deshalb neue Interpretationen gesucht werden müssen.⁸⁴

Im Zusammenhang mit dem Start muss die Wende für den Diaulos gesehen werden. Erst im 4. Jahrhundert v. Chr. wurde die Schmalseite eines Stadions umgestaltet und mit einer Sphendone (σφενδόνη) ausgestattet.⁸⁵

5.7.8 Laufbahn

Die Laufbahn misst generell 600 Fuß, wobei die Strecke im Stadion von der unterschiedlichen Länge des Fußes abhängt.⁸⁶ Die Rundenzahlen reichen vom Stadionlauf über den Diaulos („Doppellauf“) bis zum Dolichos (Langstreckenlauf) mit 7 bis 24 Stadien.⁸⁷

Fraglich ist der Wendevorgang. Dabei erscheint eine Umkehrung der Laufrichtung nach Art eines Pendellaufs nicht denkbar.⁸⁸ Aus einer Vasendarstellung geht hervor, dass am Ende der Laufbahn ein Pfosten (Abb. III 8), ein Kampter (καμπτήρ⁸⁹), stand, um den

Isthmia, Olympia, Delphi, Didyma oder auch auf Rhodos. Nach WEILER 1981,147 bestand der Start aus einer Line und erst später wurden Rillen in die Balbis eingeritzt. Die Hysplex wird bei Pollux 3.147 genannt. Seile werden an einer Panathenäischen Amphore (VALVANIS ebd. Fig. 20) bei Waffenläufern abgebildet.

⁸³ Wenn ZSCHETZSCHMANN oder NEUTSCH (vgl. Anm. 79) von einem Tiefstart ausgehen, dann liegen diese Annahmen vor den Ausgrabungsergebnissen, wie VALVANIS bemerkt (vgl. Anm. 82).

⁸⁴ Die Konstruktion einer Hysplex (Abb. II 4) macht einen Tiefstart insofern möglich, wenn der Athlet unter die Hysplex taucht, beim Hochgehen würde er aber mit Seil oder Balken kollidieren. Zudem muss davon ausgegangen werden, dass die Regeln verlangten, dass alle Läufer gleichzeitig starten mussten. Dies war aber nur dann möglich, wenn sich der Oberkörper des Läufers über dem Seil oder einem Querbalken befand. In Abb. III 3 kann ein Tiefstart bei einem Wettkampf nicht angenommen werden. Die Abbildung von Strigilis und Schwamm am linken oberen Rand des Bildausschnitts zeigt, dass die Aktion in der Palästra stattfand. Möglich ist, dass hier eine Übung im Rahmen des Pentathlons (vielleicht auch für den Hoplitodromos (σπλιτοδρόμος) geübt werden sollte. Denkbar wäre auch eine vorbereitende Übung für den Ringkampf, wenn an die Grundstellung (Widderstellung) gedacht wird. Gegen einen Tiefstart spricht nach heutigen Maßstäben der nach oben gerichtete Kopf, da in der Startposition das Gesicht nach unten zu richten wäre und ein nach oben gerichteter Kopf sich physiologisch negativ auf den Start auswirkte.

⁸⁵ Sphendone bedeutet eigentlich „Schleuder“ oder „Schlinge“. DECKER ebd. 160 ff meint, dass dieser Kurvenabschnitt nicht nur eine bessere Wende beim Diaulos ermöglichte, sondern auch als Erweiterung des Stadions Raum für eine größere Anzahl von Zuschauern bot, und dass in diesem Abschnitt Übungen des Fünfkampfs (Weitsprung und Ringen) und in römischer Zeit in Stadien des griechischen Ostens Gladiatorenspiele ausgetragen wurden. Zum Start vgl. Anm. 69.

⁸⁶ Bei WEILER ebd. 1981, Ulrich SINN 2004,143 und DECKER ebd. 1995,164 reicht die Länge von Delos (167m) bis Olympia (192,24m) je nach Länge des Fußes. Vgl. auch WEGNER U. ebd. 164. Nach EBERT ebd. 201 beträgt der Fuß in Delphi 0,296 m oder Olympia 0,320 m. Vgl. dazu ZSCHETZSCHMANN 1960,36.

⁸⁷ André BERNAND, *The road to Olympia*, London 2004,175. Vgl. auch WEILER ebd. 152ff.

⁸⁸ WEILER ebd. 152 nimmt einen Pendellauf an. Vgl. dazu aber den Text von 5.7.8 („Di-Aulos“).

⁸⁹ Vgl. die schwarzfigurige Panathenäische Amphore (525-475 v. Chr.) Nr. 30385 (Beazley). Beazley bezeichnet den Pfosten beim Dolichos als „Terma“, wobei es sich aber auch in LOCKENDER LORBEER ebd. 89 um einen Kampter handelt. Der Kampter hat eine Parallele beim Wagenrennen, wie KRAUSE ebd. 140 Anm. 25

die Läufer ab zwei Stadien in die umgekehrte Richtung liefen.⁹⁰ Bei einer Wende blieb eine Bahn neben dem Läufer frei, sodass eine zügige Wende möglich war und eine Remperei vermieden wurde.⁹¹ Als weitere Begründung ist die Zahl der Laufbahnen anzuführen. Sie bestand immer aus einer geraden Zahl⁹², sodass nach der paarweisen Auslosung (Abb. XII 5) in Gruppen (τάξεις⁹³) keine Bahn frei bleiben musste. Für zwei Laufbahnen spricht „Diaulos“, da „Di-Aulos“ eine „Doppel-Flöte“ ist (Abb. X 5) und damit analog der „Doppellauf“ sicher auf zwei nebeneinanderliegenden Bahnen stattfand.

5.7.9 Personen und Geräte

Zu den Geräten sollen hier auch Gerätschaften gerechnet werden, die nicht unmittelbar zum Ausüben des Sports verwendet werden. So wurden vor oder nach dem Sport Utensilien benötigt, um die Haut von Schweiß und Staub zu reinigen. Für die Körperpflege wurde das Schabeisen (Strigilis), das Gefäß für Öl (Aryballos/Alabastron) benutzt, wobei ein Einreiben der Haut mit Öl auch vor dem Wettkampf erfolgen konnte. Diese Geräte und Materialien werden mit einem Schwamm häufig auf Vasen abgebildet.⁹⁴ Dazu werden zusätzlich zur betriebenen Sportart auch Geräte anderer Disziplinen gezeichnet oder es werden weitere Athleten dargestellt. Wichtig erscheinen noch weitere Anhaltspunkte, die sich in einer Vasenabbildung feststellen lassen und für die Gesamtaussage unterstützenden Charakter haben oder eine Interpretation verdichten können. So kann auf der Vase die Örtlichkeit angedeutet wird, wo die Sportart ausgeübt wird. Mit personenbezogenen Hinweisen (Trainer/Kampfrichter) lässt sich ein Wettkampf oder ein Training ableiten. Die Abbildung weiterer Sportgeräte stellen einen Zusammenhang mit dem Pentathlon her oder verweisen auf ein Üben in der Palästra.

5.7.10 Randbereiche des Vasenbilds

Sportgeräte sind beim Lauf sowohl in der schwarzfigurigen wie in der rotfigurigen Vasenmalerei kaum zu finden. In der schwarzfigurigen Vasenmalerei tauchen lediglich ab 550 v.Chr. Abbildungen von Geräten auf, wobei der Diskus (7) häufiger gegenüber dem Speer (2) dargestellt wird. In der rotfigurigen Malerei spielt der Zeitraum ab 500 vor Christus eine geringe Rolle, indem als Sportgeräte Speer und Diskus (je 1) und Uten-

bemerkt (vgl. LOCKENDER LORBEER Abb. 20.17) und wird als νόσσα bezeichnet. Vier Perizoma-Dolichodromoi laufen auf den Kampfer (Pfosten) zu (schwarzfigurige Panathenäische Amphore Abb. 11.17 in LOCKENDER LORBEER und vgl. auch Jüthner Tafel IV b) und vier Dolichodromoi ebd. in Abb. 11.16.

⁹⁰ Vgl. dazu auch WEILER ebd. 151.

⁹¹ Skizze zur Wende vgl. DECKER ebd. 70. Bei WEILER ebd. 150 zur Remperei bei der Wende.

⁹² Gemäß Lageplan: Delphi 16, Nemea 12, Olympia 20, Epidauros 6, Milet 12, Priene 8 und Isthmia 16.

⁹³ WEILER ebd. 150 zu den τάξεις und Felix ECKSTEIN (Hrsg.), Pausanias, München 1986,287.

⁹⁴ Die Hygiene spielt im antiken Sport eine besondere Rolle, indem nicht nur die Geräte für die Säuberung des Körpers nach dem Sport abgebildet werden, wie dies im Verlauf der Bearbeitung deutlicher werden wird, sondern auch in der Architektur. Besonders gut erhalten sind die Baderäume in Nemea (Abb. II 1), die auch zu den ältesten Anlagen auf der Peloponnes zählen.

silien wie Aryballos, Strigilis und Schwamm (je 1) zu finden sind.⁹⁵ Weitere Sportarten werden in der schwarzfigurigen Vasenmalerei nur ab 550 v.Chr. mit Boxen (6), Diskuswurf (7), Weitsprung und Speerwurf (je 1) dargestellt. Ab 525 v. Chr. werden in der rotfigurigen Malerei Diskuswerfer (3), Weitspringer, Boxer (je 2), Speerwerfer und Diskuswerfer (je 1) abgebildet.

Kampfrichter sieht Beazley nicht. Trainer sind auf schwarzfigurigen Vasen ab 550 v.Chr. (8), ab 525 (1) und ab 500 (1) zu sehen. In der rotfigurigen Malerei ist jeweils ein Trainer im Zeitraum ab 475 v.Chr. und ab 450 v.Chr. zu sehen. Eine Zwiesel⁹⁶ ist ab 550 v.Chr. (schwarzfigurig) und ab 450 v.Chr. (rotfigurig) festzustellen.⁹⁷ In der schwarzfigurigen Malerei werden 16 andere Athleten und 20 Personen dargestellt.

Aus diesen Ergebnissen ließe sich schon an dieser Stelle die Annahme ableiten, dass der Kampfsport von der Mitte bis zum Ende des 6. Jahrhunderts beliebt war. Überraschend dabei ist allerdings, dass die Kampfsportart Ringen und damit ein Bestandteil des Pentathlons keine Rolle spielt. Wenn aber Diskus und Speer abgebildet werden, dann wird zwingend auf das Pentathlon hingedeutet, da diese Disziplinen nicht als Einzelwettkämpfe sondern nur im Rahmen des Pentathlons durchgeführt wurden. Dabei scheint der Diskus wegen der überwiegenden Darstellung beliebter gewesen zu sein. An späterer Stelle könnte untersucht werden, ob darauf hingedeutet wurde, dass der Speer als kriegerisches Gerät gegenüber dem Diskus als Gerät im friedlichen Wettkampf einen Hinweis auf gesellschaftliche Wandlungen erlaubt.

5.8 Ergebnisse

Als Ergebnis kann festgestellt werden, dass in der schwarzfigurigen Vasenmalerei die Epoche ab 550 v.Chr. an Bedeutung gewinnt. Nur in dieser Zeit spielen auch Sportgeräte eine gewisse Rolle. Bei Abbildungen von Athleten, die über den Lauf hinausweisen, stehen die Boxer vornan. In diesem Zeitabschnitt werden auch mehr Trainer als ab 525 v.Chr. dargestellt. Auch die Zwiesel ist zu erkennen. Die Hinweise auf Wendemale oder Anzeichen der Übungsstätte sind über die Epochen verteilt (3). Diese Hinweise fallen in der rotfigurigen Vasenmalerei deutlicher aus (4 von 525 bis 450 vor Christus).

Wenn keine Kampfrichter abgebildet werden, könnte dies damit erklärt werden, dass sie beim Lauf selbst offenbar nicht unbedingt benötigt wurden. Ihre Aufgabe bestand wohl eher darin, den Sieger festzustellen, als einen nicht regelgerechten Lauf zu monieren und zu bestrafen.

Der Lauf stellt als zyklische und automatisierte Bewegung hinsichtlich der Technik und Regeln keine Ansprüche, da eine Lauftechnik nicht mit Regeln fassbar ist und eine schlechte Technik allenfalls Auswirkungen auf die Schnelligkeit hat und den Erfolg min-

⁹⁵ Vgl. Anm. 94.

⁹⁶ Anm.d.Verf.: Die Zwiesel ist eine sich am vorderen Ende verzweigende Gerte, mit der Hinweise gegeben und auch Hiebe (vgl. hier Abb. XI 5) verteilt werden. Die Zwiesel wird auch als Attribut von Trainern und Kampfrichtern verwendet.

⁹⁷ Zu diesen Angaben können weitere Einzelheiten aus der Statistik entnommen werden.

dert. Im Gegensatz dazu verlangen Speer- oder Diskuswurf, die nicht zu den Alltagsbewegungen zu zählen sind, sowohl in der Durchführung Regeln als auch ein Einüben der Technik.

Die Darstellung von Diskus und Speer weist darauf hin, dass der Vasenmaler den Lauf als Bestandteil des Pentathlons abbilden wollte. Die Hygiene mit der Wiedergabe von Aryballos, Strigilis oder Schwamm spielt nur in der rotfigurigen Vasenmalerei in der Epoche ab 500 v.Chr. eine Rolle, ein Ergebnis, das in größerem Zusammenhang noch betrachtet werden muss.

Schließlich ergehen kaum Andeutungen auf die Umgebung, in der Lauf stattfindet, wobei immerhin in der rotfigurigen Vasenmalerei der wichtige Hinweis vermittelt wird, dass Läufe ab zwei Stadionlängen um einen Wendemal in Form eines Pfostens erfolgen konnten, während die Stele auf eine Palästra verweisen kann. Es könnte vermutet werden, dass dieser Pfosten die Hysplex symbolisieren soll oder dass ein Teil der gesamten Konstruktion abgebildet wurde.

Ein überraschendes Ergebnis ergab die Statistik bei der Auswertung von Personen, die nicht unmittelbar mit dem Geschehen in Verbindung zu bringen sind. Gegenüber der geringen Zahl von Trainern und dem Fehlen von Kampfrichtern,⁹⁸ konnte eine hohe Zahl von unbeteiligten Personen registriert werden. Insgesamt sind es 21 bekleidete Männer, die man allenfalls als Zuschauer auffassen könnte. Allein 20 Personen finden sich dabei in den schwarzfigurigen Vasen, wobei der Anteil im Zeitabschnitt ab 575 vor Christus (12) am deutlichsten ausfällt.

Insgesamt ist die Gestaltung der rot- und schwarzfigurigen Vasen mit der Ausschmückung durch Palmetten oder Ranken gering. Es finden sich insgesamt nur 9 Beispiele, wobei in der schwarzfigurigen Malerei Palmetten (4) allein ab 550 v.Chr. fassbar sind und Ranken (4) auch in dieser Zeitspanne dargestellt werden. In der rotfigurigen Malerei findet sich keinerlei pflanzlicher Schmuck.

5.9 Zusammenfassung

Bei einer Zusammenfassung des Laufs ergeben sich nach der Auswertung der Vasen zwei Bereiche. Zunächst können konkrete Ergebnisse abgeleitet werden. Im zweiten Schritt können fehlende Informationen an manchen Stellen durch die Kunst (Bronzen) und durch die antike Literatur ergänzt werden. Schlüssige Interpretationen können jedoch erst am Ende in einer Zusammenschau verifiziert oder verworfen werden.

Deutlich erkennbar sind die einzelnen Laufarten Dromos, Diaulos und Dolichos, wobei es nicht immer scharfe Abgrenzungen zwischen Dromos und Diaulos geben mag, da beide Laufstrecken zum Sprint gerechnet werden können. Feststellbar sind auch Personen, die unmittelbar zum Geschehen gehören, wie Trainer oder Kampfrichter. In weit- aus höherem Maße werden Personen abgebildet, die nicht unmittelbar dem sportlichen Geschehen zuzurechnen sind, sodass es sich um Zuschauer handeln könnte. Hier mag

⁹⁸ Wie dies aus den Beschreibungen von Beazley zu den Vasenbildern entnommen wird.

gerade in der schwarzfigurigen Malerei die Absicht eine Rolle gespielt haben, freie Flächen auszugestalten und einem in Monotonie zu erstarren drohenden Läuferbild entgegenzuwirken.

Der registrierbare hohe Anteil der Bewegungsrichtung von Läufern im Vasenbild von links nach rechts kann wegen einer möglichen Deutung im Zusammenhang mit der Bildsprache mit größerer Sicherheit erst an späterer Stelle versucht werden.

Im Vordergrund steht der Passlauf, wobei eine Begründung, warum dieser einer natürlichen Bewegung widerstrebende Ablauf abgebildet wird, allenfalls mit stilistischen Erwägungen erklärt werden könnte. An dieser frühen Stelle in der Bearbeitung kann ein Zusammenhang mit der Bildsprache nur vermutet werden. Später soll die Frage gestellt werden, ob es möglich ist, Anhaltspunkte dafür zu finden, ob in der Vasenmalerei die Realität erfasst wird.

In der Vasenmalerei fehlende Informationen konnten durch Hinweise aus der Literatur wie Architektur bei Stadionanlagen (Aphesis, Balbis, Kampter und Sphendone) oder mit Hilfe von Statuetten (Start) ergänzt werden.

Wenn in der Sportwissenschaft ein Tiefstart angenommen wird, dann ergibt sich aus den neueren Forschungen über die Konstruktion einer Hysplex, dass die Läufer mit großer Sicherheit nach einem Hochstart auf die Strecke gingen. Ein Tiefstart wäre allenfalls nur dann möglich, wenn eine einer Hysplex entsprechende Startvorrichtung nicht vorhanden war oder aus organisatorischen Gründen darauf verzichtet worden wäre, wie dies etwa bei unbedeutenden lokalen Agonen angenommen werden könnte und die Stadien nicht mit einer Hysplex ausgerüstet waren. Denkbar wäre ferner auch, dass bei Palästradarstellungen eine Hysplex keine Rolle spielte, sodass im Trainingsbetrieb ähnlich der Abbildung III 3 der Tiefstart als eine allgemein vorbereitende Übung gedeutet werden könnte.

Als Disziplin im Pentathlon erscheint unter den Laufstrecken Dromos, Diaulos und Dolichos nur der Stadionlauf denkbar. Undenkbar ist sicherlich der Dolichos, wenn an die Belastung des Athleten und an die Durchführung des Mehrkampfes gedacht wird, der im Sommer an einem Tag in Olympia am fünften Tag als Abschluss der Agone durchgeführt wurde.

Welche Rolle der Lauf als Teildisziplin des Pentathlons spielte, soll im Verlauf der Bearbeitung der übrigen Disziplinen untersucht werden.

6 Ringen (πάλη)

6.1 Ursprünge und Mythos

Nach dem Lauf zählt der Ringkampf zu Fertigkeiten, die als Form des Überlebenskampfes bis in die prähistorische Zeit zurückgeführt werden können.

Das Ringen als Wettkampfsport zählt zur „ältesten Sportart der antiken Welt“⁹⁹, es wurde als Kampfsport um 3000 v.Chr. in China betrieben und wird von Kleinasien bis nach Italien lokalisiert.¹⁰⁰ Der Ringkampf ist vor allem in Ägypten in der Zeit um 2000 vor Christus bekannt, wie aus den bis heute erhaltenen bildlichen Darstellungen von Griffen und Techniken hervorgeht.¹⁰¹

In heutiger Zeit hat der Ringkampf vor allem im asiatischen Raum nichts an Attraktivität verloren. In der Mongolei besitzt das Ringen immer noch hohen Stellenwert und auch besonders im östlichen Bereich der Türkei stellt der Ringkampf eine beliebte Volkssportart dar. In der Schweiz wird als volkstümlicher Wettkampf das traditionelle „Windeln“ durchgeführt. In Griechenland gehörte das Ringen zu den „Attraktionen“ für die Zuschauer und wurde auch als „Herzstück“ von Agonen aufgefasst.¹⁰²

Als Disziplin der Kampfsportarten wurde vom antiken Autor Philostrat das Ringen mit dem Boxen und dem Pankration zu den „schweren Sportarten“ gerechnet.¹⁰³ Der Ringkampf stellte seit dem 8. Jahrhundert vor Christus auch eine Möglichkeit für den Adel dar, sich zu messen oder körperliche Überlegenheit zu beweisen.

Der früheste schriftliche Hinweis findet sich im Gilgameschepos, als der sumerische König Schulgil seinen Gegner besiegte.¹⁰⁴ In der minoischen Zeit steht etwa um die Mitte des 2. Jahrtausends vor Christus der Ringkampf in hohem Ansehen¹⁰⁵, wobei sich die Tradition im 8. Jahrhundert in der Ilias mit den Leichenspielen um Patroklos¹⁰⁶ fortsetzt und sich bis in die römische Kaiserzeit verfolgen lässt.¹⁰⁷

Aus der ersten epischen Nachricht bei Homer¹⁰⁸ ist nicht nur eine Information über die Anfänge dieses Kampfsports zu entnehmen, sondern Homer legitimiert den Ringkampf auch als Kampfsportart des Adels.¹⁰⁹

⁹⁹ LASER ebd. T 51.

¹⁰⁰ POLIAKOFF ebd. 11 und Werner KLUG; Der freie Ringkampf Frankfurt 1967,8. Bei WEGNER U. ebd. 26 wird die Anfangsstellung ägyptischer Ringer (13./12. Jh.) abgebildet.

¹⁰¹ LASER a. a. O. Griffe und Techniken werden in Wandmalereien von Beni Hassan (2050 – 1930 v.Chr.) in allen Einzelheiten festgehalten. Als frühester Beleg des Ringens zählt ein akkadisches Tontäfelchen (3700 v.Chr.). Nach KLUG a.a.O. gab es 3000 v.Chr. in China den „Tag des Ringens“.

¹⁰² DECKER ebd. 25. Als Volkssport entwickelte sich in Japan Sumo aus dem Ringen, vgl. KLUG a.a.O.

¹⁰³ PHILOSTRAT ebd. 3 oder auch POLIAKOFF ebd. 20.

¹⁰⁴ POLIAKOFF ebd. 39.

¹⁰⁵ SINN 1996, 54ff.

¹⁰⁶ HOMER XXIII,635ff.

¹⁰⁷ DECKER ebd. 75.

¹⁰⁸ LASER ebd. T 49.

¹⁰⁹ II.XXIII, 630ff besiegt bei den Leichenfeiern für Amarynkeus Nestor den Ankaios, vgl. dazu

6.2 Die Palästra (παλαίστρα)

Der Stellenwert des Ringens, der Pale (πάλη), geht auch terminologisch daraus hervor, dass die Übungsstätte für das Pentathlon mit „Palästra“ (παλαίστρα, Abb. IV 2) bezeichnet wurde.¹¹⁰ Nach Pausanias¹¹¹ ist eine griechische Polis ohne Archeion (Amtsgebäude), Theatron, Agora (Marktplatz) und ohne Gymnasion nicht denkbar. Zum Gymnasion als Sportanlage gehört auch die Palästra¹¹², die meist auch räumlich eng mit dem Gymnasion verbunden war. In der Palästra wurde nicht nur der Ringkampf geübt sondern sie diente auch als Übungsstätte für das Pentathlon und stellte eine „Spezialübungsstätte“¹¹³ innerhalb eines Gymnasions dar. Die Palästra in Olympia war ein Peribolos (Abb. IV 1), der mit Mauern in einem Quadrat von 66,50 Metern umgeben war.¹¹⁴ In der Hofffläche der Palästra befand sich meist ein lockerer Erdboden, auf dem Ringkampf oder Weitsprung geübt wurde.¹¹⁵ In der Ringschule wurde nicht nur eine Sportart geübt. In der Palästra waren auch Badeanlagen vorhanden, um nach dem Üben oder dem Wettkampf Körperpflege¹¹⁶ zu betreiben. Als älteste¹¹⁷ in Stein erbaute Badeanlage gilt die Einrichtung in Nemea (Abb. II 1).

6.2.1 Das „Training“¹¹⁸

In der Palästra zählten die Paidotriben zu den wichtigsten Personen für einen Athleten. Er leitete ein „Training“ und der Paidotribes betreute den Sportler auch im Wettkampf.

auch DECKER 1995,79. Homer II. XXIII,710ff. gewinnt Odysseus gegen Aias und LASER ebd. T 51 bezieht sich auf den Ringkampf des Euryalos bei den Phäaken. Als „Kuriosität“ bezeichnet WEILER ebd. 170 den Ringkampf zwischen Peleus und Atalante. Nach POLIAKOFF ebd. 69 hat Theseus das Ringen mit den Händen und sein Gegner Kerkyon mit den Füßen erfunden. Vgl. dazu auch Auguste BRUCKNER, Palästradarstellungen in der griechischen Kunst, Basel 1954,12, dazu auch die Hinweise von NEUTSCH ebd. 23, mit dem Sieg des Herakles über den nemeischen Löwen und KRAUSE ebd. 80 Anm. 1 mit dem Kampf von Theseus und Kerkyon.

¹¹⁰ Die Beliebtheit des Ringkampfes bezeugt auch Protagoras, mit seiner Schrift „Vom Ringkampf“.

¹¹¹ PAUSANIAS 10,4,1.

¹¹² Willy ZSCHJETZSCHMANN, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland, Band II Palästra-Gymnasion, 1961,11

¹¹³ ZSCHJETZSCHMANN 1961,32

¹¹⁴ ZSCHJETZSCHMANN 1961,48. Erbaut wurde die Palästra in Olympia um 200 v.Chr., wie ZSCHJETZSCHMANN 1961,59 bemerkt.

¹¹⁵ ZSCHJETZSCHMANN a.a.O., wobei expressis verbis nicht angegeben wird, ob er damit das σκάμμα (das „Ausgegrabene“) meint. Zur Architektur der Palästra vgl. ZSCHJETZSCHMANN 1961,48ff. Homer II.XXIII, 685 gibt möglicherweise mit βήτην ἐς μέσσον ἀγώνα („sie traten in die Mitte des Kampfplatzes“) darüber Auskunft, dass mit dem Faustkampf auch der Ringkampf von der Mitte eines Kampfplatzes aus begonnen wurde.

¹¹⁶ Eine umfassende Schilderung findet sich bei ZSCHJETZSCHMANN 1961,60ff, wo der Autor auch auf weitere Konstruktionsprinzipien von Palästraanlagen, wie etwa in Delphi oder im kleinasiatischen Raum von Ephesos, Pergamon oder Milet einght.

¹¹⁷ NEMEA: Im Katalog der Ausgrabungen wird die letzte Hälfte des 4. Jahrhunderts v.Chr. angegeben.

¹¹⁸ In der Literatur wird im antiken Sport der Terminus „Training“ verwandt, der im 19. Jh. aus dem englischen Sprachgebrauch stammt und von to „train“ („ausbilden, schulen“) abgeleitet und auf das vulgärlateinische traginare bzw. trahere („ziehen“) zurückgeführt wird (Herkunftswörterbuch,2004,403).

Zum Training gehörten im antiken Griechenland ein planmäßiger Trainingsaufbau und eine gezielte Ernährung des Athleten.¹¹⁹ Im Training, das von Flötenmusik begleitet worden sein soll, wurden vielleicht auch Gewichte (Abb. X 2) benutzt.¹²⁰

6.3 Technik und Regeln

Regeln für Ringer und Kampfrichter sind auf einer Bronzetafel (520 v. Chr.) erhalten, die in Olympia aufgehängt war.¹²¹ Techniken sind bereits aus Darstellungen in Ägypten¹²² bekannt. Die antike Literatur enthält Hinweise, welche Griffe angewandt wurden und nach welchen Regeln ein Kampf ablief. So lässt sich heute der Ablauf eines Ringkampfes nachvollziehen und dies vor allem deshalb, weil Antike und moderner Sport besonders im Griffrepertoire deutliche Parallelen erkennen lassen.¹²³

Es ist davon auszugehen, dass es in der Antike zwei Grundformen des Ringens gab, die aus einem Ringen im Stand und auf dem Boden bestanden. Nach dem Standkampf (ορθή πάλη) konnte der Kampf auf dem Boden (αλίδησις) oder zum Wälzringen (κύλισις) führen.¹²⁴ Gewertet wurde bereits ein Niederwurf des Gegners¹²⁵, wobei das Berühren des Bodens mit einem Körperteil zur Niederlage in einem Gang führte.¹²⁶ Einigkeit besteht nach heutiger Auffassung darin, dass der Sieg in drei Durchgängen erzielt wurde.¹²⁷

¹¹⁹ JÜTHNER ebd. 84 spricht vom „Krafttraining“, ebd. 85 von der Ernährung, ebd. 86 von Muskelentwicklung, SINN 1996, 36 spricht von „Kraftnahrung“ und DECKER ebd. 146 von einem Trainingsaufbau in Tetraden und ebd. 147 vom Training von Schnelligkeit und Kraft, WEILER ebd. 93ff von „Trainingszyklen“ und einem „Intervalltraining“ im Tetradensystem an vier Tagen, das aus kurzzeitig hoher Belastung, maximaler Belastung unter Wettkampfbedingungen, Entspannung und mittlerer Belastung zusammengesetzt war. Zum Training vgl. auch SCHÖBEL ebd. 52.

¹²⁰ POLIAKOFF ebd. 29.

¹²¹ LOCKENDER LORBEER ebd. 251, wobei es sich eher um Verbote handelt: Aus der Tafel (Abb. 25.16) geht hervor, dass die Ringer ihrem Gegner nicht die Finger brechen und die Kampfrichter nicht auf den Kopf eines Athleten schlagen durften. Werner RUDOLPH, Olympischer Kampfsport in der Antike, Berlin 1965, 37 stellt 37 Regeln auf.

¹²² LASER ebd. T 51.

¹²³ Man denke daran, dass heute im Ringen Wettbewerbe im griechisch-römischen Stil ausgetragen werden. Zum Griffrepertoire Günter CZECH, Ringkampf, Berlin 1962, 84ff und KLUG ebd. 75 zu Techniken.

¹²⁴ SINN 2004, 153 und DECKER ebd. 81. Vgl. zum Standkampf KRAUSE ebd. 423, LASER ebd. T 50, RUDOLPH ebd. 78, POLIAKOFF ebd. 71, der dann ebd. 72 bemerkt, dass der Kampf auf dem Boden weitergeführt wird, wenn keine Entscheidung im Standkampf fiel. DECKER ebd. 81 hält jedoch einen Bodenkampf für „ausgeschlossen“. Vgl. KLUG ebd. 76 (Standkampf) und ebd. (Bodenkampf).

¹²⁵ POLIAKOFF ebd. 40. Zum Bodenkampf vgl. vor allem KLUG ebd. 103ff.

¹²⁶ GARDINER ebd. 185. Nach RUDOLPH ebd. 47 zählte als Sieg das Berühren des Bodens durch Rücken oder Oberkörper, bei POLIAKOFF ebd. 40ff Rücken und Schulter, so auch NEUTSCH ebd. 40. RUDOLPH ebd. 29 meint, dass bis zu fünf Würfen gekämpft wurde.

¹²⁷ RUDOLPH ebd. 49, POLIAKOFF ebd. 39, DECKER ebd. 80, KRAUSE ebd. 424, GARDINER ebd. 183 und POLIAKOFF ebd. 45 meint, dass auch ein Herauswerfen des Gegners aus dem Skamma einen Sieg bedeutete. Den dreimaligen Niederwurf (vgl. SINN 2004, 153) bezeichnet KRAUSE ebd. 42 als τριαγμός, ein Begriff, der noch bei der Wertung des Pentathlons von Bedeutung ist.

Gewichtsklassen scheint es nicht gegeben zu haben. Dagegen ist eine Trennung zwischen Männern und Jugendlichen anzunehmen.¹²⁸ Der Sieger eines Ringkampfes wurde im K.-o.-System ermittelt. Die Paarungen wurden mit dem Los zusammengestellt, wobei das Los (Abb. XII 3) aus Buchstaben bestand und ein Freilos bei ungeraden Zahlen gezogen wurde.¹²⁹

6.4 Griffen und Wertungen

Die Bandbreite der Griffen wird aus 400 Darstellungen deutlich, die aus Ägypten bekannt sind.¹³⁰ Es liegt die Annahme nahe, dass der Ringkampf über die minoische Kultur mit den verschiedenen Techniken Eingang auf das Festland fand, sodass „zahlreiche“ Griffen auch im Bereich des antiken Griechenlands für möglich gehalten werden und Ähnlichkeiten mit dem modernen Ringsport wahrscheinlich sind.¹³¹

Aus der Sekundärliteratur geht hervor, dass Griffen, Schwünge oder Züge am gesamten Körper (Abb. IV 5-8) angesetzt werden konnten, wobei auch ein Beinstellen erlaubt war. Verboten waren schlagen, würgen, oder verdrehen der Gelenke.¹³² In der Wissenschaft werden die verschiedenen Griffen¹³³, Züge, Ausheber oder ein Klammern geschildert, sodass eine Wiedergabe dieser Techniken den Rahmen in der Bearbeitung sprengen würde, und an dieser Stelle auf die statische Auswertung verwiesen wird. Bei der Auswahl von Abbildungen war ebenfalls eine Beschränkung notwendig, sodass nur besonders aussagefähige Beispiele (Abb. IV 1 und 3-8) wiedergegeben werden.

Bei einem Sieg in einem Wettbewerb wurden besondere Wertungen zuerkannt. So hob ἀνέφεδρος hervor, dass der Sieger an Ende auch ohne Freilos gewann, sich also im Verlauf eines Wettkampfes nicht schonen konnte. Αμειωλάβιτος weist darauf hin, dass ein Ringer in einem Wettkampf nicht um die Mitte des Körpers gefasst werden konnte, die Bewertung ακόνιτι sagt aus, dass der Ringkämpfer, ohne in den Staub gegangen zu sein, sich durchsetzen konnte, wobei ἀπιπτος (oder ἀπτωτος) beschreibt, dass der Ringer, ohne selbst geworfen worden zu sein, den Sieg erringen konnte.¹³⁴ Diese Hervorhebung erscheint für die Wertung deshalb besonders wichtig, weil daraus hervorgeht, dass ein

¹²⁸ Zu Gewichtsklassen vgl. DECKER ebd. 81, RUDOLPH ebd. 79 und POLIAKOFF ebd. 20. Die Alterseinteilung geht aus den Listen des Hippias der Sieger in Olympia hervor. Vgl. dazu auch PINDAR Ol. Oden VIII, 58 (Ringern der Männer) und WEILER ebd. 172.

¹²⁹ Zum Losverfahren vgl. WEILER ebd. 173. POLIAKOFF ebd. 36 erwähnt Buchstaben. Zur Lospraxis vgl. auch die Abbildung XII 5, wo auf einer Münze ein Athlet in einen Lostopf greift.

¹³⁰ LASER ebd. T 51.

¹³¹ Vgl. GARDINER ebd. 185.

¹³² NEUTSCH ebd. 47.

¹³³ GARDINER a.a.O. Zu Kampfstellungen vgl. KLUG ebd. 75ff und CZECH ebd. 84 zu Grifftechniken. Vgl. auch GARDINER ebd. 185, wobei NEUTSCH ebd. 23 von „kanonischen“ Stellungen und Griffen ausgeht und POLIAKOFF ebd. 22 spricht von einer „Riesenzahl“ an Griffen und Schwüngen und vgl. auch RUDOLPH ebd. 38, wobei ebd. 29 eine Aufgabe mit dem Heben des Zeigefingers (απαγορεύειν) angezeigt wurde. Über das Griff-Repertoire äußern sich eingehend NEUTSCH ebd. 59ff, RUDOLPH ebd. 37ff und besonders POLIAKOFF ebd. 59ff.

¹³⁴ WEILER ebd. 173ff.

Sieg erst nach mehreren Durchgängen erreicht wurde. Ein Kampfgericht urteilte über einen erfolgreichen Niederwurf oder über ein Unentschieden, das dann registriert wurde, wenn beide Ringer zu Boden gingen und der Gang wiederholt wurde.¹³⁵

6.5 Gesamtstatistik

Aus der Statistik der Vasen des Beazley-Archivs werden bereits Ergebnisse deutlich, die sich deutlich von der Auswertung des Laufs abheben. Bei den schwarzfigurigen Vasen geben 69 Exemplare zwischen 600 und 400 den Ringkampf wieder. Von diesen Vasen konnten 33 erfasst werden. In der rotfigurigen Vasenmalerei konnten im Zeitraum von 550 bis 425 von insgesamt 72 Vasen 32 Vasen mit Ringkampfszenen ausgewählt werden.

6.6 Einzelergebnisse

Wenn in der Literatur von „kanonischen“ Griffen und Stellungen beim Ringkampf ausgegangen wird, dann unterstreicht diese Annahme das Zahlenwerk.

In schwarzfigurigen Vasen werden auf 30 Vasen Ringer im Stand abgebildet. Bei 33 auswertbaren Vasen entspricht dies einem Anteil von 90 Prozent. In der rotfigurigen Vasenmalerei ist dies ähnlich. Bei 27 von 32 Vasen liegt der Anteil bei 84 Prozent.

Dementsprechend ist auch der Anteil eines frontalen Zusammentreffens der Ringer hoch. Hier wurden auf schwarzfigurigen Vasen 27 Positionen mit einem Prozentsatz von 82 Zählern errechnet. In den rotfigurigen Vasen liegt der Anteil bei 29 Beispielen, sodass hier mit 91 Prozent ein noch höherer Wert registriert wurde.

Parallel zu diesen Ergebnissen kann die rechnerische Auswertung eines weiteren Erfassungskriteriums gesehen werden. Bei einer Abbildung der Ringer Kopf an Kopf (Abb. IV 1,3 und 4) liegt der Wert in der schwarzfigurigen Malerei bei 19 Szenen mit 58 Prozent und in der rotfigurigen Malerei bei mit 21 Abbildungen mit 66 Prozent.

Deutlich fiel auch das Ergebnis einer weiteren Beobachtung aus. Die Kämpfer fassen sich in der Standposition überwiegend an den Unterarmen (Abb. IV 1,3 und 4). Diese Griffhaltung ist in einem fast gleichen prozentualen Verhältnis in der schwarzfigurigen Malerei 20 Mal (61 Prozent) und in rotfigurigen Malerei (21 Mal mit 66 Prozent) festzustellen.

Hoch ist auch der Anteil von Kampfrichtern (Abb. IV 6) und Trainern. In der schwarzfigurigen Malerei beobachteten 11 (33,3 %) Kampfrichter und fünf Trainer (15%) einen Ringkampf. An dieser Stelle - dies gilt auch für die weitere Bearbeitung - muss darauf hingewiesen werden, dass sich Beazley bei der Beschreibung der Vasen nicht immer sicher ist, ob Trainer oder Kampfrichter abgebildet werden. Dieser Wert wird in

¹³⁵ Zu diesem Abschnitt vgl. WEILER ebd. 174ff, POLIAKOFF ebd. 36, DECKER ebd. 82, RUDOLPH ebd. 132. RUDOLPH ebd. 31 verweist auf ILIAS II, 731: *χθονί κάππεσαν ἀμφω* (beide gingen zu Boden). RUDOLPH ebd. 37 erwähnt, dass ein Kampfgericht über einen erfolgreichen Niederwurf entschied.

der rotfigurigen Malerei übertroffen, indem 22 Trainer (69 Prozent) bei einem Ringkampf den Athleten betreuten. Überraschend dabei ist, dass der Anteil der Kampfrichter in der rotfigurigen Malerei jedoch auf lediglich 1 Beispiel absinkt. Mit der bisherigen Erfassung von Bewegungsmerkmalen lässt sich noch ein Kriterium vergleichen. Der Griffansatz am Nacken beträgt in der schwarzfigurigen Malerei 30 und in der rotfigurigen Malerei 28 Prozent.

Als interessant erweist sich ein Gerät von Trainern oder Kampfrichtern, das in der bisherigen Betrachtung keine Rolle spielte. So wird die Gerte oder die „Zwiesel“, deren Charakteristikum eine sich gabelnde Spitze (Abb. V 5) ist, häufig eingesetzt. In schwarzfigurigen Vasen ist dies insgesamt 11mal zu beobachten, also in rund einem Drittel aller Aktionen, wobei eine nach unten gerichtete Zwiesel (7) gegenüber einer erhobenen (4) überwiegt. Anders verhält sich dies in der rotfigurigen Malerei. Hier wird die Zwiesel in 13 Fällen erhoben, vier Mal gesenkt, sodass insgesamt die Gerte sogar in der Hälfte der Ringkampfszenen (53%) eingesetzt wird.

Schließlich sind auch Feststellungen von Bedeutung, die rechnerisch nicht ins Gewicht fallen. So werden in der schwarzfigurigen Malerei Aktionen abgebildet, die einen Angriff (4) auf den Gegner, einen Wurfansatz (5) vermuten lassen oder einen Wurf wiedergeben (2). In der rotfigurigen Malerei waren Aktionen dieser Art bei Angriffen (2), Wurfansatz (1) oder Wurf (2) in etwas geringer Gesamtzahl zu finden. Auch ein Berühren des Bodens mit dem Knie wird dargestellt, wobei aus der Sekundärliteratur nicht deutlich wird, ob dies neben der Bodenberührung mit dem Oberkörper auch als ein verlorener Gang innerhalb des Ringkampfes gewertet worden sein könnte.

Als auffallend erwies die spärliche Gestaltung des Randbereichs. In der schwarzfigurigen Malerei wird in 18 Fällen (meist Geräte) auf das Pentathlon hingewiesen.

In der rotfigurigen Malerei dagegen teilt der Künstler mit Speer, Diskus (2), Halter (2), mit dem an der Wand aufgehängten Beutel (5) oder mit einer Strigilis (2) dem Betrachter mit, an welchem Ort der Ringkampf stattfindet.¹³⁶ Abbildungen von Pfosten oder Stele konnten nicht festgestellt werden.

6.7 Auswertung der Statistik

6.7.1 Vasendarstellungen

Die Grundstellung im Stand und die Griffansätze an Unterarm, Oberarm, Nacken oder Oberkörper, die Angriffe auf den Gegner und Würfe lassen erkennen, dass der Ringkampf in der Antike grundsätzlich mit dem modernen Ringen vergleichbar ist.¹³⁷ Wenn auch in der Sekundärliteratur keine definitiven Regeln¹³⁸ erkennbar sind, so mag sich

¹³⁶ Diese Attribute werden allgemein als Hinweis für eine Übungsstätte (Palästra) angesehen.

¹³⁷ GARDINER ebd. 185 meint, dass ein verlorener Gang im Ringkampf dann registriert wurde, wenn der Boden mit einem Körperteil berührt wurde und nimmt Ähnlichkeiten mit dem modernen Ringen an.

¹³⁸ GARDINER ebd. 182.

dies auf die Beurteilung über die Griffe oder Züge beziehen. Eine erfolgreiche Aktion scheint jedoch dann erzielt worden sein, wenn der Angreifer seinen Gegner so werfen konnte, dass dieser mit einem Körperteil auf den Boden aufkam (vgl. Anm. 137). Dass Kampfrichter über einen erfolgreichen Versuch zu entscheiden hatten, geht deutlich aus einer der wenigen Darstellungen eines Wurfs hervor (Abb. IV 6).

Zu untersuchen ist, warum in der schwarzfigurigen Malerei die Ausgestaltung des Umfelds mit Geräten, baulichen oder pflanzlichen Elementen nicht zu finden ist. Auch an rotfigurigen Vasen werden derartige Elemente nur zaghaft wiedergegeben, wobei in der Zeit ab 500 vor Christus ein etwas deutlicher Akzent gesetzt wurde.

Als Grund wäre zu vermuten, dass in der schwarzfigurigen Malerei mit dem Einritzen der Umrisse eine schwierigere Technik benutzt wurde als in der rotfigurigen Periode, wo es leichter fiel, Figuren und Gegenstände mit dem Pinsel auf dem Tongrund aufzubringen. Ein anderer Grund wäre darin zu sehen, dass es den Künstlern darauf ankam, die Aktion in den Vordergrund zu stellen, die Handlung nicht mit sekundärer Darstellung zu relativieren, um so dem Kampf noch mehr Rasanzen zu verleihen.

So verzichteten die Künstler auf Mitteilungen an den Betrachter, wie etwa auf den Ort, wo der Ringkampf stattfindet. Damit würde aber auch auf das Pentathlon verzichtet werden, bei dessen Durchführung der Ringkampf eine wichtige, vielleicht sogar eine entscheidende Rolle spielt. Deshalb könnte vermutet werden, dass die Reduktion von Hinweisen so zu verstehen ist, dass der Maler den Ringkampf als Darstellung eines Einzelwettkampfs und nicht als Teildisziplin des Pentathlons verstanden haben will.

6.7.2 Bewegungsstruktur

Aus der Sicht der Bewegungsstruktur ergeben sich im Vergleich zum Lauf deutliche Unterschiede. Nach dem zyklischen Lauf mit den Varianten *Dromos*, *Diaulos* oder *Dolichos* handelt es sich beim Ringkampf um eine azyklische Bewegung, also um eine komplexere Bewegungsstruktur, die eine Gliederung von drei Phasen aufweist.¹³⁹

In der von Homer¹⁴⁰ bekannten Anfangsstellung, in der die Ringer in der „Widder-

¹³⁹ Kurt MEINEL/SCHNABEL *Bewegungslehre, Sportmotorik*, München 2004, 77ff. Die klassische Drei- bzw. Zweiphasengliederung (nach Meinel) stellt eine „Funktionsgliederung“ dar. Göhner favorisiert die Funktions- bzw. Funktionsphasengliederung und spricht von „funktionstragenden Elementen“, von Bewegungsphasen oder Teilbewegungen, deren Verknüpfung und deren innerer Zusammenhang dem Prozesscharakter entspricht, der für die Bewegungsstruktur in Anspruch genommen wird, wobei der Strukturcharakter wiederum die Struktur sportlicher Bewegungsakte ausmacht. In der weiteren Betrachtung soll die „allgemeine Grundstruktur“ ebd. 78 mit Vorbereitungsphase, Hauptphase und Endphase stehen, wobei betrachtet und untersucht werden soll, inwiefern sich auf Vasen erkennbare Bewegungsstrukturen in das Gebilde der Bewegungslehre als „allgemeine Grundstruktur“ einordnen lassen. Dabei kann und soll nicht betrachtet werden, welche Zweckrelationen zwischen den einzelnen Phasen bestehen, da diese Sichtweise der Bewegungslehre den Erfolg einer Bewegung ausmacht. Dies kann jedoch bei der Auswertung von künstlerischen Abbildungen keine Rolle spielen, weil der aus einer Zweckrelation resultierende Erfolg einer Bewegung wegen der vorgegebenen Bewegungshandlung nicht hinterfragt werden kann, sondern allenfalls als Bewegungslernen in einem lebendigen Prozess relevant wäre.

¹⁴⁰ Abb. IV 3 Relief (Ausschnitt) aus dem Jahr 480 v. Chr.

stellung“ (Abb. IV 2-4) gegenübertreten, wird eine Anfangsphase des Ringkampfs beschrieben, die auch über die Vasenmalerei hinaus dargestellt wurde und etwa in dem bekannten Relief in der Darstellung eines Pentathlon zu finden ist.¹⁴¹

Die Vorbereitungsphase besitzt im Kampfsport eine höhere Bedeutung als in anderen Sportarten. Eine Vorbereitungsphase dient in der Bewegungslehre (Meinel) etwa dazu, mit Aushol-, Anschlag- oder Anleitbewegungen bessere Vorbedingungen für eine Hauptphase zu schaffen. In wenigen Sportarten kommt es zu einem Hautkontakt mit dem Gegner, aus dem sich – und hier besonders im Ringen – Signale ergeben, die für einen Erfolg entscheidend sind oder bei einer Missdeutung eine Niederlage bedeuten. Im Hautkontakt erhält der Ringer mit haptischen Signalen, die Haut- oder Pressorezeptoren liefern, über den kinästhetischen Rezeptor¹⁴² Informationen über Absichten des Gegners. Über diese Rezeptoren erfährt der Athlet, ob und in welcher Intensität der Gegner etwa einen Griff, Zug oder Schwung ansetzen will. Dabei muss er in einer gleitenden Informationsaufbereitung in Bruchteilen von Sekunden Entscheidungen treffen, in die auch eine bewusste Fehlinformation des Gegners (Finte) einfließen muss.

So stellt die Vorbereitungsphase einen vielleicht schon alles entscheidenden Abschnitt in einem Wettkampf dar. Daraus mag man nun ableiten, dass dieses Wissen oder eine Ahnung in der Antike dazu führte, vor allem die Anfangsphase eines Ringkampfes darzustellen.

Auch wenn nun die Hauptphase eines Ringkampfes mit dem eigentlichen Wurf nur wenig abgebildet wird, so vermittelt sie dem Betrachter weitere Eindrücke und Erkenntnisse. Zunächst wird ein Eindruck über die entscheidende Aktion in einem Ringkampf wirkungsvoll wiedergegeben. In der Abbildung (Abb. IV 6) ist jedoch nicht nur eine für den Betrachter packende Szene zu finden, sondern auch ein Wurf zu erkennen, der im heutigen Ringsport seine Parallele findet. Aus dieser Abbildung ist auch zu erkennen, dass die Kampfrichter auch in der Antike unverzichtbare Personen waren, die über Sieg oder Niederlage zu entscheiden hatten. Diese Notwendigkeit war beim Lauf aus der Sicht der Künstler wohl nicht gegeben, indem Kampfrichter entweder gar nicht oder nur in einer passiven Rolle abgebildet werden. An dieser Stelle muss gefragt werden, ob sich die Rolle von Trainer oder Kampfrichter in den übrigen Disziplinen des Pentathlons in ähnlicher oder gleicher Form erkennen lässt. Für die Abbildung der Endphase eines Kampfes (Aufkommen auf dem Boden) wurden keine Anhaltspunkte ermittelt.

6.8 Ergebnisse

Der hohe Anteil von Kampfrichtern und Trainern in den Vasenabbildungen verdeutlicht,

¹⁴¹ ILIAS XXIII, Übersetzung RECLAM, 1979,710ff „Beide schritten (...) in die Versammlung, fassten einander (sc. Odysseus und Aias) die Arme mit ihren gedrunghenen Händen,/ so wie die Sparren des Dachs, die ein kundiger Zimmermann fügte/, ebd. 724 „Sprach es und hob ihn empor“, ebd. 727 „und er fiel rücklings hin“.

¹⁴² MEINEL/SCHNABEL 2004,49ff. Ebd. 48 wird besonders auf den Ringer verwiesen, der „vornehmlich durch kinästhetische Empfindungen“ Kenntnis von der Reaktion seines Gegners bezieht und somit Informationen gewinnt, um der Situation entsprechend mit Zug oder Druck reagieren zu können. Im

dass es sich im Gegensatz zum Lauf beim Ringen um einen Wettbewerb gehandelt hat, der nach bestimmten Regeln ablaufen musste, und dass für eine Wertung das Urteil eines Kampfrichters benötigt wurde. In negativer Hinsicht lässt sich die Gültigkeit von Regeln von regelwidrigen Aktionen ablesen, die mit der Zwiesel geahndet wurden.¹⁴³

Im antiken Ringsport sind offenbar Techniken (Griffe, Würfe, Heber, Schwünge) am gesamten Körper möglich. Diese Techniken sind auch im heutigen Ringsport bekannt. Unterschiede ergeben sich heute in der Klasseneinteilung, die es in der Antike nicht gab, und in der Einteilung nach Ringarten (wie heute etwa griechisch-römisch).

Die Zwiesel verdeutlicht, dass sie als wohl unverzichtbares Instrument im Kampfsport benutzt wurde, indem sie das Einhalten von Regeln im Wettkampf symbolisiert und nicht nur als Zuchtmittel eingesetzt wurde, sondern auch als optisches Hilfsmittel für Anweisungen beim Üben diente. So stellt die Zwiesel in der Hauptsache nicht in künstlerischer Hinsicht ein Attribut dar, sondern weist auf das Vorhandensein von Regeln im Wettkampf und als Hilfsmittel im Training hin.

Es darf angenommen werden, dass sich der moderne Ringkampfsport in Grundelementen mit der *πάλη* vergleichen lässt und vielleicht sogar Wurzeln in der Antike hat. Dem widerspricht nicht, dass das Ringen gleichermaßen in einzelnen Kulturen entstanden ist und sich vermutlich an den Erfordernissen in der Auseinandersetzung mit einem Partner (Gegner) in eine bestimmte Richtung entwickelt hat, wobei die Wirksamkeit von bestimmten Techniken sich an physikalische Gesetzmäßigkeiten ausrichtete (etwa Hebelwirkungen, Kraft-/Masse-Verhältnis).

Wenn der Ringkampf in verschiedenen Völkern als Mittel einer Auseinandersetzung mit dem Gegner gesehen werden kann, dann entsteht die Frage, ob trotz unterschiedlicher Kulturen Gemeinsamkeiten bestehen.

In diesem Zusammenhang darf sicherlich der Blick auf die heutige Zeit gerichtet werden, wenn der Ringsport in Asien, in Anatolien oder auch Mitteleuropa betrachtet wird, wo dieser Kampfsport nicht nur über eine lange Tradition verfügt, sondern in den genannten Regionen auch ein Kulturgut ist. Mögen sich hinsichtlich der Organisation eines Wettkampfs Unterschiede in den verschiedenen Kulturbereichen ergeben, so bilden doch die grundlegenden Techniken eine gemeinsame Basis, wie dies in den Abbildungen ausgehend von Ägypten über die schwarz- und rotfigurige Malerei bis in den heutigen Sport zu erkennen ist.

Übrigen ist der kinästhetische Analysator auch mit dem statico-dynamischen Analysator ebd. 50 geeignet, den Körper in „Raum und in Zeit“ zu lokalisieren und Informationen zu gewinnen, die etwa bei einem Wurf über den Rücken notwendig sind.

¹⁴³ Wie dies aus einer Abbildung hervorgeht, wo im Pankration die Athleten mit einer Zwiesel, so POILIKOFF ebd. Abb. 55, oder Boxer mit einem Stock geschlagen werden, ebd. Abb. 83-85. (vgl. dazu Abb. XI 5). Dabei durften jedoch die Athleten nicht auf dem Kopf getroffen werden, wie aus der Inschrift einer Bronzeplatte in Olympia (525-500 v.Chr.) hervorgeht (vgl. LOCKENDER LORBEER Abb. 25.16).

7 Diskus (ο δίσκος)

7.1 Allgemein

Der Diskuswurf im antiken Sport unterscheidet sich vom Lauf und Ringkampf. Der Lauf und das Ringen stellten auch Einzelwettbewerbe dar, Diskus-, Speerwurf und Weitsprung jedoch nicht. Diese drei Wettbewerbe wurden nur innerhalb des Pentathlons durchgeführt. Der Diskuswurf kann zudem nicht den übrigen Wettbewerben des Pentathlons verglichen werden. Denn der Wurf mit dem Diskus lässt sich nicht auf elementare Bewegungen des Menschen wie etwa Lauf und Sprung zurückführen. Der Diskuswurf besitzt auch nicht die in verschiedenen Kulturen historisch gewachsenen Wurzeln, wie etwa das Ringen.

Der Diskuswurf stellt auch eine Besonderheit innerhalb der Wurfdisziplinen durch die Verwendung eines Geräts dar, das nur in diesem Mehrkampf benutzt wurde. Der Speer wurde auch im Krieg verwendet, wobei das Training mit dem Speer im antiken Sport grundsätzlich (Platon) auch kriegerischen Zwecken gedient haben soll. Der Diskus stellt also ausschließlich ein Gerät für eine Verwendung im Sport dar und taucht, abgesehen von Homer, erst innerhalb der Entstehungsgeschichte des Pentathlons auf.¹⁴⁴

7.2 Entstehungsgeschichte

Der Diskuswurf wird als „spezifisch“ hellenische Form des antiken Sports bezeichnet.¹⁴⁵ Homer¹⁴⁶ berichtet von einem σόλος (Solos), der ein spezielles Gerät für einen Wurf gewesen sein soll und als Vorläufer des Diskus angesehen wurde. In der Sekundärliteratur herrscht heute Einigkeit, dass mit dem homerischen Solos der Diskos gemeint ist.¹⁴⁷ Dass es sich mit dem Diskos um ein Gerät für einen Wurf handelte, wird von der Wortbedeutung „diskos“ oder „δίκ-σος“ abgeleitet¹⁴⁸, indem die Wurzel „dik“ (δίκ-) „schleudern“ bedeutet. Apollon soll Freude am Wurf des Diskos gehabt haben, Orion mit dem Diskos Artemis zum Wettkampf gefordert und Perseus bei den Leichenspielen Akrisios, der als Erfinder des Diskos galt, getötet haben.¹⁴⁹

¹⁴⁴ So etwa SINN 1996, 14.

¹⁴⁵ Vgl. JÜTHNER ebd. 225, DECKER ebd. 94 sieht keine hellenische „Erfindung“ und wendet sich gegen die „urgriechische“ Deutung. Nach DECKER ebd. 95 handelt es sich bei Homer (vgl. Anm.144) mit dem Solos lediglich um einen erstarrten rohen Kupferbarren.

¹⁴⁶ HOMER II. XXIII, 839 und II. XXIII, 826ff „Πηλείδης θήκεν σόλον αυτοχόωνον“ ist nach der Übersetzung von RECLAM eine „massive eiserne Scheibe“. DECKER ebd. 31 bezeichnet den Solos als Anachronismus, WEILER ebd. 162 spricht sich beim Solos als Vorstufe für den Diskus aus. Vgl. auch LASER ebd. T 24 und T 58. Wenn GARDINER bei JÜTHNER ebd. 227 den Solos als Kugel deutet, sieht JÜTHNER a.a.O. den Solos als „eine Art Wurfscheibe“. WEILER ebd. 162 spricht sich auch dafür aus, dass der Solos die „Vorstufe“ für den Diskus ist. Nach DECKER ebd. 95 soll „Erstbesitzer“ des Solos der Kilikerfürst Eetion gewesen sein, der von Achilleus erschlagen wurde.

¹⁴⁷ JÜTHNER ebd. 226f. In der Literatur wird entweder „Diskus“ oder „Diskos“ verwendet. Im Text soll allgemein „Diskus“ verwandt werden, außer es besteht ein enger historischer Bezug (Homer).

¹⁴⁸ JÜTHNER ebd. 228.

¹⁴⁹ KRAUSE ebd. 440. SINN 2004,158 verweist auf den Mythos von Patroklos und Odysseus.

7.3 Der Diskos als Wurfgerät

Geht man von den Textstellen bei Homer aus, dann hat dies auch Auswirkungen auf das Material des Diskos. War er „gegossen“, dann scheidet Holz oder Stein aus.¹⁵⁰ Auch wenn der „Diskos“ bei Homer heute als Gerät für einen Wettkampf interpretiert wird, so mag er auch zur Unterhaltung in Spielen verwendet worden sein. Trifft dies zu, könnte die Überlegung angestellt werden, ob ohne Wettkampfcharakter eine Weitemessung überhaupt erforderlich war und ob ein ἀριστεύειν im Vordergrund stehen musste.¹⁵¹ Sind im modernen Sport Geräte genormt, wodurch Rekorde erst möglich sind, so schwankten die Maße der antiken Disken. Allgemein wird angenommen, dass der Diskus einen Durchmesser zwischen 17 und 32 Zentimeter und ein Gewicht von vier bis fünf Kilogramm aufwies.¹⁵² Als wahrscheinlich gilt, dass in einem Wettbewerb ein und derselbe Diskus von allen Athleten verwendet wurde.¹⁵³

7.4 Wettkampfort

Bei der Schilderung der Sphendone wurde bereits angedeutet, dass das Pentathlon in der Rundung des Stadions ausgetragen worden sein könnte. Demnach hätte auch der Diskuswurf an dieser Stelle stattgefunden.¹⁵⁴ In der Sekundärliteratur wird davon berichtet, dass der Diskuswurf von einem Podest aus erfolgte, und es werden auch Maße für diese Vorrichtung angegeben. Soweit überblickt werden kann, tritt nur ein Autor für diese Vorrichtung¹⁵⁵ ein, deren Vorhandensein oder Vorteil jedoch fraglich erscheint.

¹⁵⁰ JÜTHNER ebd.229 stellt auch die Frage ob der Diskus durchbohrt gewesen war, wobei gegen ein Loch „gegossen“ spräche. Die unterschiedlichen Materialien werden in der Literatur aufgezeigt: Labib BOUTROS, *Phoenician Sport*, Amsterdam 1981,50 spricht von Bronze. Nach PINDAR Ol. X, 72 hat es sich um Stein gehandelt (πέτρῳ) oder es wird λιθόνιος δίσκος (Isthm. I, 25) erwähnt. Bei HOMER Il XXIII, 830 ist der diskos oder solos aus Eisen. KRAUSE ebd. 442 zitiert Eustathius p. 159,23-31 „δίσκος, οποιος εν Ιλιάδι σόλος χαλκούς και πού λιθινός“, woraus hervorgeht, dass der Solos aus Erz oder auch aus Stein war. Ulrich POPLOW, *Leibesübungen und Leibeserziehung in der griechischen Antike*, Stuttgart 1972,54 erwähnt Stein, wobei ab dem 5. Jh.v.Chr. Bronze verwendet worden sein soll. SINN 2004,158 verweist auf Hom.Od. VIII, 189 (Stein), Il. XXIII, 834 (Eisen) und auf den Begriff solos in Il. XXIII, 844 und Diskos Il. II, 774 u. XXIII, 431. Der älteste Diskos des Iphitos hat nach KRAUSE ebd. 443 die Aufschrift εκχειρία getragen. Hier soll in sprachlicher Hinsicht vereinbart werden, dass in Zusammenhang mit dem „Diskos“ von Homer nicht zwischen Solos und Diskos unterschieden wird.

¹⁵¹ Nach Wilhelm PAPE, *Handwörterbuch der griechischen Sprache*, Braunschweig 1866-1888,642ff Stichwort „δίσκος“ mit Verweisen auf Il. II, 774 oder Od. IV, 626 und XVII, 168.

¹⁵² SCHÖBEL ebd. 80ff, DECKER ebd. 95, BOUTROS ebd. 50 und WEILER ebd. 164, wobei BOUTROS a.a.O. annimmt, dass der Diskos in Olympia einen Durchmesser von 34 Zentimetern besaß.

¹⁵³ So WEILER ebd. 164, der als Anhaltspunkt für seine Annahme Paus. 6,19,4 heranzieht.

¹⁵⁴ WEILER a.a.O. verlegt die Abwurfstelle „in die Mitte“ und nimmt eine Balbis an, DECKER ebd. 161 nimmt die Kurve an, JÜTHNER ebd. 251 geht von einer Stelle im „freien Raum“ im Geviert von 40x40 m aus, wobei ebd. 253 die Abwurfstelle im Stadion nicht bekannt ist. LASER ebd. T 10 bezieht sich auf Homer und nimmt lediglich einen festgestampften Platz an, der auch in der Palästra liegen konnte (Anm.d.Verf.), und KRAUSE ebd. 449 meint, dass die Erde vor einem Wurf rauh gemacht wurde. DECKER a.a.O. verweist darauf, dass das Pentathlon im Stadion (Sphendone) stattfand.

¹⁵⁵ Nur GARDINER ebd. 168 schildert eine Plattform von 80 x 70 cm in der Breite und Länge, in einer Höhe von 15 cm an der hinteren und 5 cm an der vorderen Kante.

So lassen sich Gründe für die unterschiedliche Höhe eines Podestes nicht nachvollziehen. Die kleine Fläche würde jegliche Rotation verbieten, konnte zu einem Abrutschen des Athleten führen und damit auch mögliche Verletzungen verursachen.¹⁵⁶ Es erscheint wahrscheinlicher, dass der Wurf vom gewachsenen Boden des Stadions aus erfolgte. Denkbar wäre auch das Skamma (σκάμμα), wofür es jedoch keine Anhaltspunkte in der Literatur oder im Bildmaterial gibt. Für den Abwurf könnte in archaischer Zeit nur eine Linie in den Boden gezogen (etwa mit dem Speer) worden sein. Ein Abwurf war auch von der Balbis (βαλβίς) in der Sphendone (σφενδόνη) denkbar.¹⁵⁷

7.5 Weitenmessung

In der Literatur der Antike und in der heutigen Sekundärliteratur beschäftigten sich die Autoren ausführlich mit einer Weitenmessung. Dabei werden zwei Möglichkeiten vertreten. Entweder soll der Abdruck des Diskus nach dem Aufprall auf dem Boden gemessen worden sein. Als Variante wird auch als Ermittlung der Weite der nach dem Ausrollen zum Liegen gekommene Diskus angenommen. Für die Weitenmessung wurden mit hoher Wahrscheinlichkeit Marken oder Markierungen (vgl. dazu den Speerwurf Abb. VII 8) verwendet.¹⁵⁸ Homer bezeichnet die Wurfweite mit „Diskurs“ (δίσκουρα).¹⁵⁹

Unabhängig von der Frage, ob der Eindruck des Diskus nach dem Flug oder nach dem Ausrollen gemessen wurde, erhebt sich die Frage, wie die Wurfweite festgestellt wurde. Obwohl es in der Antike keine objektive und überall geltende Messmethoden¹⁶⁰ und damit auch keine absoluten Rekorde gab, so spielte doch die Weitenmessung in einem Wettkampf zumindest als „hic et nunc“¹⁶¹ eine entscheidende Rolle, um einen Sieger ermitteln zu können. Es ist dabei davon auszugehen, dass die Weite ursprünglich bei Wettkämpfen oder in der Palästra durch ein Einritzen im Boden angezeigt wurde, wie dies etwa auch von der Startlinie für den Dromos angenommen werden kann.

In der Wissenschaft herrscht die einhellige Meinung vor, dass bei der Feststellung der Weite Hilfsmittel herangezogen wurden. Dabei soll bei der Weitenmessung eines Wurfs entweder ein Pflock, ein Pfeil, ein σήμα oder ein τέρμα verwendet worden sein.¹⁶²

¹⁵⁶ So ist die Annahme wahrscheinlich (GARDINER vgl. Anm. 153), dass mit einer „Plattform“ eine verdorbene Philostratele herangezogen aber missdeutet wurde.

¹⁵⁷ WEILER ebd. 164 nimmt eine βαλβίς an. Für eine Balbis sprechen sich auch KRAUSE ebd. 448 und GARDINER ebd. 157 aus. SINN 1996,160 hält den Wurf im Stadion denkbar.

¹⁵⁸ Für ein Rollen spricht nach WEILER ebd. 165 die byzantinische Zeit. So auch JÜTHNER ebd. 250.

¹⁵⁹ HOMER, II. 23,523.

¹⁶⁰ Man denke hier nur daran, dass die Stadionlänge in der Antike unterschiedlich war, je nachdem mit welchem Fußmaß gemessen wurde: delphischer oder olympischer Fuß (vgl. Anm. 86).

¹⁶¹ DECKER ebd. 97.

¹⁶² Einen Pflock als Markierung erwähnt GARDINER ebd. 157 wie auch DECKER ebd. 96, JÜTHNER ebd. 260 einen Block oder Pfeil oder eine Marke (σήμα), die er dann ebd. 302 als Pflock sieht. LASER ebd. T 59, spricht von σήματα, KRAUSE ebd. 460 erwähnt mit PAPE ebd. 642ff σήμα und τέρματα (Abb. VII 8). Sonst wird lediglich nur von einer „Marke“ berichtet, wie KRAUSE ebd. 441, als bei Homer von Polypoites unter den Danaern weit über die Marken der Kampfgenossen den Diskos geschleudert haben soll. Auch LASER ebd. T 61/62 spricht von einer Markierung im Boden oder Sand.

7.6 Regeln

Über Regeln für die Ausführung eines Wurfs ist nichts bekannt.¹⁶³ Breiten Raum nimmt die Frage ein, wie ein Diskuswurf durchgeführt wurde, also ob sich aus den Bewegungsformen Anhaltspunkte für eine „Technik“ erkennen ließen, woraus dann allgemein gültige Durchführungsrichtlinien abgeleitet werden könnten und schließlich auch Rückschlüsse auf ein gezieltes oder planmäßiges Üben, also etwa auf ein „Training“ in der Palästra, möglich wären. Würde sich in den bildlichen Bewegungsformen eine Technik erkennen lassen, könnte versucht werden, den antiken Wurf mit dem heutigen Diskuswurf zu vergleichen, sodass sich am Ende etwa auch Parallelen ergäben.

7.7 Ausführung des Wurfs

In der Formulierung soll von einer „Ausführung“ des Wurfs ausgegangen werden und nicht von einer „Technik“ gesprochen werden, um Assoziationen mit heute zu vermeiden, dies vor allem auch deshalb, weil die „Technik“ des modernen Diskuswurfs im Vergleich zur Antike verschiedentlich als „anders“ eingestuft wird.¹⁶⁴ Der Diskuswerfer von Myron (Abb. VI 6) diene hauptsächlich als Beispiel, die Wurfausführung im antiken Sport zu deuten.¹⁶⁵ In zum Teil sehr differenzierten Erklärungen wurde die vermutliche Durchführung des Diskuswurfs geschildert.¹⁶⁶ Diese Bearbeitung soll sich am Bildmaterial orientieren und es soll der Versuch unternommen werden, eine Bewegungsausführung mit einer Auswertung der Vasenbilder zu veranschaulichen.

Die Sekundärliteratur wird bei der Frage herangezogen, ob sich Annahmen im Vergleich von Abbildungen und Texten bestätigen. Zu den grundsätzlichen Fragen gehört, ob „Drehschwung“¹⁶⁷, Kreisbewegung¹⁶⁸ oder Drehung¹⁶⁹ angenommen werden können. Mit einer Rotation um die Längsachse ist auch die Frage verbunden, ob eine

¹⁶³ JÜTHNER ebd. 276 geht davon aus, dass es keine „festen“ Regeln gab. GARDINER ebd. 157 meint, dass die Technik in der Antike sich von der Heutigen deutlich unterschieden habe und führt als Unterstützung seiner These Gemmen, Vasen, Münzen und Statuetten an.

¹⁶⁴ GARDINER ebd. 157.

¹⁶⁵ Vgl. GARDINER ebd. 160.

¹⁶⁶ GARDINER ebd. 160ff schildert die „Technik“ ausführlich. Die einzelnen Bewegungen, Haltung der Extremitäten und des Rumpfs werden mithilfe verschiedener Hauptkriterien erläutert. So äußert sich Gardiner über den Schwung (Vorwärts- und Rückwärtsschwung, aufwärts und abwärts), den Stand des Athleten und das Halten des Diskus in rechter oder linker Hand, Stellung der Füße und geht dabei auch auf die Position des Diskobol von Myron ein, dem er einen „free-style“ zuweist und anmerkt, dass es Ende des letzten Jahrhunderts v. Chr. „verschiedene Stile“ und auch einen „hellenic style“ gegeben habe.

¹⁶⁷ DECKER ebd. 97.

¹⁶⁸ JÜTHNER ebd. 256, der sich auf Pindar beruft. WEGNER U. ebd. 139 lässt eine Entscheidung offen.

¹⁶⁹ Eine Drehung wird am häufigsten angenommen. Vgl. WEILER ebd. 162, wobei ebd. 163 die Frage gestellt wird, ob ein Wurf aus dem Stand erfolgt sein könnte. Roberto PATRUCCO, *Lo sport nella Grecia antica* Florenz 1972, 152 spricht von einer „semi“-rotatione del corpo. LASER ebd. T 58 spricht auch von einer Drehung. JÜTHNER ebd. 283 entscheidet sich für einen „Halbkreisschwung“ und führt ebd. 257 und ebd. 272 die Formulierung περιστρέψας (περί „herum“ und στρέφω „drehen“) an, sodass sich ein „Herumdrehen“ ableiten ließe. Nach PINDAR Ol. X, 72 wird mit χέρα κυκλώσας ein Armkreisen geschildert.

Ausholbewegung festzustellen ist.¹⁷⁰ Schließlich soll untersucht werden, ob die Anatomie der Hand relevant war, sofern „schlanke Finger“ förderlich gewesen waren.¹⁷¹

7.8 Wurfweiten

Während davon ausgegangen wird, dass eine Weite nicht nach heutiger Methode mit genormten Geräten „gemessen“ wurde, sondern nur die jeweilige und mit einer Markierung versehene Weite über den Sieg entschied¹⁷², werden in der Sekundärliteratur auch Weiten errechnet.¹⁷³ Das Fehlen genormter Messwerkzeuge und die unterschiedlichen Maße und Gewichte des Diskus verhindern jedoch objektive und allgemein vergleichbare Ergebnisse. An dieser Stelle soll in Erinnerung gerufen werden, dass bereits eine unterschiedliche Größenangabe des jeweiligen „Fußes“¹⁷⁴ (Olympia oder Delphi) zu unterschiedlichen Längen der Laufstrecken führt.

Es könnte deshalb mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass in einem Agon wohl die weiteste Markierung eines Wurfs den Sieg bedeutete. Statt einer Messung ist das Setzen einer Marke oder Ziehen einer Linie bei der Platzierung sowohl praktikabel wie eindeutig. Mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, dass beim Diskuswurf Marken für die Ermittlung einer Weite verwendet wurden, wenn - wie bereits erwähnt - als Parallele ein Vasenbild des Speerwurfs herangezogen wird (Abb. VII 8).

7.9 Statistik

7.9.1 Allgemein

Bei der Sichtung von Vasen im Beazley-Archiv wurden für eine Erfassung 35 Gesichtspunkte entworfen. Im Archiv finden sich 28 schwarzfigurige und 181 rotfigurige Vasen mit Darstellungen des Diskuswurfs. In der rotfigurigen Malerei konnten 104 Exemplare beurteilt werden, sodass diese Anzahl eine gute Basis bei der Klassifikation darstellt, wie ein Diskuswurf im antiken Sport Griechenlands ausgeführt worden sein könnte. Wenn das Archiv lediglich 28 schwarzfigurige Vasen und davon 15 auswertbare Vasen enthält,

¹⁷⁰ JÜTHNER ebd. 257 spricht von einem Ausholen, dem ebd. 258 ein Anschwingen vorausging. Das Ausholen sieht KRAUSE ebd. 449 als Prüfen der Arme in Hinblick auf Kraft und Elastizität, SINN 1996, 18 bemerkt ein höheres Ausholen und PAPE a.a.O. meint, dass der Diskus vor dem Wurf über die Schulter gehoben und so ausgeholt wurde („katomandioio“). JÜTHNER ebd. 278f schildert ein Ausholen in unterschiedlichen Höhen (Bauch, Brust, Hals, Schulter, Kopf- und Stirnhöhe) und ebd. 256 über den Kopf.

¹⁷¹ JÜTHNER ebd. 276, wobei als Annahme dafür Philostrat angeführt wird.

¹⁷² JÜTHNER ebd. 259, indem bei der Ermittlung des Sieges die Weite den Ausschlag gab.

¹⁷³ SINN 2004, 159 zitiert einen Flug des Diskus „über den Wolken“ nach mythischem Bericht. DECKER ebd. 97 errechnet den Wurf bei Homer II.28,523 „τά δίσκουρα“ (cf. 7.5) und rechnet den Wurf des Phaylos aus Kroton mit 95 delphischen Fuß um auf umgerechnet ca. 28 m. Eine ähnliche Weite führt WEILER ebd. 165 mit 28,19 m an und auch JÜTHNER ebd. 251 bewegt sich mit 30 m in diesem Bereich.

¹⁷⁴ Vgl. Pkt. 5.7.8 mit Anm. 86.

muss in der sich an die Erfassung anschließende Auswertung versucht werden, nach möglichen Gründen zu suchen.

7.9.2 Rechts und links

Diese beim Lauf angeschnittene Frage sollte auch beim Diskuswurf untersucht werden. Dabei stellte sich von Beginn an bereits beim Lauf eine Tendenz heraus. Beim Diskuswurf wird in der rotfigurigen Malerei in 74 Fällen der Wurf nach rechts ausgeführt, so dass ein Wert von 70 Prozent errechnet wurde. Zusammen mit den schwarzfigurigen Vasen (13) ergibt sich ein ähnliches Ergebnis (72,3 %). Wegen der geringen Zahl werden Prozentzahlen bei schwarzfigurigen Vasen nur der Vollständigkeit halber angefügt. Die Richtung nach links wird in 38 rotfigurigen Vasen sichtbar, wodurch sich ein Wert von 37 und in der Addition mit den schwarzfigurigen Vasen (2) von 34 Prozent ergibt.

7.9.3 Körperhaltung und Fußstellung

Nach der Auswertung der Sekundärliteratur erschien die Frage relevant, welche Körperhaltung in den Abbildungen dargestellt wurde. Auf 48 rotfigurigen Vasen (45 %) nimmt der Athlet eine aufrechte Körperhaltung ein (0 % in der schwarzfigurigen Malerei). In rotfigurigen Vasen ergibt sich in 29 Exemplaren (28 %) eine Verlagerung des Körperschwerpunkts vor die Körperlängsachse und in 32 Vasen (33 %) erfolgt eine Verlagerung des Körperschwerpunkts hinter die Körperlängsachse. Insbesondere die Verlagerung des Oberkörpers nach hinten erscheint so bedeutsam, dass diese Körperhaltung bei der Auswertung der Ergebnisse noch zu untersuchen ist.

Aus der Körperhaltung, also der Stellung des Rumpfs im Schwerfeld der Erde, ergibt sich zwangsläufig die Frage nach der Stellung von rechtem und linkem Fuß des Diskuswerfers, eine Frage, die in der weiteren Betrachtung auch die Haltung der Arme wie des Diskus und allgemein die Händigkeit nach sich ziehen wird. Es mag überraschen, dass bei der Fußstellung keine Präferenz für einen vorangestellten Fuß zu ersehen ist. In der rotfigurigen Malerei wird in 50 Aktionen sowohl der rechte als auch der linke Fuß vorangestellt. In der schwarzfigurigen Malerei ergibt sich ein Vorteil für den linken Fuß (9) gegenüber dem rechten (5) Fuß.

7.9.4 Halten des Diskus

In der erwähnten Sekundärliteratur spielt das Halten des Diskus eine große Rolle.¹⁷⁵ Mit dem hohen Satz von 71,2 Prozent (74 von 104 auswertbaren Vasen) wird der Diskus vor dem Körper gehalten oder wird getragen (schwarzfigurig 14 von 15 Vasen). Gering ist der Anteil von Werfern, die den Diskus hinter dem Körper halten (rotfigurig: 23 %).

¹⁷⁵ Vgl. Anm. 166. Vgl. zu Abschnitt 7.9.4 die Abbildungen V 2-6 und VI 1-7.

Wenn davon berichtet wird, dass der Diskus in verschiedenen Höhen vor dem Körper getragen oder gehalten wird, dann stellt sich die Frage, ob das Gerät mit einer Hand oder mit beiden Händen gefasst wird, und ob es eine Präferenz für eine Hand gibt. In 70 Fällen wird in rotfigurigen Vasen der Diskus mit der linken Hand gehalten (76 Prozent vgl. Abb. V 5), während die Rechte den Diskus seitlich stabilisiert (schwarzfigurig etwa zu 50 % vgl. Abb. V 2), sodass ein Halten mit der rechten Hand (rotfigurig: 18 Exemplare) unerheblich ist (18 Prozent). In den Händen gehalten wird der Diskus in der rotfigurigen Malerei in 56 Vasen, sodass sich damit ein Wert von 54 Prozent ergibt.

Verschiedentlich wird das Sportgerät nicht gehalten sondern entweder vom Boden aufgehoben, auf den Boden gelegt oder vielleicht auch gerollt. Welche dieser Aktionen in einem Vasenbild erfasst sind (z.B. heben oder legen), kann nur vermutet werden. Das Halten des Diskus mit einer Hand und das seitliche Stabilisieren werden in der Literatur im Hinblick auf die Griffigkeit verschiedentlich als ein Einreiben mit Sand verstanden.¹⁷⁶

7.9.5 Kampfrichter und Trainer

Nach Auffassung von Beazley beaufsichtigen in der rotfigurigen Malerei keine Kampfrichter den Diskuswurf. Auf schwarzfigurigen Vasen erkennt Beazley drei Beispiele von 15 auswertbaren Vasen.

Anders stellt sich dies bei Trainern dar, die entweder den Athleten bei einem Wettkampf begleiten oder ein Üben beaufsichtigen. In 32 Fällen (31 Prozent) treten Trainer in Aktion, wobei es in diesen Fällen auch eine Rolle spielt, wie die Trainer ihren Einsatz (Anweisung) gegenüber dem Betrachter verdeutlichen, wie dies aus der Verwendung der Zwiesel gedeutet werden kann (Abb. V 5).

Die Zwiesel wird in der rotfigurigen Malerei beim Diskuswurf in 19 Fällen abgebildet (18 Prozent). Dabei richtet der Trainer vermehrt die Zwiesel nach unten (15 Beispiele) und weniger nach oben (4). Parallel zu dieser Beobachtung lässt sich weiterhin feststellen, dass der Trainer den Blick vermehrt auf den Athleten (11) richtet und weniger nach unten blickt (8), indem etwa die Fußstellung korrigiert werden soll (Abb. V 5).

7.9.6 Der Wurf

Der Abwurf eines Diskus findet sich in keinem Vasenbild. Allenfalls sind Anschwungsbewegungen (VI 4-7) vor dem eigentlichen Wurf zu vermuten. In schwarzfigurigen Vasen könnte sich der Versuch einer Anschwungsbewegung ergeben (1 Beispiel), wobei in der rotfigurigen Malerei das Ergebnis auch gering ausfällt (4). Ob die Andeutung eines linken Wurfarms (zwei mögliche Aktionen in rotfigurigen Vasen) die Deutung zulässt, dass auch der eigentliche Wurf mit links erfolgt, scheint indessen sehr fraglich.

¹⁷⁶ JÜTHNER ebd. 277ff äußert sich zur Rolle des Sands. Es erscheint allerdings fraglich, ob das Halten des Diskus mit beiden Händen vor dem Körper als ein Einreiben des Diskus mit Sand gedeutet werden kann, eine Auffassung, die später noch zu bewerten ist.

7.9.7 Das Umfeld im Bild

Besonders deutlich wird auf das Pentathlon hingedeutet. Allein zwischen 525 und 500 v.Chr. finden sich auf rotfigurigen Vasen 48 weitere Athleten (insgesamt. 80).

In der rotfigurigen Malerei werden dem Betrachter deutliche Informationen vermittelt. Mit der Darstellung von Aryballos oder Alabastron (13 Beispiele) und der Strigilis (17) wird der Schwerpunkt der Information auf die Hygiene gelegt, wobei eine Vase sogar ein Waschen darstellt.¹⁷⁷ Mit der Abbildung eines Schwamms (8) wird dieser Eindruck noch verstärkt. Die Lokalität, nämlich die Palästra, wird mit der Abbildung eines Beutels erreicht, der für die Aufbewahrung eines Diskus in der Palästra verwendet wurde. Dass sich der Diskuswurf in einer Übungsstätte abspielt, wird auch aus der Abbildung von Speeren (11 Vasen) deutlich, die mit Halteres (11 Vasen) nicht nur die Stätte symbolisieren, wo der Diskuswurf stattfindet, sondern dass - wie bereits festgestellt - der Diskuswurf als Teil des Pentathlons aufgefasst werden soll.

Die Hinweise auf das Pentathlon oder auf den Ort, an dem Diskuswurf stattfindet, werden durch weitere Andeutungen verstärkt. In der rotfigurigen Malerei könnten Pfosten (9) auf eine Abwurfstelle hindeuten und Stele (3) den Schluss zulassen, dass sich der Wurf in einer Palästra abgespielt hat. Ein wichtiger Hinweis ergibt sich aus der Abbildung der Spitzhacke. Mit 20 Abbildungen sticht dieser Hinweis im Vergleich zu den übrigen Geräten hervor, sodass abzuleiten ist, dass es dem Maler wichtig erschien, dem Betrachter mitzuteilen, dass der Boden für den Diskuswurf aufgelockert werden musste.

Bemerkenswert ist die Abbildung einer Kappe (Abb. VI 2). Die Amphotides (ἡ ἀμφωτίδες) weist auf ein Training hin (vgl. dazu Anm. 288). Künstlerische Einflüsse ergeben sich aus den reichhaltig abgebildeten Palmetten (insgesamt 26), die sich in der rotfigurigen Malerei auf 25 Vasen finden, in der schwarzfigurigen Malerei allerdings auf ein Beispiel beschränkt bleiben.

7.9.8 Das Pentathlon (τό πένταθλον)

Aus dem vorausgegangenen Abschnitt ist ersichtlich, dass im Umfeld eines Hauptbildes Informationen enthalten sind, die über die eigentliche Aktion hinausweisen. In diesem Abschnitt waren diese Informationen aus Sportgeräten oder Geräten erkennbar, sodass sich der Zusammenhang des Diskuswurfs mit dem Pentathlon ergab.

Nach gegenständlichen Abbildungen sind in Vasenbildern auch personenbezogene Hinweise erkennbar. So finden sich in der rotfigurigen Malerei neben dem Werfer weitere Athleten, die einen Bezug zum Pentathlon herstellen. Dabei stehen die Athleten mit einem Speer mit 30 Beispielen in der Gunst der Maler vor den Weitspringern (19) oder Athleten, die Halteres tragen und den Weitsprung darstellen sollen. Zu erkennen sind auch Läufer (4) und Ringer (1), und selbst Darstellungen von Boxern fehlen nicht (4).

¹⁷⁷ Schale Nr. 201390 (datiert 525-475 v.Chr.).

7.9.9 Bewegungsphasen, Bewegungsform, Bewegungsabschnitte

An diesem Punkt stellt sich die grundsätzliche Frage, ob im antiken Sport von Bewegungsphasen oder lediglich von Bewegungsformen gesprochen werden kann. Im modernen Sport wird die Technik im Diskuswurf mit Bewegungsphasen und Bewegungsabschnitten, Hilfsfunktionsphasen und Hauptfunktionsphasen erfasst.

Beim Diskuswurf werden die Grundvarianten „Sprungabwurf“ mit enger und „Standabwurf“ mit weiter Fußstellung unterschieden, wobei sich der Effekt in einem explosiven Abwurf oder in einem längeren Beschleunigungsweg ergibt.¹⁷⁸

Der Bewegungsablauf wird bei einer Einteilung nach Abschnitten¹⁷⁹ mit dem Drehbeginn eröffnet, der mit einem Andrehen des linken Beins und einer Kniestellung in Wurfrichtung eingeleitet wird (Skizzen A 1). Diese Phase dient zur Vorbeschleunigung des Gesamtsystems.¹⁸⁰ Es folgt mit dem Abdrücken des linken Fußes kurz vor dem Lösen vom Boden die Umsprungphase mit einer weiteren Beschleunigung des Gesamtsystems (A 2-3). In der Hauptbeschleunigungsphase (A 4), die mit dem Setzen des rechten Fußes nach dem Umsprung beginnt (A 5), soll die maximale Abfluggeschwindigkeit erzielt werden. Die Wurfauslage beginnt mit dem Setzen links, wobei das rechte Knie in Wurfrichtung zeigt. Diese Fußstellung muss als wichtiges Kriterium bei der Interpretation von Vasenabbildungen aufgefasst werden. Das Zurückbleiben des Diskus erreicht hier das Maximum, sodass der Spannungsaufbau bei einer Impulsübertragung Bein-Hüfte-Schulter-Wurfarm beim Abwurf (A 7) erhöht und damit die Höchstgeschwindigkeit erreicht wird.¹⁸¹ Nach dem Abwurf folgt die Abfangphase (A 8), in der die Restgeschwindigkeit amortisiert werden muss, um - nach heutigen Maßstäben - die Regeln (kein Übertreten) einzuhalten.¹⁸²

In einem anderen Ansatz wird der Diskuswurf in drei Abschnitte und fünf Phasen eingeteilt.¹⁸³ Der Startabschnitt wird in zweistützige Andrehphase Ph1 (t1-t2) und einstützige Andrehphase Ph2 (t3-t3) unterteilt. Es folgt der abwurfvorbereitende Abschnitt mit der Drehumsprungphase Ph3 (t3-t4) und der einstützigen Übergangsphase Ph4 (t4-t5). Im Abwurfabschnitt verlässt der Diskus in einer einstützigen Abwurfphase Ph5 (t5-t6) die Hand. Zudem werden in der Biomechanik Phasengrenzen, Umläufe wie Wegmerkmale und der Geschwindigkeits-Zeit-Verlauf, Flugbahn und Lagewinkel beurteilt.

Über die Vasenmalerei hinaus wurde in der gesamten darstellenden Kunst kein Beispiel gefunden, das eine Hauptphase des Diskuswurfs, in der nach heutigen Maßstäben das Wurfgerät die Hand des Athleten verlässt, darstellt.

Der Diskus wird fast ausschließlich (94 %) getragen oder gestützt, wobei er vor-

¹⁷⁸ Zu den Grundvarianten vgl. Lothar HINZ, *Leichtathletik, Wurf und Stoß*, Berlin 1991, 76.

¹⁷⁹ HINZ a.a.O.

¹⁸⁰ HINZ ebd. 72ff.

¹⁸¹ HINZ ebd. 74.

¹⁸² HINZ ebd. 80.

¹⁸³ Wolfgang SCHÖLLHORN, *Biomechanik der Sportarten*, Reinbek 1998, 212ff.

wiegend - wie bereits beschrieben - mit der linken Hand getragen und mit der rechten Hand seitlich stabilisiert und so gehalten wird, dass eine flache Seite, die in einzelnen Fällen eine Verzierung (vgl. Abb. V 4) aufweist, dem Betrachter zugewandt ist.

Ein Halten des Diskus vor den Körper vermittelt durch das Verharren des Werfers den Eindruck des Statischen. Dieser Eindruck verstärkt sich dadurch, dass der Werfer (fast ein Drittel aller Vasen in der rotfigurigen Malerei) das nach vorne gestellte Bein durchstreckt (29) und der Körperschwerpunkt hinter die vertikale Körperachse verlagert wird. Armhaltung, Beinstellung und Lage des Oberkörpers machen deutlich, dass in dieser Position keine Schwungbewegung oder ein Wurf durchgeführt werden soll und aus biomechanischen Gründen auch nicht absolviert werden kann.

Der Vergleich mit dem modernen Sport lässt hier Parallelen aufkommen. So verharren manche Sportler vor Beginn einer Bewegung, setzen ein Bein nach vorne, strecken es durch, wobei die Fußspitze oft noch dorsal angehoben wird (Tennisspieler und auch Hoch- wie Weitspringer). Dieser statische Teil der Bewegung stellt eine Konzentrationsphase dar, um sich auf den Hauptzweck des Bewegungsablaufs vorzubereiten und den Bewegungsablauf mental durchzuspielen.

Diese Phase könnte sich auch beim Diskuswurf in der griechischen Antike ergeben, indem der Athlet über den aufrecht gestellten Diskus den Wurf zu planen und die Wurf-richtung geradezu anzuvisieren scheint. Diese Interpretation erscheint wahrscheinlicher als ein Einreiben des Diskus mit Sand (vgl. Anm.176), denn mit dieser Handlung würde eine für den Wurf unwichtigere Aktion übermäßig hervorgehoben. Erst nach dieser statischen Ausgangsposition lässt sich ein anschließendes Ausholen oder ein Schwungholen als denkbare Weiterentwicklung des Bewegungsablaufs auffassen.

Ein herausragender Wert ergab sich in der rotfigurigen Malerei mit 32 Abbildungen von Trainern (0 schwarzfigurig). Es kann daraus gefolgert werden, dass bei technischen Sportarten in der Antike ein Lernprozess als wichtig erachtet wurde. Es wurde offenbar als erforderlich angesehen, dass eine sachkundige Person den Lernprozess leitet und begleitet. Diese Annahme könnte etwa auch noch bildlich damit unterstrichen werden, dass der Trainer den Athleten anblickt (11 Beispiele) und somit seine Erklärungen oder Hinweise eindringlicher zu gestalten scheint. Der Blick des Trainers richtet sich auch abwärts (8), wodurch hier die Vermutung nahe liegt, dass der Trainer die Fußstellung beurteilt.

Die Bedeutung des „Trainers“ (Paidotriben) und die Wichtigkeit von Anweisungen ergeben sich auch aus der Zwiesel. Sie wird häufiger nach unten gerichtet (17), sodass sich daraus nochmals folgern lässt, dass die Gerte eingesetzt wurde, um den Diskuswerfer gezielt auf die korrekte Stellung der Füße hinzuweisen. Die Zwiesel wird vielleicht im Hinblick auf eine eindringlichere Ermahnung oder Erklärung in vier Fällen nach oben gehalten.

7.9.10 Der Diskuswurf in der Vasenmalerei

Bei der Auswertung der rotfigurigen Vasen fällt ein zeitlicher Schwerpunkt vom letzten

Viertel des 6. Jahrhunderts bis zum zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts auf. In diesen Abschnitt fallen drei Viertel der ausgewerteten Vasen. In dieser Zeitspanne treten 21 Trainer (Paidotriben) ins Bild, wobei die Hauptaktivitäten im 1. Viertel des 5. Jahrhunderts (14) registriert werden konnten, sodass daraus eine höhere Bedeutung oder auch ein größeres Ansehen des Diskuswurfs abgeleitet werden kann.

Die bisherigen Ergebnisse scheinen zu verdeutlichen, dass sich der Diskuswurf in dieser Zeit einer höheren Beliebtheit unter den Künstlern erfreute. Daraus ließe sich weiterhin ableiten, dass der Diskuswurf auch unter den Zuschauern oder der Bevölkerung des antiken Griechenlands beliebt war. Es könnte sich dann die Vermutung anschließen, dass damit auch das Pentathlon einen besonderen Stellenwert besessen hat.

Beim Ringen kristallisierte sich eine typische und standardisierte Anfangsposition für den Wettkampf heraus. Dies scheint nun auch beim Diskuswurf der Fall zu sein, indem der Werfer mit zurückgerichtetem Oberkörper, einem (zum Teil auch gestreckt) nach vorne gesetzten Fuß und einem mit einer Hand nach vorne gehaltenen und mit der anderen Hand gestützten Diskus abgebildet wird (Abb. VI 2). Die übertriebene Haltung des Diskus über dem Kopf mit einer Verschränkung der Beine (Abb. VI 5), die sich auch auf Münzen findet (Abb. VI 4), kann nur als eine künstlerische Sichtweise eingestuft werden, da diese Abbildungen keine reale Aktion als Anschwungbewegung oder gar Abwurfbewegung erkennen lässt.

Bemerkenswert ist die Ausgestaltung des Umfelds durch Palmetten (vgl. S. 191).

7.10 Auswertung

In der Frage des Rechts und Links werden die bislang vorliegenden Ergebnisse nach der Erfassung des Diskuswurfs deutlich gestützt. So findet die Bewegung beim Diskus zu fast 68 Prozent von links nach rechts statt.¹⁸⁴ Die Hauptrichtung der Bewegung führte bereits beim Lauf nach rechts, sodass sich nun noch deutlicher die Frage stellt, ob sich dieser Trend im weiteren Verlauf der weiteren Bearbeitung bestätigen wird, und es noch notwendiger erscheint, nach Erklärungen zu suchen.

Die Fußstellung gibt keine Auskunft, ob es beim Diskuswurf Linkshänder gegeben haben könnte. Auch ein Tragen des Diskus mit der linken Hand lässt hier keinen Schluss sondern eher die Annahme zu, dass der Diskus mit der linken Hand getragen wurde, um den rechten Arm nicht unnötig für den eigentlichen Wurf zu belasten.

Wenn bei einer Schale (ab 500 v.Chr. Nr. 203290) und einer Schale (ab 525 v.Chr. Nr. 201117) eine Anschwungbewegung vermutet werden kann, dann lässt sich dennoch nicht folgern, dass es sich um Linkshänder gehandelt hat, da bis zum Abwurf noch Zeit gewesen wäre, die Hand zu wechseln. Für einen festen Griff um den Diskus mit einem Gewicht von fast fünf Kilogramm erscheinen „schlanke“ Finger eher als nicht geeignet.

¹⁸⁴ JÜTHNER ebd. 320 meint, dass die Bewegung „im Allgemeinen“ nach rechts gerichtet ist.

7.10.1 Platzierung und Geräte

Auffällig ist, dass die Künstler nur in der rotfigurigen Malerei die Spitzhacke abbilden (VI 2, VI 7). Ein Auflockern des Bodens scheint allerdings eher beim Weitsprung erforderlich gewesen zu sein. Wenn nun die Hacke beim Diskuswurf herausgestellt wird, kann daraus die Annahme abgeleitet werden, dass lockerer Boden erforderlich gewesen sein könnte, um nach dem Abwurf einen deutlicheren Abdruck des aufgeschlagenen Diskus zu erhalten, um somit auch eine unzweifelhafte Entscheidung über die Platzierung zu ermöglichen.

Die Notwendigkeit einer Lockerung des Bodens erscheint denkbar, wenn berücksichtigt wird, dass die Spiele in Olympia in den Sommermonaten durchgeführt wurden und wegen der klimatischen Verhältnisse die Bodenbeschaffenheit einen sichtbaren Abdruck des Diskus erschwerten oder eine Vertiefung nicht registriert werden konnte und damit eine korrekte Platzierung erschwert wurde.

An späterer Stelle wird zu fragen sein, welche Rolle der Sieg oder eine Niederlage im Diskuswurf im Rahmen des Pentathlons spielte.

7.10.2 Der Stellenwert des Diskuswurfs

An dieser Stelle sollen auf der Grundlage von Beobachtungen der rot- und schwarzfigurigen Vasenmalerei Interpretationen gesucht werden, welchen Stellenwert der Diskuswurf im antiken Griechenland hatte. Untersucht werden soll, ob sich eine Kontinuität in der Beliebtheit des Diskuswurfs erkennen lässt oder ob sich im Verlauf der Zeit Veränderungen ergeben haben, und in diesem Fall nach möglichen Gründen zu suchen.

Diese Ergebnisse müssten in der weiteren Bearbeitung berücksichtigt werden und sich schließlich auch auf die Agonistik des antiken Griechenlands insgesamt auswirken.

Im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts lässt sich eine Entwicklung im Aufbau des Vasenbilds beobachten, wie sie zuvor nicht erkennbar ist. Im Vasenbild werden mehrfach Gruppen zwischen fünf und acht Personen abgebildet, deren Bekleidung allein schon darauf hinweist, dass es sich nicht um Sportler oder Offizielle handelt, sondern wohl um Zuschauer.

Die Quantität von Vasen mit Darstellungen des Diskuswurfs machte bereits deutlich, dass diese Sportart einen gewissen Stellenwert besaß und damit auch eine Beliebtheit des Pentathlons abgeleitet werden kann. Ein Übriges ergibt sich auch aus der Darstellung von Trainern, die sowohl für eine Unterrichtung wie auch für die Durchführung im Wettkampf offenbar als unverzichtbar galten.

Um die Wende des 6. Jahrhunderts setzt eine bemerkenswerte Entwicklung in der Darstellung des Diskuswurfs ein. Wurde zuvor der Diskus mit beiden Händen gehalten oder gestützt, so lässt sich nun beobachten, dass der Diskus nur noch mit einer Hand gehalten und die freie Hand für eine Geste eingesetzt, einer anderen Person entgegen gehalten oder auch nur empor gestreckt wird. Der Diskus wird nicht mehr vor den Ober-

körper gehalten. Dadurch wird signalisiert, dass sich der Athlet nicht auf den Wurf einstimmt. Der Diskus wird in Kopfhöhe, nach unten gehalten oder beim Gehen mit einer Hand transportiert. Damit wird der Diskus aus dem Zusammenhang mit einem Wurf herausgenommen und gerät zu einem Attribut.

Es wurde weiterhin beobachtet, dass der Diskus nicht mehr in der bereits geschilderten Weise gehalten sondern getragen wird, indem die Scheibe schräg gestellt auf den Unterarm gelegt wird und sich dem Betrachter nur noch der Rand zeigt. Mit dieser Art des Haltens konnte kein Wurf erfolgen und war vielleicht auch nicht geplant. In einem Fall (Nr. 203870) wird der Diskus auf das Knie gelegt. In der Mitte des 5. Jahrhunderts verstärkt sich der Eindruck eines passiv gehaltenen Geräts. Der Diskus wird entweder nur transportiert oder schräg gehalten.

In diesem Zusammenhang spielt auch die Körpersprache eine Rolle. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts ist der Kopf entgegengesetzt zur Wurfrichtung zurückgedreht (Nr. 217419 und 210217). Aus dieser scheinbar unwichtigen Haltung ergibt sich jedoch mit der Antizipation¹⁸⁵ ein ganz entscheidender Faktor beim „Vorausnehmen“ eines geplanten Bewegungsvollzugs. Die Antizipation (Bewegungsvorwegnahme) ergibt sich in Abbildungen, wenn der Kopf nach rückwärts gewandt ist, die Fußspitze entgegen der Richtung des Oberkörpers aber in die geplante Wurfrichtung zeigt. In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zeigen überkreuzte Beine eines aufrecht stehenden Athleten (203495 und 203591), die Abbildung des Spielbeins (203598) und das Stützen eines Arms in die Seite (217419, 203288), dass sich zwischen 500 und 400 vor Christus eine passive Körperhaltung durchsetzt. Der Diskus soll offensichtlich nicht geworfen werden, sondern er soll die abgebildete Person mit dem Attribut eines Diskus lediglich als Diskuswerfer symbolisieren.

Wenn sich der Diskuswerfer im Verlauf dieser Jahrzehnte der Passivität zuneigt, der Diskus zum Attribut herabgestuft wird, dann liegt die Vermutung nahe, dass sich das Ansehen des Diskuswurfs und damit unter Umständen auch der Stellenwert des Sports im antiken Griechenland verändert hat.

Trifft diese Annahme zu, dann müssen Gründe gesucht und Fragen gestellt werden, die jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt beantwortet werden können.

7.11 Zusammenfassung

In der Vasenmalerei wird der Diskuswurf vor allem zwischen dem letzten Viertel des 6. und dem 2. Viertel des 5. Jahrhunderts abgebildet (vgl. S. 133). Die Hauptbewegung, also der Wurf, wird nicht dargestellt. Die Plastik liefert den deutlicheren Hinweis, dass dem Wurf ein Anschwung vorausging, auch wenn im Diskuswerfer nach Myron nicht eine tatsächliche Wurfbewegung sondern eher die Studie eines Athleten gestaltet wurde.

¹⁸⁵ Die Antizipation findet sich mehrmals (vgl. die Statistik) und z.B. bei Nr. 203598, 210814, 205377. Zur Antizipation vgl. MEINEL ebd. 57f.. In der Vasenmalerei auch sonst, wie Abb. VII 4 zeigt.

Aus dem Diskobol kann eine Rotation nicht abgeleitet werden, da der linke Fuß nicht, wie es bei einer Rotation der Fall wäre, nach links auswärts gedreht wird. Im Vergleich mit dem heutigen Diskuswurf scheint im antiken Sport eine Phase möglich gewesen zu sein, in der ein Werfer eine Schrittstellung einnimmt und dann aus dem Stand werfen wird. Beim modernen Diskuswurf wird diese Phase nach der Rotation erreicht (Skizze A 5) und somit die Wurfauslage eingenommen. Während heute der durch die Rotation erreichte Bewegungsimpuls für den Abwurf weitgehend erhalten bleibt, fiel in der Antike beim Wurf aus dem Stand die Endgeschwindigkeit erheblich geringer aus, sodass im Vergleich zu heute sicher eine deutlich geringere Weite erzielt wurde.

In den Vasenabbildungen wird eine statische Phase des Verharrens gezeigt, in der sich der Athlet wohl auf den Wurf einstimmte, er etwa in einer Phase der Bewegungsvorwegnahme (Antizipation) die Muskulatur in eine Vorspannung für die nötige Kraftentwicklung versetzte, sodass Philostrat den Wurf zu den „schweren“ Übungen rechnete.¹⁸⁶

Es sind Flötenspieler (7) zu finden (Abb. V 2), die eher einen Zusammenhang zum Wettkampfgeschehen ausdrücken. Der Vorteil „schlanker Finger“ erscheint abwegig.

Im Übrigen spielt der Diskus auch über die Vasenmalerei hinaus eine Rolle in der darstellenden Kunst, wenn er etwa auf einer Grabstele (Abb. VI 1) als Hintergrund eines im Relief dargestellten Kopfes verwendet wird, wobei das Halten des Diskus mit einer Hand, wie dies am unteren Rand durch die Darstellung einer Hand zu erkennen ist, kaum mit einem sportlichen Geschehen in Zusammenhang gebracht werden kann, sondern das Sportgerät als Gestaltungsmittel verwendet wird und wohl darauf hingewiesen werden könnte, dass die abgebildete Person zu Lebzeiten ein Pentathlet war oder vielleicht auch nur ein Anhänger des Fünfkampfs (Abb. VI 1) gewesen sein mochte.

¹⁸⁶ PHILOSTRAT Gymn. 3.

8 Der Speerwurf (τό ακόντιον)

8.1 Allgemein

Die Vasenabbildungen des Speerwurfs nehmen im Beazley-Archiv einen großen Raum ein. In der schwarzfigurigen Malerei finden sich im Archiv 57 Vasen und in der rotfigurigen Malerei 287 Exemplare. Bei der Erfassung wurden bereits bekannte Kriterien angewandt. So wurden Trainer, Kampfrichter, sportliche Geräte, Utensilien für die Hygiene oder die Ausschmückung des Bildrands erfasst. Dazu kamen sportartbezogene Beobachtungen.

Da in der Literatur häufig die Frage gestellt wurde, ob es sich beim Speerwurf um einen Ziel- oder Weitwurf handelte, sollte eine bislang nicht vorgenommene Messung angestellt werden. Denn bei der Frage nach einem Ziel- oder Weitwurf spielt der Anstellwinkel des Speers im Abwurf eine Rolle. Das Beazley-Archiv ermöglicht es, diesen Winkel zu messen. Dabei muss jedoch eingeräumt werden, dass sich durch die Krümmung von Vasen nicht immer exakte Werte ergeben. Aber auch Annäherungswerte mit geringen Schwankungen lassen den Trend erkennen, ob es sich um einen Weit- oder Zielwurf handelte. Dabei soll als Vergleich der heutige Speerwurf herangezogen werden.

8.2 Entwicklungsgeschichte

Der Speer wurde seit der Steinzeit als Jagd-, Verteidigungs- oder Kriegswaffe benutzt und wird heute noch so von Naturvölkern verwendet. Dabei wurde der Speer wohl für einen Ziel- oder Fernwurf wie auch bei einem kombinierten Ziel-/Fernwurf eingesetzt. Zwangsläufig war auch ein sicherer Umgang mit einem Speer aus Gründen der Selbsterhaltung notwendig, sodass sich daraus ein Üben oder bei einer planmäßigen Form des Übens eine Grundform des Trainings ableiten lässt. Dabei könnte sich in einer friedlichen Form im Umgang mit dem Speer ein sportlicher Wettstreit ergeben haben.

In der Bronzezeit wird der Speer heute noch in West-Schweden auf Felsenzeichnungen sichtbar. Doch dabei wird er nicht nur als Jagdwaffe gezeichnet, sondern in einen kultischen Zusammenhang mit dem „Adoranten“ gebracht, der sich mit dem speertragenden „Adoranten“ auch in Deutschland findet.¹⁸⁷ Demnach wurde der Speer schon in der Vorzeit in einem kultischen Zusammenhang gesehen.

In der Antike wird der Speer, δόρυ oder ἄκων genannt¹⁸⁸, im 9. Jahrhundert bei Homer erwähnt¹⁸⁹, wo der Speer sowohl als Kriegswaffe wie auch als Gerät für Agone

¹⁸⁷ Erwin KEEFER, Steinzeit – Sammlung des württembergischen Landesmuseums Stuttgart, 1989, Bd. 1 S.54 Abb. A zeigt einen Adoranten auf einem Elfenbeinplättchen, datiert auf 35000 bis 40 000 Jahre v.Chr. Attribut der Adoranten sind in anbetender Pose erhobene Arme, wobei die Hände frei sind oder auch einen Gegenstand (Speer und Schild) tragen können (vgl. Abb. XI 1). Nach MARTINI 2003,3 ist der Adorant auch in der minoisch/mykenischen Kultur zu finden.

¹⁸⁸ LASER ebd. T 54ff.

¹⁸⁹ HOMER II. XXIII, 634 und XVI, 590. Vgl. auch LASER ebd. T 22.

(Leichenagon für Patroklos) genannt wird. Als Erfinder des Speers allgemein gilt Ares und als Erfinder des Wurfspeers sein Sohn Aitolos.¹⁹⁰ Der erste Sieger im Speerwurf soll Nestor gewesen sein¹⁹¹, und bei Philostrat zählt der Speerwurf zu „leichten“ Übungen.¹⁹²

8.3 Weit- oder Zielwurf

Fraglich ist, ob es sich auch im Agon um einen Weit- oder Zielwurf handelte. Diese Frage scheint nicht eindeutig geklärt werden zu können.¹⁹³ Bei einem Zielwurf spielt eine Abwurfstelle eine untergeordnete Rolle. Bei einem Agon musste jedoch eine gemeinsame Abwurfstelle vorhanden sein. Dabei könnten entweder Pfeiler oder Stele vorgesehen gewesen sein.¹⁹⁴ Kennzeichen eines Zielwurfs ist generell ein negativer oder abwärtsgerichteter Wurfwinkel, um ein Ziel (Jagd/Krieg) auf kurze Entfernung zu treffen, wie dies auf Münzenabbildungen zu sehen ist (vgl. Abb. VII 6 u. 7).

8.4 Maße/Eigenschaften

Der Speer für einen Agon soll eine Körperlänge betragen haben.¹⁹⁵ Die Stärke wird als fingerdick beschrieben.¹⁹⁶ Er soll leichter als der Jagd- oder ein Kriegsspeer¹⁹⁷ und biegsam gewesen sein.¹⁹⁸ Unterschiedliche Angaben ergeben sich hinsichtlich der Speerspitze, die entweder „scharf“ oder stumpf gewesen ist¹⁹⁹, wobei ein mit einer „scharfen“

¹⁹⁰ SINN 2004,163.

¹⁹¹ LASER ebd. T 53.

¹⁹² PHILOSTRAT Gymnastik 3.

¹⁹³ Strittig ist diese Frage deshalb, weil aus der Antike keine Angaben für Weiten überliefert sind. So schließt etwa JÜTHNER ebd. 348 aus einer Textstelle bei Bacchylides 8 (9) 33, wo der Speer bei einem Pentathlon in Nemea in den „Äther“ geflogen sein soll, auf einen Fernwurf. Für einen Wurf auf Weite plädieren auch POPLOW ebd. 155, DECKER ebd. 99, LASER ebd. T 55 und GARDINER ebd. 171. WEILER ebd. 166 hält aufgrund unterschiedlicher Literaturangaben einen Weit- oder Zielwurf für denkbar, während JÜTHNER ebd. 341 auch einen Zielwurf für möglich hält. Eine Distanzangabe erwähnt JÜTHNER ebd. 345ff, indem zwischen Athlet und Zuschauern ein Sicherheitsabstand von 100 Plethra (LEXIKON DER ANTIKE, München 1979,927: 1 Plethron. = 100 Fuß) bestanden haben soll. Bei PINDAR Nem.7,70 wird vom Überschreiten einer Marke berichtet. Es bleibt offen, ob damit ein Fernwurf oder ein Abwurf gemeint sein könnte. PINDAR Pyth. I, 45 deutet mit μακρά ρίψας auf Weitwurf.

¹⁹⁴ JÜTHNER ebd. 347. Eine Abwurfstelle hält auch NEUTSCH ebd. 21 für möglich. Denkbar wäre, dass lediglich eine Linie gezogen wurde (γραμμή) wie dies bereits bei der Schilderung des Diskuswurfs angedeutet wurde (vgl. 7.5). Wie bereits beim Diskuswurf geschildert, dürfte bei der Ermittlung der Weiten eine Marke verwendet worden sein (Abb. VII 8). Diese Annahme sieht JÜTHNER ebd. 348 durch Pindar 7,70ff gestützt, wo von einem Überschreiten der Marke beim Speerwurf berichtet wird. Zu Marken oder Pflöcken vgl. Anm. 162.

¹⁹⁵ POPLOW ebd. 155 und DECKER ebd. 99. WEILER ebd. 166 nimmt eine Länge von 1,5 bis 2 Metern an. Bei HOMER Il. XVI, 589 wird ein „langgeschaffter“ Speer erwähnt.

¹⁹⁶ POPLOW ebd.155.

¹⁹⁷ WEILER ebd. 166.

¹⁹⁸ POPLOW a.a.O.

¹⁹⁹ Eine scharfe Spitze hält WEILER ebd. 168 für möglich, während JÜTHNER ebd. 347 eine stumpfe Spitze annimmt, die ebd. 349 vor allem im Training verwendet worden sein soll. POPLOW ebd. 155 erkennt auf keine Spitze. Die Spitze αχμή steht nach KRAUSE ebd. 465 auch insgesamt für den Speer.

Spitze versehener Speer die Frage nach einem Sicherheitsabstand aufwirft,²⁰⁰ zumal es beim Speerwurf auch zu Tötungen gekommen sein soll.²⁰¹

Eine Besonderheit des Speers im antiken Sport stellt die *αγκύλη* (Ankyle) dar. Eine etwa 45 Zentimeter lange Schnur oder ein Lederband (Abb. VIII 4, links) in dieser Länge wurde um den Schwerpunkt in der Mitte des Speers gewickelt. Das Ende wurde zu einer Schlaufe gebunden, durch die der Zeigefinger gesteckt wurde (Abb. VII 2), um damit den Speer etwa in eine Rotation zu versetzen.²⁰²

8.5 Regeln

Welche Regeln im antiken Griechenland bei der Wertung eines Wurfs gegolten haben, ist nicht bekannt. Ist heute die Weite eines Speerwurfs durch den Einsatz technischer Geräte exakt festzustellen, so bestand nach den Bestimmungen in der Leichtathletik die Gültigkeit eines Wurfs noch vor wenigen Jahren im korrekten Abdruck im Boden. Dabei hing die Wertung eines regelgerechten Wurfs vom Urteil eines Kampfrichters ab.

Unbekannt ist, ob eine derartige subjektive Entscheidung über die Gültigkeit eines Wurfversuchs auch in der Antike gefällt wurde. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann parallel zum Diskuswurf angenommen werden, dass bei einem Agon eine Abwurfmarkierung vorhanden war. Denkbar wäre auch, dass aus Sicherheitsgründen die Flugbahn des Speers durch eine „Wurfbahn“ oder auch durch Sektoren begrenzt worden war.²⁰³

8.6 Die Technik

Untersuchungen des agonalen Speerwurfs beziehen sich auf die Frage, ob der Speer aus dem Stand²⁰⁴ oder aus einem Anlauf²⁰⁵ geworfen wurde. Es ist zu erwarten, dass sich bei dieser Entscheidung Anhaltspunkte aus der Auswertung der Vasenbilder ergeben.

²⁰⁰ Sektoren oder Räume, die für ein Auftreffen des Speers eingerichtet wurden, scheinen aus PINDAR Pyth. I, 44 mit *ἔξω πάλαμα* (außerhalb der Bahn) hervorzugehen. Zur Wurfbahn auch POPFLOW ebd. 155, vgl. auch Anm. 193.

²⁰¹ PLUTARCH Pericl. 36,2 (Steisimbros von Thasos).

²⁰² Nach POPFLOW ebd. 155 beträgt die Länge der Ankyle 35-45 Zentimeter. POPFLOW a.a.O. erwähnt das Umschlingen am Schwerpunkt des Speers und hält als Effekt eine doppelte bis dreifache Weite für möglich. „Ankyle“ als Synonym bedeutet „gebogen“, „Armbeuge“ oder „Ellenbogen“. Über die Ankyle berichten auch JÜTHNER ebd. 325, der auch das Material erwähnt, und DECKER ebd. 99ff. Nach WEILER ebd. 167 sorgte die Rotation durch die Ankyle für einen ruhigeren Flug.

²⁰³ Bei POPFLOW ebd. 155 wird eine „Wurfbahn“ erwähnt und DECKER ebd. 100 spricht sich für Sektoren aus, um ein „Abtriften“ des Speers in Richtung der Zuschauer zu verhindern.

²⁰⁴ JÜTHNER ebd. 346 spricht vom Standwurf oder einen Wurf aus einem Anlauf. Nach JÜTHNER ebd. 345ff habe ein Athlet mit abgewandetem Kopf „keine drei Schritte“ laufen können, sodass er sich ebd. 320ff gegen einen Anlauf ausspricht.

²⁰⁵ POPFLOW ebd. 155 hält einen kurzen Anlauf mit einer „Übersetzphase“ für möglich. NEUTSCH ebd. 20ff entscheidet sich für einen Anlauf. Wenn ein Anlauf erfolgte, dann ist er dann in seiner Länge beschränkt, besonders wenn als Wettkampfort die Sphendone angenommen wird (vgl. Anm. 154).

Grundsätzlich soll die Wurftechnik der Heutigen entsprechen.²⁰⁶ Möglich gehalten wird eine Ausholbewegung²⁰⁷, und der Abwurf sollte an einem Mal erfolgen.²⁰⁸ Beim Abwurf habe sich der Athlet „weit“ zurückgebeugt²⁰⁹, und dabei wurde der Kopf entgegen der Wurfrichtung rückwärts gedreht.²¹⁰ Mit der Ankyle ergibt sich eine Besonderheit im antiken Sport.

Während immer noch nicht der Effekt durch die Ankyle ganz gelöst ist, so lässt sich doch erkennen, dass sie nur im antiken Sport und nicht in kriegerischen Auseinandersetzungen verwendet wurde. Nach den heutigen Ergebnissen könnte es sich bei der Ankyle um eine Schlaufe handeln, die entweder den Beschleunigungsweg erhöht oder dem Speer einen Drall verleiht, von dem in der Antike angenommen wurde, dass er eine größere Weite ermöglicht.²¹¹ Es ist als sicher einzustufen, dass die Ankyle erst kurz vor dem Wurf am Holzschaft²¹² des Speers angebracht wurde.²¹³ Über die Anzahl der Würfe bestehen unterschiedliche Auffassungen. Die Zahl schwankt dabei zwischen drei und fünf Versuchen.²¹⁴

Der Speerwurf wurde wie der Diskuswurf nur im Rahmen des Pentathlons durchgeführt, sodass jede Abbildung eines Speerwurfs auch einen Fünfkampf darstellt.²¹⁵ Als Wettkampfstätte wird entweder das Stadion oder der Startraum angesehen.²¹⁶ Die Wurfrichtung könnte nach rechts erfolgt sein.²¹⁷ Eine genauere Angabe über eine erzielte Wurfweite ist nicht festzustellen.²¹⁸ Für die Einübung der Technik war der ακονιστής zuständig.²¹⁹ Die Frage, ob die Lehrer im Unterricht auch einen Wurf mit links eingeübt

²⁰⁶ WEILER ebd. 167, GARDINER ebd. 176 und PATRUCCO ebd. 179 („simile a quello moderno“).

²⁰⁷ NEUTSCH ebd. 20ff.

²⁰⁸ NEUTSCH ebd. 21 spricht von einem Pfeiler und WEILER ebd. 167ff vor einer Säule.

²⁰⁹ POPPLOW ebd. 155.

²¹⁰ JÜTHNER ebd. 324 und 340.

²¹¹ JÜTHNER ebd. 322 über die Wirkung der „Schleuder“ und ebd. 323 und 328 über eine Drehung. SINN 2004,163 spricht von einem „stabilisierenden Drall“, LASER ebd. T 56 hält eine Hebelwirkung als „Speerschleuder“ für möglich. POPPLOW ebd. 197 hält keinen Drall für möglich, sondern befürwortet eine Wurfarmverlängerung. WEILER ebd. 167 spricht der gespannten Ankyle eine Schleuderwirkung zu. Das Spannen der Ankyle skizziert JÜTHNER ebd. 336 und 349ff. Vgl. zur Ankyle auch NEUTSCH ebd. 22. Nach JÜTHNER ebd. 315 blieb die Ankyle mit dem Speer auch während des Flugs verbunden.

²¹² JÜTHNER ebd. 309.

²¹³ JÜTHNER ebd. 315ff. Nach GARDINER ebd. 171 wurde die Ankyle auch bei den Etruskern und Samniten bei Krieg oder Jagd, nicht aber von Römern und nicht außerhalb von Europa verwendet.

²¹⁴ EBERT ebd. 13 und 63, während WEILER ebd. 168 diese Zahl für „unwahrscheinlich“ hält.

²¹⁵ SINN 1996,14.

²¹⁶ Vgl. Anm. 205. Dazu WEILER ebd. 167ff, während JÜTHNER ebd. 346 es zunächst offen hält, an welcher Stelle im Stadion der Speerwurf stattgefunden haben könnte, meint aber ebd. 347, dass der Wurf am Start erfolgt sei. Schließt man sich dieser Auffassung an, hätte auch die Balbis als Abwurfstelle dienen können.

²¹⁷ JÜTHNER ebd. 320ff hält rechts als Richtung „in der Regel“ für richtig und JÜTHNER ebd. 320 geht davon aus, dass links „selten“ festzustellen sei.

²¹⁸ JÜTHNER ebd. 345ff.

²¹⁹ WEILER ebd. 169 und JÜTHNER ebd. 342 und 347.

haben, stellt sich im Zusammenhang mit einer Bemerkung von Platon, der berichtet, dass im Hinblick auf den Einsatz im Krieg der Speerwurf auch mit der linken Hand geübt werden sollte.²²⁰

Hier erhebt sich mit der der bekannten Fragstellung nach dem Links und Rechts die interessante Frage, ob sich beim Speerwurf Linkshänder finden, wobei die grundsätzliche Frage aufgeworfen wird, ob sich überhaupt im antiken Sport Linkshänder nachweisen lassen. In Anlehnung an den Diskuswurf ist zu betrachten, ob die Bewegungsrichtung auch beim Speerwurf ebenfalls von einem Links und Rechts bestimmt wird.

8.7 Statistik

8.7.1 Vorbemerkung

Die Sichtung der Vasen war mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden. Zunächst waren allein in der rotfigurigen Malerei 287 Vasen zu erfassen, eine Zahl, die sich in der bisherigen Bearbeitung noch nicht ergab.

Dann kam es im Lauf der Bearbeitung durch neue Erkenntnisse zu weiteren Kriterien, wobei jene Vasen erneut bearbeitet wurden, die bereits erfasst worden waren.

Der Speerwurf erwies als eine komplexe Materie, sodass insgesamt 50 Kriterien gefunden und in 32 Rubriken zusammengefasst wurden. Da nicht alle Beobachtungspunkte in einer Tabelle aufgeführt werden konnten, mussten verschiedene Kriterien abgekürzt in einem Sammelbereich (Sonstiges) wiedergegeben werden. Hier war eine statistische Auswertung mit einer Summenbildung am Ende einer Rubrik nicht möglich..

Zu berücksichtigen ist, dass es sich dabei nicht um Informationen handelt, die sich unmittelbar auf den Speerwurf oder auf die Disziplin als Bestandteil des Pentathlons beziehen, sondern um Hinweise, die vorwiegend das erweiterte Umfeld betreffen und das Gesamtbild zusätzlich abrunden können. Aus diesem Grund wurden weitere Statistiken zusammengestellt, die am Rande liegende Hinweise in den einzelnen Sportarten enthalten (Seiten 189ff).

8.7.2 Gesamtstatistik Speerwurf

Die Sonderstellung des Speerwurfs geht zunächst aus dem Umfang des Vasenbestands hervor. Im Beazley-Archiv konnten 344 Exponate ermittelt werden, darunter 57 schwarzfigurige und 287 rotfigurige Vasen.

Aus dieser Gesamtzahl wurden in der schwarzfigurigen Malerei 31 und in der rotfigurigen 136 Abbildungen ausgewählt. Bei einem schlechten Erhaltungszustand wurden

²²⁰ Vgl. dazu JÜTHNER ebd. 322. Er vermisst jedoch einen sicheren Beleg in Schrift und Bild. In PLATON leg. 7,795 B wird eine Übung mit dem linken Arm für notwendig erachtet und HOMER II. XXI, 163 deutet mit dem Begriff „περιδέξιος“ eine Beidhändigkeit an. Vgl. dazu auch WEILER ebd. 168. Nach GARDINER ebd. 168 wurde der Speer als leichte Waffe im Peloponnesischen Krieg verwendet.

Recherchen vor allem in der Sammlung antiker Vasen (Corpus Vasorum Antiquorum) angestellt oder es wurden Publikationen wie Kataloge von Museen oder Bildbände herangezogen.²²¹

8.7.3 Statistische Einzelergebnisse

8.7.3.1 Beobachtungsschwerpunkte

Das umfangreiche Vasenmaterial eröffnete die Möglichkeit einer differenzierten Beobachtung, sodass aus einer Auswertung genauere Ergebnisse zu erwarten waren. So war zu hoffen, dass in der Folge Hinweise über die Ausübung des antiken Sports und Erkenntnisse über den Speerwurf oder darüber hinaus erwartet werden konnten.

Bei der Betrachtung der Vasenbilder sollte auch beim Speerwurf der Bewegungsrichtung ein besonderes Augenmerk gewidmet werden, da sich diese Frage geradezu wie ein roter Faden durch die Bearbeitung zu ziehen scheint. Das Rechts und Links betrifft auch die Extremitäten. In dieser Bearbeitung kann bei der Betrachtung der antiken Wurfdisziplinen wiederum der Frage nachgegangen werden, ob es im antiken Sport möglicherweise Linkshänder gegeben hat. Dabei schien eine Rolle zu spielen, ob sich aus der Beinstellung eine Händigkeit erkennen lässt.

In Hinblick auf eine Beurteilung des Bewegungsablaufs ist zwangsläufig die Betrachtung anzustellen, in welcher Phase eines Gesamtablaufs ein Speerwerfer abgebildet wurde. Dabei müssen die Schwerpunkte einer Beobachtung darin liegen, ob eine vorbereitende Phase vorliegt oder ein Abwurf festgestellt werden kann. Eine Beurteilung hängt von der Armhaltung, der Haltung des Oberkörpers und von der Beinstellung ab. Daran kann sich eine Analyse des Bewegungsablaufs anschließen. Als hilfreich könnte sich dabei herausstellen, Bewegungsmerkmale des modernen Sports einzubeziehen.

Untersucht werden soll auch, ob sich aus den Vasenabbildungen Anhaltspunkte ergeben, dass ein Wurf in der Antike aus dem Stand oder mit einem Anlauf ausgeführt wurde. In diesem Zusammenhang wäre auch zu beurteilen, ob der Athlet in Schrittstellung oder im Lauf abgebildet ist und wie der Speer gehalten bzw. getragen wird.

Exakte Werte lassen sich mit der Anwendung heutiger Messmethoden an Vasenabbildungen nur mit Einschränkungen vornehmen. Dennoch soll versucht werden, mit der Messung von Winkelmaßen aus dem Anstellen des Speers vor dem eigentlichen Wurf Hinweise zu erhalten, ob es sich beim Speerwurf im antiken Sport um einen Ziel- oder Weitwurf beziehungsweise um einen Standwurf oder Wurf aus dem Anlauf handelte.

In Anlehnung an vorausgegangene Bearbeitungen soll auch hier die Rolle von Kampfrichtern und Trainern betrachtet werden. Die Benutzung der Zwiesel könnte darüber Auskunft geben, in welcher Weise ein Trainer in einen Bewegungsablauf eingreift und Korrekturen bei Körperstellung, Armhaltung oder Beinstellung signalisiert und ob Blicke diese Maßnahmen zu unterstützen scheinen.

²²¹ An dieser Stelle wird auf das Literaturverzeichnis verwiesen.

Die statistische Erfassung liefert auch Hinweise über das Umfeld einer Abbildung. Attribute geben Auskunft, in welcher Beziehung der Athlet zur Umwelt steht, ob er sich mit der Darstellung von Stele oder Säule bei einem Wettkampf im Stadion, beim Üben in der Palästra oder in der Natur aufhält. Diese Hinweise können durch Abbildungen von Ornamenten oder pflanzlichen Elementen eine Unterstützung erfahren.

Bauliche Elemente, wie etwa ein Pfosten, sind auch geeignet, daraus Schlüsse für die Möglichkeit von Regeln zu erhalten, die beim Speerwurf gegolten haben könnten.

Die Peripherie einer Bewegungshandlung gewinnt auch in weiterer Sicht Bedeutung. Die Abbildungen von Sportgeräten lässt Schlüsse auf den antiken Sport und das Pentathlon zu und liefert darüber hinaus Anhaltspunkte für die Einstellung zur Hygiene, indem etwa Strigilis oder Schwamm dargestellt werden.

Zu betrachten ist auch die Anwesenheit anderer Personen. Zunächst treten weitere Athleten ins Bild. Hier lässt sich fragen, welche Bedeutung dies für die Aktion oder den antiken Sport hat. Zudem können sich im Umfeld noch weitere Personen aufhalten, die sich vom Athleten durch die Kleidung absetzen. Hier sollte versucht werden nachzuvollziehen, warum nicht mit einer Bewegungsausführung befasste Personen ins Bild treten.

8.7.3.2 Rechts und Links

Voranzustellen ist der Hinweis, dass sich in der statistischen Auswertung und bei der Ermittlung von Prozentzahlen im Vergleich zu den bisherigen Berechnungsmethoden neue Parameter hinsichtlich der Relation von Aktionen und Vasenanzahl ergeben.²²²

In der zurückliegenden Bearbeitung der Disziplinen des Pentathlons ergab sich bei der Betrachtung des Rechts und Links ein deutliches Übergewicht für die Bewegungsrichtung von links nach rechts. Dies ist auch beim Speerwurf festzustellen. In den rotfigurigen Vasen ist diese Bewegungsrichtung in 105 Abbildungen zu beobachten, sodass ein Wert von 59 Prozent ermittelt wurde. Dieses Ergebnis wird auch durch die schwarzfigurigen Vasen gestützt, indem von 31 Vasen 18 Exemplare eine Bewegungsrichtung des Athleten nach rechts erkennen lassen. Somit bestätigt sich eine überdurchschnittliche Ausrichtung der Bewegungsrichtung nach rechts, wobei in der bisherigen Bearbeitung noch höhere Werte festgestellt werden konnten.

8.7.3.3 Aktiv oder passiv

Früh stellte sich bei der Erfassung der Vasen heraus, dass beim Speerwurf aktive oder dynamische und passive oder statische Elemente feststellbar sind.

²²² Bei der Ermittlung der Prozentzahlen ist zu berücksichtigen, dass in einem Vasenbild manchmal mehrere Speerwerfer abgebildet sind, der Speerwurf sowohl auf der A-, B- oder Innenseite (bei Schalen) abgebildet ist. Dies war bei der bisherigen Bearbeitung so deutlich nicht zu registrieren, sodass bei einer Gesamtzahl von 136 Vasen (rotfigurig) z.B. 172 Aktionen von Speerwerfern zu erfassen waren. Die schwarzfigurigen Vasen sollen wegen der geringen Zahl nicht getrennt statistisch sondern im Hinblick auf die Bewegungsform inhaltlich in Zusammenhang mit den rotfigurigen Vasen erfasst werden.

So wurden Speerwerfer registriert, die sich im Stand, bei einem Schritt beim Gehen oder in einem Anlauf zeigen.²²³ Es überrascht, dass die Mehrzahl der Speerwerfer im Stand dargestellt wird und die Absicht eines Wurfversuchs nicht zu erkennen ist.

8.7.3.4 Haltung von Hand, Arm und Kopf

Besonderes Interesse galt der Armhaltung. In 55 Fällen (32 Prozent) wird in rotfigurigen Vasen der Wurfarm gestreckt nach hinten geführt und in 21 Aktionen gebeugt. Im Gegensatz zur Technik des heutigen Speerwurfs ergibt sich im antiken Sport eine Besonderheit. Der Wurfarm wird hinter den Körper geführt und die linke Hand fasst an die Speerspitze. Diese Körper- und Handhaltung kann bei 47 Athleten beobachtet werden. Es wird der inhaltlichen Auswertung vorbehalten bleiben, welche Bedeutung diese wohl nur im antiken griechischen Sport feststellbare Körperstellung gehabt haben kann.

Mit der Streckung oder Beugung des Wurfarms und der Haltung der linken Hand geht die Stellung des Kopfs als bewegungssteuerndes Element einher. Bei 160 Athleten wurde die Blickrichtung ausgewertet. Dabei wird das Gesicht in 86 Fällen (rotfigurig) in die Wurfrichtung gewendet, wie es im Bewegungsablauf auch zu erwarten wäre.

Überraschenderweise wird aber der Kopf von 74 Speerwerfern (rotfigurig) rückwärts gedreht, sodass mit 43 Prozent fast die Hälfte der Athleten vor dem eigentlichen Abwurf gegen die Wurfrichtung blickt.²²⁴ Auch hier soll versucht werden, an späterer Stelle eine mögliche Erklärung zu suchen.

8.7.3.5 Standwurf oder Anlauf

Bereits beim Diskuswurf wurde die Frage gestellt, ob in Anlehnung an die heutige Wurftechnik der Athlet eine Rotation um die Längsachse ausgeführt haben könnte, um damit den Beschleunigungsweg zu verlängern, so die Abwurfgeschwindigkeit des Wurfgeräts zu steigern und als Effekt eine hohe Weite zu erzielen.

Parallel dazu stellt sich nun beim Speerwurf die Frage, ob im Hinblick auf eine grundlegende Bewegungsform der Wurf aus dem Stand oder aus einem Anlauf heraus erfolgte. Auch beim Speerwurf hat ein Wurf aus dem Stand oder aus der Bewegung Auswirkungen auf die Endgeschwindigkeit des Speers und damit auch auf die Weite.

Bei der Beurteilung eines Stehens muss als Kriterium die Fußstellung gelten, beide Beine haften auf dem Boden und das Gewicht verteilt sich annähernd auf beide Beine (Abb. VII 1,3,6,7). Bei einem Schritt muss eine offenere Fußstellung erwartet werden,

²²³ Die Grenzen zwischen Schritt und Gehen unterliegen dem subjektiven Urteil des Betrachters und mögen deshalb verschiedentlich fließend sein. Auch wenn sich diese Unwägbarkeit ergeben mag, so verändern die fraglichen Abbildungen nur in Bruchteilen das Gesamtergebnis der statistischen Auswertungen.

²²⁴ Wenn mit 50 Prozent die übrigen Speerwerfer den Kopf in die Wurfrichtung halten, dann erklärt sich das Fehlen von 7 Prozent daraus, dass die Athleten, die den Kopf weder in die eine noch andere Richtung halten und in einer Phase vor dem Abwurf andere Beziehungspunkte anvisieren.

wobei ein Bein vom Boden gelöst oder aufgesetzt wird (VIII 1). Bei einem Anlauf sollten die Beine gespreizt und vom Boden gelöst sein. Nach diesen Kriterien ergab sich mit 147 Beispielen (86 %) ein deutliches Übergewicht für Stand und Schritt.

Ein Wurf aus dem Stand konnte mit 90 Abbildungen (50 Prozent) ermittelt werden. Eine Schrittstellung ergab sich bei 57 Werfern (33 Prozent).

Ein Gehen fällt mit drei Beispielen nicht ins Gewicht und bei nur 21 Werfern (12 Prozent) scheint ein Anlauf abgebildet zu sein.

8.7.3.6 Vorbereitungsphase oder Wurf

Es bereitet in einer Bewegungsanalyse Schwierigkeiten, bei der Einordnung der Aktionen nach den Kriterien der Bewegungswissenschaft eine Vorbereitungsphase zu erkennen. Die Athleten unternehmen zahlreiche vorbereitende Handlungen, wie etwa das Wickeln der Ankyle um den Speer (Abb. VIII 4).

Weiterhin hält der Athlet den Speer in der rechten Hand (Abb. VII 1,3,4), fasst mit der Linken an die Speerspitze und dreht den Kopf entgegengesetzt zur Wurfrichtung. Diese Beschreibung trifft auf 33 Abbildungen (19 Prozent) zu. Auch mit dieser Handlung kann eine „Vorbereitungsphase“ nicht erkannt werden. Denn der Werfer verharrt in diesem Augenblick kinetisch in einem Ruhezustand, wäre doch in einer Vorbereitungsphase eine dynamische Bewegungsform zu erwarten, dies vor allem dann, wenn der Wurf möglicherweise aus einer vorausgegangen Anlaufbewegung erfolgte.

Eine Phase zwischen einem Verharren und dem Abwurf wird dann abgebildet, wenn der Werfer eine Wurfauslage einnimmt. Als Beobachtungsmerkmal ergäbe sich eine weite Schrittstellung, die Absenkung des Körperschwerpunkts nach hinten unten, die Zurückführung des Speers mit gestrecktem oder auch gebeugtem Arm und vor allem das Vorstrecken des linken Arms in die Wurfrichtung (vgl. Abb. VIII 3). Wenn man das Zurückführen des Wurfarms und das Fassen des Speers mit der linken Hand als eine Vorbereitung erkennen mag, dann erfüllen nach den Anforderungen der Bewegungswissenschaft nur 9 Werfer annähernd das Kriterium einer „Vorbereitungsphase“.

Wird eine Vorbereitungsphase nur selten abgebildet, dann findet man den Wurf noch weniger. Der Zeitpunkt, in dem der Speer die Hand verlässt und der Speer im Flug dargestellt wird, fehlt vollends. Allenfalls lässt sich das Innenbild einer Schale (Beazley Nr. 217282 und Abb. IX 1) als eine dem Wurf nahekommende Phase deuten.²²⁵ Weitere 8 Beispiele ließen sich ebenfalls als eine Aktion auffassen, die dem Wurf näher kommt als einer Vorbereitungsphase. Ein Wurf könnte aus einem Relief hervorgehen, wobei aber der nicht abgebildete Speer (Abb. VIII 2) nicht zweifelsfrei klärt, dass es sich um einen Speerwurf handelt.

²²⁵ Das von Beazley auf 450-400 datierte Innenbild einer rotfigurigen Schale (Abb. IX 1) stellt wohl das Beispiel eines Speerwurfs im antiken Sport schlechthin dar und fehlt in kaum einer Veröffentlichung, die sich mit dem antiken Sport und dem Speerwurf befasst. Gegen einen Abwurf spricht der nach rückwärts

8.7.3.7 Der Wurfwinkel

Mit einer besonderen Spannung wurde den Messungen des Wurfwinkels entgegengesehen. Bei dieser Auswertung stellte sich allerdings heraus, dass der Speer überwiegend gar nicht als Wurfgerät eingesetzt, sondern getragen oder als Stütze benutzt wird.

Mit 84 von 172 Abbildungen wird hier ein Wert deutlich, der statt einer dynamischen Bewegungsausführung eine passive Körperhaltung und inaktive Verwendung des Wurfgeräts ausdrückt. Dabei überrascht, dass fast die Hälfte aller Speerwerfer den Speer trägt oder ihn als Instrument für ein Stützen benutzt. Dieses Ergebnis war ursprünglich keinesfalls zu erwarten.

Der Wurfwinkel reicht bis 50 Grad, wobei Extremwerte von 0 Grad oder 70 Grad singulären Charakter besitzen. Der Mittelwert des Abwurfwinkels beträgt knapp 24 Grad, sodass sich daraus an dieser Stelle schon ableiten lässt, dass es sich beim antiken Speerwurf wohl eher um einen Weitwurf als um einen Zielwurf gehandelt haben kann.

Die Messungen des Abwurfwinkels ergaben, dass sich ein Schwerpunkt in einem Winkel zwischen 25 und 35 Grad ergibt. Mit den in Tabelle 8.7.3.8 ermittelten Winkelmaßen lässt sich ein Mittelwert errechnen, der Abweichungen nivelliert und damit die erwähnten Unsicherheiten verringert.

Der Mittelwert stellt ein interessantes Ergebnis dar, da sich der Winkel von 25 Grad auch im heutigen Speerwurf findet. Doch soll dies der Auswertung vorbehalten bleiben, sodass an dieser Stelle auf die Betrachtung der Bewegungsphasen (8.9.1) verwiesen wird.

8.7.3.8 Messungen des Anstellwinkels (in Grad)

	0	5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	gtr	gst	neg	Ko
ab 550						1				1			1	2	1	1
ab 525			1	2	2	1		3		2	1		6	1	2	6
ab 500	6	2	3	2	1	5	6	1	1	2	1		5	9		2
ab 475	1						1		1				17	13		
ab 450							3						8	22		
ab 425	1															
Summe	7	2	4	4	3	7	10	4	2	5	2		37	47		

Abkürzungen: gtr: getragen
 gst: gestützt (Speer wird als Stütze benutzt)
 neg: negativer Wurfwinkel des Speers (abwärts gehalten)
 Ko: Halten des Speers (auch waagrecht) in Kopfhöhe

gedrehte Kopf. Diese Kopfhaltung zeigt, dass der Athlet nach dem Prüfen der Ankylos (vgl. 8.9.1.1) die linke Hand gerade vom Speer gelöst hat und nun den Arm nach vorne in die Wurfrichtung ausstreckt. Die Haltung von Armen und Beinen und des Rumpfs entspräche einem Wurf, sodass es sich hier um eine Bewegungsform handelt, die dem Abwurf sehr nahe kommt.

8.7.3.9 Kampfrichter und Trainer

Beazley macht nur einen Kampfrichter für den Speerwurf aus, wobei ein Vasenbild (Nr.201626 ab 525 v.Chr.) keinen Wettkampf darstellt, sondern eine Siegerehrung. Dagegen benennt Beazley 34 Trainer (19 Prozent), die entweder mit nach oben (16) oder nach unten gerichteter (16) Zwiesel Anweisungen geben oder Hinweise für eine Bewegungsausführung vermitteln. Die Trainer nehmen mit einer Blickverbindung Kontakt mit ihren Athleten auf (20), wobei diese Art der optischen Einflussnahme von den Malern offenbar als wichtiger als die Verwendung der Zwiesel angesehen wurde.

8.7.3.10 Das Bildumfeld

Beim Speerwurf ergibt sich eine reiche Ausgestaltung im Umfeld eines Speerwerfers. Alle Geräte werden abgebildet, die im antiken Sportgeschehen um im Agon verwendet wurden. Meist werden diese Geräte an die Wand gelehnt oder gehängt. Abgebildet werden Halteres (9), der Aryballos (8) und Disken (6). Den Hauptanteil machen jedoch die Schwämme für die Körperreinigung befestigt wurden. Es ist auch die Spitzhacke zu erkennen (20), die wohl für die Auflockerung des Bodens verwendet wurde, um einen überprüfbaren Abdruck des Speers zu ermöglichen.

Das Umfeld (S. 192) des Speerwurfs wird in der rotfigurigen Malerei stärker mit Palmetten gestaltet, als dies in der Bearbeitung von Lauf, Diskus und Ringen festzustellen war. Diese Ausschmückung des Bildrands ist vor allem in der Zeit ab 525 vor Christus festzustellen (9 von insgesamt 31 Vasen).

In der Zeitspanne ab 500 (6 Vasen) und ab 525 vor Christus (14) kann registriert werden, dass neben einer vermehrten Abbildung der Spitzhacke in dieser Epoche auch vereinzelt Strigilis oder Schwamm auftauchen, sodass zu fragen ist, ob oder warum in späteren Jahren der Körperpflege höhere Bedeutung beigemessen wurde.

Es deutet sich aus der Sicht der Bewegungslehre ein beachtenswerter Aspekt an. So kann vor allem in der Zeitspanne ab 550 und ab 450 vor Christus in der rotfigurigen Malerei die Antizipation („Bewegungsvorwegnahme“) festgestellt werden (30 Beispiele), die in der schwarzfigurigen Malerei gar nicht zu finden ist. .

Mit der Abbildung von Pfosten oder Stele (rotfigurig 24) werden Hinweise vermittelt, die entweder auf eine Abwurfstelle (Pfosten: 19) oder einer Übungs- oder Wettkampfstätte (Stele: 5 Vasen) hindeuten.

Eine Vase verrät mit der Darstellung von zwei Hunden den Status des Athleten, da Hunde in der Antike der Oberschicht vorbehalten waren.²²⁶

²²⁶ Im Beazley-Archiv ist mit einem Speerwurf die Darstellung eines Hundes zu finden (rotfig. Schale Nr. 205075), wobei allgemein in Vasendarstellungen nur edle Hunde, meist Jagdhunde, zu finden sind. Über die Bedeutung eines Hundes in der Antike vgl. Marion GIEBEL, Tiere in der Antike, Darmstadt 2003,122ff. Bei SINN 1996,44 gilt der Jagdhund als „Standeszeichen“ des Adels. SINN a.a.O. verweist auch darauf, dass der Hund über das Standeszeichen hinaus als Symbol der Schnelligkeit gilt.

In der Zeitspanne ab 475 und ab 425 vor Christus eröffnet sich in der rotfigurigen Malerei eine Darstellung des Speerwerfers, die in einer Auswertung noch zu beachten ist. Vermehrt werden die Athleten in einer Position dargestellt, die auch aus der Plastik bekannt ist. Sie nehmen eine statische Position ein und verlagern dabei das Gewicht auf ein Bein. Das entlastete Bein wird leicht im Kniebereich gebeugt, die Fußspitze berührt nur locker den Boden und das entlastete Bein wird als Spielbein neben das Standbein gestellt. Diese Körperhaltung ist in 19 Abbildungen sichtbar.

In der schwarzfigurigen Malerei lassen sich Spielbein, Antizipation oder Elemente der Architektur nicht finden. Der Pfofen spielt ab 475 und 450 vor Christus mit 19 Beispielen (33 Prozent der rotfigurigen Abbildungen) eine besondere Rolle, wobei Hinweise auf die Hygiene (Strigilis/Schwamm) nicht mehr zu erkennen sind. Die Abbildung eines Pfofens könnte die Vermutung bestärken, dass damit eine Stelle für den Abwurf dargestellt sein könnte. Diese Annahme scheint vor allem das Innenbild einer Schale (Beazley-Archiv Nr. 217282²²⁷) nahezulegen.

Den passiven Ausdruck zeigen Darstellungen mit einem Werfer, der einen Arm anwinkelt und eine Hand in die Körperseite stützt (insgesamt 17). Diese Haltung ist nur in rotfigurigen Vasen zu sehen²²⁸, beginnt um 500 (3) und steigt ab 475 v. Chr. (5).²²⁹ Weitere Beispiele (9) folgen im Zeitraum ab 450 vor Christus. Zu erkennen ist, dass der Speer mit einer Hand gehalten und auch auf dem Unterarm abgelegt wird.²³⁰

Der inaktive Eindruck wird zusätzlich verstärkt, wenn bei einer Position im Stand der Speerwerfer die Unterschenkel verschränkt (rotfig. nur 10 Beispiele), eine Beobachtung, die sich ab 500 vor Christus feststellen lässt.²³¹ Verschiedentlich sitzen Speerwerfer²³², lehnen sich an eine Stele oder stützen sich mit dem Arm auf sie.²³³

Hoch ist der Anteil von insgesamt 96 weiteren Athleten. Besonders hoch fällt dieser Anteil schwarzfigurig ab 550 (21) und rotfigurig ab 500 (39) v. Chr. aus.

Eine Einzelheit, die in der Literatur kontrovers diskutiert wurde,²³⁴ könnte sich mit der technischen Möglichkeit von mehrfachen Vergrößerungen aufklären, die das Beazley-Archiv erlaubt. So werden Speere abgebildet, die mit großer Sicherheit mit einer

²²⁷ Vgl. Anm. 239.

²²⁸ Panathenäische Amphore Nr. 203805, Alabastron Nr. 204196, Schale Nr. 203288 und Schale Nr. 203592. Vgl. auch zu den folgenden Anmerkungen die statistischen Auswertungen Seiten 167ff.

²²⁹ Krater Nr. 207257, Skyphos Nr. 213322, Oinochoe Nr. 214171, Pelike Nr. 215137, Oinochoe Nr. 215511, Pelike Nr. 216565, Schale Nr. 217013, Schale Nr. 217022, Schale Nr. 217377, Schale Nr. 17436, Schale Nr. 250041. Vgl. dazu auch die Statistiken, wo die einzelnen Daten entnommen werden können.

²³⁰ Unter mehreren Beispielen etwa eine Halsamphore Nr. 275174 (500 v. Chr.) oder bei der Schale Nr. 212823 (475 v. Chr.).

²³¹ Halsamphore Nr. 203175, Schale Nr. 204350 und ab 475 v. Chr. Schale Nr. 211336, Schale Nr. 2176952, und ab 450 v. Chr. Schale Nr. 217260, Schale 217377, Schale Nr. 217387.

²³² Schale Nr. 204349 (500 v. Chr.), Schale Nr. 217282 (450 v. Chr.) und Schale Nr. 259168 (450 v. Chr.).

²³³ Amphore Nr. 202705 (500 v. Chr.), Oinochoe Nr. 215573 (450 v. Chr.) und Schale Nr. 217260 (450 v. Chr.).

²³⁴ Nach POPFLOW ebd. 155 keine Spitze, WEILER ebd. 168 spricht von einer „scharfen“ Spitze und JÜTHNER ebd. 347 von einer „stumpfen“ Spitze im Gegensatz zur „scharfen“ Waffe im Krieg, hält dennoch ebd. 349 Todesfälle für möglich. Vgl. bei Todesfällen (Boxen) auch WEGNER U. ebd. 156.

stumpfen Spitze eingesetzt wurden.²³⁵ Damit lässt sich allerdings nicht zweifelsfrei nachweisen, dass im antiken Sport grundsätzlich nur Speere mit stumpfen Spitzen verwendet wurden. Denkbar wäre, dass Speere mit stumpfen Spitzen eher zu Übungszwecken in der Palästra und nicht im Wettkampf benutzt wurden.

Wenn beim Speerwurf bildliche Hinweise auf das Pentathlon erwartet werden, so fällt auf, dass der Lauf kaum berücksichtigt wird (Schale Nr. 203596, um 500 v.Chr.). Diskuswurf und Weitsprung werden dagegen mit jeweils 21 Vasen abgebildet, wobei die Kombination beider Sportarten in einem Vasenbild bevorzugt wiedergegeben wird. Auch das Boxen (4 Abbildungen) fehlt nicht. Hier überrascht in einem Vasenbild die ungewöhnliche Kombination von Diskus, Boxen und Flötenspieler.²³⁶ Mit 14 Abbildungen (nur rotfig.) stellte der hohe Anteil von Flötenspielern ein nicht erwartetes Ergebnis dar.

8.8 Auswertung

In der bisherigen Darstellung lässt sich erkennen, dass der Speerwurf Feststellungen bestätigt, die bereits beim Lauf und dem Diskuswurf registriert wurden.

8.8.1 Bewegungsrichtung

So bestätigt der hohe Anteil der Wurfrichtung von links nach rechts bisherige Ergebnisse. Es scheint sich die Annahme zu festigen, dass die Bewegung nach rechts von den Künstlern gegenüber der Bewegung nach links bevorzugt wurde. Das Überwiegen von links nach rechts lässt sich aus dem Wettkampf oder Übungsbetrieb allerdings nicht ableiten. Wenn davon ausgegangen wird, dass im Stadion der Speerwurf im Bereich der Sphendone durchgeführt wurde, so ergibt sich daraus keine Notwendigkeit einer Wurfrichtung nach rechts, da die Athleten aus der Sicht der Zuschauer in beiden Bewegungsrichtungen beobachtet wurden. Sollten sich Zuschauer in der Rundung der Sphendone²³⁷ befunden haben, hätten sie den Werfer sogar nur von dessen Rückseite gesehen.

8.8.2 Wurf aus dem Stand oder mit Anlauf

Es überrascht, dass eine dynamische Sportart mit explosiven Elementen in der Bewegungsausführung mehrheitlich den Athleten im Stand, in einer Schrittstellung oder bei einem Gehen zeigt. Werden die statischen Abbildungen zusammengefasst, ergeben sich bei insgesamt 172 Abbildungen eines Speerwurfs 144 Abbildungen eines Verharrens.

²³⁵ Sehr deutlich ist die stumpfe Speerspitze an der Schale Nr. 275186 (500 v.Chr.) zu erkennen. Weitere Beispiele: Krater (500 v.Chr.) Nr. 201391, Schale (500 v.Chr.) Nr. 203431, Amphore (500 v.Chr.) Nr. 275162 oder bei einer Schale (500 v.Chr.) Nr. 204571.

²³⁶ Amphore Nr. 200543 (525 v.Chr.) und die Schale Nr. 200459 (525 v.Chr.).

²³⁷ Vgl. dazu die Ausführungen beim Diskus 7.4.

Als Erklärung könnte man annehmen, dass ein Vasenbild das „Einfrieren“ einer Teilbewegung veranschaulichen soll. Die Momentaufnahme eines sich nicht bewegenden Menschen lässt den Eindruck des Passiven aufkommen. Möglich erscheint aber auch ein Argument, das sich aus der Technik des antiken Speerwurfs ergeben könnte.

Ein sprintartiger Anlauf, der sich in 17 Abbildungen zu zeigen scheint, kann nicht angenommen werden. Zwar wird etwa in der Vase Nr. 203693 ein Athlet im Lauf mit einem Speer dargestellt, doch ist fraglich, ob ein Wurf beabsichtigt ist. Die Athletenkappe (Amphotides) zeigt, dass die Szene in der Palästra stattfand. Im Wettkampf lässt sich ein längerer Anlauf wegen der Enge der Sphendone nicht realisieren. Zudem würde der Effekt der Ankyle durch einen Lauf gegenüber dem Standwurf verringert werden.

Eine korrekte Ermittlung der Weite ist unabhängig von einem Wurf aus dem Stand oder aus einem Lauf. Für die Messung wurden Hilfsmittel (etwa Marke vgl. Abb. VII 8) verwendet.²³⁸ Der Pfosten könnte als Abwurfstelle vermutet werden (Abb. IX 1). Die nur in 5 Abbildungen (nur 500 v.Chr.) dargestellte Stele lässt sich wohl mit größerer Sicherheit als Hinweis auf eine Sportanlage (Palästra oder Stadion) deuten (Abb. VIII 4).²³⁹

Die Abbildungen eines Pfostens legen einen begrenzenden Abwurfraum für den Wurf der am Wettkampf Beteiligten nahe, um so für alle Athleten die gleichen Voraussetzungen zu schaffen. Ohne diese Regel (vergleichbar mit einem Übertreten) wäre die Feststellung eines Siegers oder die Ermittlung einer Platzierung nicht möglich. Eine derartige Regelung muss es im antiken Speerwurf gegeben haben. Offen bleibt freilich, ob neben dem Pfosten etwa eine Line (γραμμή) gezogen wurde.

Die Frage stellt sich nämlich, ob es im Stadion einen im Boden eingelassenen Pfosten tatsächlich gegeben haben kann. Zunächst würde man dies verneinen, da er ein Hindernis für die Laufwettbewerbe dargestellt haben müsste. Beim Diaulos musste bereits die Wende so organisiert werden, dass es nicht zu Rempelen kam, sodass ein aus Stein bestehender Pfosten, wie die Abbildungen zeigen, in der Sphendone, wo der Speerwurf angesiedelt wird²⁴⁰, nicht denkbar erscheint. Eine abschließende Beurteilung ist an dieser Stelle nicht möglich.

8.8.3 Bewegungsphasen aus sportwissenschaftlicher Sicht

Am Pfosten (Abb. IX 1) nimmt der Speerwerfer eine Körperhaltung ein, die nun betrachtet werden soll. Bei der Erfassung der Vasen wurde die Phase vor dem Abwurf als „vorbereitende“ Phase umschrieben. Ein Abwurf des Speers nach heutigen Bewegungs-

²³⁸ Das Setzen einer Marke ist bei der Schale Nr. 203288 (500 v.Chr.) zu sehen.

²³⁹ Eine Stele ist etwa bei der Schale Nr. 203279 (500 v.Chr.) und ein Pfosten in der Schale Nr. 204663 (500 v.Chr.) zu erkennen. Der Pfosten wird in weiteren 19 Vasen abgebildet, wobei Beazley bei der Schale Nr. 217272 (450 v.Chr.) von „Terma“ spricht. Die Stele wird jedoch nicht allein als Hinweis auf eine Palästra sondern auch bei der Schale Nr. 202705 als Möglichkeit genutzt, Gerätschaften wie einen Beutel mit Schwamm und Strigilis mit einer Schnur anzubringen. Die Stele wird von MARTINI ebd. 217 als eine „dauerhafte“ Markierung bezeichnet und sie soll auch für ein Grab oder eine Grenze verwendet worden sein.

²⁴⁰ Siehe den Abschnitt Diskus oder DECKER ebd. 160.

merkmalen findet sich in gesamten Malerei nicht. Bei einem Vergleich von attischen Vasenabbildungen mit dem modernen Speerwurf müssen die Bewegungsphasen herangezogen werden, die heute üblich sind. Da es sich im antiken Sport mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Weitwurf gehandelt hat, wie das Anstellen des Speers in die Wurfrichtung zeigt (vgl. 8.7.3.7 und später die Skizze unter Pkt. 8.9.1), könnten Ähnlichkeiten mit dem modernen Speerwurf eine Analyse des antiken Speerwurfs erleichtern.

Der moderne Speerwurf wird in drei Hauptphasen nämlich in die Anlaufphase, Abwurfphase und Bremsphase unterteilt.²⁴¹ Dabei untergliedert sich die Anlaufphase in einen zyklischen und einen azyklischen Teil. Im zyklischen Teil (Skizze B Bild 1) läuft der Athlet an und sorgt mit der Aufnahme von Laufgeschwindigkeit für eine Beschleunigung des Gesamtsystems. Der azyklische Teil der Anlaufphase (Bild 2-4) wird durch einen 5-Schritt-Rhythmus eingeleitet und endet mit dem Impulsschritt (Wurfauslage). Der Zweck dieses Abschnitts ist eine weitere Beschleunigung des Gesamtsystems und die optimale Vorbereitung des Abwurfs durch den Aufbau von Vorspannung und das Erreichen eines langen Beschleunigungswegs.

Die Abwurfphase (Bild 5-7) beginnt mit dem Aufsetzen des rechten Beins nach dem Impulsschritt. In diesem ersten Teil der Abwurfphase soll die Geschwindigkeit auf den Rumpf übertragen werden. Im zweiten und dritten Teil der Abwurfphase wird die Bogenspannung (Bild 5 und 6) erzeugt, während im vierten Teil mit dem Einsatz der Unterarmschleuder (Bild 7) eine Übertragung der Geschwindigkeit auf den Speer bewirkt wird. In der Bremsphase (Bild 8) verlässt der Speer die Hand. Dabei wird durch Abbremsen der noch vorhandenen horizontalen Geschwindigkeit eine Amortisation des Abwurfimpulses erreicht. Am Ende wird mit dem Umsprung das Körpergewicht durch ein Beugen des Standbeins abgefangen.

8.9 Analyse des antiken Speerwurfs

8.9.1 Bewegungsphasen in Vasenbildern

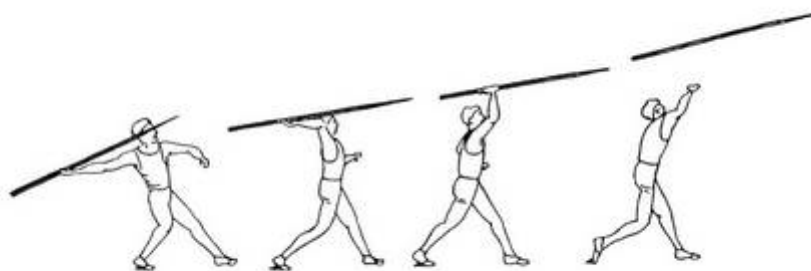
Die Vasenbilder verdeutlichen, dass in der Antike ein zyklischer Anlauf denkbar wäre. Abwurf und Amortisationsphase können jedoch in der Vasenmalerei nicht festgestellt werden. Am ehesten lässt sich eine Amortisation in einem Relief erkennen²⁴², sodass sich hier Beobachtungen ergeben, die in der Vasenmalerei nicht zu finden sind. Ein Abwurfraum ist auch in der Antike anzunehmen. Aus einem Anlauf muss wegen der kinetischen

²⁴¹ Lutz KÜHL, Rahmentrainingsplan für das Aufbautraining Wurf, Aachen 1993,166ff. und Lothar HINZ, Leichtathletik, Wurf und Stoß, Berlin 1991,102ff. Die entscheidende Phase stellt der Abwurf dar, indem sich nach Hans-J. MENZEL Biomechanik der Sportarten, Reinbek 3,3 1989,226 neben anderen Größen, die als aerodynamische Einflussgrößen den Speerflug bestimmen (z.B. Auftrieb, absolute Speergeschwindigkeit, vgl. Abb. 6) im Abwurfabschnitt der Anstell- und Abflugwinkel (unter 40°) die Weite beeinflusst.

²⁴² Abbildung VIII, 2 könnte zu dieser Annahme führen. Das Relief wirft die Frage auf, ob es sich mit Sicherheit um einen Speerwurf handelte. Dieser Zweifel ergäbe sich, weil sich der Speer außerhalb der Bildzone befindet.

Energie am Ende der Vorwärtsbewegung eine Amortisationsphase gefolgt werden.

Die in Vasenbildern erkennbaren Elemente bei Beinstellung, Haltung des Oberkörpers, Rückführung des Speers in die Wurfauslage, Blick in die Wurfrichtung und Ausstrecken des linken Arms entgegengesetzt zur Wurfauslage lassen sich mit den modernen Bewegungsphasen vergleichen, indem Parallelen mit dem Ende des azyklischen Teils (Skizzen, Speer, Bild 2) erkennbar sind. In der heutigen Technik wird der linke Fuß angehoben. In den Vasenbildern befinden sich jedoch beide Füße auf dem Untergrund, sodass sich ein Wurf aus dem Stand ergeben könnte.



Bildreihe: Speerwurf aus dem Stand.

Quelle: Kühl, Rahmentrainingsplan für das Aufbautraining 1993, 167.

In den Vasenbildern spricht für einen Wurf aus dem Stand die Parallele zur modernen Bewegungsabfolge. Denn es ergibt sich heute wie in der Antike ein fast gleicher Anstellwinkel. Beim heutigen Wurf aus dem Stand (Bildreihe, oben) kann ein Winkel von 25 Grad gemessen werden. Dies entspricht dem Wert von 24 Grad in der Antike (vgl. Tabelle 8.7.3.8 und über den Anstellwinkel Anm. 241). Diese Ähnlichkeit führt zu dem Schluss, dass der Speerwurf der Antike als Wurf aus dem Stand erklärt werden kann. Wird heute der Speer nach einem Anlauf abgeworfen, so erhöht sich die Wurfauslage nach dem zyklischen Teil um annähernd 10 Grad. Dieser Effekt könnte auch für den Speerwurf in der Antike angenommen werden.

Der Wert von 24 Grad überrascht umso mehr, als der Speerwurf heute sicherlich nach anderen Methoden trainiert wird und Materialien verwendet werden, die in der Antike zum Teil noch nicht bekannt waren (etwa Aluminium). Somit ergeben sich auch andere Flugeigenschaften des Speers, steilere Anstellwinkel sind möglich, sodass bei einem Anlauf heute ein anderer Anstellwinkel möglich ist.

Der Stand als eine verharrende Phase im Speerwurf drückt sich in 44 Szenen aus, indem der Athlet in einer Schrittstellung den Speer rückwärts in eine Wurfauslage führt, mit der linken Hand die Speerspitze fasst (sichtbar bei der Schale Nr. 200533, 525 bis 475 v.Chr.) und den Kopf - wie bereits skizziert - entgegengesetzt zur Wurfrichtung hält. Diese Phase kann nur als eine Vorbereitung des eigentlichen Wurfs aufgefasst werden.

8.9.1.1 Statische Phase

Abbildungen mit der Wendung des Kopfs nach vorne und das Ausstrecken des linken Arms können als Wurf interpretiert werden. Dies ist nicht der Fall, wenn der Kopf entgegengesetzt zur Wurfrichtung nach rückwärts zeigt und die linke Hand die Speerspitze erfasst. Eine Erklärung lässt sich am ehesten daraus gewinnen, dass der Athlet vor dem Wurf in einer Schrittstellung den Speer überprüft.

Diese Annahme liegt nahe, wenn davon ausgegangen werden kann, dass der Werfer den Sitz der Ankyle in Augenschein nimmt und dabei natürlicherweise den Kopf nach hinten wenden muss. Eine stabile Wicklung der Ankyle ist sicherlich ausschlaggebend für einen sicheren Wurf. Dabei könnte es nicht so sehr auf eine Rotation ankommen, sondern vielmehr darauf, dass durch die Länge der Ankyle ein höherer Arbeitsweg, damit ein höherer Beschleunigungsweg, eine höhere Endgeschwindigkeit des Speers und so schließlich eine größere Weite erzielt werden kann.

Ein wohl entscheidender Anhaltspunkt für diese Annahme stellt die Haltung des linken Arms dar. Der Arm wird abgewinkelt und die Hand offenbar gegen den Speer gedrückt. Die Sichtung der Vasen ergibt den Eindruck, dass mit dieser Aktion der Speer so nach hinten gedrückt wird, dass sich die Wicklung²⁴³ um den Speer als stabil herausstellen sollte und sich das Lederband (oder die Schnur) durch den Druck der Hand gegen die Speerspitze straffen konnte.

Ein Vergleich mit dem Diskuswurf könnte eine weitere Begründung für diese Wurfhaltung liefern. Denn der nach vorne mit beiden Armen gehaltene Diskus und ein gestreckt nach vorne gestelltes Bein legten - wie unter Punkt 7.9.9 beschrieben - die Annahme nahe, dass sich der Athlet in einer statischen Phase auf den Wurf mental und physisch einstellt. Dies mag auch beim Speerwurf der Fall gewesen sein, wenn der Werfer in dieser statischen Phase Grifffestigkeit und Anstellwinkel überprüft und etwa geplant oder intuitiv mit der Dehnung eine Vorspannung der Armmuskulatur erzeugte und somit insgesamt günstige Voraussetzungen für den Wurf möglich waren.

In diesem statischen Abschnitt des Speerwurfs spielt die Ankyle eine Rolle. Die Häufigkeit der Abbildung²⁴⁴ lässt erkennen, dass diesem Vorgang überdurchschnittliche Bedeutung beigemessen und diese Maßnahme als elementar angesehen wurde. Denn eine sich vorschnell lösende Wicklung konnte entweder eine geringe Weite oder sogar einen Misserfolg bewirken. Die Wicklung mag auch aus einem weiteren Grund eine Rolle gespielt zu haben. So scheint der Athlet die Speerspitze mit den Fingern zu fassen, um vielleicht den Speer so um die eigene Achse zu drehen, dass sich die Ankyle noch weiter spannte (Abb. VI 2), sich die Drehung nach dem Abwurf auf den Speer übertrug und angenommen wurde, dass die Rotation eine höhere Weite begünstigt habe.

²⁴³ Die Wicklung ist zu erkennen an einer Schale Nr. 204349 (500 v.Chr.).

²⁴⁴ Wenn in insgesamt 99 Abbildungen der Kopf entgegengesetzt zur Wurfrichtung gedreht wird, so ist dies immer als ein Überprüfen der Ankyle zu interpretieren. Nur in 6 Fällen zeigt Kopf in Wurfrichtung.

8.9.1.2 Der Speer als Attribut

Als weitere statische Phasen sind Abbildungen zu bewerten, die eine Passivität erkennen lassen und nicht mit einer bewegungsfreudigen Athletik in Einklang gebracht werden können. Das Sportgerät verändert sich in manchen Fällen zu einem Attribut, wobei der Speer den ursprünglichen Zweck für den Agon oder für einen Kampf um den Sieg verloren hat.

In diesen Phasen sitzen Athleten (z.B. Nr. 259168, 450 v.Chr.) und der Speer wird bei einer durch Gesten²⁴⁵ begleiteten Kommunikation mit anderen Personen als nebensächliches Beiwerk behandelt. Da es sich bei diesen Darstellungen nicht mehr um einen Wettkampf handelt, verwundert es nicht, dass die Speerwerfer im Gespräch mit Anderen das Körpergewicht im Kontrapost hauptsächlich auf ein Bein verlagern (Abb. VIII 4) und das entlastete Bein als Spielbein zu erkennen ist. Die seitliche Ansicht eines Athleten wird aufgegeben und eine nahezu oder gänzlich frontale Sicht bevorzugt (Abb. VII 1).

Auffällig ist für die 475 vor Christus beginnende Zeitspanne eine vermehrte Darstellung der Strigilis und um 450 vor Christus die Ansammlung von Personen, die ohne Geräte ins Bild treten und nicht als Athleten zu erkennen sind (etwa Schale Nr. 250138). In dieser Zeit wird auch das Umfeld motivisch ausgeweitet, indem eine Grabstele (Lekythos Nr. 216394) oder ein Altar abgebildet werden (Schale Nr. 217343).

8.9.1.3 Gründe

Statische Phasen oder passive Athleten lassen sehr vermuten, dass sich um die Wende des 6. Jahrhunderts Wandlungen vollzogen haben. Diese Änderungen können politischer Art sein oder sich durch Einflüsse einer sich veränderten oder verändernden Kultur vollzogen haben. Möglich wären auch neue Akzente, die sich auf die Geistesgeschichte des antiken Griechenlands ausgewirkt haben, damit auch den Sport beeinflussten und habituelle Haltungen oder Motivationen gegenüber dem Sport beeinträchtigen und letztlich auch das agonale Denken veränderten.

Dies macht der Speerwurf deutlicher als die bislang beschriebenen Sportarten. So kommt es in den Darstellungen nicht so sehr auf die Abbildung einer sportlichen Übung an. Vielmehr stützt man sich fast provokant (Abb. VII 1) mit dem Speer ab oder lehnt sich zudem noch lässig von oben auf eine Säule oder einen Pfosten.

An späterer Stelle muss versucht werden, in einem größeren Zusammenhang Gründen nachzugehen, die eine veränderte Sichtweise im antiken Sport bewirkt haben konnten.

²⁴⁵ Gesten als Kontakt mit anderen Personen: Krater Nr. 202213 (525 v.Chr.), Schale Nr. 204518 (500 v.Chr.), auf der Halsamphore Nr. 275174 (500 v.Chr.) wird auch eine Nike abgebildet. In einer vis-a-vis-Stellung wird die Unterhaltung gepflegt, Schale Nr. 212818, Schale Nr. 212819 und Schale Nr. 212823 (alle 475 v.Chr.). Ab 450 v.Chr. nimmt die Anzahl der Gesten (nur rotfig.) zu (insgesamt 8 Abbildungen), wobei ein ausgestreckter Arm den Kontakt mit einer anderen Person verstärkt (Schale Nr. 217244).

8.10 Schlussfolgerungen

In der schwarzfigurigen wie rotfigurigen Vasenmalerei wird vom Anfang des 6. bis Ende des 5. Jahrhunderts der eigentliche Abwurf nicht dargestellt. Es sind nur wenige Szenen zu finden, die eine Phase kurz vor dem Abwurf zeigen, wie etwa das bekannte Vaseninnenbild einer rotfigurigen Schale von Berlin (IX 1). Diese auf 430 vor Christus datierte Schale stellt einen Widerspruch dar. Denn in einer Phase, in der sich mit passiven Elementen eine geradezu ablehnende Einstellung zum Agon zeigt, findet sich das einzige Beispiel eines Speerwurfs in der Antike, der vielleicht sogar die idealtypische Aktion einfängt.

Dennoch muss festgehalten werden, dass den Speerwurf ausdrückende Abbildungen als reale Bewegungen eingestuft werden können. Dafür spricht, dass sich Grundelemente einer Technik des Speerwurfs erkennen lassen, die zudem sogar Parallelen zum heutigen Speerwurf enthalten.

Diese Annahme legen auch Bronzen nahe, wobei insbesondere bei Abb. VIII 3 eine auch heute noch typische Wurfhaltung eingenommen wird. Der Kopf wird in die Wurfrichtung gedreht, der Wurfarm nach rückwärts in eine Wurfauslage gebracht und der linke Arm vorwärts gehalten und dabei leicht angewinkelt.

Daraus ist zu folgern, dass Bewegungsformen für einen Speerwurf in der Antike erkennbar sind, die einen Vergleich mit dem heutigen Bewegungsablauf standhalten können, sodass in einem Resümee sogar von einer Technik des Speerwerfens im antiken Sport gesprochen werden darf.

Wenn Speerwerfer verschiedentlich im Anlauf gezeigt werden, ist es doch fraglich, ob dem Wurf wirklich ein Anlauf vorausgegangen ist. Hier mag vielleicht eine Beziehung zu einem Üben in der Palästra angenommen oder aus einer entfernteren Sicht ein Zusammenhang zum Waffenlauf vermutet werden.

Es muss mit höherer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass der Wurf aus einem Stand erfolgte und wegen der Sphendone allenfalls, wie der Vergleich mit den Wurfwinkeln oder wie die Körperhaltung zeigt, wenige Angehschritte vorausgesetzt werden dürfen.

Für einen Zielwurf finden sich im vorliegenden Material keine Anhaltspunkte. Die Entscheidung in einem Agon hing wohl von der erzielten Weite ab, die vom Abwurf (vielleicht Pfosten) oder einer *γραμμή* bis zum Auftreffen des Speers ermittelt und mit einer Markierung dokumentiert wurde.

Für das Vorhandensein eines Pfostens im Stadion gibt es keine Anhaltspunkte. Ein aus Stein oder Marmor bestehender Pfosten - wie Vasenbilder vermuten lassen - scheint schwer glaubhaft, da er im Stadion (Sphendone) ein Hindernis für den Lauf (Diaulos oder Dolichos) dargestellt hätte. Pfosten und Stele symbolisieren eher bauliche Anlagen. So drückt die Säule (Abb. VIII 4) mit Sicherheit eine Palästra aus, in der sich vier Athleten (Speerwerfer und Weitspringer) zum Üben eingefunden haben. Dabei werden auch die entsprechenden Geräte und Utensilien abgebildet, die in der Palästra erwartet werden können: An der Wand lehnen Speere und an der Wand aufgehängt sind Strigilis,

Schwamm mit Aryballos oder auch ein Beutel als Aufbewahrungsort für einen Diskus. Am Ende findet sich auch in der Bildmitte eine Spitzhacke für die Auflockerung des Bodens (vgl. Abb. IX 2).

Linkshänder gab es wohl nicht, auch wenn dies sich in der Schale (Abb. VII 2) so dargestellt zu sein scheint, wohl aber ein Zeichenfehler vorliegt.

Die Statistik zeigt, dass in der Zeitspanne von 500 bis 450 vor Christus (Datierung von Beazley) in größerer Zahl der Speerwurf dargestellt wird, als in den übrigen Zeiträumen (vgl. die Gesamtstatistik Vasen S. 133). So finden sich in dieser Zeitspanne 75 Vasen, die einen deutlichen Eindruck von Bewegungsmerkmalen erlauben. Mit diesen Feststellungen werden am Ende des Abschnitts über den Speerwurf Ergebnisse bekräftigt, die sich bereits im Verlauf der Bearbeitung andeuteten.

9 Weitsprung (τό άλμα)²⁴⁶

9.1 Entwicklung

Nach dem Gehen oder dem Lauf gehört der Sprung zu den elementaren motorischen Eigenschaften des Menschen. Seit alters ist der Mensch gezwungen, mit dem Sprung über ein Hindernis, Tier oder Feind verfolgen zu können oder sich in Sicherheit bringen zu müssen. Diese Fähigkeit, ein Hindernis zu überwinden, hat sich in heutiger Zeit im Sport erhalten, wenn man den Hindernislauf in der Leichtathletik oder die Idee von Pierre de Coubertin für die Einführung des modernen Fünfkampfs betrachtet.

Der Sprung in die Weite (Horizontalsprünge), in die Höhe (Vertikalsprünge) oder als Niedersprung findet sich im modernen Sport in vielfältiger Weise. Zu denken ist dabei an die Leichtathletik mit dem Weit- oder Hochsprung, oder auch mit dem Stabhochsprung, in den Ballsportarten (Handball, Basketball, Volleyball) bis hin zu artistischen Sprüngen vorwärts, rückwärts oder mit Rotationen um Körperachsen im Kunstturnen.

9.2 Historische Entwicklung

Mit dem Diskuswurf und dem Speerwurf gehört der Weitsprung zu den antiken Sportarten, die nur im Rahmen des Pentathlons ausgetragen wurden. Diesen drei Disziplinen gemeinsam ist, dass bei der Ausübung im antiken Sport Geräte benutzt wurden. Sind Diskus und Speer als Geräte auch heute noch im Gebrauch, so wurden für den Weitsprung Gewichte (αλτήρες: Halteres) nur in der Antike verwendet.

In der griechischen Literatur gilt Homer als erster Hinweisgeber in der archaischen Periode, der Auskunft über den Agon liefert, als ein Leichenagon (in der Ilias für Patroklos) zu Ehren des Toten ausgetragen wurde. Dabei werden im 23. Gesang der Ilias neben dem Wagenrennen mit Speerwurf, Ringen, Diskuswurf und Lauf vier Agone des Pentathlons erwähnt. Das Pentathlon als Mehrkampf aus fünf Übungen wird jedoch in der Ilias nicht erwähnt.

Den Weitsprung erwähnt Homer in der Ilias nicht. In der Odyssee taucht der Weitsprung nur auf, als sich Odysseus bei den Phäaken befindet und Amphialos als bester Springer hervorgeht.²⁴⁷ Bei Pindar findet sich der Weitsprung gar nicht.²⁴⁸ Neben einem etwa im Krieg erforderlichen Sprung über Bäche, Gräben oder Hindernisse²⁴⁹ wird mit der βίβασις eine Variante des Weitsprungs in der Antike erwähnt. Diesem in Sparta be-

²⁴⁶ Der Begriff „άλμα“ lebt heute noch in dem Brettspiel „Halma“ weiter, in dem die Spielsteine übereinander springen müssen. Später (Schol.Pind.Ol. 13,39) wird auch der Begriff „διάλμα“ verwendet.

²⁴⁷ Odyssee VIII 103,128. Vgl. dazu JÜTHNER ebd. 159, LASER ebd. T 69 und KRAUSE ebd. 385.

²⁴⁸ JÜTHNER a.a.O.

²⁴⁹ KRAUSE ebd. 383. Vgl. auch JÜTHNER a.a.O.

kannten Springtanz, wurde eine Steigerung der Körperkraft und Sprungkraft beigemessen.²⁵⁰

9.3 Die Durchführung des Weitsprungs

Im antiken Sport hat der Weitsprung Fragen aufgeworfen, die letztlich heute noch nicht mit Sicherheit geklärt werden konnten. So haben sich in der Wissenschaft kontroverse Auffassungen ergeben, die sich hauptsächlich aus der Problematik²⁵¹ ergeben, ob es sich beim Weitsprung um einen einfachen Sprung aus dem Stand, einen mehrfachen Sprung aus dem Stand mit einer Addition einzelner Sprünge oder um einen Sprung mit Anlauf handelte. Weiterhin ist ebenso nicht geklärt, wie eine Weitsprunganlage (Anlauf und Sprunggrube) ausgesehen haben könnten.

9.3.1 Sprung aus dem Stand oder mit Anlauf

Weitenangaben in der antiken Literatur führten insbesondere zu der Frage, wie drei „Rekordsprünge“ möglich waren. So habe der Phayllos aus Kroton eine Weite von 55 Fuß, der Spartaner Chionis eine Weite von 52 Fuß erzielt, und ein Inschriftenfragment in Delphi berichtet über eine Weite von 50 Fuß.²⁵² Die Weiten schwanken dabei umgerechnet zwischen 15 und 16 Metern, sodass Leistungen erwähnt wurden, die zunächst nicht erklärbar sind. Urteile über diese Leistungen reichen von „wertlos“, „nicht glaubhaft“ bis hin zu „glaubhaft“.²⁵³

Bei einer Erklärung dieser „Rekordweiten“ wurden mehrere Lösungen vorlegt. Die meisten Gelehrten deuten die Weiten mit einem Mehrfachsprung.²⁵⁴ Dabei reichen die Annahmen von einem Dreisprung bis hin zu einem Fünffachsprung.²⁵⁵ Ein Mehrfachsprung schließt einen längeren Anlauf aus, wobei die Verwendung der Halteres ebenfalls

²⁵⁰ PHILOSTRAT, *Gymnastik* 55 und *Luc.Anach.*27. Vgl. auch JÜTHNER ebd. 160, der *άλμα* mit der *βίβασις* vergleicht und KRAUSE ebd. 399 spricht von 1000 Sprüngen hintereinander, ebd. 385 teilt er den Weitsprung in zwei Gruppen ein und unterscheidet zwischen „rein“ und „gemischt“.

²⁵¹ Die Problematik zieht sich durch die gesamte heutige Sekundärliteratur. Einzelne Punkte sollen deshalb erst in der weiteren Bearbeitung angeführt werden. Die unterschiedlichen Auffassungen schildert zusammenfassend WEILER ebd. 157.

²⁵² Die Berechnung des Sprungs des Phayllos, der jedoch nie in Olympia siegte (JÜTHNER ebd. 200 Anm. 114), erzielte nach einem Epigramm *Anth. Pal. App.*297 *πέντ ἐπὶ πεντήκοντα πόδας*, also eine Weite von 55 delphischen Fuß (0,296 m), mithin eine Weite von 16,28 Metern (vgl. dazu JÜTHNER ebd. 200 Anm. 116). Der Sprung des Spartaners Chionis ergibt bei 52 olympischen Fuß (0,32045 m) eine Weite von 16,66 m. Vgl. dazu JÜTHNER ebd. 201. Zum Inschriftenfragment von Delphi vgl. WEILER ebd. 158 und EBERT ebd. 43, indem 50 delphische Fuß eine Weite von 14,80 Metern ergeben. WEGNER U. ebd. 141 bezieht die Weite von 50 Fuß auf das Ausmaß der Sprunggrube.

²⁵³ EBERT ebd. 35 hält den Phayllossprung für glaubhaft. Ferenc MEZÖ, *Das Rätsel des altgriechischen Weitsprungs*, *Altatum* 4 (1958), 165ff. die Angabe für „wertlos“. JÜTHNER ebd. 200 gibt zu bedenken, dass der Phayllossprung nur einmal in der Literatur zu finden ist, GARDINER bei JÜTHNER ebd. Anm.118 hält die Leistung für eine „legendenhafte Übertreibung“ und WEILER ebd. stuft den 50-Fuß-Sprung als „unmöglich“ ein.

²⁵⁴ Dies meint WEILER ebd. 158.

²⁵⁵ JÜTHNER ebd. 210 und HARRIS ebd. 82ff.

einen sprintartigen Anlauf als unwahrscheinlich erscheinen lässt.²⁵⁶

9.3.2 Die Sprunganlage

Über eine Anlage für den Weitsprung ist „so gut wie nichts“²⁵⁷ zu finden. Schließt man sich der Annahme an, dass der Diskus- und Speerwurf im Stadion (Sphendone) ausgetragen wurde, liegt es nahe, dass dort auch der Weitsprung durchgeführt wurde.²⁵⁸ Für den Absprung wird eine Schwelle, der βατήρ, angenommen, und das Maß für einen Sprung wird mit κανών²⁵⁹ bezeichnet. Mit einem „Absprungbalken“, der etwa auch aus der Aphasis bestanden haben könnte, war eine objektive Weitemessung möglich. Fraglich scheint es allerdings, ob bei der Vielzahl der Agone im antiken Griechenland überall eine Schwelle (Bater) vorhanden war oder ob auch andere Möglichkeiten genutzt wurden, indem etwa auch eine mit dem Speer gezogene Linie (γραμμή) genügen mochte.²⁶⁰ Die Landung erfolgte im Skamma (σκάμμα oder auch τὰ εσκαμμένα)²⁶¹ in einem Bereich des Stadions, der mit der Spitzhacke (Abb. IX 2) aufgelockert wurde.

9.4 Die Halteres²⁶²

In der Literatur finden sich „Halter“ (Abb. XII 4) wie „Halteres“ (αλήρ, αλήρες). Im Sport ist ein „Halter“ ungewöhnlich, da stets zwei „Halteres“ verwendet wurden.

²⁵⁶ DECKER ebd. 99, EBERT ebd. 62, wobei sich PATRUCCO ebd. 65 gegen diese Auffassung wendet. JÜTHNER ebd. 13 hält auch einen Mehrfachsprung für denkbar. Der Mehrfachsprung wird als eine Aneinanderreihung von Schlussprüngen verstanden, wobei JÜTHNER a.a.O. von der Zahl „5“ ausgeht, wofür er Aristoteles 172,26ff. als Begründung seiner Annahme anführt. Die „5“ findet sich nach JÜTHNER a.a.O. auch im „Pent“-athlon, und nach seiner Meinung habe es bei Speerwurf und Diskus auch fünf Versuche und beim Ringen fünf Durchgänge gegeben. Auch EBERT a.a.O. spricht von einem Fünffachsprung mit beidbeinigen Absprüngen und führt ebd.50 Vasenbilder für den beidbeinigen Absprung an. NEUTSCH ebd. 17 spricht bei einem Sprung aus dem Stand von einer „Grundform“ und JÜTHNER ebd. 210 hält eine Steigerung der Weite nur mit einem Sprung aus dem Stand für möglich, wobei EBERT ebd. 50 einen Anlauf für „bedeutungslos“ hält.

²⁵⁷ So JÜTHNER ebd. 202, der ebd. 208 meint, dass „nirgends“ in den Stadien eine Sprungbahn gefunden worden sei.

²⁵⁸ Nach JÜTHNER ebd. 208 ist der Weitsprung „natürlich“ im Stadion ausgetragen worden.

²⁵⁹ KRAUSE ebd. 393.

²⁶⁰ JÜTHNER ebd. 208 hält Startrillen für überflüssig.

²⁶¹ DECKER ebd. 98 und SINN 2004,164. Der Begriff εσκαμμένα (das „Ausgegrabene“) spielt in der Textstelle PLATON Cratyl., 413 A mit υπέρ εσκαμμένα (über das Ausgegrabene) eine Rolle, indem damit nicht nur ein Hinweis über eine Sprunggrube geliefert, sondern auch im übertragenen Sinn eine das Maß überschreitende Handlung angesprochen wird. JÜTHNER ebd. 205 gibt als Größe für die Sprunggrube 50 Fuß an und leitet diese Angabe von dem Sprung in Delphi ab (vgl. Anm. 252).

²⁶² In der Literatur wird besonders der Plural αλήρες unterschiedlich eingedeutscht (Haltere oder Halteres). In dieser Bearbeitung soll „Halteres“ verwendet werden, da sich diese Variante enger an das Griechische anlehnt. EBERT ebd. 50 verneint einen Anlauf, da die Halteres einen Verlust an Tempo bewirkten. Auch SINN 2004,165 meint, dass die Halteres überhaupt einen Anlauf ausschließen. NEUTSCH ebd. 17 führt auch einen Verlust an Weite an, während JÜTHNER ebd. 209 einen Anlauf für schwierig hält und ebd. 216 von „einigen Anlaufschritten“ ausgeht, wie in Anlehnung daran auch WEILER ebd. 160 mit dem Verweis auf GARDINER den Anlauf auf umgerechnet 12,80 m beziffert.

Die Halteres sollen nach Philostrat eine Erfindung für die Fünfkämpfer sein.²⁶³ Sie werden nicht nur im Agon verwendet sondern wohl auch im Training eingesetzt.²⁶⁴ Der älteste bekannte Halter stammt aus 600 v. Chr. und war aus Blei gefertigt.²⁶⁵ Die älteste Form bestand aus einem Kolbenhalter. Daraus entwickelte sich im 6. Jahrhundert der gleichkolbige Halter. Im 5. Jahrhundert findet sich die gleichkolbig-rundliche Form mit einem größeren Vorderkolben und in der römischen Kaiserzeit der zylindrische Halter.²⁶⁶

9.4.1 Wirkungsweise der Halteres

Durch den Einsatz der Halteres versprach sich der Athlet in der Antike wohl eine größere Weite. Durch das Vor- und Rückschwingen konnten die Halteres den Druck auf die Absprungstelle erhöhen. Die Streckmuskeln der Beine würden stärker gespannt, um den Körper kräftiger in Bewegung setzen zu können, sodass heute vermutet wird, dass diese anatomischen Wirkungsweisen eine Verbesserung der Weite bedeuteten.²⁶⁷

Neben einer größeren Weite haben die Athleten vermutlich auch Vorteile bei der Landung erwartet. Nicht geklärt erscheint dabei die Frage, ob die Halteres bis zur Beendigung des Sprungs in Händen gehalten, oder kurz vor dem Aufkommen (Abb. XI 4) oder erst bei der Landung weggeworfen wurden.²⁶⁸ Wissenschaftler gehen davon aus, dass die Halteres eine feste oder sichere Landung begünstigten²⁶⁹, der Schwerpunkt besser bewahrt werden konnte²⁷⁰ und eine Amortisation²⁷¹ der Vorwärtsbewegung in der Hocke bewirkten. Der feste Stand nach der Landung scheint erforderlich gewesen zu sein, wenn ein Hinweis von Philostrat herangezogen wird, dass eine „saubere“ Landung als Voraussetzung für ein Messen des Weitsprungs verlangt wurde.²⁷²

²⁶³ JÜTHNER ebd. 162. Der Halter wird von der Wurzel $\alpha\lambda$ - abgeleitet und bedeutet „Sprunggerät“. Eine spätere Ableitung von $\alpha\lambda\pi\omega$ (heben) führte zur unrichtigen Annahme, dass mit dem $\alpha\lambda\tau\eta\rho$ eine Hantel gemeint sei, so JÜTHNER a.a.O. Anm. 14.

²⁶⁴ So EBERT ebd. 54 und KRAUSE ebd. 395, der die „Halteren“ als geeignet für gymnastische Übungen oder Behandlung von Krankheiten hält und dabei auf Galen, de val. tuend., II 10,11 verweist.

²⁶⁵ Der „Halter“ findet also im sprachlichen Gebrauch nur Verwendung, wenn von Funden ausgegangen wird und nur ein Exemplar erhalten ist oder beschrieben wird. JÜTHNER ebd. 164 und LASER ebd. T 69 geben 660 v.Chr. an. Nach WEILER ebd. 159 bestanden die Halteres auch aus Stein und Metall. Ein Halter besaß nach WEILER ebd. 157 eine durchschnittliche Länge von 25 Zentimetern und ein Gewicht von rund 2,5 Kilogramm. Vgl. dazu auch EBERT ebd. 45 und NEUTSCH ebd. 16.

²⁶⁶ JÜTHNER ebd.12 ff. Vgl. auch EBERT ebd. 46.

²⁶⁷ Diese Technik schildert JÜTHNER ebd. 209. Auch EBERT ebd. 48 geht von einer Spannung der Streckmuskeln aus, die zu einer Verbesserung der Weite führten. Eine Verbesserung der Weite durch die Halteres ist nach EBERT ebd. 50 nur dann gegeben, wenn ein Sprung aus dem Stand erfolgt. Zum Prinzip von Bremsen-Beugen-Strecken bei Sprungbewegungen vgl. Ditmar WICK, Biomechanische Grundlagen sportlicher Bewegungen, Balingen 2005,157ff.

²⁶⁸ Nach JÜTHNER ebd. 210 wurden die Halteres nicht fallen gelassen oder weggeworfen, sondern das kräftige Zurückreißen der Arme habe ein Abstoppen der Vorwärtsbewegung bewirkt.

²⁶⁹ WEILER ebd. 159.

²⁷⁰ KRAUSE ebd. 388. Vgl. zur Landung auch DECKER ebd. 99.

²⁷¹ Dies ergibt sich auch aus Anm. 268.

²⁷² PHILOSTRAT Gymn. 55 verlangt, dass der Athlet „elegant“ landet und dass eine Ausmessung der Sprungweite nur dann erfolgen konnte, wenn die „Sprungspur „tadellos“ ist. Zum korrekten Aufsprung

9.5 Flötenspieler (ο αυλέτης)

Flötenspieler und Flöte (αύλος) gelten als wichtiger Bestandteil eines jeden Kultfestes.²⁷³ Der Auletes trägt gemäß dem kultischen Charakter eines Festes ein langes Gewand und benutzt die Doppelflöte (δίαυλος).

Das Flötenspiel wird in der antiken Literatur in Zusammenhang mit dem Sport und vor allem mit dem Weitsprung gebracht.²⁷⁴ Dabei wird der Flöte beim Weitsprung eine „Harmonisierung“ und damit eine Unterstützung im Bewegungsablauf zugeschrieben.²⁷⁵ Die Begleitung des Athleten beim Weitsprung durch Flötenmusik fördere den Rhythmus, sodass sich daraus eine Steigerung der Leistung ableiten lasse.²⁷⁶ Auch ein Anfeuern des Athleten durch Musik wird für möglich gehalten.²⁷⁷

9.6 Regeln

Über Regeln ist wenig bekannt.²⁷⁸ Es ist aber davon auszugehen, dass bei der Notwendigkeit eines Leistungsvergleichs im Agon der Absprung von einer Stelle oder einem begrenzten Raum erfolgte und die Absprungstelle für alle teilnehmenden Athleten galt. Dies ist aus den bisherigen Ergebnissen abzuleiten, wenn von βατήρ, βαλβίς oder γραμμή gesprochen wurde. Wurde der Weitsprung im Raum der Sphendone ausgetragen, bot sich in den großen Stadien Olympia, Delphi, Isthmia oder Nemea die Startschwelle auch als Absprungstelle für den Weitsprung an. Es scheint so, dass es bei der Landung Kriterien gegeben hat („kunstgerecht“), wobei das mit der Spitzhacke aufgelockerte Skamma einen sichtbaren Fußabdruck ermöglichte und damit eine nachprüfbar Leistung begünstigte.

Die Weite konnte durch Pflöcke oder auch nur mit Furchen²⁷⁹ festgestellt werden, wobei ein Ausmessen der Weite mit dem jeweiligen Fußmaß relative „Rekorde“ wie des Chionis oder Phayllos erlaubte. Für die Ermittlung eines Siegers werden im Übrigen fünf Versuche oder Durchgänge angenommen.²⁸⁰

vgl. WEILER ebd. 159. Wenn der Hinweis von Philostrat mit den Eigenschaftswörtern „elegant“ oder „tadellos“ im Hinblick auf eine objektive Messung heute nicht verständlich scheint, so lässt sich doch aus der Passage Gymn. 55 ein wichtiger Hinweis entnehmen. Beim Weitsprung gab es also Regeln (vgl. hier 9.6), sodass sich damit bestätigt, dass es auch generell innerhalb des Pentathlons Regeln gegeben hat.

²⁷³ SINN 1996, 50. Zum Flötenspiel NEUTSCH ebd. 17, WEILER ebd. 157 u. 159 und SINN 2004, 166.

²⁷⁴ PAUSANIAS 5,7,10 und 17,10. Nach MARTINI ebd. 29 wird die Flöte auch im Krieg eingesetzt.

²⁷⁵ SINN 1996, 51. Insofern dürfen Abbildungen von Auleten beim Diskuswurf nicht überbewertet werden, sondern es kann eher ein Zusammenhang mit dem Pentathlon angedeutet werden.

²⁷⁶ Die Leistungssteigerung durch Musik, besonders durch Flötenspiel, nimmt auch WEILER ebd. 160 an, wo auch auf Friedrich BREIN, Die Geschichte der Leibesübungen, Graz 1965, 106 Bezug genommen wird.

²⁷⁷ JÜTHNER ebd. 219. Vgl. Anm. 271.

²⁷⁸ So JÜTHNER ebd. 220.

²⁷⁹ JÜTHNER ebd. 221 hält Pflöcke oder Pfeile nicht für möglich, weil sie die Gesundheit gefährden würden, spricht sich ebd. 220 deshalb für Furchen aus und verweist dabei auf GARDINER. Mit der Angabe von Weiten nach delphischem oder olympischem Fuß wird nur in relativer Sicht ein „Rekord“ geschildert, weil es hier wie auch sonst keine genormten Maße in der Antike gab.

²⁸⁰ EBERT ebd. 13.

9.7 Statistik

9.7.1 Gesamtstatistik

Insgesamt wurden im Archiv 25 schwarzfigurige und 275 rotfigurige Vasen mit Darstellungen des Weitsprungs ermittelt. Dabei konnten 14 schwarzfigurige und 147 rotfigurige Vasen ausgewählt werden. Wegen des geringen Anteils von schwarzfigurigen Exemplaren werden diese statistischen Ergebnisse in Klammern mit den rotfigurigen Vasen aufgeführt. Wenn nur rund die Hälfte der rotfigurigen Vasen ausgewertet werden konnte, dann liegt dies, wie bereits im Verlauf der Bearbeitung vermerkt, in den angelegten Kriterien (Fragmente) oder an nicht auswertbaren Vasen (Qualität).

9.7.2 Rechts und Links

Wenn am Ende der statistischen Erhebungen beim Weitsprung eine große Anzahl von rotfigurigen Vasen registriert werden konnte, verband sich damit die Hoffnung, aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten. Auf dieser breiten Basis schien es möglich, offene Fragen des antiken Weitsprungs klären zu können und auch in einer vergleichenden Betrachtung mit den anderen Sportarten Ergebnisse für den antiken Sport insgesamt zu erhalten. Mit gesteigerter Erwartung wurde einer Auswertung der Bewegungsrichtung entgegengesehen. Dabei wurde angenommen, dass mit den bereits festgestellten Ergebnissen in einer zusammenfassenden Betrachtung Erkenntnisse erzielt werden, die auch für das Pentathlon Bedeutung haben. Wenn von 176 (191) Abbildungen²⁷⁹ in 120 (10) Bildern eine Richtung nach rechts erkennbar ist, werden bisherige Ergebnisse mit 68 Prozent bestätigt. Eine Richtung nach links ergibt sich in 52 Abbildungen.

9.7.3 Absprungsverhalten

Mit großem Interesse wurden statistische Ergebnisse erwartet, die sich mit Absprung und Flugphase auf die entscheidenden Aktionen im Weitsprung beziehen. Die bisher erfassten Sportarten zeigten nämlich, dass es nicht selbstverständlich ist, dass die Maler das Hauptziel einer Bewegung oder Bewegungsphasen wiedergeben, die in einem kausalen Zusammenhang zur Hauptphase stehen.

Nur statistischen Charakter hat die Fußstellung vor dem Absprung oder im Absprung. In 54 (59) Vasen wurde das rechte und in 95 (106) Fällen das linke Bein vorge setzt. In einer der Vorbereitungsphase ähnelnden Bewegungsform ist das in die Bewegungsrichtung vorangestellte Bein in 59 (insgesamt 61) Abbildungen mit einem

²⁸¹ Im Text wird das Ergebnis der rotfigurigen Vasen genannt (ohne andere Hinweise in Klammern die Addition mit schwarzfigurigen Vasen). Dies bezieht sich auch auf prozentuale Werte. Da mit A-, B- und Innenseite auf einer Vase mehrere Abbildungen zu sehen sind, ergeben sich in der rotfigurigen Malerei 147 Vasen und 176 Abbildungen.

prozentualen Anteil von 34 (32) Prozent gebeugt. Beim Diskus- und Speerwurf überraschte in der vorbereitenden Phase der nach hinten verlagerte Körperschwerpunkt. Es stellt sich nun die Frage, ob sich beim Weitsprung dieses Ergebnis einstellen wird. In 50 (0) Abbildungen wird der Oberkörper auch beim Weitsprung nach hinten verlagert (35 Prozent). Höher fällt der Wert für eine Neigung des Oberkörpers in die Bewegungsrichtung aus. Hier wurden 89 (97) Beispiele mit 51 (51) Prozent ermittelt.

Eine Beschleunigung des Körpers für einen beabsichtigten Absprung könnte aus 53 (58) Bildern (30/31 %) abgeleitet werden. Wenn 76 (81) Abbildungen Athleten im Stand zeigen, dann darf daraus nicht geschlossen werden, dass 46 (43) Prozent in einer passiven Haltung oder Stellung dargestellt werden. Auch wenn sich Parallelen mit den beiden Wurfdisziplinen ergeben, kann eine Deutung erst in einer das gesamte Pentathlon erfassende Auswertung vorgenommen werden. Ein Absprung oder als eine dem Absprung nahe kommende Bewegung, ist bei 30 (0) Vasen möglich.

9.7.4 Flugphase und Landung

Das Bewegungsziel im Weitsprung wird zwar nur in einem, dafür aber in einem eindrucksvollen Bild wiedergegeben. Der Flug wird in einer Schale (Nr. 203273) dargestellt und zeigt den Athleten auf dem höchsten Punkt der Flugkurve mit vorgestreckten Armen und Beinen (sog. „Klappmesserposition“), wobei in dieser Abbildung bereits eine Landung vorbereitet wird (Abb. X 1).

Etwas häufiger wird die Landung abgebildet. Dabei wurde allerdings das Aufkommen auf dem Boden mit der Amortisationsphase nicht erfasst, sondern es wird nur eine Bewegung wiedergegeben, die einen Athleten in der abfallenden Flugkurve darstellt (Abb. IX 4). Bemerkenswert dabei ist, dass nur die schwarzfigurigen Vasen (3) diese Phase im Weitsprung darstellen.

In einem Beispiel (Nr. 210221) scheint es sich um einen beidbeinigen Absprung zu handeln und in sechs Abbildungen ist eine parallele Fußstellung erkennbar.²⁸²

9.7.5 Einsetzen der Sprunggewichte

Flug und Landung stellen im Weitsprung die Phasen der Bewegung dar, in welchen im antiken Sport der Einsatz oder das Führen der Halteres von besonderem Interesse sind. Diese Anforderungen erfüllen nur zwei Vasen. In der Vase Nr. 203273 (vgl. Abb. X 1) werden die Halteres im Flug weit nach vorne und in Nr. 330620 kurz vor der Landung nach hinten-unten gehalten (vgl. Abb. IX 4).

Wenn auch die Positionierung der Halteres in den übrigen Vasenbildern keine Schlüsse auf einen Effekt dieser Gewichte erlauben, so soll doch noch angefügt werden,

²⁸² Diese Fußstellung ist in den Zeitabschnitten ab 475 v.Chr. zu sehen in Nr. 211524, in Nr. 210221 (beidbeiniger Absprung, siehe Text) ab 450 v.Chr., in Nr. 215903, 217237, 217274 und ab 400 v.Chr. in Nr. 230681.

dass die Halteres in 121 (135) Abbildungen (69/71 %) vor den Oberkörper gehalten werden. Dabei werden die Arme entweder auf gleicher Höhe gehalten oder sie sind in unterschiedlicher Höhe in der Vorhalte ausgestreckt. In nur 7 (1) Abbildungen werden die Halteres hinter den Körper geführt. In 30 (0) Abbildungen pendeln die Arme in der Art, dass ein Halter vor dem Körper und der andere hinter dem Körper geführt wird.

9.7.6 Kampfrichter und Trainer

Es überrascht, dass nach der Auffassung von Beazley beim Weitsprung der Kampfrichter keine Rolle spielt, da keine Person als Hellanodike abgebildet sein soll. Dagegen kommt den Trainern oder Paidotriben eine hohe Bedeutung zu. Sie sind nach Beazley nämlich in 56 (61) Abbildungen und damit in etwa einem Drittel (32/32 %) der Abbildungen zu sehen. Von Bedeutung ist die Zwiesel, die von den Trainern in 30 Fällen nach oben und 14 Mal nach unten gerichtet wird. Der Blick des Trainers stellt eine wichtige Beziehung zwischen ihm und dem Athleten dar. Blicke der Trainer werden in 50 (4) Fällen, also mit 28 (28) Prozent auf den Athleten gerichtet. Dabei wird in 34 (2) Abbildungen der Athlet in Augenhöhe angeblickt und in 16 (2) Abbildungen wird der Blick auf den Boden oder auf die Füße des Athleten gerichtet.

9.8 Das Umfeld einer Abbildung

9.8.1 Weitere Athleten

Neben Weitspringern werden auch Athleten (vgl. S. 193) abgebildet. Von insgesamt 82 (rf. 71/sf. 11) Sportlern stehen mit 21 Diskus- und 18 Speerwerfern die Wurfdisziplinen deutlich im Vordergrund vor dem Lauf (3). Auch Boxer sind zu sehen (3 Abbildungen). Bemerkenswert ist, dass Speerwurf und Diskus meist in Kombination dargestellt sind. Als überraschend kann aufgefasst werden, dass das Ringen nicht zu finden ist.

9.8.2 Räumliches Umfeld und Geräte,

Das Umfeld der Abbildungen im Weitsprung wird mit Geräten ausgestaltet, die im Rahmen des Pentathlons verwendet wurden. Auch werden dem Betrachter deutliche Hinweise über weitere Gerätschaften vermittelt, die beim sportlichen Treiben Verwendung finden. Dabei wird die Bedeutung der Körperpflege erkennbar.

Der Speer ragt in der Darstellung mit 21 Beispielen heraus. Der Diskus wird in 10 Abbildungen dargestellt. In gleicher Anzahl (17) findet sich der Aryballos, das Ölgefäß, das vor und nach dem Sport für das Einölen des Körpers benutzt wurde, und die Strigilis, die nach der sportlichen Betätigung mit dem Schwamm (15) für die Reinigung verwendet wurde. Der Beutel, der als Aufbewahrung für den Diskus diente, wird entweder leer oder mit einem Diskus gefüllt in 12 Abbildungen wiedergegeben. Am Ende werden auch innerhalb des Weitsprungs noch Halteres (13) im Umfeld dargestellt.

Als Ausschmückung des Bildes (vgl. dazu auch die Statistik S. 193) dienen Palmetten. Pfeiler oder Stelen können als Hinweise auf den Ort aufgefasst werden, wo der Weitsprung ausgeübt wurde. In insgesamt 27 Abbildungen wird die Szene mit Palmetten ausgestaltet, wobei in der rotfigurigen Malerei die Zeit ab 475 v. Chr. mit 10 Beispielen heraussticht. Als deutliche Hinweise auf das sportliche Geschehen lassen sich die Abbildungen von Pfeiler (16) und Stele werten (14), wobei als bemerkenswert festzustellen ist, dass diese architektonischen Elemente in der schwarzfigurigen Malerei ganz fehlen.

9.9 Auswertung

In der Auswertung stehen zwei zentrale Gesichtspunkte im Vordergrund. Neben der Bewegungsrichtung stellt sich die Frage, ob beim Weitsprung eine der Hauptphase vorausgehenden Bewegungsform erkennbar ist, die sich als „Vorbereitungsphase“ deuten lässt, und ob an dieser Stelle Parallelen zu anderen Disziplinen sichtbar werden. .

9.9.1 Die Bewegungsausführung

Wenn sich mit über zwei Drittel erneut eine deutliche Tendenz zur Bewegung nach rechts zeigt, dann lässt sich eine Erklärung aus dem Weitsprung heraus nicht ableiten. Es sind keine räumlichen Notwendigkeiten festzustellen, die einen Weitsprung von links nach rechts erforderten. Aus der Statistik geht hervor, dass sich beim vorangestellten Bein im Gegensatz zur Bewegungsrichtung ein umgekehrtes Verhältnis ergibt (95 links und 54 rechts). Eine Linksfüßigkeit kann nicht in Betracht gezogen werden, da aus der Sicht des modernen Weitsprungs das linke Bein auch als Absprungbein gewählt wird, ohne dass daraus eine anlagebedingte Bevorzugung zu vermuten wäre.

Bei der Bewegungsausführung wurde die Frage aufgeworfen, ob der Weitsprung mit Anlauf oder aus dem Stand ausgeführt wurde. Die „Rekordsprünge“ von 16 Metern sollen als eine antike Variante des Dreisprungs oder als eine Aneinanderreihung von fünf Einzelsprüngen erklärt werden. Die Vasenbilder geben darüber jedoch keine Auskunft.

In den Vasenbildern werden Bewegungen abgebildet, die sowohl einen Anlauf, als auch einen Standsprung erklären würden. Unwahrscheinlich ist jedoch, dass das enorme Gewicht der Halteres einen längeren sprintartigen Anlauf erlaubte.

Auch die beiden Vasen (Abb. IX 4 und Abb. X 1) erklären nicht, ob der Absprung beidbeinig oder mit einem Bein absolviert wurde. Einen einbeinigen Absprung erklärt eine Schrittstellung (Abb. IX 3 X 2 und X 5) nicht, weil nicht zu erkennen ist, dass aus dieser Fußstellung der Absprung erfolgte.

In dieser Situation kann der Vergleich mit der Weitsprungtechnik in der heutigen Zeit herangezogen werden. Grundsätzlich können Sprünge aus der Ruhe, aus der Bewegung, einbeinig und beidbeinig ausgeführt werden.²⁸¹ Der Weitsprung wird mit Anlauf,

²⁸³ Klaus WILLIMCZIK, Biomechanik der Sportarten, Hamburg, 1989,166.

Absprung, Flug und Landung prinzipiell in vier Abschnitte eingeteilt, wobei innerhalb dieser Abschnitte eine Unterteilung in Sprungphasen erfolgen kann.²⁸⁴ Die Sprungphasen bestehen aus der Beschleunigungsphase, der einen Absprung vorbereitenden Phase (Anlauf), der Phase der Absprunghaltung und Absprungstreckung (Absprung), einer symmetrischen Flugbahn- und Landeflugphase (Flug), der Landpositionierung und schließlich der abschließenden Phase der Landedurchführung (Landung).²⁸⁵

Der Weitsprung setzt sich aus einem zyklischen (Anlauf) und azyklischen Elementen zusammen, wobei der Absprung als Hauptfunktionsphase die Weite am stärksten beeinflusst. Für eine maximale Weite müssen als Kriterien eine maximale Anlaufgeschwindigkeit am Ende der Beschleunigungsphase des Anlaufs, ein optimaler Absprung als Resultat von Anlauf- und Absprungsgeschwindigkeit und eine optimale Flug- und Landebewegung gewährleistet sein.²⁸⁶

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnte der Weitspringer zwischen drei Techniken wählen. So waren der Laufsprung, der Hangsprung und der Schrittsprung üblich. Auch wenn heute der Laufsprung die bevorzugte Technik darstellt, so scheint aus dem Vergleich zwischen Antike mit den modernen Techniken ein wichtiges Resultat hervorzugehen (vgl. dazu die Bildfolgen XIII C-E).

Denn in der Hauptphase des Bewegungsablaufs (Flug) ist eine Phase festzustellen, die in allen Techniken nahezu identisch ist. Der Flug in der Abb. X 1 mit dem Athleten, der die Füße auf gleicher Höhe anbückt, den Oberkörper nach vorne neigt und auch die beiden Hände mit den Halteres nach vorne hält, ist die Phasen C 8 (Laufsprung) identisch. In D 6 (Hangsprung) ist die Haltung des gesamten Körpers ähnlich, obwohl zwischen D 5 und D 6 auch eine Armhaltung wie in C 8 erreicht würde. In E 6 (Schrittsprung) weicht lediglich die Armhaltung ab, indem beide Hände nach hinten geführt werden. In allen Beispielen ergibt sich jedoch eine gleiche Haltung des Oberkörpers.

Wenn sich mit der Phase in D 6 ein scheinbarer, jedoch geringer Widerspruch zur Flugphase in X 1 ergibt, dann kann daraus ein anderer wichtiger Hinweis entnommen werden. Denn die Phase in Skizze D 6 kann mit der Abb. IX 4 verglichen werden, indem der Athlet in der Vasenabbildung beide Arme mit den Halteres ebenso nach hinten führt. Wenn der Oberkörper nicht mehr die gebückte Haltung aufweist, dann liegt dies wohl daran, dass der Athlet im Vergleich zu D 6 den Höhepunkt der Flugkurve bereits überschritten hat und für die Landung schon fast den Boden mit beiden Füßen berührt.

In den beiden Beispielen aus der Antike und in den Bewegungsformen im modernen Sport ergeben sich mithin starke Ähnlichkeiten in der Haltung der vorgestreckten Füße auf gleicher oder nahezu gleicher Höhe wie in der Haltung des Kopfes. Auch die Höhe der Flugbahn legt Ähnlichkeiten nahe, wobei an späterer Stelle in der Bearbeitung noch zu untersuchen ist, ob die Abbildung X 1 ganz der Realität entspricht.

²⁸⁴ WILLIMCZIK ebd. 167 und BALLREICH/BRÜGGEMANN, Berlin/München/Frankfurt 1986, 29. Zur Biomechanik des Weitsprungs vgl. auch WICK ebd. 157ff.

²⁸⁵ WILLIMCZIK ebd. 168.

²⁸⁶ BALLREICH/BRÜGGEMANN ebd. 29.

Diese hohen Ähnlichkeiten scheinen die Annahme zu stützen, dass in der Antike wie heute der Weitsprung aus dem Lauf, jedoch wohl mit unterschiedlicher Anlaufänge absolviert wurde.

Werden die verschiedenen Techniken in der heutigen Zeit mit dem Ziel einer maximalen Leistung betrachtet, dann kann für die Antike ebenfalls das optimale Ergebnis als Ziel gelten, wobei nicht auszuschließen wäre, dass auch in der Antike unterschiedliche Bewegungsausführungen möglich und auch erlaubt waren.

Wenn in Abb. IX 4 die Linien unter dem Athleten als Weitenmarkierungen interpretiert werden, dann verlangt eine Weitenmessung auch das Festlegen eines gemeinsamen Absprungs. Das Verhindern eines Übertretens stellt heute die Hauptbedingung für einen regelgerechten Sprung dar. Es kann die Frage gestellt werden, ob diese Regel nicht auch in der Antike gegolten hat, auch wenn der Sprung aus dem Stand als Schlussprung oder mit einem kurzen Anlauf einbeinig ausgeführt wurde.

Wenn an dieser Stelle an die Auletten gedacht wird, die rhythmisierend den Weitsprung unterstützen sollten, dann kann sich dies nur auf eine rhythmische Schrittfolge im Anlauf beziehen.

9.9.2 Statische Elemente

Neben dem Flug und einer beabsichtigten Landung werden in weit höherem Maße Bewegungsphasen abgebildet, die vor dem eigentlichen Absprung zu lokalisieren sind. Nach dem Anlauf und einer Phase, die als Absprung gedeutet werden kann, wird der Weitspringer mit 76 (5) Abbildungen im Stand erfasst. In dieser Phase ergeben sich Übereinstimmungen mit Diskus- und Speerwurf.

Die Abbildungen X 2-4 zeigen, dass sich die Athleten im Verlauf der Bewegungsausführung in einer Phase des Verharrens befinden und sich - wie bereits beschrieben - auf das Bewegungsziel vorbereiten.

Es darf angenommen werden, dass in diesem Abschnitt eines sportlichen Gesamtablaufs die optimalen Bedingungen in mentaler und anatomisch-physiologischer Sicht – wie bereits skizziert - hergestellt werden konnten. Die Bildausschnitte verdeutlichen, dass die Athleten beim Weitsprung, Diskus- und Speerwurf eine typische Haltung von Oberkörper und Beinposition einnehmen, sodass nun festgestellt werden kann, dass ein Diskuswerfer diese Position mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Absicht einer Bewegungsausführung sucht und nicht, um das Sportgerät mit Sand einzureiben.²⁸⁷

Statische Elemente wurden besonders beim Speerwurf festgestellt. Auch beim Weitsprung sind Athleten in einer inaktiven Phase zu erkennen. So wird in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ebenfalls ein Arm in die Seite gestemmt (Nr. 211986 oder 212825), der Kopf entgegen der Bewegungsrichtung gehalten (7 Beispiele) oder man befindet sich im Gespräch mit einer weiteren Person.

²⁸⁷ Vgl. dazu die Ausführungen Pkt.7.9.4 und Anm. 176.

9.10 Sportbekleidung und Erotik

In den Abbildungen X 2 und X 3 ist ein Detail wiedergegeben, das Aufschluss über den Ort gibt, an dem der antike Sport ausgeübt wurde und somit bisherige Vermutungen, die sich aus Darstellungen architektonischer Elemente zu ergeben schienen, gestützt würden. In den beiden Abbildungen ist eine Kopfbedeckung, die *αμφοτίδες*, zu erkennen, die nur im Sport getragen wurde. Diese Amphotides stellt nicht nur ein Attribut für ein Üben dar, sondern verdichtet mit den abgebildeten Geräten den Eindruck, dass die Szenen in die Palästra zu legen sind.²⁸⁸

Im Weitsprung klingt die Erotik an. So wird in der Vase Nr. 205075 (500 v.Chr.) ein nackter Flötenspieler dargestellt.²⁸⁹ Eine nackte Niken rahmen einen Weitspringer ein (Nr. 215008, 450 v.Chr.) oder eine andere setzt sogar zu einem Absprung an (Nr. 216943 450 v.Chr.). Eine erotische Situation ergibt auch, wenn der Trainer einem Jugendlichen einen Beutel mit einem Aryballos anbietet (Nr. 201626). Ein unzweifelhaftes erotisches Angebot ist aus der Abbildung der rotfigurigen Vase Nr. 204662 zu entnehmen, wo der Trainer einem jugendlichen Athleten einen Beutel mit Geld entgegenhält.²⁹⁰

Die Anwesenheit von Frauen im Stadion oder in der Palästra war unüblich oder verboten. In der Abbildung Nr. 215398 (450-400 v.Chr.) ist jedoch eine bekleidete Nike mit einem Weitspringer zu sehen und im Innenbild von Nr. 215106 wie auch in der Vasendarstellung Nr. 215106 wendet sich eine Frau einem Weitspringer zu.

9.11 Fazit

Sichere Anhaltspunkte lassen sich nicht ermitteln, ob der Weitsprung aus einem Anlauf oder aus dem Stand ausgeführt wurde. Für beide Varianten lassen sich Abbildungen deuten. Die parallele Fußstellung während der Flugphase lässt nicht die Folgerung zu, dass ein Athlet, selbst wenn die Auswertung der Vasen zeigt, dass es einen Sprung aus dieser Fußstellung gegeben hat, generell auch aus einer parallelen Fußstellung abgesprungen ist. Für die Annahme eines Anlaufs scheint die Funktion des Flötenspielers mit rhythmisierender Funktion einen Hinweis zu liefern. Der Vergleich mit heute stützt die Annahme des Anlaufs, wobei aber davon auszugehen ist, dass wegen des hohen Gewichts der Halteres kein längerer Anlauf mit sprintartiger Geschwindigkeit möglich war.

²⁸⁸ Die Amphotides stammt ursprünglich aus dem Ringen und Faustkampf. Der in älterer Zeit eherne „Ohrendecker“ wurde später auch aus Leder hergestellt, wurde nach KRAUSE ebd. 517 auf Übungsplätzen und bei Vorübungen verwendet und symbolisiert die Palästra. Der Kopfschutz sollte ursprünglich den Athleten vor einer Verletzung der Ohren („Blumenkohlohren“) schützen und wurde später allgemein bei Übungen des Pentathlons verwendet. Der Kopfschutz ist die *αμφοτίς*, wobei *αμφοτίδες* nach STEPHANUS, Thesaurus Graecae Linguae, 1954,283 erst bei Eustath. P. 1324 erwähnt wird. Sie gilt als Attribut für einen Agonisten wie KRAUSE a.a.O. bemerkt.

²⁸⁹ vgl. dazu Pkt. 9.5.

²⁹⁰ Carola REINSBERG, Ehe, Hetärentum und Knabenliebe, München 1993,180ff schildert Liebesgeschenke, die auch im Sport üblich waren. So wurde vom *εράστης* dem *παίς* als Werbung um die Gunst Beutel mit Aryballos, Schwamm, Strigilis oder Geld überreicht. Vgl. dazu auch WEGNER U. ebd. 180 (Geschenke). Außerdem wurden auch Berührungen des Knaben dargestellt. Im Verhältnis von Mann und

Aus der Sicht der Bewegungswissenschaft sind Hinweise für eine Antizipation zu erkennen (Nr. 201539, Nr. 217165 und Nr. 217178).

Die hohe Flugphase wirft die Frage auf, ob der Künstler bei dieser Darstellung die Realität erfasst hat, da eine Flugkurve abgebildet ist, die eine heutige Technik, moderne Trainingsmethoden und hochwertiges Material nahe zu legen scheint.

Wird der Bezug zur Realität in Frage gestellt oder auch verneint²⁹¹, so darf doch nicht übersehen werden, dass der Künstler offenbar eine idealtypische Vorstellung über den Weitsprung besaß, die sogar heutigen Maßstäben entspricht. Dargestellt werden die charakteristischen Teilbewegungen im Flug mit einem weiten Vorhochbringen beider Beine in der Luft²⁹² und eine parallele Beinhaltung im Landeanflug, sodass sich die Füße oberhalb der Flugparabel befinden und eine Kopfhaltung abgebildet wird, die den Kopf in Verlängerung der Oberkörperlängsachse zeigt.

Wenn kein Kampfrichter zu sehen ist, jedoch 56 (5) Trainer abgebildet werden, könnte vermutet werden, dass der Weitsprung keine nennenswerte Beaufsichtigung durch Hellanodiken erforderte. Es genügte vermutlich schon das Feststellen der Weite durch Marken oder Linien.²⁹³ Diese Maßnahme wird noch bei der Wertung des Pentathlons zu betrachten sein. Dagegen gehörte offenbar der Weitsprung zu den anspruchsvolleren Disziplinen, sodass das Einüben durch einen Trainer überwacht wurde. Diese Annahme lässt einen Sprung aus dem Anlauf wahrscheinlicher erscheinen. Bei einem Schlusssprung würde die Bewegungsausführung vereinfacht, indem im Absprung die Erhaltung des Gleichgewichts mit einer optimalen Amortisationsphase im Anlauf, eine geringe Bodenkontaktzeit und die für eine günstige Flugkurve erforderliche Absprungstreckung, wie dies bei einem Anlauf zu beachten wäre, nicht von Bedeutung wären.

Sicherheit in der Überlieferung der Sprünge des Phayllos oder Chionis besteht nicht. Wenn aus heutiger Sicht eine Aneinanderreihung von Schlusssprüngen für diese Leistungen angenommen wird, für die es im antiken Sport keinen Anhaltspunkt gibt, dann erscheint es fraglich, ob eine heutige für zutreffend gehaltene Bewegungsausführung (Dreisprung)²⁹⁴ auf den Weitsprung Antike übertragen werden darf.

Die herausragende Darstellung der Trainer hebt den Weitsprung als Teil des Pentathlons heraus. Diese Bedeutung des Weitsprungs wird durch die Ausgestaltung ver-

Knaben, das sich auch daraus ergab, dass die Knaben in vornehmen Familien von Privatlehrern erzogen wurden, spielten auch weitere Liebesgeschenke (Hase oder auch Rehschlegel) eine Rolle, wobei die Annahme eines Geschenkes gleichzeitig auch zu „Gegenleistungen“ verpflichtete. Vgl. zu Liebesgeschenken (Hase) auch SINN 1996,118ff. mit den Abb. 81 und 82.

²⁹¹ Der Realitätsbezug ist in der Literatur umstritten. An dieser Stelle wird auf SINN 1996,15ff. verwiesen, der jedoch im Zusammenhang mit den „Rekordsprüngen“ von rund 16 Metern einen Bezug zur Realität verneint. Darüber hinaus geht es um die grundsätzliche Frage, ob künstlerische Darstellungen die Realität erfassen oder ob der Künstler überhaupt die Wirklichkeit erfassen will. Es soll versucht werden dies später im Zusammenhang mit den übrigen Disziplinen zu untersuchen.

²⁹² Vgl. dazu Hartmut DICKWACH, *Leichtathletik, Sprung*, Berlin 1991,78ff.

²⁹³ Dabei wird nochmals auf die Abb. IX 4 und im Vergleich auch Abb. VII 8 verwiesen.

²⁹⁴ Hier stellt sich die Frage nach einem „Dreifachsprung“ oder „Fünffachsprung“. Eine Art Dreisprung kann bei Weiten um 16 Meter für die Antike nicht als realistisch angenommen werden, auch wenn sich

stärkt, indem Maler das Gesamtbild mit der Abbildung von Übungs- oder Wettkampfgeschichten überdurchschnittlich ausschmücken.

Über den eigentlichen Sportbetrieb hinaus werden auch Informationen deutlich, die zeigen, dass es dem Künstler darauf ankam, den Betrachter einen Einblick in den Weitsprung und damit auch in den antiken Sport zu vermitteln. Durch die reichhaltige Ausgestaltung mit Palmetten (27) entsteht ein „dichterer“ Eindruck des Gesamtbilds.

Geräte für die Hygiene sind zu finden, wobei in einem Bild ein Waschtisch den Betrachter gleichsam in einen Raum der Palästra führt und den Zuschauer bei der Körperpflege einbezieht: Zwei unbedeckte Athleten tauchen ihre Hände in das Waschbecken und ein Dritter hält noch die Halteres in Händen (Nr. 201390 von 525–475 v. Chr.).

Die künstlerischen Absichten lassen auch daraus ableiten, dass der Betrachter mit architektonischen Hinweisen (Stele und Pfosten) Hinweise erhält (vgl. S. 193), dass der Weitsprung in Palästra (Üben) oder im Stadion (Wettkampf) durchgeführt wurde.

An dieser Stelle darf jedoch nicht übersehen werden, dass Personen im Bild erscheinen, die Halteres in Händen halten, ohne eine Absicht erkennen zu lassen, die Gewichte auch zu verwenden. Die Halteres werden als Attribute behandelt und die Personen sind nur durch diese Attribute als Weitspringer kenntlich gemacht. Es ergibt sich damit eine Feststellung, die bereits beim Speerwurf registriert werden konnte.

Der Rückblick zeigt, dass es in der Entwicklung der Malerei eine Phase um die Wende des 6. Jahrhunderts gab und sich die Sicht im antiken Sport änderte. Dies soll einer gesonderten Betrachtung vorbehalten bleiben. Zunächst ist zu fragen, wie das Pentathlon in der Antike durchgeführt wurde.

GARDINER ebd. 152 dies bejahend auf Autoren bezieht, die einen Dreisprung für möglich halten, da eine Art „Dreisprung“ aus Nord-Griechenland bekannt sei. Diese Variante kann sicher nicht für eine Erklärung einer Leistung von 50 oder 55 Fuß herangezogen werden, da im modernen Sport Weiten von 16 Metern aus einem sprintartigen Anlauf nur von Spitzensportlern erzielt werden können und gegenüber der Antike heute andere Trainingsmethoden zur Verfügung stehen. Ein Fünffachsprung, der einen Verlust der kinetischen Energie nach jedem Einzelsprung bewirken würde, lässt deshalb eine Weite von 16 oder 17 Metern als unrealistisch erscheinen, da eine dafür extrem hohe Sprungkraft benötigt würde, die in der Antike nicht vorausgesetzt werden kann. EBERT ebd. 62 führt als Annahme für den „Fünffachsprung“ die Zahl „5“ als Symbol an, die auch im FÜNFKAMPF enthalten ist, nimmt fünf Versuche innerhalb der Disziplinen des Pentathlons an und folgert daraus einen mehrfachen Schlussprung. Als Erklärung führt er an, dass Einzelweiten bis zu 3,41 m als realistisch gelten können, da der Olympiasieger von 1904 im Standardsprung 3,446 m erzielte. Doch dieser Begründung kann nicht gefolgt werden, da es sich 1904 um einen einzelnen Schlussprung handelte, der mit der gesamten Sprungkraft ausgeführt werden konnte, während bei fünf hintereinander folgenden Sprüngen sicherlich ein Leistungsabfall von Sprung zu Sprung zu erwarten ist und ein Durchschnitt von 3,446 Metern ausgeschlossen erscheint. Nicht gefolgt werden kann der Argumentation von Rolf GEESE, Warum sprangen die alten Griechen mit Halteren?, Zeitschrift „Sportzeiten“ Jahrgang 2005, Heft 3, indem der Autor Seite 57 davon ausgeht, dass es sich um 5 „harmonisch miteinander verbundene Einzelsprünge handeln muss“, er also andere Möglichkeiten generell ausschließt. Unzulässig erscheint auch ebd. 61 eine „Hochrechnung“ von zwei Teilweiten auf fünf Sprünge, wobei gerade die Frage besteht, ob eine Sequenz von fünf Sprüngen mit einer Sprungkraft ausgeführt werden konnte, um in der Addition auf Leistung von etwa 16,50 zu kommen, zumal der Autor a.a.O. auch die Möglichkeit einräumt, dass es nach dem zweiten Sprung zu einer „signifikanten“ Abnahme der Weite kommen kann, wie aus WICK ebd. 99f und besonders aus 104ff abzuleiten ist, wo die Abhängigkeit der Maximalkraft von der Schnellkraft, Kraftausdauer und der Maximalkraftausdauer und etwa noch von der Explosivkraft dargestellt wird.

10 Das Pentathlon

10.1 Das Pentathlon in der Literatur

Die Sekundärliteratur über das Pentathlon ist nicht überschaubar. Der Fünfkampf wurde meist in Zusammenhang mit dem Ursprung des antiken Sports betrachtet. Die Suche nach den Wurzeln des antiken Sports setzte zwar schon im 16. Jahrhundert ein²⁹⁵, doch rückte das Pentathlon erst am Anfang des 19. Jahrhunderts in den Mittelpunkt des Interesses.²⁹⁶ Im Lauf der Zeit entwickelten sich über die Reihenfolge der Disziplinen des Fünfkampfs verschiedene Theorien.²⁹⁷

10.2 Pentathlon, der erste Mehrkampf

Über die Entstehung des Pentathlons besteht dagegen Einigkeit. Aus den Aufzeichnungen des Hippias als Elis über Olympia geht hervor, dass der Fünfkampf mit den 18. Spielen, also 708 vor Christus erstmals durchgeführt wurde. Nach den Aufzeichnungen von Philostrat soll der mythische Ursprung in der Sage liegen, als Jason dem Peleus zuliebe fünf Einzelübungen zu einem Mehrkampf zusammenfasste.²⁹⁸

10.3 Reihenfolge der Disziplinen

Der Streit über die Reihenfolge im Pentathlon beruht hauptsächlich auf literarischen Quellen von Herodot, Xenophon und Pausanias.²⁹⁹ Dabei entscheidet sich Böckh für den Sprung als erste, das Ringen als letzte und Hermann setzt den Lauf als erste Disziplin an.

²⁹⁵ Vgl. dazu hier Pkt.2.2.

²⁹⁶ Vgl. besonders KRAUSE ebd. 480. Als eine der ersten Veröffentlichungen kann Gottfried HERMANN, *De Sogenis Aeginetae victoria quingerti dissertatio*, Lipsiae, 1822, angesehen werden, wo sich der Autor ebd. 10ff mit der Wertung im Pentathlon befasst. Wenig später beschäftigt sich G.F.PHILIPP, *De pentathlo sive quinquertio commentatio*, Berlin 1827, mit der Reihenfolge im Pentathlon. Aus philologischer Sicht bearbeitet KRAUSE, *Gymnastik und Agonistik der Griechen* 1841 (bisher als Nachdruck erwähnt) den Philologenstreit zwischen Hermann und Böckh, der sich zumindest bis Ebert fortgesetzt hat. (vgl. Anm. 299). Im 19. Jahrhundert erscheinen Einzelwerke über das Pentathlon 1881 von E.MYERS, „The Pentathlon“, 1886 erschien von M.MARQUARDT, „Zum Pentathlon der Hellenen“ Es folgten F.GEDDE, *Der Fünfkampf der Hellenen* 1889, N.FABER, *Zum Fünfkampf der Griechen* 1891, u.a., wobei sich H.HAGGENMÜLLER, *Die Aufeinanderfolge der Kämpfe im Pentathlon*, 1892, vor allem mit der Wertung befasste. Die moderne Literatur findet sich bei WEILER ebd. 189ff.

²⁹⁷ DECKER ebd. 101ff sieht das Problem der Reihenfolge als „gelöst“ und entscheidet sich für die Variante von Ebert. WEILER dagegen (vgl. Anm. 303) sieht jedoch den Meinungsprozess noch nicht als abgeschlossen an.

²⁹⁸ PHILOSTRAT *Gymn.* 3.

²⁹⁹ Der Disput zwischen Böckh und Hermann entzündete sich an Pindar *Nem.* VII,71ff, indem Böckh nach KRAUSE ebd. 479 annimmt, dass der Sprung die erste und der Ringkampf die letzte Disziplin im Pentathlon war und Hermann unter Berufung auf Pausanias III, 11,6 Lauf, Sprung, Ringen, Diskos und Speer annimmt. Bei XENOPHON *Hell.* VII,4,29 (KRAUSE ebd. 480, Anm.8) geht hervor, dass der Lauf die erste Disziplin war. Herodot IX, 33 spricht von den „μεγίστους αγώνας“ in Delphi (KRAUSE ebd. 477, Anm. 3), eine Meinung, die auch KRAUSE ebd. 390 mit dem Urteil „der schönste zusammengesetzte Wettkampf“ teilt.

Winckelmann³⁰⁰ spricht sich für den Sprung als erste und Ringen als letzte Disziplin aus. In der neueren Literatur wird auch der Diskuswurf³⁰¹ als erste Disziplin angeführt. Wenn die Meinung besteht, dass die Diskussion noch „durchaus im Fluss“ ist³⁰², besteht doch Einigkeit, dass der Ringkampf den Abschluss eines Pentathlons bildete.³⁰³

10.4 Attraktivität des Mehrkampfes

Die Attraktivität des Mehrkampfes lässt sich von der Antike (Herodot) bis in die moderne Literatur verfolgen, indem die Pentathleten als die „schönsten Menschen“³⁰⁴ angesehen wurden. Zudem habe der Fünfkampf den „Mittelpunkt der Spiele“ dargestellt und sich „größter Beliebtheit“ erfreut.³⁰⁵ An dieser Stelle liegt der Vergleich zum modernen Zehnkampf nicht fern, wenn der Sportler als „König der Athleten“ bezeichnet wird und der ästhetisch-athletische Körperbau eines Zehnkämpfers betont wird.

10.5 Das Epigramm

In der heutigen Literatur wird eine Textstelle entweder übergangen oder der Autor nur beiläufig genannt. Dabei handelt es sich um einen Zeitzeugen, der in der Mitte des 6. Jahrhunderts vor Christus, also etwa um die 62. Olympiade geboren wurde. Von ihm wurde ein Distichon verfasst, das in der Literatur nicht mit der originalen Fundstelle zitiert wird, sondern nach einer Fragmentsammlung. Da dabei nicht auf die Anthologia Planudea verwiesen wird, woraus das Distichon stammt, wird auch die Bedeutung des Inhalts und die Person nicht erkannt, von der das Epigramm stammt. Damit wird ein

³⁰⁰ So auch KRAUSE ebd. 480ff. WEGNER U. ebd. 141 nimmt das Ringen auch als letzte Disziplin an.

³⁰¹ SCHÖBEL, ebd. 80.

³⁰² WEILER ebd. 191 im Gegensatz zu Decker (vgl. Anm. 297).

³⁰³ Nach DECKER ebd. 101 wurde der Sieger im Pentathlon im Ringen ermittelt und ebd. 102 stellt DECKER fest, dass der Ringkampf als Abschluss „nie bestritten“ wurde. So auch EBERT ebd. 19, dem sich auch SINN 2004,167 anschließt. EBERT hält ebd. 20 aber auch eine „wechselnde“ Reihenfolge für denkbar. WEILER a.a.O. spricht vom „Variantenreichtum“. Bei WEILER a.a.O. findet sich auch ein tabellarischer Überblick über die Reihenfolge in der Zeitspanne von 1841 bis 1976 bei den Autoren KRAUSE, GARDINER, SCHRÖDER, JÜTHNER, MORETTI, BEAN, EBERT, HARRIS und PATRUCCO. Dabei schwankt die Meinung bei der ersten Disziplin zwischen Lauf und Sprung, wobei nur EBERT den Diskuswurf als den Beginn des Pentathlons favorisiert. Das Ringen als Abschluss werten POPLOW ebd. 155 als „Krönung“ und DECKER ebd. 74 als „Herzstück“ oder „Delikatesse“ mit der Atmosphäre eines „Endkampfes“, dessen „Krönung“ nach POPLOW ebd. 155 das Ringen darstellt.

³⁰⁴ SCHÖBEL ebd. 79, wo nach Aristoteles die Pentathleten als die „schönsten Menschen“ (Arist. Rhet. I,5 „κάλλιστοι“) gelten, da sie in „gleicher Weise“ zu Kraftleistungen wie Schnelligkeit taugen“ und auch Bacchylides, der von einer „wundervollen Gestalt“ spricht. Nach PHILOSTRAT Gymn. 3 ist das Pentathlon aus leichten und schweren Übungen zusammengesetzt. EBERT ebd. 24 sieht πένταθλος als Synonym für Vielseitigkeit und nach dem THESAURUS GRACAE LINGVAE VII,729 heißt πεταθλέω soviel, wie sich in fünf Disziplinen üben, oder der Athlet selbst wird auch πενταθλετής (Fünfkämpfer) genannt. Das Attribut καλός findet sich nicht nur auf zahlreichen Vasen sondern auch etwa als Wandinschrift im Tunnel von Nemea (Abb. XX 1), der zum Stadion führt. Mit Akrotatos ist ein König von Sparta (265-252 v. Chr.) gemeint, dessen Schönheit in seiner Zeit sprichwörtlich war (NEMEA 2002,77).

³⁰⁵ SCHÖBEL a.a.O.

grundlegender Zusammenhang mit dem Pentathlon verkannt. In der Folge wurde in der Literatur eine Reihe von Interpretationen unternommen oder es wurden Vermutungen angestellt, in welcher Reihenfolge die Einzeldisziplinen des Pentathlons zumindest in den Spielen des Periodos (Olympia, Delphi, Isthmia und Nemea) durchgeführt wurden:

10.5.1 Das Epigramm von Simonides

Das Distichon des Simonides³⁰⁶ lautet:

Ἴσθμια καὶ Πυθοὶ Διοφῶν ὁ Φίλωνος ἐνίκα
άλμα, ποδοκείην, δίσκον, ἄκοντα, πάλην

Die Isthmischen und die Pythischen (Spiele) gewann Diophon, der (Sohn) des Philon
(Im) *Sprung, Lauf [Schnellfüßigkeit], Diskus, Speer (und) Ringkampf.*

In der ersten Zeile wird noch nicht deutlich, in welchem Wettkampf Diophon siegte. Dies geht erst aus der zweiten Zeile hervor, indem die fünf Disziplinen auf das Pentathlon hinweisen.

10.5.2 Simonides aus Keos

Bei der Beurteilung der Quelle ist zunächst die Person zu betrachten, die in Zusammenhang mit einem Dokument gebracht wird. Als Heimat von Simonides wird Iulis auf Keos angegeben.³⁰⁷ Er lebte von 557/556 bis 468/467 vor Christus und war damit ein Zeitzeuge, dessen Bedeutung als Lyriker ihm einen gleichen Rang mit Bacchylides und Pindar einbrachte.³⁰⁸ Wie Pindar, so verfasste Simonides gegen Entlohnung Epinikien, also Siegeslieder auf Athleten, die entweder am Ort des Agons oder auch in der Heimat des Siegers gesungen wurden.³⁰⁹

Simonides war weit gereist, hielt sich etwa in Thessalien oder auch in Syrakus auf, wo er sich das Vertrauen des Tyrannen Hieron erwarb und als Friedensstifter auftrat. In Athen habe er Themistokles zum Freund gehabt.³¹⁰ Er galt als vielseitiger Stilist, der die Lyrik

³⁰⁶ WEILER ebd. 192 nennt nur Simonides, verweist auf Diehl fr. 151 und benennt aber nicht das Epigramm in der Anthologia Planudea. Eine Ausnahme macht KRAUSE ebd. 479, der die Reihenfolge der Disziplinen wiedergibt, zitiert allerdings auch nicht die Quelle. Krause zitiert nur den zweiten Vers des Distichons, übergeht dabei zusätzliche Angaben der ersten Zeile (Wettkampforte, persönliche Angaben des Siegers und dessen Vater) und nimmt keine Interpretation oder Wertung der Quelle vor, wie dies in der philologischen Tradition am Beginn des 19. Jahrhunderts vielleicht zu erwarten wäre. Somit erschloss sich in der Folgezeit jenen Autoren, die auf Krause fußen, weder Quelle noch die Person des Lyrikers und es ergab sich wohl deshalb eine umfangreiche Diskussion über den Ablauf des Pentathlons. Die Textstelle ist aus Theodor BERGK, *Poetae lyrici Graeci*, Lipsiae 1882, Epigramm 500 (153) entnommen.

³⁰⁷ PAULY-WISSOWA ebd. 186. Zur Lebenszeit vgl. PAULY ebd. 203.

³⁰⁸ Strabo X 5,6 oder auch Suid. Athen. 456 d. Vgl. dazu PAULY-WISSOWA ebd. 186 ff.

³⁰⁹ Julius JÜTHNER, *Die athletischen Leibesübungen der Griechen (Teil I)*, 1965, 24.

³¹⁰ PAULY-WISSOWA ebd. 187-188.

zu einem „panhellenischen Ausdrucksmittel“ gemacht hat.³¹¹ Als Epigrammatiker war er in der Wissenschaft zunächst umstritten, wobei der Dichter inzwischen aber „anerkannt“ ist.³¹² Simonides muss den Agon gekannt haben und hatte sicherlich die Möglichkeit, das Pentathlon mit eigenen Augen verfolgen zu können, sodass dem Distichon große Bedeutung zugemessen werden muss.

10.5.3 Der Mönch Planudes

Bei der Beurteilung des Epigramms spielt auch die Überlieferung eine Rolle. Dabei ist der Mönch Planudes zu betrachten, und es ist zu fragen, ob sein Epigramm als zuverlässige Quelle für das Pentathlon und die Reihenfolge der Übungen gelten kann.

Manuel Planudes wurde 1260 in Nikomedia (Bithynien) geboren und starb 1330 in Konstantinopel. Sein Onkel brachte ihn nach Konstantinopel, wo er Mönch wurde und sich beim Eintritt in das Kloster den Namen „Maximus“ gab.³¹³ Dort hatte er Zugang zu Handschriften des Altertums. Sein sprachliches Wissen führte dazu, dass er 1327 als Botschafter nach Venedig kam. Einen Namen machte sich Planudes durch vielfältige Übersetzungen lateinischer und griechischer Autoren. Am bekanntesten wurde er aber durch seine Sammlung griechischer Epigramme, die mit „Planudea“ seinen Namen trägt.

10.5.4 Die Anthologia Planudea

Die griechische Anthologie (άνθος und λέγειν: „Sammeln von Blumen“) geht auf das dritte Jahrhundert vor Christus zurück und stellt eine Sammlung von Gedichten - meist Epigramme - von der Antike bis in das Byzantinische Reich dar. Die älteste überlieferte Anthologie stammt von Meleagros von Gadara (70 vor Christus), der die „bedeutendsten“ Epigramme und epigrammähnlichen Dichtungen der Antike zusammenstellte und ordnete.³¹⁴ Diese Anthologie wurde von weiteren Autoren, etwa am Ende des 6. Jahrhunderts nach Christus von Agathias, verwendet und diente im 10. Jahrhundert als Grundlage für die Anthologie des Konstantin Kephala.

Auf Meleagros muss vor allem deshalb nochmals hingewiesen werden, weil sich unter den 47 von ihm in der Anthologie aufgenommenen antiken Autoren auch Simonides befand³¹⁵ und somit die literarische Tradition über Planudes hinaus bis in die Zeit vor Christus zurückreicht.

1299 gelangte seine *Ανθολογία διαφόρων επιγραμάτων* (A. verschiedener Epigramme) in die Bibliotheca Marciana von Venedig und blieb nach 1494 unverändert.³¹⁶

³¹¹ PAULY-WISSOWA ebd. 190. Cicero, *De natura deorum*, I 22 bezeichnet ihn als „suavis poeta“.

³¹² PAULY-WISSOWA ebd. 193. Nach HEUSS ebd. 202 zählt Simonides zu den „bekanntesten“ Namen.

³¹³ Vgl. zur Person von Planudes: PAULY-WISSOWA ebd. 2382ff oder auch PAULY, *Lexikon der Antike* in fünf Bänden, 1979, 375ff.

³¹⁴ PAULY-WISSOWA a.a.O.

³¹⁵ PAULY-WISSOWA a.a.O.

³¹⁶ PAULY-WISSOWA a.a.O.

10.5.5 Interpretation des Simonides-Epigramms

10.5.5.1 Der Hexameter

In der Sekundärliteratur wird das gesamte Epigramm nicht interpretiert, der Hexameter generell übergangen. Doch wäre es erforderlich, das gesamte Distichon mit Hexameter und Pentameter zu untersuchen. Denn es könnte ein Autor herangezogen werden, der heutige Theorien einer Abfolge der Disziplinen stützt oder in ein anderes Licht rückt.

Im Hexameter wird neben dem Sieger Diophon auch dessen Vater (ὁ Σιμώνος) genannt. Dies ist ungewöhnlich. Aus der Siegerliste des Hippias ist zu entnehmen, dass bei Siegern in Olympia üblicherweise der Name der Heimatstadt aufgeführt wird. Selbst der wohl bekannteste Athlet der Antike, der Ringer Milon, wird mit seiner Heimatstadt Kroton erwähnt. Nur bei bekannten Persönlichkeiten, wie etwa bei Alkibiades (Olympiasieger 416 v. Chr. im Wagenrennen), wird dessen Vater Kleinias vermerkt.

Da Diophon in Delphi und Isthmia im Pentathlon siegte, verfügen wir über keine Informationen, ob sich sein Vater bereits als Sieger ein Namen gemacht hat und er deshalb mit dessen Sohn wieder erwähnt werden sollte. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass die ungewöhnliche Namensnennung auch ihn herausheben sollte. Diophon wird auch hervorgehoben, da ihm nach der Trithemimeres (Versfuge nach der 3. Hebung) eine bevorzugte Stelle im Versaufbau eingeräumt wird.

10.5.5.2 Der Pentameter

Der Pentameter ist im Hinblick auf die Füllung anspruchsvoller als der Hexameter. Es kann als Kunstfertigkeit gelten, die fünf Übungen des Pentathlons im Pentameter unterzubringen. Nach der Versfuge wird der Pentameter daktylisch gefüllt, sodass die Möglichkeiten einer Umstellung sehr begrenzt waren. Die zweite Vershälfte musste mit sieben Silben gefüllt werden, während die erste Hälfte eine Schwankung zwischen fünf und sieben Silben zulässt. Dies ergibt eine Gesamtzahl von 12 bis maximal 14 Silben.

Bei der zweiten Disziplin wird das homerische Wort „podokeia“ (Schnellfüßigkeit) verwendet. Mit „dromos“ bestünde der Vers aus 11 Silben und hätte nicht gefüllt werden können. Die podokeia fügt sich in das Versmaß so ein, dass Simonides mit 13 Silben eine ideale Zahl der Versfüße erzielt und damit eine „perfekte Notlösung“³¹⁷ erreicht.

Hätte Simonides auf die „podokeia“ verzichtet und „dromos“ eingefügt, hätte er im Vers entweder ein weiteres einsilbiges Wort einfügen oder an ein anderes Wort eine

³¹⁷ Bei dieser Einschätzung, die die Annahme des Verfassers hinsichtlich der ποδοκεία bestätigt, wie auch bei dem Urteil über die Füllung des Pentameters (Abs. 1) verweise ich auf das Vorwort. Für Diskussion sorgte Schol. Aristeides-Scholion. Panath. III 339, Dindorf, wo drei der fünf Disziplinen für den Sieg reichen sollten. Die Frage erhebt sich aber, dass das Aristeides-Scholion, das frühestens aus dem 3. Jh. nach Chr. stammen kann, und eventuell die Situation um das Ende der Spiele in Olympia erfasst, die Situation aus dem 8. bis 4. Jahrhundert vor Christus wiedergeben kann. Ein ähnlicher Inhalt geht aus einem Text Philadelphia (Lydien) JHS 1917,88ff Nr.1 hervor, wo allerdings von „παίδων“ (Kindern) die Rede ist, wobei in diesem Zusammenhang ein Abbruch verständlicher wäre.

Silbe anhängen müssen. Beispielsweise hätte er statt „pale“ „πάλαισμα“ (wie Pausanias III, 11,6) verwenden können, sodass auch die „ale“ ein Ersatzbegriff hätte sein können.

Es kann einem renommierten Dichter, der später in die Anthologie mit weiteren 46 Dichtern aufgenommen wurde und in einem Atemzug wie Pindar genannt wird, zugestanden werden, dass er weder die eine noch die andere „Notlösung“ benötigte.³¹⁸ Insofern darf die „podokeia“ nicht allein aus metrischer Sicht betrachtet werden.

Die dichterische „podokeia“ hebt den Lauf deutlich aus den übrigen Übungen des Pentathlons heraus. So wurde bei Homer Achill als „ποδώκης“³¹⁹ geschildert. Der Leser des Epigramms musste zwangsläufig an die im Leserkreis eines Epigramms bekannte Ilias des Homer denken und eine Verbindung zum schnellfüßigen Achill herstellen. Mit den im Pentameter geradezu träge und schleppend verlaufenden Längen in „po – do – kei – en (πο δω κεί ην mit den im Versmaß betonten Längen ω und η) zeigt Simonides sein Geschick, indem er einen lautmalerischen Kontrast zwischen dieser Trägheit im Rhythmus und dem raschen Versfluss aufbaut. Danach folgt eine Versfuge, als wenn der Dichter dem Leser eine Pause gönnen mochte. Die zweite Vershälfte verläuft dann mit „δίσκον“ und „ακόντα“ leichtfüßig bis zu „πάλην“.

Mit der Betonung des Laufs blickt Simonides vielleicht zurück in die Geschichte des antiken Sports. Denn der Lauf war die erste Disziplin in Olympia und es bestand in den Anfangsjahren wohl auch ein Zusammenhang zwischen Lauf und Kult.

Der Lauf wird nicht nur begrifflich hervorgehoben. Auch der Kontext ist zu beachten. So werden als Gegensatz zur „podokeia“ mit „halma“, „diskon“, „akonta“ und „pale“ in nüchterner Art die weiteren Sportarten nur noch aufgereiht.

Wenn also der Ringkampf als Ende eines Pentathlons „gesetzt“ ist, bestand die zweite Disziplin mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Lauf. Es hätte sich durchaus eine beliebig andere Reihenfolge ergeben können, da statt akonta mit halma, dromos, diskon und akon (Speer) alle vier anderen Vokabeln zweisilbig sind und an jede andere Stelle in einer Reihenfolge im Pentathlon hätten treten können.

Dies bedeutet, dass hinsichtlich der Metrik die erste Stelle des Verses frei verfügbar war und jede andere Disziplin den Pentameter hätte einleiten können. Wenn nun Simonides den Beginn des Verses mit „halma“ besetzt, dann kann dies nur bedeuten, dass der Sprung tatsächlich auch am Anfang des Pentathlons stand.

Mit akonta und diskon bleiben nun noch zwei Disziplinen übrig. Im Aufbau des Verses besitzt Anfang, Ende und die Position vor einer Versfuge eine besondere Bedeutung, da diese Worte wegen ihrer Stellung im Vers generell hervorgehoben sind. Dies gilt nicht für akonta und diskon. Simonides verwendet nicht „akontion“ (Speerwurf) sondern das aus dem alten akon (ἄκων) gebildete akonta“.

³¹⁸ KRAUSE ebd. 485 meint, dass wegen des „Reichtums“ der Sprache das Metrum eine Darstellung nicht beeinträchtigen durfte. Horst ÜBERHORST II, Geschichte der Leibesübungen, Bd.2, Berlin 1978,119 bezweifelt metrische Gründe.

³¹⁹ Vgl. Pkt. 5.5.2.

Er gewinnt damit eine in der Metrik notwendige weitere Silbe, die er aber auch gewonnen hätte, wenn er für „diskon“ eine andere Vokabel gewählt hätte, um den Pentameter weiterführen und mit „palen“ beenden zu können.

Wenn man also davon ausgeht, dass die Reihenfolge im Simonides-Epigramm zutrifft, ergeben sich auch sportspezifische Argumente, die sich mit der heutigen Wissenschaft vergleichen lassen. So bestand der erste Teil des Pentathlons mit Sprung und Lauf aus Wettbewerben, für die Sprungkraft und Schnellkraft verlangt wurden.³²⁰ Mit Diskus und Speer war nach dem Lauf die Wurfkraft gefragt³²¹, wofür vermutlich auch organisatorische Gründe sprechen konnten, da die beiden Würfe nacheinander in der Sphendone durchgeführt werden konnten und etwa notwendige Sicherheitsmaßnahmen zusammen gelöst waren.

Wenn sich nun Gründe anführen lassen, dass das Pentathlon mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Reihenfolge des Simonides-Epigramm durchgeführt wurde, wofür auch spricht, dass Simonides wohl seinem Ruf, als sachkundiger Dichter authentisch zu bleiben, verpflichtet war, dann könnte eingewandt werden, dass dies nur bis zur Lebenszeit von Simonides im 6./5. Jahrhundert gegolten haben könnte. Theoretisch könnten sich in späteren Jahren Änderungen ergeben haben. Wahrscheinlich erscheint dies jedoch bei der Beliebtheit des Pentathlons nicht.

Die Bemerkung „er siegte in Delphi und Isthmia“ legt den Schluss nahe, dass die vier großen Agone in Olympia, Delphi, Isthmia und Nemea in der gleichen Weise durchgeführt wurden.³²² Ansonsten würde „Periodos“, der etwa mit dem heutigen „grand-Slam“ verglichen werden kann, bei fehlender Vergleichbarkeit eine herausragende Leistung zu Unrecht beschreiben.

10.5.6 Die Wertung

So umstritten, wie die Reihenfolge im Pentathlon ist, so strittig ist der Wissenschaft auch, wie der Sieger eines Pentathlons ermittelt wurde.³²³ Die entscheidende Frage scheint zu sein, ob das Pentathlon überhaupt bis zum Ende durchgeführt wurde, also ein reines „Pent-Athlon“ und nicht ein „Tri-Athlon“ war. Hier wird die Auffassung vertre-

³²⁰ KRAUSE ebd. 482 spricht von einem „Werk der Füße“, wobei der Sprung der „einleitende Probeact“ gewesen sei, wofür Stärke und Elastizität des Leibes als Grundbedingungen für das Pentathlon geprüft wurden. KRAUSE ebd. 483 geht deshalb davon aus, dass das Pentathlon „sicher“ mit dem Sprung begonnen wurde.

³²¹ KRAUSE ebd. 486 befürwortet einen Wechsel in der Art, dass nach der „Thätigkeit“ der Füße nun die „Kraft der Arme“ an der Reihe war.

³²² PLEKET ebd. 293 geht davon aus, dass sich andere – vor allem lokale Spiele – an den großen zum Periodos (περίοδος) gehörenden Spielen (Olympia, Delphi, Nemea und Isthmia) orientierten. Die Spiele in Olympia wurden „imitiert“, wofür „iso-olympios“ (frei übersetzt: „wie in Olympia“) spreche. Die Ähnlichkeit beziehe sich auf Programme, Altersklassen, Organisation und Preise. Auch KRAUSE ebd. 488, Anm. 15 spricht von einer „Norm“, indem die olympische „Kampfordnung“ im Pentathlon „allen übrigen Festspielen zur Norm“ diene.

³²³ Verwiesen wird hier auf die umfassende Darstellung bei DECKER ebd. 100ff. und WEILER ebd. 192 ff.

ten, dass das Pentathlon abgebrochen wurde und derjenige Athlet als Gesamtsieger hervorging, der zuvor bei drei Disziplinen als Sieger festgestellt wurde.³²⁴

Dieser Variante wird eine Punktwertung gegenübergestellt.³²⁵ Der Sieger einer Disziplin erhielt demnach 5 Punkte und die Nächstplatzierten jeweils einen Punkt weniger, sodass eine Summe von Punkten über den Sieg entschied. Diesem Lösungsversuch wurde mehrfach widersprochen.³²⁶

Der „dreifache relative Sieg“ wird als Abbruch des Wettkampfs angesehen. Es ist fraglich, ob ein Abbruch des Pentathlons tatsächlich erfolgte. Immerhin wäre es möglich, dass auch ein Athlet drei Einzeldisziplinen (τριακτήρ) für sich entschied oder „gewonnen“ hatte und am Ende dann auch im Ringen Gesamtsieger wurde. Diese Hervorhebung könnte gestützt werden durch besondere Leistungen herausstellende Adjektive „akoniti“, „amesolabitos“ oder „ephedros“. Sie beziehen sich auf das Ringen, das zwar auch als Einzelwettbewerb ausgetragen wurde, doch mit einem Blick auf das Pentathlon die Vermutung stützen würden, dass das Pentathlon erst im Ringen entschieden wurde.

Es muss bezweifelt werden, dass mit dem Pentathlon der attraktivste Wettbewerb der Antike nach drei Disziplinen beendet wurde, zumal mit dem Ringen noch die „Krönung“ bevorstand. Man denke nur daran, wie heute das Publikum einen Abbruch des Fünfkampfs der Frauen, des modernen Fünfkampfs oder gar des Zehnkampfs auffassen würde.³²⁷ Dies muss gerade für das Altertum gelten, da die Zuschauer erhebliche Kosten und Mühen auf sich nehmen mussten, um etwa aus Kleinasien (Ephesos) nach Olympia anzureisen, um dann lediglich einen Rumpfwettkampf erleben zu müssen.

Es ist ein Hinweis zu beachten, der nicht ein Rechenschema oder eine organisatorische Variante im Vordergrund sieht, sondern sich auf das Agonale im antiken Sport bezieht. So wird angemerkt, dass ein Abbruch des Pentathlons dem „griechischen Siegesgedanken“ völlig widerspräche.³²⁸ Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass bei einem dritten Sieg in der vierten Disziplin der gesamte Wettkampf abgebrochen und auf das Ringen verzichtet wurde.

Wenn also der Gedanke naheliegt, dass ein Pentathlon wohl bis zum Ende durchgeführt wurde, besteht dennoch die Frage, wie eine Wertung der Leistungen in den

³²⁴ POPFLOW ebd. 155ff meint, dass der Athlet, der drei Einzeldisziplinen als Erster abschloss, auch Gesamtsieger des Pentathlons war. So auch SINN 1996,14, indem nach drei Siegen eine „Zwischenbilanz“ gezogen und abgebrochen wurde. Als Grundproblem stellt sich die Frage, wie ein mit „τριαγμός, αποτριάζειν τρισί περιείναι“ umschriebener Dreifachsieg interpretiert werden soll. Bei Pollux III, 151 wird das αποτριάζειν im Zusammenhang mit dem Pentathlon verwendet, Plut. Symp. IX,2,2 verwendet τρισί περιείναι und in Schol. zu Aeschyl. Agam. V.171 ist αποτριάζειν zu finden. Schon KRAUSE ebd. 491ff geht davon aus, dass das Pentathlon erst in späteren Jahren nach drei Einzelsiegen beendet wurde. Nach ECKSTEIN ebd. 286 war τριαστής ein „dreifacher“ Laufsieger (alle drei Strecken) an einem Tag.

³²⁵ Urheber dieser Variante ist Lucio MORETTI, Un regolamento rodio per la gara del pentatlo, in Rivista di Filologia e di Instruzione Classica, Turin 34 (1956) 55ff, das von PATRUCCO ebd. 191ff noch zu einem „sistema di punteggio relativo“ erweitert wurde. Dem widersprechen EBERT und JÜTHNER, wie WEILER ebd. 194. bemerkt. ÜBERHORST II ebd. 120 hält eine Punktwertung „mehr als fraglich“.

³²⁶ Vgl. Anm. 312 oder auch DECKER ebd. 102ff.

³²⁷ WEILER ebd. 190 vergleicht die Pentathleten mit den Zehnkämpfern.

³²⁸ DECKER ebd. 102.

Einzeldisziplinen vorgenommen wurde. Verschiedentlich wird von einem Ausscheiden eines Athleten gesprochen.³²⁹ Dabei wird zur Diskussion gestellt, ob es in diesem Fall zu „Hoffnungsläufen“ oder „Ausscheidungswettkämpfen“ gekommen sein könnte, um auch Ausgeschiedenen, die etwa durch das Los benachteiligt waren, ein Weiterkommen zu ermöglichen. Diese Form in der Durchführung von Wettkämpfen als Qualifikation für ein Weiterkommen ist im modernen Sport in vielfacher Art üblich, wie etwa in der Leichtathletik, im Schwimmen oder im Motorsport.

Ein aus heutiger Sicht diskutiertes Modell bei der Durchführung oder Platzierung im Pentathlon muss sich daran orientieren, welche technischen und organisatorischen Möglichkeiten in der Antike bestanden.

So stellt die Punktwertung eine für die damalige Zeit aufwendige und damit nicht praktikable Lösung dar. Denn der Einlauf beim Dromos konnte nicht mit objektiven Messgeräten ermittelt werden. Die Hellanodiken mussten sich bei „engen“ Entscheidungen auf ihren Eindruck verlassen. Weiter ist zu bedenken, dass auch personelle Gründe eine Rolle spielen, wenn 20 Stadionläufer (Olympia) von den Kampfrichtern beobachtet werden mussten und eine exakte Reihenfolge ermittelt werden sollte.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Feststellung der Platzierung beim 100-m-Lauf trotz eines Zeitnehmers für jeden Läufer noch problematisch und erst die elektronische Zeitmessung und optische Erfassung des Zieleinlaufs sorgte für eindeutige Ergebnisse. In den vorausgegangenen Abschnitten konnte deutlich werden, dass eine Messung beim Weitsprung, Diskus- und Speerwurf objektiv messbar war, indem eine Reihenfolge mit Markierungen festgelegt werden konnte.

10.6 Alternativen

Herrschen in der Wissenschaft die Meinungen vor, dass die Siegerermittlung entweder nach einem Punktesystem, einem bis zum Ringen ausgetragenen Pentathlon oder einem nach drei Siegen verkürzten Wettkampf vorgenommen wurde, wäre das bereits angedeutete System (10.5.6) denkbar.

So könnte sich eine Organisationsform anbieten, die sich nicht an den „Siegern“ der einzelnen Disziplinen orientiert sondern daran, den oder die Letzten einer Disziplin zu ermitteln und sie aus dem Wettkampf zu nehmen (vgl. Anm. 329).

Bei dieser Methode ergäben sich Vorteile. Zunächst könnten die Zuschauer den Stand im Pentathlon ständig und ohne komplizierte Berechnungsmethoden verfolgen. Die Hellanodiken würden nicht vor Aufgabe gestellt, den Sieger zu ermitteln, da vordere Platzierungen vor allem bei einer engeren Zielankunft schwieriger zu ermitteln sind als bei einer Eliminierungsmethode.

Ein Ausschluss war auch ohne das Vorhandensein technischer Einrichtung (Hysplex) möglich und deshalb auch bei lokalen Wettkämpfen anwendbar. Diese Metho-

³²⁹ DECKER a.a.O. ÜBERHORST II a.a.O. hält ein Weiterkommen der beiden Erstplatzierten bis zum Ringen als „recht plausibel“.

de würde die Möglichkeit von „Ausscheidungsläufen“³³⁰ zulassen, indem Ausgeschiedene mit Platzierungen in „Zwischenrunden“ wieder in den Wettkampf zurückkehren konnten. Dies wäre den durch das Los benachteiligten Athleten entgegengekommen und der Wettkampf wäre schließlich auch für Zuschauer wieder attraktiver geworden.

Nicht zuletzt böte diese Variante auch den entscheidenden Vorteil, dass das Pentathlon bis zum Ringen durchgeführt werden konnte und das Homerische αἰν ἀριστεύειν als agonistisches Grundprinzip unvermindert Geltung behielt.

Auch wenn sich Vorteile für diese Variante finden lassen, so stellt sie doch insofern nur ein denkbare Modell dar, da antike Quellen fehlen. Spekulativ scheint aber auch eine Punktwertung zu sein.

Schließlich musste jedoch auch ein „dreifacher Sieg“ nicht per se schon einen Abbruch eines Pentathlons bewirken, da der „Dreifachsieg“ nicht immer als Abbruchsieg aufgefasst wird. So wird nämlich auch geäußert, dass die Athleten trotz eines Abbruchs nach drei Siegen das Pentathlon wieder fortsetzten.³³¹

Bei einem τριάζειν kommt hinzu, dass aus den Quellen nicht abzuleiten ist, dass es sich um einen „Sieg“ im heutigen Verständnis handelte, sondern „Sieg“ auch als 1. Platz in einer Disziplin interpretiert werden könnte. Somit wäre möglich, dass der Sieger im Pentathlon auch zuvor drei Einzelwettbewerbe als „Sieger“ oder als „Erster“ abschloss. Als „Sieger“ könnte im Übrigen auch aufgefasst werden, wenn ein Athlet bei Ausscheidungsläufen dreimal als „Sieger“ hervorging.

„Triakter“ könnte demnach als eine besondere Leistung verstanden werden, wie auch etwa „ephedros“ hervorhebt, dass der Sieg im Ringkampf ohne Freilos erzielt wurde, also ohne dass sich der Ringer zwischen den Paarungen ausruhen konnte und dennoch das gesamte Pentathlon für sich entscheiden konnte.

10.7 Quellenkritik

Wenn die Interpretation des Simonides-Epigramm Hinweise für die Reihenfolge im Pentathlon enthält, so hängt eine Wertung von der Zuverlässigkeit des Epigramms und von der Glaubwürdigkeit der Überlieferung von Texten ab. Es kann nicht bestritten werden, dass die Überlieferung antiker Quellen ein Verdienst von Mönchen ist, in Klöstern Handschriften aufbewahrt oder durch das Erstellen weiterer Handschriften „vervielfältigt“ und damit das Kulturgut der Antike bewahrt und tradiert zu haben.

Es ist die Aufgabe der Philologie, zu untersuchen, ob antike Texte einem Autor zugeordnet werden können, die Glaubwürdigkeit oder Qualität von Handschriften zu beurteilen und bei einem Vergleich von Handschriften die Wahrscheinlichkeit zu prüfen,

³³⁰ Von „Vorläufen“, die Zwischen- oder Hoffnungsläufe nach sich ziehen, spricht Felix ECKSTEIN, 1986/87, 287 (Anm. zu Buch VI). WEILER ebd. 150 spricht auch von Ausscheidungsläufen, wobei Sieger des Vorlaufs nochmals antreten mussten. Vgl. zur „Qualifikation“ auch ÜBERHORST II ebd. 120.

³³¹ Vgl. dazu KRAUSE ebd. 493.

welcher Text eines Autors korrekt erscheint und bei Zweifeln Vermutungen (Konjekturen) zu äußern, welche Änderungen denkbar sind, um so gegebenenfalls den Originaltext zu rekonstruieren.

Der Wahrheitsgehalt des Simonides-Epigramm scheint nicht fraglich zu sein. Es handelt sich zunächst um ein literarisches Zeugnis, das die Notwendigkeit einer Konjektur nicht aufkommen lässt. Es ist kein Anhaltspunkt zu erkennen, dass das Simonides-Epigramm nach dem 6. Jahrhundert vor Christus verändert wurde, zumal der Inhalt für damalige Zeit allgemein Bekanntes wiedergab. Die Zuverlässigkeit des Epigramms geht aus der in der heutigen Wissenschaft anerkannten Qualität der Überlieferung und aus der Autorität der Verfasser der Anthologien hervor.

So lässt sich der historische Weg des Epigramms noch weiter ergänzen als bisher skizziert. Es kann zusätzlich noch darauf verwiesen werden, dass nach Meleager von Gadara 100 Jahre später Philippus von Thessalonike, dann Agathias von Myrine und Diogeneianos von Heraklita³³² die Anthologie bis in die Zeit des Planudes tradiert haben.

Die Bedeutung des Epigramms, der Epigrammatiker und der Mönche geht auch aus dem Urteil der Nachwelt hervor.³³³ Besonderen Wert erfahren Dokumente dann, wenn sie von einem Zeitgenossen stammen. Wenn Simonides das Epigramm im 6. Jahrhundert verfasst hat, dann handelt es sich mit einer „Primärinformation“³³⁴ um ein bedeutsames Zeugnis. In unserem Fall müssen wir davon ausgehen, dass das Pentathlon in der Reihenfolge des Simonides-Epigramm mindestens bis zum Ende des 6. Jahrhunderts durchgeführt wurde. Ob oder dass danach die Tradition eines im gesamten Periodos bedeutenden Wettkampfs aufgegeben wurde, lässt sich nicht erkennen.

³³² PAULY-WISSOWA ebd. 2382ff.

³³³ In PAULY-WISSOWA ebd. 2238 wird vom „hohen Wert“ der Anthologie gesprochen, wobei es das Verdienst von Planudes ist, 388 Epigramme bewahrt zu haben. Zur Bedeutung von Handschriften vgl. SINN 1996,32, wo er antike Quellen als „maßgebliche Stimulation der Rückerinnerung“ sieht. POLIAKOFF ebd. 15 bezeichnet die Kirchenväter als „äußerst nützlich“ und SCHÖBEL ebd. 65 hebt die „Sachkenntnis des Dichters“ hervor“. SINN 2004,31 würdigt die Bedeutung der Mönche, die durch das „Abschreiben“ der Texte antiker Autoren dafür sorgten, dass die antike Literatur „überdauert“ hat. ÜBERHORST II a.a.O. hält Simonides für „authentisch“.

³³⁴ So POLIAKOFF ebd. 17.

11 Zusammenfassende Betrachtungen

Nach der statischen Erfassung und Auswertung der einzelnen Sportarten innerhalb des Pentathlons und Erörterungen über die Durchführung des Mehrkampfes sollen nun jene Aspekte betrachtet werden, die sich im Verlauf der Bearbeitung innerhalb einer Sportart ergeben haben und auf eine alle Disziplinen erfassende Analyse verschoben wurden. Diese Erörterung sollte deshalb in einer zusammenfassenden Betrachtung vorgenommen werden, um in einem Überblick schlüssige Ergebnisse zu erhalten, von welchen angenommen werden konnte, dass sie sich auf das Pentathlon, auf den Agon und damit auf den antiken Sport in Griechenland auswirken könnten. In diesem Zusammenhang wird auch eine Rolle spielen müssen, in welchem Verhältnis die Bewegung mit der künstlerischen Darstellung steht.

11.1 Bewegungsformen

11.1.1 Diskus und Speer

Es stellte sich Verlauf der Bearbeitung immer mehr die Frage, ob in den Vasenbildern Bewegungsformen ersichtlich sind, die sich am Ende auch in einer modernen Bewegungslehre finden könnten. Es wurde erkennbar, dass in dieser Sicht „Bewegungsphasen“ (Meinel) nur eingeschränkt festgestellt werden können. Insbesondere bereitete es Schwierigkeiten, eine „Vorbereitungsphase“ zu erkennen, die grundsätzlich optimale Voraussetzungen für die Hauptbewegung und damit für das Bewegungsziel schaffen soll.

In eine „Vorbereitungsphase“ fallen im antiken Sport Bewegungsformen und statische Phasen, die nur vorbereitenden Charakter erkennen lassen. Deutlich war dies zu sehen, wenn Diskuswerfer, Speerwerfer und Weitspringer eine Stellung einnehmen, in der der Körperschwerpunkt extrem nach hinten verschoben wird, außerhalb des Körpers liegt und das gesamte Gewicht in Schrittstellung so auf ein Bein verlagert wird, dass das entlastete Bein vom Boden abgehoben werden könnte (X 2-4). Dieser Abschnitt einer Bewegung lässt sich aus heutiger Sicht allenfalls mit der Situation vergleichen, in der ein Athlet vor einem Versuch den Bewegungsablauf durchspielt und sich mental auf den Bewegungsablauf einstellt. Die bisherige Annahme kann nun als Ergebnis gelten. Beim heutigen Hoch- oder Weitsprung wie etwa auch beim Tennis (Aufschlag) können ähnliche Phasen und Körperstellungen wie in den Vasenabbildungen beobachtet werden.

Im Speerwurf sind in den Vasenabbildungen Aktionen zu finden, die kurz vor dem Abwurf des Speers liegen. Aus den Abbildungen kann abgeleitet werden, dass der Athlet den Speer mit der linken Hand in die Ankylos drückt und diesen Vorgang mit zurückgewandtem Kopf kontrolliert. Auch diese Phase lässt sich nicht mit der „Vorbereitungsphase“ vergleichen, da sich der Athlet im Stand, also in einer Situation befindet, in der keine Beschleunigung des Gesamtsystems festgestellt werden kann. Dies führte zu der Annahme, dass es sich dabei im antiken Sport um einen Wurf aus dem Stand handelte.

Bei einem Anlauf hätte sich die Ankylose vermutlich gelockert, sodass damit der Effekt einer Rotation reduziert und eine größere Weite verhindert worden wäre. Der Wurfwinkel bei einem Wurf aus dem Stand erbrachte ein wohl neues und erstaunliches Ergebnis, indem der Abwurfwinkel des antiken Speerwurfs von 25 Grad mit dem heutigen Abwurfwinkel bei einem Wurf aus dem Stand übereinstimmt (vgl. 8.7.8).

Ein ähnliches Ergebnis ist im Diskuswurf zu sehen. Auch hier wird eine Ausgangsstellung eingenommen, wie sie beim Speerwurf bereits skizziert wurde. Beim Diskuswurf ergibt sich im Vergleich zum modernen Sport ein Unterschied, indem der Werfer heute den Diskus um den Körper schwingt, zur Rotation ansetzt und mit diesem Anschwingen in der Vertikalachse eine Verlängerung des Beschleunigungsweges bewirkt, wobei der Diskus weit zurückgeführt und erst im Umkehrpunkt der Bewegung zur Rotation „mitgenommen“ wird.

Den beiden Wurfdisziplinen ist gemeinsam, dass in der Vasenmalerei weder das Ziel der Bewegung und dementsprechend auch nicht die Endphase zu erkennen ist. Nur ein Blick über die Vasenmalerei hinaus lässt erkennen, dass in der darstellenden Kunst ergänzende Informationen über Diskus- und Speerwurf zu entnehmen sind. In einem Relief wird zwar der eigentliche Speerwurf nicht abgebildet (Abb. VIII 2), dafür aber die Endphase der Bewegung, indem der Athlet mit einem Bein die durch den Wurf entstandene Vorwärtsbewegung abfängt und eine Amortisation der kinetischen Energie bewirkt. Die Bronzestatue des Zeus oder Poseidon (Abb. VIII 3) lässt erkennen, dass der Wurf im Bewegungsablauf mit einem nach vorne gerichteten Kopf, einem nach vorne ausgestreckten linken Arm und einem fast gestreckt nach hinten gerichteten Wurfarm in einer Wurfauslage in einer Gesamtbewegung erfolgte, die Parallelen zu heute aufweist.

Die Frage drängt sich nun auf, warum in der Vasenmalerei zum großen Teil statisch wirkende Bewegungsformen zu sehen sind. Die Abbildungen VI 5 u. 7, ergänzt durch die Münze Abb. VI 4, lassen den Eindruck aufkommen, dass die Künstler „Studien“ für die Ausführung einer Bewegungsform vornehmen, dabei einen statischen Zustand wählten und sozusagen in einer Momentaufnahme eine „eingefrorene“ Bewegung wiedergeben.

Die dargestellten Athleten befinden sich meist in der Palästra, wie dies aus dem Umfeld des Bildes (Sportgeräte/Strigilis oder Architektur) zu entnehmen ist. Dieses Vorgehen eines Malers wird auch heute noch praktiziert, indem die darzustellenden Personen in einem Atelier statuenhafte Posen einnehmen. Es ist heute wie in der Antike sicherlich leichter, die statische Phase einer Bewegung zu erfassen und in ein Bild umzusetzen.

Zu bemerken wäre dabei, dass es sich bei den geschilderten statischen Bewegungen im Diskus- und Speerwurf um typisierte Abbildungen handelt, die über einen Zeitraum von drei Jahrhunderten beobachtet werden können.

11.1.2 Lauf und Sprung

Ähneln sich die Wurfdisziplinen, so gilt dies auch für die Disziplinen Lauf und Weitsprung. Dabei herrschen beim Lauf im Hinblick auf die Interpretation von Bewegungs-

formen eindeutige Verhältnisse. Als zyklische Sportart besteht der Lauf aus einer Phasenverschmelzung.

Der Sprung setzt sich aus zyklischen (Anlauf) und azyklischen Elementen (Absprung/Flug/Landung) zusammen.

Die Auswertung der Abbildungen zeigt auch hier nur wenige Beispiele, die das Ziel der Bewegung, nämlich den Flug und die sich anschließende Endphase, das heißt die Landung, erkennen lassen. In der Bearbeitung wurde festgestellt, dass in einem besonders aussagekräftigen Beispiel die Flugphase (Abb. X 1) eines Athleten erfasst ist, und in einer weiteren Vase nach dem Flug die Vorbereitung der Landung zu erkennen ist, wobei der Höhepunkt der Flugphase hier bereits überschritten ist und die Halteres nach hinten-unten geführt werden (Abb. IX 4).

Flugphase und Landung können in Grundzügen mit heutigen Bewegungselementen sogar dann verglichen werden, wenn in der Antike die Halteres verwendet wurden.. Doch taucht die Frage auf, ob sich die Flugphase (Abb. X 1) in der Realität so abgespielt haben kann, da eine derartig hohe Flugkurve abgebildet wird, die heute nur nach einem längeren Anlauf und mit hoher Geschwindigkeit erreicht wird.

Die Flughöhe ist zunächst vom Anlauf abhängig. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Athleten im Fünfkampf mit beiden Halteres einen längeren Anlauf mit einer höheren Geschwindigkeit bewältigen konnten. Für einen Sprung aus dem Stand, wie für einen Absprung nach mehreren Schritten, enthalten die Abbildungen keine Anhaltspunkte, da die Schrittstellung noch zur parallelen Fußstellung führen kann.

Aus dem Vergleich mit verschiedenen Bewegungsformen (Hang-, Schritt- und Laufsprung) geht jedoch deutlich hervor, dass in einer bestimmten Flugphase in allen Techniken die gleiche Körperhaltung eingenommen wird. Dies bedeutet, dass eine parallele Fußführung nicht den Schluss zulässt, dass ein Weitspringer aus dem Stand im Schlusssprung abspringen musste, wie dies beim Weitsprung in der Antike angenommen werden könnte, sondern dass eine parallele Beinführung und Fußhaltung auf gleicher Höhe auch im einbeinigen Absprung aus hoher Anlaufgeschwindigkeit möglich ist.

Es fällt damit nicht ins Gewicht, ob in der Antike der Weitspringer im Schlusssprung, aus einer Schrittstellung heraus oder nach wenigen Schritten einbeinig abgesprungen ist. Für Anlaufschritte spricht, dass zum Weitsprung die Flöte als „Rhythmusgerät“ gespielt wurde (Abb. X 5), die jedoch bei einem Schlusssprung aus dem Stand an Bedeutung verlieren würde.

Aus den Vasendarstellungen, die eine in den Knien gebeugte Körperhaltung und eine Fußstellung im Schlusssprung zeigen, können nicht als Beweis dafür herangezogen werden, dass der Athlet auch beabsichtigte, aus dem Schlusssprung heraus abzuspringen. Ein Zweifel ist umso mehr angebracht, da in derartigen Beispielen Halteres nicht abgebildet werden und auch eine gymnastische Übung denkbar wäre (z.B. rotfigurige Vasen Nr. 210221 oder auch Nr. 211524).

Beim Weitsprung stoßen wir im Übrigen wieder auf die typisierte Ausgangsstellung, wie sie beim Diskuswurf und Speerwurf beobachtet werden konnte (Abb. X 2). Dabei kann auf die Ausführungen in diesem Kapitel verwiesen werden.

11.1.3 Der Passlauf

Bei der statistischen Erfassung des Laufs hat sich als überraschendes Ergebnis herausgestellt, dass ein außergewöhnlich hoher Anteil von Abbildungen den Passlauf wiedergibt. Diese „Sonderform“ widerspricht im Bewegungsablauf der üblichen oder auch der „natürlichen“ Bewegungsform und hat als eine Variante der Fortbewegung in der heutigen Zeit allenfalls Parallelen im Trabrennsport und Tierreich (z.B. einzelne Pferderassen wie Isländer).

Die Betrachtung von Bewegungsformen innerhalb des Pentathlons ließ erkennen, dass die Grenze zwischen einer als real aufzufassenden Bewegung und einer Abbildung aus künstlerischer Sicht fließend sein kann. Es ergeben sich in der Vasenmalerei auch Beispiele, wo die künstlerische Aussage oder die Bildsprache die natürliche Bewegungsform nicht mehr wiedergibt. Dies ist beim Passlauf der Fall, der in der Vasenmalerei so häufig zu sehen ist, dass diese Darstellung des Laufs fast als die übliche Laufart aufgefasst werden müsste.

Die statistische Erfassung im Lauf lässt deutliche Ergebnisse erkennen. Von 239 Läufern bewegen sich 164 im Passlauf. Auffällig ist, dass sich vor allem die an der ersten und zweiten Position abgebildeten Läufer nahezu in gleichen Anteilen (Position 1: 57, Position 2: 50) im Passgang fortbewegen, während die Dritten (31) und Vierten (19) gering vertreten sind.

Eine Präferenz des Passlaufs für eine Laufart ist nicht zu erkennen. Sie ist nämlich sowohl im Dromos und Diaulos, wie im Dolichos festzustellen. Nur ganz wenige Beispiele sind zu registrieren, wo alle Athleten in einem Vasenbild in der üblichen Laufform abgebildet werden.³³³

Aus diesen Ergebnissen wird deutlich, dass eine im Gegensatz zur üblichen gegengleichen Bewegung stehende Fortbewegung die Frage aufwirft, inwieweit sich künstlerische Absichten auf die Darstellung einer Bewegungsform auswirken und welche Gründe ein Rolle gespielt haben mögen, weshalb Künstler der Antike eine Bewegung verfremdet haben.

11.2 Sichtweisen

Im Verlauf der Bearbeitung wurde diese Betrachtung zurückgestellt, bis alle Disziplinen des Pentathlons statistisch erfasst und inhaltlich ausgewertet waren. Diese Vorgehensweise wurde damit begründet, um in einer Zusammenschau möglichst sichere Ergebnisse zu erhalten. Innerhalb der drei Laufarten lassen sich in der Bildsprache Mitteilungen der Maler erkennen, die typische Merkmale oder Bildformeln erkennen lassen, die ikonografischen Charakter haben. Hier wäre dann zu fragen, wie diese Formeln interpretiert werden können.

³³⁵ Nr. 303088, 303135, 303154, 303152, 303099.

Ein auffallendes Merkmal stellt die Handhaltung dar. Beim Dromos werden die Finger sowohl beim Vorwärts- wie Rückwärtsschwingen der Arme gespreizt (Abb. III 2). Die Fingerlänge wird meist überdimensional abgebildet. Diese Beobachtung lässt sich auf den Diaulos (Abb. III 4) übertragen. Beim Dolichos (Abb. III 8) dagegen formen sich die Hände zur Faust, sodass sich mit der „Stoßhaltung“ ein deutliches Unterscheidungsmerkmal zu den beiden anderen Laufarten ergibt. Diese Merkmale in der Arm- und Handhaltung finden sich auch im modernen Sport.

In der Beinführung ähneln sich die Laufarten. Unterscheidungsmerkmale ergeben sich in der Höhe der Oberschenkelhaltung und der Ausbildung der Muskulatur. Beim Dromos und Diaulos verfügen die Athleten über kräftige Oberschenkel, während die Läufer im Dolichos eine deutlich geringer ausgeprägte Muskulatur aufweisen. Auch hier ergibt sich eine Parallele zum heutigen Sport.

Aus den Bildern ließe sich die Absicht der Künstler erkennen, dass die Arm- und Fingerhaltung bei Dromos und Diaulos die Schnelligkeit und im Dolichos die Stoßhaltung die aerobe Ausdauer symbolisieren soll, mithin Eigenschaften, die in den einzelnen Laufarten benötigt werden. Wenn sich auf der Kurzstrecke Beispiele im modernen Sport finden lassen, so ist dies auch auf der Langstrecke der Fall, wenn etwa an Emil Zatopek als einen der prominentesten Athleten gedacht wird.

Im Vergleich der Abbildungen wird deutlich, dass sich in allen Laufarten eine synchrone Bewegung der abgebildeten Läufer in Armführung und Beinhaltung ergibt. Besonders die Haltung der Beine fällt dabei ins Auge. Die Oberschenkel befinden sich meist auf der gleichen Höhe, wobei diese Darstellung vor allem bei einer Zahl von fünf Läufern (Abb. III 2) heraus sticht. Unterstrichen wird die synchrone Beinführung durch die Fußspitzen. Die Fußspitzen der nach vorne geschwungenen Beine werden jeweils schräg nach unten gehalten, während sich die Fußspitzen der hinteren Beine in einer senkrechten Fußhaltung gerade noch auf dem Boden zu befinden scheinen.

Diese synchronen Bewegungen drücken einen gleichmäßigen Rhythmus und damit eine Harmonie der Bewegungen aus. Dieser Harmonie scheint der Passlauf zu widersprechen. In Abbildung III 6 bewegt sich nur der Mittlere in der „richtigen“ Laufart, der erste und dritte Läufer im Passlauf. Die Oberkörper der drei Athleten zeigen mit der Brust nach vorne und auch die Armführung der linken und rechten Arme ist identisch. Es ist als kompositorisches Element ist zu werten, dass die beiden Passläufer den in der üblichen Bewegungsform abgebildeten Athleten einrahmen.

Aus physiologischer Sicht kann eine Bewegung im Passgang nicht zur gleichen Schnelligkeit und damit auch nicht zum gleichen Erfolg führen wie die in anatomisch-physiologischer Sicht ökonomische Laufart mit gegengleicher Arm- und Beinführung. Wenn in der Vasenmalerei der Passgang und die natürliche Fortbewegungsform gemeinsam dargestellt werden, dann ist zu untersuchen, was die Maler bewogen hat, mit dem Passgang eine Bewegungsform abzubilden, die nicht der üblichen oder „natürlichen“ Fortbewegungsart entspricht.

Es lässt sich annehmen, dass mit dem Passgang eine Eintönigkeit im Bildaufbau vermieden werden sollte. Insofern bleibt beim Passgang die Realität hinter der künstle-

rischen Absicht zurück. Denkbar wäre, dass der Passlauf in der Bildsprache als Gegensatz zur „natürlichen“ Bewegung die Dynamik des Laufs oder Schnelligkeit des Läufers symbolisieren soll.³³⁶ Im Übrigen kann der Raum die Realität einengen. Dies ist generell bei Innenbildern von Schalen fraglich, da die Haltung der Füße von der Realität abweicht und sich die Fußstellung offenbar der Schalenrundung anpasst. (Abb. IX 2-3, XI 2).

11.3 Bewegung und subjektive Ansicht

Wenn sich also durch die Begrenzung des Raums Auswirkungen auf die Darstellung einer Bewegungsform ergeben, so finden sich in anderer Sicht bei Vasenabbildungen Darstellungen, die sich von den vergleichbaren Bewegungsformen entfernen.

Beim Diskuswurf nehmen die Athleten eine Position ein oder werden mit einem Diskus abgebildet, die in der Realität nicht denkbar ist. Es wurde eine Darstellung gewählt, in der der Diskus nicht als Wurfgerät aufgefasst werden kann (Abb. VI 3).

In der Abbildung VI 1 dient der im Hintergrund abgebildete Diskus als Gestaltungsmittel eines im archaischen Stil gestalteten Kopfes. Von diesem Relief unterscheiden sich Darstellungen, die einen Diskuswerfer zwar in einer Schwungbewegung zeigen, die jedoch einer wirklichkeitsgetreuen Anschwungbewegung widerspricht.

Die Bearbeitung hat gezeigt, dass in der schwarzfigurigen und rotfigurigen Vasenmalerei kein Beispiel zu finden ist, das einen Diskuswerfer in einer Bewegung zeigt, die sich als Vorbereitungsphase oder als Wurf auffassen lässt. Der Diskuswerfer von Myron (Abb. VI 6) ist das bekannteste Beispiel in der darstellenden Kunst einer Anschwungbewegung für den Diskuswurf, wobei offen bleibt, ob der Werfer eine Rotation ausführen wird oder nur aus einer Schrittstellung wirft. Eine Entscheidung wäre nur aus der Fußstellung zu treffen, da im Abwurf die linke Fußspitze in die Wurfrichtung zeigen müsste. In dieser Phase befindet sich jedoch der Athlet nicht. Sein Gewicht liegt noch auf dem rechten Bein. Die Gewichtsverlagerung auf das linke Bein stünde noch bevor, wobei ungeklärt bleibt, welche Bewegungen - einschließlich einer Rotation - folgen.

Die Abbildungen VI 4, VI 5 und VI 7 zeigen einen ganz anderen Bewegungsablauf. Bereits in der Panathenäischen Amphore (Abb. VI 5) entscheidet sich der Künstler für einen Bewegungsablauf, der sich in der Realität in dieser Form nicht abgespielt haben kann. Die in enger Schrittstellung gesetzten Beine zeigen mit einem fast abgehobenen linken Fuß, dass sich der Werfer in einer Vorwärtsbewegung befindet. Der Oberkörper wird in einer Bogenspannung nach rückwärts gedreht, indem die Hüfte nach vorne, der Oberkörper mit einer leichten Rechtsdrehung (VI 4,5) nach hinten zeigt. Der Diskus wird extrem über den Kopf gehoben, der Kopf nach hinten und der Blick abwärts gewandt.

Diese extreme Haltung des Diskus nach oben findet sich auf dem Fragment eines Salbgefäßes in der Abb. VI 7, wobei hier der Oberkörper mit dem Kopf waagrecht über

³³⁶ JÜTHNER ebd. 34. stellt den Realitätsbezug in Frage. Beim Lauf könnte der rückwärts gerichtete Kopf (vgl. Abb. bei WEGNER U. ebd. 42) in der Bildsprache Schnelligkeit symbolisieren. Ähnlich könnte auch die Abbildung eines Stiers mit gleichzeitig nach vorne und hinten gestreckten Beinen (Fresko im Palast von Knossos) hohe Geschwindigkeit darstellen (vgl. Abb. bei WEGNER U. ebd. 28).

dem Boden gehalten wird. An Spitzhacke, Aryballos und Schwamm ist zu erkennen, dass eine Palästraszene abgebildet ist. Der Diskusrand reicht über das Ellenbogengelenk hinaus, sodass er sowohl einen außergewöhnlichen Umfang wie ein hohes Gewicht besessen haben muss, indem die Größenverhältnisse von Diskus und Armlänge einen Durchmesser von etwa 45 Zentimetern zuließen, während Gebrauchsdiskens einen Durchmesser bis zu 32 Zentimetern hatten.³³⁷ Die Verzierung in der Diskusmitte³³⁸ verstärkt den Eindruck, dass es sich nicht um einen Gebrauchsdiskus handelte. Ein nicht realer Wurf geht auch daraus hervor, dass der extrem hoch gehaltene Diskus in der Umkehr der Bewegung („toter Punkt“) wegen des Gewichts wohl aus der Hand geglitten wäre, sodass im Gegensatz zu VI 5 die Abbildung VI 7 eine Überhöhung in künstlerischer Sicht darstellt.

Die Abbildung VI 5 lässt sich eventuell als eine gymnastische Übung interpretieren, in der der Diskus nicht als Wettkampfgerät aufgefasst wird. Abbildung VI 7 stellt eine Studie dar, die von zwei Achsen bestimmt ist. Eine senkrechte Achse wird durch die beiden ausgestreckten Arme gebildet und mit dem hoch erhobenen Diskus abgeschlossen. Diese Bildkomposition leitet den Blick geradezu zum Diskus empor. Der linke Oberschenkel bildet eine Parallele in diesem Bildaufbau. Die vertikalen Achsen werden vom parallel zu Boden gehaltenen Oberkörper gekreuzt und gleichzeitig verbunden, wobei der Kopf leicht gedreht und auf die Schulter gelegt wird. Die Darstellung auf dem Fragment entfernt sich von einer als real aufzufassenden Bewegungsform noch weiter als der auf der Amphore abgebildete Athlet. Mit dieser Darstellung scheint sich jedoch eine Form der Darstellung etabliert zu haben, die in der Kunst auf Nachahmung stieß. So ist eine derartige Abbildung auch auf einer Münze von Kos (Abb. VI 4) zu sehen. Mit Armhaltung und Beinstellung entfernt sich diese Szene noch weiter von einer sportlichen Bewegung, es kann keine Verbindung mehr zur „Gymnastik“ hergestellt werden, sodass in sportlicher Sicht von einer Verfremdung gesprochen werden kann.

11.4 Links und rechts

Von Beginn der Bearbeitung an wurde die Rolle des Links und Rechts im antiken Sport betrachtet. Dabei bezieht sich ein Rechts und Links sowohl auf die Bewegungsrichtung wie auf körperliche Befindlichkeiten. Es geht also um die Frage, ob es im antiken Sport neben Rechtshändern auch Linkshänder gegeben hat.

³³⁷ vgl. Abschnitt 7.3.

³³⁸ Verzierungen auf Disken sind nicht ungewöhnlich. Als besonders aufwendig gestaltete Disken sind Exemplare erhalten, die einen Speerwerfer und Springer (Jüthner Tafel LXVIII) oder einen Delphin (Jüthner Tafel LXXII) zeigen. Da es sich um Bronzediskens handelt, ist daraus zu schließen, dass diese wertvollen Geräte nicht für den Gebrauch bestimmt waren. Als Verzierung ist auch ein symbolisches Sonnenrad üblich (Jüthner Tafel LVII), wobei die Größe dieser Diskens auch darauf hinweisen könnte, dass sie nicht im Übungs- oder Wettkampfbetrieb benutzt wurden. In Olympia gefundene Weihediskens wurden in der Praxis nicht verwendet und weisen ebenfalls ein extremes Gewicht auf. Verzierungen in Form von Einritzungen von Buchstaben sind ebenfalls bekannt, sodass ein Halter (Abb. XII 4) nicht nur verziert wurde, sondern als Weihgabe (550-525 v. Chr.) mit der Inschrift, dass Akmatidas ακομίτις gesiegt hat, erkennen lässt, dass ein Sportgerät auch zum historischen Dokument werden kann.

11.4.1 Händigkeit

Unter allen Vasen findet sich beim Speerwurf im Innenbild der schwarz-figurigen Nikosthenes-Schale (Abb. VII 2) nur ein Beispiel eines Linkshänders. Die Vielzahl der auf dieser Schale abgebildeten Sportarten, Athleten und Verzierungen lässt jedoch die Vermutung aufkommen, dass dem Künstler ein Fehler unterlaufen ist. Damit gibt es in der gesamten Vasenmalerei vom 7. bis 4. Jahrhundert kein Beispiel für einen Linkshänder. Dieses Ergebnis überrascht, da es mit Sicherheit auch in der Antike Linkshänder gegeben hat. Warum aber in der darstellenden Kunst dieser Personenkreis ausgeschlossen wurde, lässt sich nicht erklären. Möglicherweise findet sich noch ein Anhaltspunkt im Zusammenhang mit dem Links und Rechts in der Bewegung.

11.4.2 Grundfragen der darstellenden Kunst

Neben der Händigkeit stellte im Verlauf der Untersuchungen die Bewegungsrichtung eine übergeordnete Rolle. Von Beginn an interessierte die Frage, wie Athleten ins Bild treten, ob sich Vorlieben für eine Richtung mit der sich anschließenden Frage ergeben, aus welchen Gründen eine bestimmte Richtung bevorzugt wurde.

In der statistischen Erfassung hat sich ein eindeutiger Trend der Bewegung von links nach rechts herausgestellt. Die in den Auswertungen der einzelnen Sportarten verschobene Suche nach Gründen soll nun aufgenommen werden.

Die entscheidende Frage an diesem Punkt ist darin zu sehen, welche Rolle das Links und Rechts in der gesamten antiken Kunst besaß. Denn es könnten - so die Annahme - aus der darstellenden Kunst der griechischen Antike Hinweise gefunden werden, die bei einer Klärung der Frage nach dem Links und Rechts auch für den Sport relevant sein können.

11.4.2.1 Das Links und Rechts in der darstellenden Kunst

Diese Fragestellung wurde in der Wissenschaft in einer Untersuchung aufgeworfen, die sich mit den verschiedensten Themenbereichen der antiken Kunst befasste.³³⁹ Das Links und Rechts stellt freilich kein rein formales Problem dar. Zu fragen ist vielmehr, ob sich aus inhaltlicher Sicht Anhaltspunkte finden lassen, warum eine bestimmte Bewegungsrichtung bevorzugt wurde. Es ist dabei auch zu untersuchen, ob sich links und rechts als Element der Bildsprache fassen lässt. Zu fragen ist auch, ob es nur um die Variante eines Zeitabschnitts geht, wenn man der Auffassung folgt, dass die Bildwelt jeder Epoche eine spezifische Sprache besitzt, also die Bildsprache auch Wandlungen unterliegt.³⁴⁰

³³⁹ Heinz LUSCHEY, *Rechts und Links*, Tübingen/Berlin 2002, ein wohl auch einzigartiges Werk, in dem sich der Autor grundsätzlich mit dem Phänomen von rechts und links auseinandersetzt.

³⁴⁰ LUSCHEY ebd. 8 (Vorwort).

11.4.2.2 Bildsprache und Bewegungsrichtung

Die Bewegungsrichtung wird in verschiedenen Bildthemen sichtbar. Dies sind das Siegerbild, Auszug oder Aussendung, Heimkehr, Raub und Entführung, Wegführung, Heimführung und Angreifer oder Verteidiger.³⁴¹ In die Betrachtung einbezogen sind auch Seitenordnung, Sinngehalt wie die Kategorien oben und unten.³⁴²

Im antiken Sport sind nicht alle diese Sehweisen von Bedeutung. In einer Auswahl soll jedoch nur betrachtet werden, welche Bildsprache sich bei Siegern, Angreifern oder Verteidigern ergibt und welche Deutungen möglich sind. Eine „ausgesprochene Rechtsrichtung“ ist in der Bildsprache darin zu erkennen, dass der künftige Sieger auf der linken Bildseite steht, nach rechts anstürmt und seinen Gegner zu Fall bringt.³⁴³ Die griechische Kunst entwickelte gewisse „Grundtypen“³⁴⁴, in denen Sieg oder Untergang Ausdruck findet.

Die „Dynamik“ eines Bildes drückt sich in der „Figurenbewegung“ aus, wobei der Sieg oder die heroische Kraft durch die Richtung verstärkt wird.³⁴⁵ Bewegungsrichtung und Sinngehalt sind in künstlerischer Formung eng verbunden, indem mit der Bewegungsrichtung die Gestaltung des Künstlers in den Vordergrund rückt und so ein „Grundelement“ der Komposition zum Ausdruck kommt.³⁴⁶ Gründe für die Rechtsrichtung im Bild werden in der Rechtsrichtung des Schriftbilds, dem βουστροφεδόν, und der besseren Entfaltungsmöglichkeit des Bildes erachtet.³⁴⁷ Hier wird auch ein „Zusammenklang“ mit der Namensrichtung gesehen.³⁴⁸

Die Rechtstendenz beginnt bereits im 8. Jahrhundert in der geometrischen Kunst.³⁴⁹ In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts findet sich die Linksläufigkeit.³⁵⁰

Diese Elemente der antiken Bildsprache stimmen mit den Beobachtungen im antiken Sport überein. Die Richtung nach rechts stellt ein Element der Bildsprache auch im antiken Sport dar. Das Links und Rechts als Mittel der Komposition und des Ausdrucks für einen bestimmten Inhalt ist als Bildsprache auch im Sport zu beachten.

Der Sieger im Zweikampf und der Sieger im Wettlauf werden auf der linken Bildseite abgebildet, wobei die Bewegungsrichtung nach rechts auch eine besondere Dynamik ausdrücken soll. Dies gilt besonders im Pentathlon für das Ringen, wenn in Abb. IV 6 der Sieger auf der linken Bildseite den Verlierer auf der linken Bildseite auf den

³⁴¹ LUSCHEY ebd. 17ff.

³⁴² LUSCHEY ebd. 41ff.

³⁴³ LUSCHEY ebd. 17ff.

³⁴⁴ LUSCHEY a.a.O.

³⁴⁵ LUSCHEY ebd. 39.

³⁴⁶ LUSCHEY a.a.O.

³⁴⁷ LUSCHEY ebd. 40.

³⁴⁸ LUSCHEY ebd. 76.

³⁴⁹ LUSCHEY ebd. 75.

³⁵⁰ LUSCHEY ebd. 64.

den Rücken wirft. Als weiterer Beweis können auch die Abbildungen IV 5 bis IV 7 betrachtet werden, wenn der künftige Sieger den späteren Verlierer aushebelt oder wirft.

Einer Kanonisierung wirkt jedoch die Linksbewegung, die sich in der darstellenden Kunst ab 570 vor Christus erstmalig beobachten lässt, der Rechtsbewegung entgegen. Die linksgerichtete Bildbewegung wird in der attischen Kunst in der Mitte des 6. Jahrhunderts als Antithese zur rechtsgerichteten Bewegung entwickelt.³⁵¹

Es ist also im Hinblick auf den Lauf nicht mehr zu halten, dass die Richtung von links nach rechts etwa *nur* aus kultischen Gründen erklärt werden darf. Ein Bezug zum Kult ergibt sich eher aus der Musik. Denn nach der Doppelflöte (Di-Aulos) wurde der Doppel-Lauf „Diaulos“ genannt und die Flötenspieler stellten eine wichtige Person im Ablauf der Spiele und bei deren kultischen Handlungen dar. Aus der Architektur lässt sich kein ausreichender Hinweis ableiten, der eine Richtung von links nach rechts begründen würde. So kann etwa auch die Lage der Kathedra nicht herangezogen werden.

Es scheint eher fraglich, ob sie nur Sitz der Hellanodiken war oder als „Ehrentribüne“ einem besonderen Personenkreis („Honoratioren“) vorbehalten war. Denn die Kathedra befand sich nicht im Zielraum sondern etwa in Delphi rund 60 Meter von den Zielschranken entfernt. Hellanodiken würde man aber besonders bei den Laufwettbewerben am Ziel vermuten. Diese vom Ziel vorgerückte Stelle der Kathedra im Stadion soll aber deshalb gewählt worden sein, um den „reinsten und schönsten Eindruck“ von den Läufern zu gewinnen.³⁵²

Für die Richtung nach rechts mag aus heutiger Sicht ein psychologischer Aspekt eine Rolle spielen. Der Mensch tendiert auf die rechte Seite, und so stellen die Rechten den überwiegenden Teil in der Gesellschaft dar. Das Rechts wirkt sich im alltäglichen Leben aus (etwa Verkehr) und ist auch im Sport zu beobachten. In allen Stadien werden heute die Läufe in der Richtung von links nach rechts ausgetragen. Diese einheitliche Richtung lässt sich jedoch in der Antike nicht annehmen.

11.4.3 Bildsprache bei statischen Phasen

Elemente der Bildsprache lassen sich auch erkennen, wenn zu erwartende Bewegungen nicht ausgeführt werden. Dies war beim Speerwurf festzustellen, indem neben den aktiven statischen Elementen, die als Vorbereitung für einen Speerwurf zu werten sind, auch statische passive Elemente zu sehen waren, wobei die Körpersprache erkennen lässt, dass eine sportliche Aktion nicht ausgeführt werden soll.

³⁵¹ LUSCHEY ebd. 64. Die Linksrichtung bezieht sich nach LUSCHEY ebd. 39 vorzugsweise auf die Bildtypen Heimkehr und Brautraub und weist darauf hin, dass der Linksrichtung entgegen der heroischen (nach rechts ausgerichteten) Siegerichtung das Element des Unzulässigen oder auch Frevelhaften anhaftet.

³⁵² ZSCHIEZSCHMANN 1960,25 spricht von der Kathedra als „Sitz der Hellanodiken“, wobei auf Pausanias V,9,4 verwiesen wird. Der Autor unterscheidet dabei „Kampfrichter“ und Hellanodiken als Veranstalter der Spiele. A.a.O. wird der Kathedra auch eine Verwendung als „Ehrensitz“ zugewiesen. Der Ehrensitz würde sich mit der Bemerkung a.a.O. decken, dass von dieser Stelle im Stadion der Lauf den „schönsten“ Eindruck zu liefern vermochte.

Der Athlet nimmt eine lässige Haltung ein, wie aus dem Spielbein zu entnehmen ist, zeigt sich nicht in der üblichen Bewegungsrichtung, dreht den Körper frontal dem Betrachter zu und lehnt sich zudem an eine Stele oder stützt sich mit dem Unterarm auf einem Pfosten.³⁵³ Eine ähnlich passive Körperhaltung ist auch beim Diskuswurf zu registrieren, wenn das Wurfgerät mit einem herabhängenden Arm getragen, die Schrittstellung aufgelöst wird und der Athlet nicht in die Wurfrichtung blickt sondern mit einer Geste erkennen lässt, dass er in Kontakt mit einer anderen Person treten will oder bereits getreten ist.³⁵⁴ Diskus und Speer gleichen sich also generell in der passiven, statischen Körperhaltung. Die beiden Wurfdisziplinen ähneln sich auch insofern, wenn verschiedentlich auch der Arm locker in eine Körperseite gestützt wird.³⁵⁵ Bemerkenswert ist, dass beim Lauf und Ringen diese passiven Phasen nicht auftreten.

Wenn der Diskuswurf passiv statische Elemente enthält, indem offenbar keine zielgerichtete Aktion geplant oder vorbereitet wird, so unterscheidet sich dennoch der Speerwurf vom Diskuswurf in einer bemerkenswerten Einzelheit.

So finden sich beim Speerwurf auch Personen – wie bereits schon erwähnt –, die wegen der Bekleidung nicht als Athleten gelten dürfen. Sie ergreifen den Speer, verwenden ihn aber nicht als Sportgerät, sondern tragen ihn herum. Gegenüber dem Diskus ergibt sich jedoch ein noch passiveres Bild, indem der Speer als Stütze für die Stabilisierung einer labilen Körperstellung benutzt wird, wie dies etwa auch aus der Fußstellung abgelesen werden kann (vgl. Abb. VII 1).

Dies nährt die Annahme, dass aus der sportfremden und bis in das Provokante gesteigerten Verwendungsart des Speers eine Körpersprache entwickelt wird, die eine gleichgültige Einstellung gegenüber dem Speerwurf und letztlich auch gegenüber dem Sport ausdrücken soll. Wenn diese Annahme zutrifft, müssen tiefer greifende Gründe vorliegen, die nicht allein aus dem Sport heraus zu erklären sind. Denkbar wären Veränderungen oder Umwälzungen, etwa ein gesellschaftspolitischer oder sozialer Wandel, der in einem bestimmten Zeitabschnitt der Antike den Sport nachhaltig beeinflusste.

11.5 Gesellschaftspolitische Entwicklungen

In Verlauf der Bearbeitung wurde bereits dargestellt, dass in den Abbildungen Veränderungen in der Bildsprache „sichtbar“ werden.³⁵⁶ Nach der statistischen Auswertung lassen sich diese Veränderungen vor allem im letzten Viertel des 6. und im ersten Viertel

³⁵³ Im Bildmaterial lassen sich leider keine Beispiele finden, die für eine Abbildung an dieser Stelle zu wünschen wären. So kann nur auf Beazley und die Statistik verwiesen werden, wo mit den Hinweisen „Geste“, Spielbein (SB), überkreuzte Fußstellung (X) oder Stele Beispiele zu finden sind.

³⁵⁴ Auch hier muss auf das Archiv verwiesen werden, da das übrige Material keine Bildbeispiele liefert. Dies liegt wohl daran, dass in der Literatur vornehmlich spektakuläre Aktionen abgebildet werden.

³⁵⁵ Vgl. dazu Abbildungen V 3,4,6 und V 3 und VII 1, wobei auch Personen ins Bild treten, die unbekleidet und wegen der Umgebung als Sportler aufzufassen sind, jedoch keine Sportgeräte in Händen tragen.

³⁵⁶ Vgl. die Abschnitte 8.7.3.3 oder 8.9.1.1 und 8.9.1.2.

des 5. Jahrhunderts feststellen. Da Beazley in Abschnitten von 50 Jahren datiert, die Epochen jedoch in Schritten von 25 oder 30 Jahren anordnet, ergeben sich zwangsläufig Überlappungen. Die Zeit von 525 v.Chr. ist in drei Epochen entweder als Ende, Mitte oder Anfang ebenso enthalten wie das Jahr 475, sodass die daraus gebildete gemeinsame Zeitspanne von 525 bis 475 („Schnittmenge“) reicht und so betrachtet werden soll.

In der archaischen Zeit entstehen nach der Vertreibung der Könige „Adelsrepubliken“.³⁵⁷ Die Adelskultur wurde bestimmt durch agonale Neigungen und die „ritterlichen Passionen“ galten der Waffenführung, dem Wagenrennen und der Jagd.³⁵⁸ Durch ihre Sonderstellung konnten Adelige schwere Waffen tragen und die Kriegsführung mit ihren Streitwagen³⁵⁹ bestimmen, während sich die nicht adelige Bevölkerung schwere Waffen nicht leisten konnte.³⁶⁰ Mit der im 7. Jahrhundert in Sparta aufkommenden Taktik der Phalanx³⁶¹ änderte sich die Kriegstaktik und das aufblühende Schmiedehandwerk³⁶² ermöglichte auch reichen Bauern die Anschaffung einer schweren Rüstung. Einher ging mit dieser Entwicklung die Notwendigkeit, die gesamte Ausrüstung (Panhoplie) tragen zu können, sodass die Schulung in den Gymnasien und Palästren in den Vordergrund rückte.³⁶³ Die schwer Bewaffneten bildeten die Hoplitenphalanx. Diese neue Taktik bewirkte, dass die Streitwagen „keine kriegsentscheidende Waffe“³⁶⁴ war und Adelige ihre Sonderstellung einbüßten.

Als Folge dieser Entwicklung mussten dem Volk mehr Rechte eingeräumt werden³⁶⁵, sodass damit auch der Weg für eine „allmähliche Demokratisierung“³⁶⁶ geöffnet wurde und sich eine Verbreiterung der an den politischen Entscheidungen beteiligten Schichten einstellte.³⁶⁷ Die „urbane Siedlung“ der Polis als „Gemeinwesen eines Bürgerverbands“³⁶⁸ bot den Raum für Reformen, die auf den „hartnäckigen Widerstand“ des Adels stießen.³⁶⁹ Kleisthenes rief am Ende des 6. Jahrhunderts Reformen ins Leben, deren „Kernstück“ die Phylenordnung und eine Volksversammlung war und damit der „Demos herrschte“ und die attische Demokratie „etabliert“ war.³⁷⁰

³⁵⁷ Fritz SCHACHERMEYR, Griechische Geschichte, Stuttgart 1960,100.

³⁵⁸ SCHACHERMEYR ebd. 85. Vgl. auch Pedro BARCELÓ, Griechische Geschichte, Darmstadt 2004,36.

³⁵⁹ SCHACHERMEYR ebd. 133. Bei BARCELÓ a.a.O. ist Wagenrennen Höhepunkt im adeligen Leben.

³⁶⁰ SCHACHERMEYR ebd. 84.

³⁶¹ NEUE PAULY, Enzyklopädie der Antike, 5,1998,714.

³⁶² SCHACHERMEYR ebd. 133.

³⁶³ SCHACHERMEYR a.a.O. Zur Panhoplie vgl. N. PAULY a.a.O.

³⁶⁴ Erich BAYER, Erich, Griechische Geschichte in Grundzügen, Darmstadt 1988,29.

³⁶⁵ N. PAULY ebd. 5,1998,715 und BAYER ebd. 30.

³⁶⁶ BAYER a.a.O.

³⁶⁷ N. PAULY ebd. 10,2001,24.

³⁶⁸ N. PAULY ebd. 10,2001,22.

³⁶⁹ Hermann BENGTON, Griechische Geschichte, München 1986,119.

³⁷⁰ BAYER ebd. 42ff. Vgl. auch SCHACHERMEYR ebd. 132 und N. PAULY 6,1990,570, wo von einer „Reorganisation der Bürgerschaft“ gesprochen wird. HEUSS, ebd. 216 sieht die Politik von Kleisthenes im „demokratischen Fahrwasser“ und Ernst CURTIUS, Griechische Geschichte, 1935,23 meint, dass die Phylenordnung „bürgerliche Rechte“ fixierte. Nach BENGTON ebd. 83 führt die Aufzeichnung des

Die Gesetzgebung des 7. und 6. Jahrhunderts entwickelte den „hellenischen Geist.“³⁷¹ Der geistige Wandel seit dem 6. Jahrhundert zog nicht nur die „Fragwürdigkeit“ ererbter Anschauungen nach sich, sondern barg Toleranz, am Ende „Laxheit“ und „Zersetzungskeime“ in sich.³⁷²

Neben Kleisthenes schuf Solon (um 640-560 v.Chr.) neue politische Institutionen, führte eine neue Klasseneinteilung nach Bodenerträgen ein und sorgte auf Kosten der Großgrundbesitzer für eine Lastenabschüttelung (σεισάχθεια).³⁷³ Das wirtschaftliche Aufblühen und der damit verbundene Aufstieg Athens in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts bewirkten prachtvollen Bauten, wobei auch die Sportstätten ausgebaut werden. Eine Polis verfügt über Buleuterion, Agora, Theater und Gymnasion.³⁷⁴

Die Reformen und die sich daraus entwickelnden sozialen Veränderungen haben keine grundsätzlichen Auswirkungen auf die Religion (Kult). So bleiben die „großen“ Spiele in Olympia, Delphi, Isthmia und Nemea „heilige“ Spiele.³⁷⁵ Die Arete (αρετή) der Adelszeit und das homerische Motto, immer der Erste zu sein, stellte in erster Linie eine militärische Tüchtigkeit dar, die nach der Auflösung der Adelherrschaft und Gründung der Polis sich zugunsten „geistiger Werte“, zum Guten und Schönen, zur Kalokagathia (καλοκαγαθία) also zu einem kalos (schön) und agathos (gut) veränderte.³⁷⁶

Die wirtschaftliche Situation in der Zeit der „höchsten inneren Blüte“ am Ende des 6. Jahrhunderts führt dazu, dass der ursprünglich aristokratische Charakter der Spiele³⁷⁷ in den Hintergrund tritt und sich in der Zusammensetzung von Athleten und Zuschauern die sozialen Veränderungen widerspiegeln³⁷⁸, da nun auch Bürger die hohen Kosten für eine Teilnahme an den Spielen tragen können. In der Kalokagathia setzt auch im kulturellen Bereich eine „Demokratisierung“ in der Gymnastik und Agonistik ein.³⁷⁹

Rechts zur Demokratisierung des Adelsstaates. Vgl. auch Heinz KREISSIG, Griechische Geschichte, Berlin 1985,72 und ebd. 63 „Verfall der Gentilordnung“. SINN 2004,16 spricht von „politischer Verantwortung“ der „freien Bürger“. Bei Detlef LOTZE Griechische Geschichte, München 2007,49 eröffnet Kleisthenes die „Tür zur Entfaltung der Demokratie“. Vgl. auch N. PAULY ebd. 6,1990,570ff, wo sich unter Kleisthenes ein „hohes Maß an Demokratie“ entwickelt habe. Nach Michael AUSTIN, Gesellschaft im antiken Griechenland, München 1984,60ff wächst die Macht der Bürger durch Solon. Von „Volksouveränität“ spricht Egon FRIDELL, Kulturgeschichte Griechenlands, München 2002,119. Zur Gleichstellung vgl. SCHNEIDER, Die Akropolis von Athen, 2001,101. Vgl. zur Volksversammlung KREISSIG ebd. 121, LOTZE ebd. 21 und zu neuen Staatsorganen εκκλησία (Volksversammlung), βουλή (Rat) und ελιαία (Gericht) BARCELÓ ebd. 76.

³⁷¹ So BENGTON ebd. 83.

³⁷² Vgl. dazu SCHACHERMEYR ebd. 176ff.

³⁷³ Vgl. dazu BENGTON ebd. 95, BAYER ebd. 38, CURTIUS ebd. 245 u.248 ff, BARCELÓ ebd. 41.

³⁷⁴ FRIDELL ebd. 119. Vgl. auch LOTZE ebd. 15.

³⁷⁵ JÜTHNER I ebd. 87. Nach SINN 2004,16 blieb Leistungssport „Domäne“ der Aristokratie.

³⁷⁶ SCHÖBEL ebd. 19ff. DECKER ebd. 170 sieht die Polis als „Pflanzstätte der Demokratie“. WEILER ebd. 88 meint, dass die Kolonialisierung im gesamten Mittelmeerraum und die daraus folgende Geldwirtschaft Einfluss auf die Athletik hatte. Vgl. zur καλοκαγαθία auch KRAUSE ebd. 14, WEILER ebd. 94.

³⁷⁷ SCHÖBEL ebd. 21ff.

³⁷⁸ SCHÖBEL a.a.O. meint, dass ab 576 v.Chr. auch Teilnehmer der griechischen Kolonien in Olympia antraten und sich der aristokratische Charakter veränderte. POPLOW ebd. 75ff spricht von Neureichen.

³⁷⁹ POPLOW ebd. 99.

In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts veränderten sich die Spiele. Der Peloponnesische Krieg beschwor eine politische Krise mit einer Zersplitterung der Poleis und dem Verfall der Athletik herauf.³⁸⁰ Es setzte die Spezialisierung ein, die Freiheit ging mit Müßiggang einher, wobei sich Tendenzen der Philosophie Platons auswirkten.³⁸¹ Im 4. Jahrhundert stellte sich dann eine „vita contemplativa“³⁸² ein.

In der altgriechisch gesellschaftspolitischen Entwicklung ist vom 8. bis 5. Jahrhundert eine Entwicklung einer vom Kult geprägten Adelsgesellschaft zu einem von der Philosophie geförderten Individualismus³⁸³ festzustellen. Im antiken Sport wird ein sozialer Verlagerungsprozess der agonalen Form in die staatsbürgerliche Sphäre³⁸⁴ oder von der Uniformität zur Spezialisierung³⁸⁵ vermutet. Nach dem Höhepunkt des Sports in der Klassik habe sich im Hellenismus ein „Niedergang“³⁸⁶ ergeben.

Wandlungen oder Veränderungen haben sich vom 8. bis 5 oder 4. Jahrhundert (Hellenismus) nicht abrupt eingestellt. In der Geschichte beginnt eine Entwicklung mit Solon, geht über Kleisthenes bis hin zu Perikles (gest. 429 v.Chr.). Das gesellschaftliche Leben hat sich im Lauf von zwei Jahrhunderten wohl schrittweise verändert, wobei diese Entwicklungen nicht ohne Auswirkungen auf den antiken Sport bleiben konnten.

11.5.1 Einflüsse auf den Sport

Im Sport lassen sich Veränderungen innerhalb der einzelnen Disziplinen des Pentathlons nicht in der gleichen Deutlichkeit feststellen. Finden sich keine Anhaltspunkte im Lauf oder im Ringkampf, so weist die Statistik vor allem im Speerwurf Veränderungen in der Einstellung der Athleten auf, die auch in Vasenbildern abzulesen sind. Im Diskuswurf lassen sich wenige und im Weitsprung fast keine derartigen Beispiele erkennen.

Die Veränderungen, die in einer passiv-statischen Körpersprache zum Ausdruck kommen, können mit der gesellschaftspolitischen Entwicklung gedeutet werden. So eifert anscheinend nicht mehr jeder Athlet dem homerischen Ideal des αἰ ἀριστεύειν nach. Doch offenbart die Vasenmalerei auch, dass der Agon weiter lebendig ist. Hier ist kein grundsätzlicher Widerspruch zwischen Zeitgeist und Agon zu sehen, wenn sich in der gesellschaftlichen Entwicklung wegen der größeren Freiheit des Einzelnen ein Individualismus entwickelte, der infolge des Aufblühens von Athen nach den Perserkriegen (477-461 v.Chr.) als „griechische Muße“³⁸⁷ bezeichnet wird.

³⁸⁰ SCHÖBEL ebd. 26.

³⁸¹ Jean-Marie ANDRÈ, Griechische Feste, römische Spiele, Leipzig 2002, 55ff. Zur Spezialisierung vgl. auch SCHÖBEL ebd. 25.

³⁸² So POPFLOW ebd. 128. Zur Einstellung zum Sport und Motivation vgl. WEILER ebd. 84.

³⁸³ POPFLOW a.a.O.

³⁸⁴ Zu soziologischen Veränderungen vgl. WEILER ebd. 119 und POPFLOW ebd. 86. SCHÖBEL ebd. 17 spricht von „politischen Umwälzungen“.

³⁸⁵ POPFLOW ebd. 67. JÜTHNER I 89 verweist auf die Berufsathletik nach den Perserkriegen.

³⁸⁶ WEILER ebd. 99f. und SCHÖBEL ebd. 24. BARCELÓ ebd. 80 erwähnt eine „Krise der Poliswelt“.

³⁸⁷ ANDRÈ ebd. 34 meint, dass sich nach den Perserkriegen die „griechische Muse“ eingestellt habe.

Der individualistische Charakter wirkte sich wohl auf den Betrieb in der Palästra aus, wie aus den Abbildungen zu erkennen ist. Denn wenn der Diskus getragen und der Speer als Stütze benutzt wird, wird nicht nur Sportart und Übungsstätte dargestellt, sondern auch eine geistige Haltung³⁸⁸ ausgedrückt.

In der Palästra und im Gymnasion findet also nicht nur ein Training für den Agon statt. Palästra und Gymnasion waren sicherlich immer noch Einrichtungen für den Sport doch dienten sie nun auch als Ort für Kommunikation und Multiplikation. Da diese Einrichtungen Mitte des 5. Jahrhunderts in jeder größeren Polis vorhanden waren, darf ihre Bedeutung für das gesellschaftliche Leben nicht unterschätzt werden.

Die Frage wird nun aufgeworfen, warum innerhalb des Pentathlons unterschiedliche Akzente gesetzt werden, wenn statische Elemente mit einer passiven Aussage beim Speerwurf derart im Vordergrund stehen, aber beim Weitsprung oder Diskuswurf zurücktreten. Ein Aspekt könnte praktische Erwägungen beinhalten, da sich der Speer sicherlich am besten dazu eignet, als Stütze zu dienen, mithin eine inaktive Szene zu veranschaulichen und damit eine gesellschaftspolitische Entwicklung zu symbolisieren.

Spekulativ bleibt, ob der Speerwurf mit einem komplexen Bewegungsablauf und hohem Übungsaufwand, nicht mehr die Mühen zu lohnen schien, ein anstrengendes Training zu absolvieren sondern vielmehr in die künstlerische Aussage so einbezogen wurde, den aufkommenden Individualismus aufzugreifen und diese Strömung als Vorbild darzustellen. Es mag in dieser Zeit vielleicht eine Reaktion auf die sich anbahnende Spezialisierung und Professionalisierung eingetreten sein, die sich ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts andeutete und im Hellenismus in das Berufsathletentum mündete.³⁸⁹

11.5.2 Die „Handsprache“

Bei der Untersuchung der statischen Elemente in den Vasenabbildungen klang bereits an, dass diese Phasen durch Gesten unterstrichen werden können. Bei Interpretationen von Vasenabbildungen wird zum Ausdruck gebracht, dass eine Person „mit erhobener Hand spricht“³⁹⁰ oder die „Hand zum Gespräch erhoben“ wird.³⁹¹ Diese Form der Kontaktaufnahme mit einem Partner, der häufig nicht im Bild erscheint, lässt sich in der Zeitspanne

³⁸⁸ ANDRE' ebd. 34. Vgl. Wolfgang SINN, Olympia, 2004,8 zu „veränderten Lebensauffassungen“.

³⁸⁹ Vgl. dazu SCHÖBEL ebd. 25. In diesem Zusammenhang sind die Preise und Privilegien zu erwähnen, die zum Berufsathletentum führten. SINN 2/2004,28 nennt Geldpreise und 1996,96 von „Reichtum, Einfluss und Ruhm als Siegespreise oder Anreiz für eine Teilnahme am Wettkampf. Der seit Homer beliebte Dreifuß (Ilias III, 162ff.) wird von NEUTSCH ebd. 40 erwähnt und um die Ehre (τιμή) geht es bei LASER ebd. T 13 und T 21 um das Privileg, eine Statue errichten zu dürfen. SINN 1996,52ff schildert die Preise und den sich daraus entwickelnden Betrug und Bestechung im Wettkampf. GARDINER ebd. 113 beziffert eine monatliche Pension als Siegespreis auf 200 Drachmen, während ein Arbeiter am Tag nur eine Drachme verdiente. Der Dreifuß als wertvoller Preis wird auf einer schwarzfigurigen Amphore abgebildet: Nikolaos YALOURIS, Die Olympischen Spiele, Athen 2003, Abb.11. Zu Preisen für Siege (Geld, Getreide, Silber etc.) vgl. auch WEGNER U. ebd. 130.

³⁹⁰ JÜTHNER ebd. 300.

³⁹¹ JÜTHNER ebd. 297.

vom letzten Viertel des 6. bis zum ersten Viertel des 5. Jahrhunderts beobachten, also in dieser Epoche, in der sich auch die passiven statischen Elemente feststellen lassen. Diese Symbolik der „erhobenen Hand“ könnte bedeuten, dass ein neuer Akzent in der Bildsprache angestrebt wird.

Zur „Handsprache“, die in der Statistik mit „Geste“ bezeichnet wurde, gehört auch die Wendung des Kopfes. In der Bildsprache könnte ein Zusammenhang der Kopfdrehung mit der Gebärde oder Geste stehen, indem diese Hinweise gemeinsam betrachtet eine Intensivierung der Kontaktaufnahme³⁹² signalisieren würden.

Nach den Betrachtungen eines Zeitabschnitts von 525 bis 475 v.Chr. soll nun in übergeordneter Sicht auch der gesamte Zeitraum von 600 bis 400 einbezogen werden, der bei der Bearbeitung des Themas gewählt wurde, und zusätzlich danach gefragt werden, ob die Maler Vorlieben bei Auswahl von Vasenformen für einzelne Sportarten entwickelt haben.

11.6 Antiker Sport/Vasenformen im zeitlichen Überblick

Dieser Betrachtung wird eine Gesamtstatistik³⁹³ zugrunde gelegt, die in der Art erstellt wurde, dass die statistischen Ergebnisse in den einzelnen Zeitabschnitten und in der jeweiligen Sportart in ein Zeitraster von 600 bis 400 v.Chr. übertragen wurden (vgl. S. 133). Zudem wurde in der Einzelstatistik der betreffenden Sportart die jeweilige Vasenform zugeordnet.

11.6.1 Rotfigurige Malerei

Ein erster Überblick lässt einen zeitlichen Schwerpunkt erkennen, in dem sich wohl die gesellschaftspolitischen Verschiebungen auf den antiken Sport ausgewirkt haben.

In der rotfigurigen Malerei ergeben sich zwischen 525 und 500 v.Chr. (nach Beazley, sodass der Zeitpunkt „post quem“ zu beachten ist) überraschende Ergebnisse. So lässt sich bei der Auswahl des Materials eine ausgesprochene Vorliebe für Schalen feststellen. Die übrigen Vasenformen sind aus der Gesamtstatistik ersichtlich (S. 133).

11.6.2 Schwarzfigurige Malerei

In der Beliebtheit der Sportarten liegt der Weitsprung vor den Wurfdisziplinen. Die bevorzugte Darstellung des Weitsprungs auf Schalen lässt sich über einen Zeitraum von 575 bis 400 vor Christus verfolgen.

³⁹² Nach DECKER ebd. 28 wird dem antiken Sport (Agon) auch allgemein eine „soziale Funktion“ zugestanden.

³⁹³ Bei dieser Darstellung werden im Text die statistischen Ergebnisse nicht eingefügt, da ein Blick in die tabellarische Zusammenstellung „Statistik Vasen“ einen schnellen und guten Eindruck vermittelt. An dieser Stelle muss noch darauf hingewiesen werden, dass die unterschiedlichen Schalen (7 Typen von der 2. Hälfte des 6. bis zum 5. Jahrhundert) vereinfacht als „Schalen“ zusammengefasst wurden.

Bei Abbildungen des Speerwurfs zeigt sich, dass diese Wurfdisziplin auf Schalen bis zur Zeitspanne von 475 bis 450 vor Christus in erwähnenswerter Berücksichtigung dargestellt wird. Der ab 525 und ab 500 v.Chr. vorzugsweise auch auf Schalen erfasste Diskuswurf verliert danach an Bedeutung.

In der schwarzfigurigen Malerei liegt der Schwerpunkt des verwertbaren Materials ein Vierteljahrhundert vor der rotfigurigen Malerei. Dies ist nicht verwunderlich, da die Herstellung schwarzfiguriger Vasen, die in der Technik nicht so aufwendig wie die Rotfigurige ist, vor der Rotfigurigen liegt und sich die rotfigurige Malerei aus der schwarzfigurigen entwickelte.

Es überrascht nicht, dass in der schwarzfigurigen Malerei der Lauf im Vordergrund steht, da der Stadionlauf als erste Disziplin in Olympia eine Sonderstellung unter den antiken Sportarten besessen hat und so die Wertschätzung von 776 vor Christus bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts reichte. Hier genießen die Panathenäischen Amphoren, die auch während der rotfigurigen Malerei immer in der schwarzfigurigen Technik gestaltet wurden, den Vorzug bei den Künstlern.

Die rotfigurige Maltechnik, die die Schwarzfigurige ablöste, nimmt etwa mit dem Zeitraum ab 500 vor Christus ab. Die attische Malerei als Genre verliert ab dem 4. Jahrhundert durch die Verlagerung der Produktion nach Unteritalien an Bedeutung,

Einzelne Vasenformen werden bei der Ausgestaltung mit Motiven des antiken Sports nicht oder nur wenig ausgewählt. Darunter zählen etwa Kopfvasen, Lebes, Oinochoe oder Kantharos. Hier handelt es allerdings nicht um absolute Feststellungen, da das Beazley-Archiv noch nicht alle Exponate erfasst hat.

Im Übrigen ist daran zu erinnern, dass Einschränkungen hingenommen werden mussten, die im Verlauf der gesamten Bearbeitung generell für die Erfassung der Vasen gegolten haben (z. B. Qualität).

12 Schlussbetrachtung

12.1 Statistische Erhebungen und Auswertungen

Die statistische Erfassung der einzelnen Sportarten im Pentathlon ermöglichte eine breite Basis für eine Auswertung. Dabei konnten bestehende Vermutungen bestätigt und neue Ergebnisse oder Annahmen erzielt werden. Am Ende ergaben sich auch weitere Fragen, die sich zunächst nicht abzeichneten. Als Endergebnis muss festgehalten werden, dass sich bei einzelnen in der Wissenschaft strittigen Fragen auch mit dieser Bearbeitung keine an Sicherheit grenzenden Ergebnisse einstellen.

12.1.1 Bewegungsrichtung

Eine zentrale Frage stellte sich mit dem Links und Rechts. Die Statistiken zeigten, dass sich in der Bewegungsrichtung eine eindeutige Tendenz nach rechts ergibt. Neben dem subjektiven Aspekt, dass der Mensch die Tendenz nach rechts in sich trägt und sich dabei aus psychologischen Gründen etwa sicherer fühlt, ist die Rechtstendenz heute auch in den Anlagen der Stadien für die Leichtathletik zu finden.

Aus den örtlichen Gegebenheiten in der Antike ergibt sich kein Anhaltspunkt, dass sich aus der Architektur eine Bewegungsrichtung ergeben müsste. Die jeweilige Richtung hängt auch davon ab, an welcher Stelle des Stadions der Start lag, wie aus den an beiden Schmalseiten befindlichen Startschwellen zeigen (so lag der Start zum Diaulos an der gegenüberliegenden Stadionseite vom Start für den Dromos). Die Bewegungsrichtung von rechts nach links spielt im heutigen Sport eine geringere Rolle und kann etwa im Pferdesport festgestellt werden, wobei diese Richtung jedoch meist als ungewohnt oder fremd empfunden wird.

Aus der Bildsprache scheint sich deutlich zu ergeben, dass die Bewegung nach rechts die Überlegenheit der in der linken Bildhälfte dargestellten Person ausdrückt und diese Anordnung auch im Sport als „Siegerbild“ interpretiert werden muss.

Die Linksbewegung stellt eine untergeordnete Variante dar, indem sie vermutlich aus künstlerischer Sicht als Antithese einer eintönigen Rechtsbewegung entgegenwirkt.

12.1.2 Händigkeit

Das Links und Rechts warf auch die Frage auf, ob es im antiken Sport Linkshänder gegeben haben kann. Ein einziges Beispiel kann nicht als eindeutiger Anhaltspunkt aufgefasst werden, sodass sich im gesamten antiken Sport kein Linkshänder finden lässt. Aus diesem statistisch zwar eindeutigen Ergebnis erwächst die Frage, warum kein Linkshänder abgebildet wird, da es sicherlich in der Antike auch eine Linkshändigkeit gab.

Die Linksfüßigkeit spielt weder in der antiken noch in der modernen Leichtathletik eine Rolle. Es kann bei Übungen des Pentathlons, die sich bis auf das Ringen

aus Übungen der Leichtathletik zusammensetzt, kein Vergleich mit anderen Sportarten gezogen werden, in welchen die Linksfüßigkeit im Gegensatz zum heutigen Sport (etwa Fußball) eine Rolle spielt.

12.2 Bewegungsformen, Bewegungsphasen

Die grundsätzliche Unterscheidung nach Bewegungsphasen (Meinel) machte deutlich, dass im antiken Sport eine Einteilung nach diesen Kategorien kaum möglich ist. Es werden keine Bewegungsformen abgebildet, die sich mit dem modernen Sport im Sinne einer Vorbereitungsphase mit Zweck einer Beschleunigung des Gesamtsystems für die Schaffung optimaler Voraussetzungen einer Hauptphase vergleichen ließe. Die Abbildungen lassen eher vermuten, dass im antiken Sport allenfalls vorbereitende Haltungen oder Bewegungen oder Bewegungsformen festgestellt werden können.

Es werden in einer statischen Phase vielfach Haltungen eingenommen, die sich schwer lokalisieren lassen. Die Auswertung der Abbildungen machte deutlich, dass eine statische Haltung vor allem beim Speerwurf, Diskuswurf und auch beim Weitsprung eingenommen wird.

Diese Haltung ist an der Verlagerung des Oberkörpers und damit des Körperschwerpunkts nach hinten und an der einer Schrittstellung zu erkennen, indem das vorwärts vorangestellte und damit auch entlastete Bein meist durchgestreckt und mit einer nach unten gerichteten Fußspitze aufgesetzt wird. Dabei werden Diskus und Halteres zumeist mit gestreckten Armen nach vorne (Vorhalte) gehalten und bilden im Schwerefeld ein Gegengewicht zur Verlagerung des Oberkörpers nach hinten.

Als Erklärung für diese als „aktiv statisch“ bezeichnete Position, die nur beim Sprung und den Wurfdisziplinen festzustellen ist, lässt sich als Erklärung annehmen, dass sich der Athlet in einer „Vorphase“ mental auf die Bewegungsaufgabe einstellt. Diese Annahme wirft aber gleichzeitig eine Frage auf. Es kann nämlich nicht entschieden werden, welche Bewegung auf diese mentale Phase als Einstellung auf den Hauptzweck der Bewegung folgen soll. So ist beim Diskuswurf entweder eine Rotation oder auch Wurf aus dem Stand, beim Speerwurf ein Standwurf oder ein Wurf nach einem Anlauf und beim Weitsprung ein Sprung aus einem Anlauf, nach wenigen Anlaufschritten oder aus dem Stand heraus möglich.

Auch das Setzen des linken Fußes, der bei der Antizipation in die Bewegungsrichtung zeigen müsste, klärt beim Diskuswurf nicht, welche Bewegung beabsichtigt ist. Ebenso verhält es sich bei den übrigen Disziplinen, da aus der Fußstellung, rechts oder links, nicht geschlossen werden kann, welche Bewegung sich anschließen wird.

Beim Weitsprung gibt die Fußstellung keine Auskunft darüber, ob es sich um einen Sprung aus dem Anlauf oder aus der Schrittstellung oder auch nur um das Nachziehen eines Fußes in eine parallele Fußstellung gehandelt hat. Die parallele Fußhaltung im Flug erklärt keinen Sprung aus dem Stand in Schrittstellung oder als Schlussprung.

Der Vergleich mit den modernen Techniken zeigt, dass eine parallele Fußhaltung in jeder Flugphase und mit jeder Technik eingenommen werden kann.

Dies würde bedeuten, dass der antike Weitsprung aus heutiger Sicht auch nicht zwingend mit einer bestimmten Technik ausgeführt wurde oder durchgeführt werden musste. Wenn neben dem Standsprung auch ein Anlauf in Erwägung gezogen wird, dann wäre diese Technik wegen der Behinderung durch die Halteres nur nach einem kurzen Anlauf oder nach wenigen Anlaufschritten denkbar. Wenn sich daraus keine Anhaltspunkte in der technischen Durchführung aus den Vasenbildern ergeben, dann spricht für Anlaufschritte allenfalls der Rhythmisierungseffekt durch das Flötenspiel.

Neben der aktiv statischen Phase hat sich eine Phase mit ausgesprochen passivem Charakter herausgestellt. Diese Phase scheint sich aufgrund gesellschaftspolitischer Wandlungen entwickelt zu haben, wobei sich um das 4. Jahrhundert der „kontemplative“ Charakter des Zeitgeistes auf den Sport übertragen zu haben scheint.

In dieser Phase fehlt der unmittelbare Bezug zum Sporttreiben. Die Sportgeräte werden zu einem Attribut herabgesetzt und die dargestellte Person ist lediglich mithilfe eines Attributs als Athlet zu erkennen.

In der Körperhaltung drücken das Spielbein und die in eine Körperseite gestützte Hand Passivität aus. Die Gestik („mit den Händen sprechen“) verdeutlicht, dass es der Person, die ein Sportgerät herumträgt, nicht um das Ausüben eines Sports geht, sondern dass eine andere Intention verfolgt wird, indem wohl etwa eine Interaktion mit einem Athleten oder sonst anwesenden Person gesucht wird.

Diese passiv-statischen Szenen werden durch die im Umfeld abgebildeten Geräte in die Palästra verlegt. Es eröffnet sich damit eine neue Zweckbestimmung der klassischen Übungsstätte. Die Palästra wird nicht nur zum Üben für das Pentathlon aufgesucht, sondern auch, um Kontakt mit anderen Personen zu suchen, also sich zu unterhalten.

Wenn damit die „griechische Muße“ in der Palästra Einzug hält, ist eine Verbindung zur römischen Kultur möglich, wo in späteren Zeiten die Thermen – freilich unter anderen Voraussetzungen - Kommunikationszentrum für die Bevölkerung darstellten.

12.3 Sport und darstellende Kunst

Wie die gesellschaftliche Entwicklung den antiken Sport beeinflusste, so hat möglicherweise auch die künstlerische Sicht ursprüngliche oder reale Bewegungsformen beeinflusst und verändert. Hier ließen sich Anhaltspunkte finden, aus welchen Gründen künstlerische Akzente gesetzt wurden.

Beim Speerwurf wurde der Kopf rückwärts gerichtet, um den Sitz der Ankyle zu kontrollieren und den Speer in die aus Leder oder einer Schnur bestehende Wicklung zu drücken, damit sich die Ankyle nicht lösen kann und die etwa beabsichtigte Rotation des Speers erreicht wird. Diese Kontrolle oder Maßnahme vor dem Wurf ergibt sich aus dem Blick des Athleten, der in dieser Phase auf die Mitte des Speers gerichtet ist. Diese Aktion ist damit kein künstlerisches Mittel, um einen Kontrast aus dem Gegensatz von

Kopfhaltung und Bewegungsrichtung zu beziehen, sondern stellt eine nüchtern geplante Maßnahme dar, die als ausschlaggebend für den Erfolg eingeschätzt wurde.

Beim Lauf ergibt sich ein anderes Bild. Der Passlauf kann nicht als reale oder zweckmäßige Bewegungsform betrachtet werden. Der Passläufer wäre aus anatomisch-physiologischen Erwägungen einem mit gegengleicher Arm- und Beinführung laufenden Athleten sicherlich unterlegen. Es ist auch fraglich, ob sich bei einem im Passgang absolvierten Lauf harmonische Bewegungsformen ergeben könnten, wie sie auf Vasen dargestellt wurden. Dies vermeiden die Künstler. Denn die Abbildungen des Passlaufs entsprechen dem „normalen“ Laufstil und nur die gezielte Beobachtung macht den Unterschied zwischen den Läufern überhaupt deutlich.

Die Darstellung des antiken Sports verändert sich im Lauf der Jahrhunderte. In der schwarzfigurigen Malerei wird das Umfeld nicht oder nur wenig ausgestaltet. Dies macht die Statistik deutlich, in der das Umfeld der Vasenabbildungen erfasst wurde. Im 6. Jahrhundert herrscht noch die „Strenge“ vor.³⁹⁴ Im 5. Jahrhundert stellten sich die Vasenabbildungen als „schön“ und „graziös“ dar, wobei sich zur Strenge die „Schönheit der frühen Männlichkeit“ gesellt.³⁹⁵

Bei der Auswertung der Vasenabbildungen konnte beispielhaft eine Entwicklung des Stils an der Darstellung von Palmetten oder anderen pflanzlichen Elementen beobachtet werden. Werden Palmetten in der schwarzfigurigen Malerei kaum verwendet, so erweitern sich die Darstellungen vom 6. bis 4. Jahrhundert immer mehr, wobei die Palmetten immer häufiger (vgl. Diskus ab 525 v.Chr.) und in immer größerer Form erscheinen, verschiedentlich sogar in die Aktion hineinragen und sich mit dem Athleten überschneiden.³⁹⁶

Als Ergebnis ist festzuhalten, dass eine reale Bewegungsstruktur auch dann zu erkennen ist, wenn sich künstlerische Elemente mit der Aktion überlagern. Hier mögen als Beispiele die Abbildungen III 2 (Lauf) oder X 1 (Weitsprung) herangezogen werden. In der überwiegenden Mehrheit lässt sich in den Vasen eine reale Bewegung erkennen, wobei die künstlerische Absicht nicht das Streben verdeckt, eine tatsächliche Bewegungsform darstellen zu wollen.

Bei der Auswertung von Vasenabbildungen ließen sich zuweilen keine oder keine eindeutigen Ergebnisse gewinnen. Besonders an diesen Stellen, aber auch in der übrigen Bearbeitung, wurde die gesamte darstellende Kunst einbezogen. So ließen sich aus der Numismatik, der Plastik und Literatur Erkenntnisse gewinnen.

Das wichtigste Ergebnis stellte nach Auffassung des Verfassers die Auswertung des Simonides-Epigramms dar. Der schon in der Antike anerkannte Epigrammatiker und

³⁹⁴ GARDINER ebd. 53 spricht vom „strengen Stil“ des 6. Jahrhunderts.

³⁹⁵ GARDINER a.a.O. und ebd. 57.

³⁹⁶ Vgl. die rotfigurige Schale (Vulci) Nr. 217382 (450-400 v.Chr.), wo Palmetten sich mit einem einen Sprung andeutenden Athleten überschneiden und Palmetten mit Weinranken gemischt dargestellt werden.

Kenner des Sports schilderte als Zeitzeuge eine Reihenfolge der Übungen im Pentathlon, die aus mehreren Gründen nicht erschüttert werden kann.

Neben der Person des Dichters belegen die Anthologien durch die Bedeutung der Verfasser, dass die Tradition des Epigramms nicht in Frage gestellt werden kann. Die Richtigkeit der Reihenfolge zeigt vor allem der Ringkampf, der mit Sicherheit am Ende des Pentathlons gestanden hat, eine Feststellung, die in der heutigen Wissenschaft auch Bestand hat.

Aus metrischer Sicht hätte die Reihenfolge der Übungen im Pentathlon im Pentameter durchaus in einer anderen Reihenfolge angeordnet werden können. Es muss jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Reihenfolge Sprung, Lauf, Diskuswurf, Speerwurf und Ringen mindestens bis zur Zeit des Simonides gegolten hat.

Nicht abzustreiten wäre, dass es verschiedentlich außerhalb des Periodos oder nach dem 6. Jahrhundert vor Christus eine andere Reihenfolge gegeben haben könnte. In allen Fällen aber stand der Ringkampf deshalb schon aus organisatorischen Gründen am Ende, weil der Sieger im K.O.-System ermittelt wurde.

Ein Abbruch des Pentathlons nach drei Siegen, wobei „Sieg“ auch als beste Platzierung in einer der Disziplinen zu erklären wäre (und auch etwa bei „Vorläufen“), widerspricht dem agonalen Charakter und auch dem Interesse der Zuschauer, die unter großem Aufwand die Stadien der großen Spiele von Olympia, Delphi, Isthmia, Nemea oder Athen aufsuchten. Mit einem Abbruch wären sie um das Ende des vielleicht attraktivsten Wettbewerbs der Antike gebracht worden. Für die Anziehungskraft des Pentathlons spricht ein ästhetisches Moment, indem die Pentathleten in der antiken Literatur als die „schönsten“ Menschen galten.

12.4 Vasenbild und Regeln im Sport

Nach dem Bildzentrum und der Frage nach realen Bewegungsformen soll nun das Umfeld eines Vasenbilds betrachtet werden. Es stellte sich heraus, dass aus der Umgebung einer Aktion für eine Interpretation auch aufschlussreiche Einzelheiten entnommen werden können.

So waren eindeutige Hinweise zu erkennen, dass die Übungen des Pentathlons nach bestimmten Regeln abliefen. So sind beim Weitsprung Linien oder Markierungen zu erkennen, die zeigen, dass Weiten der einzelnen Athleten ermittelt wurden. Daraus ergibt sich zwangsweise, dass eine Reihenfolge erstellt und damit letztlich auch eine Wertung über Sieg oder Niederlage vorgenommen wurde. Eine Niederlage könnte vielleicht sogar ein Ausscheiden aus dem Mehrkampf bedeutet haben.

Neben einer Markierung durch Linien im Weitsprung (Abb. IX 4), die vermutlich bei lokalen Wettkämpfen bevorzugt wurden, wurden mit Sicherheit angespitzte Pflöcke (Abb. VII 8) verwendet, um ebenfalls die Weite eines Versuchs festzuhalten (Speer).

Diese Markierungen setzen voraus, dass auch der Anfangspunkt einer Aktion (Diskus, Speer, Weitsprung) für die beteiligten Athleten festgelegt werden musste (Balbis, Gramme). Dies lässt sich zwingend aus dem Lauf schließen, indem die Laufwettbewerbe

von der Aphasis gestartet wurden, wie dies heute noch in den antiken Stadien zu sehen ist (Abb. I 3 und II 6). Beim Lauf bestand der Start in den großen Stadien aus einer Startanlage, der Hysplex, wobei eine Startvorrichtung besonders gut in Isthmia (Abb. II 3) zu sehen ist. Rekonstruktionen, wie etwa in Nemea (I 4 und 5), vermitteln weitere Informationen.

12.5 Vasenbilder und Architektur

Im Umfeld eines Vasenbilds werden auch architektonische Elemente wiedergegeben. Die Frage bestand hier, ob Pfeiler oder Stele, wie etwa beim Speerwurf (Abb. IX 1), als Hinweise für eine Abwurfstelle verstanden werden können.

Aus praktischen Erwägungen ist dies fraglich, wenn das Pentathlon in der Sphendone stattfand. Es ist wohl vielmehr davon auszugehen, dass Pfosten oder Stele als architektonische Hinweise aufzufassen sind und Palästra oder Gymnasion symbolisieren sollen.

12.6 Sport und Kult

Der Stadionlauf könnte ursprünglich in Olympia als Lauf zum Zeusaltar ein „Kultlauf“ gewesen sein, solange das Stadion nicht vom heiligen Bezirk durch den Bau der Echohalle abgetrennt und noch nicht nach Osten erweitert wurde. Diese Annahme scheint sich insofern zu bestätigen, weil der Sieger im Stadionlauf mit dem Kranz von Blättern des heiligen Ölbaums geehrt wurde. Der kultische Zusammenhang schien sich daraus zu ergeben, dass der Stadionlauf in der Ost-West-Richtung, also auf das Heiligtum in Olympia mit dem Zeusaltar als Ziel verlief. Diesem Gedanken scheinen sich auch die Erbauer anderer Stadien verpflichtet gefühlt zu haben, da die meisten Stadien - vielleicht in Anlehnung an Olympia - in der Ost-West-Richtung erbaut wurden.

Der kultische Bezug rückte mit dem Ausbau des Heiligtums von Olympia in den Hintergrund, nachdem die Laufbahn außerhalb des Heiligtums lag. Die Errichtung der Kathedra für die Hellanodiken legt nahe, dass der Start in Olympia nach dem Ausbau im Westen lag und der Lauf vom Heiligtum in der Richtung nach Osten gestartet wurde. Ein kultischer Zusammenhang aus der Bewegungsrichtung von links (Westen) nach rechts (Osten) lässt sich im Übrigen aus der Sicht der Zuschauer nicht ziehen, da sie sich auf beiden Seiten des Stadions auf den Wällen befanden und Läufer entweder von links oder von rechts am Betrachter vorbeizogen. Eine engere Beziehung des Laufs zum Kult lässt sich aus der Tatsache entnehmen, dass „Diaulos“ sowohl das Musikinstrument der Auliten ist, die in den Kult eng eingebunden waren, und der Doppellauf mit der Bezeichnung der Doppelflöte (Di-Aulos) bezeichnet wurde.

An dieser Stelle soll nochmals daran erinnert werden, dass aus der Anordnung der parallel nebeneinanderliegenden Flöten zwingend hervorgeht, dass auch der „Doppellauf“ auf nebeneinanderliegenden Laufbahnen stattgefunden haben muss.

13 Resümee und Ausblick

Vor einem abschließenden Resümee soll noch ein Bereich erfasst werden, der sich am Rande des Themas befinden könnte, wenn nicht aus Vasenabbildungen und der antiken Literatur Informationen zu entnehmen wären, die zum antiken Sport gehören und ihn beeinflussten.

Der agonale Gedanke setzt den Siegeswillen voraus. Diese Entschlossenheit gründet sich auf dem Bestreben, die persönliche Bestleistung zu erbringen. Die Bestleistung wiederum hängt von der optimalen Ausführung einer Bewegung ab, die man im modernen Sinn auch als bestmögliche Technik auffassen kann. Die optimale Leistung steht also in Abhängigkeit einer durch die Technik erreichbaren exakten Lösung des Bewegungsziels und den physischen Grundlagen. Technik und Physis müssen aber geübt oder nach dem heutigen Vokabular „trainiert“ werden.

Die Technik stellt die optimale Form dar, eine Bewegungsaufgabe mit dem denkbar besten Ergebnis zu lösen. Das dafür notwendige Üben oder das „Training“ wurde in der Antike in der Palästra oder im Gymnasion durchgeführt. Dieses Üben wurde planmäßig oder gezielt organisiert (Tetraden) und stellte eine unmittelbare Vorbereitung oder Vorübung für einen Wettkampf und vielleicht auch für den Krieg dar.

Allerdings war in der Antike neben einem Training mit dem Sportgerät auch eine andere Form des Übens bekannt. Dies geht aus der rot-figurigen Vase Abb. XI 2 hervor. Es wird ein Athlet abgebildet, der in gebückter Haltung mit beiden Händen zwei Gewichte bewegt, die vermutlich Steinbrocken darstellen sollen. Dieses Bild belegt die Annahme, dass im antiken Sport die Kraft mit Hilfe von größeren Gewichten geübt, also ein Krafttraining durchgeführt wurde. Die Größe der Steinbrocken lässt vermuten, dass es sich um ein Maximalkrafttraining³⁹⁷ gehandelt hat.

Ein „Training“ ergibt sich auch aus der antiken Literatur. Philostrat³⁹⁸ berichtet in der „Gymnastik“ von einem System, das wegen der Planung und als Methode für ein Training aus heutiger Sicht modern anmutet. So wurde in der Antike ein Training in „Tetraden“ durchgeführt. Kennzeichen dieses Trainings war, dass der Athlet seinerzeit in einem Wechsel von unterschiedlicher Belastung und Erholung geübt hat. Zudem sollte er auch diätetische Vorschriften einhalten.³⁹⁹ Die Bedeutung der Ernährung geht daraus hervor, dass im Gymnasion eigens die Aleipten⁴⁰⁰ die richtige Ernährung eines Athleten zusammenstellten und überwachten.

³⁹⁷ Vgl. dazu Jürgen WIENECK, *Optimales Training*, Erlangen 1997, 303ff. In der Sekundärliteratur wird stets „Training“ verwendet, sodass auch hier dieser Terminus verwandt werden soll.

³⁹⁸ Zum Tetradsystem vgl. PHILOSTRAT, *Gymnastik*, 47ff.

³⁹⁹ PHILOSTRAT *Gymnastik*, 48ff. Vgl. zur Ernährung auch WIENECK ebd. 667ff. Zu diätetischen Anordnungen auch KRAUSE ebd. 235 und JÜTHNER ebd. 183.

⁴⁰⁰ Vgl. dazu JÜTHNER ebd. 161ff und LETZELTER ebd. 667 zur Ernährung. JÜTHNER ebd. 190ff, der zwischen dem Paidotriben als dem Praktiker im Gymnasion, dem Gymnasten und Aleipten als dem Theoretiker für die Körperpflege und dem Iatroleipten als Heiltrainer unterscheidet.

Bei Diätetik und Trainingsplanung⁴⁰¹ ergeben sich also deutliche Parallelen zwischen dem modernen Sport und der Antike. Derartig deutliche Ähnlichkeiten können im Vergleich der Bewegungsformen oft nicht festgestellt werden, sondern wir sind stattdessen auf Vermutungen angewiesen.

Als Resümee kann festgehalten werden, dass sich bei der Bearbeitung des Themas bestehende Annahmen bestätigt haben, aber auch ungeklärte Fragen trotz einer umfangreichen Auswertung des Materials weiterhin nicht geklärt werden konnten. In diesen Fällen konnten jedoch bestehende Annahmen gestützt werden.

Es durften neue Akzente gesetzt werden. In der Beurteilung von Bewegungsphasen wurde deutlich, dass die moderne Nomenklatur nicht immer anzuwenden ist und neue Definitionen oder Beschreibungen wie Umschreibungen („aktiv statisch“) von Bewegungshandlungen oder Körperpositionen gesucht werden müssen. Insbesondere lässt sich die klassische Vorbereitungsphase im antiken Sport nicht finden. Es gibt „vorbereitende Handlungen“, die sich in einer statischen Phase mit aktiven und passiven Elementen äußert und deshalb eine „Vorbereitungsphase“ mit der damit verbundenen Beschleunigung des Gesamtsystems im antiken Sport nicht zu sehen ist.

Es muss deshalb bei statischen Phasen in aktive und passive Phasen unterschieden werden, wobei sich in diesen Phasen als Ergebnis das wichtige Element der Antizipation herausstellte. Vor allem in der passiven Form der statischen Phase scheinen gesellschaftspolitische Wandlungen ihren Niederschlag gefunden zu haben.

Nicht zu erwarten war zu Beginn der Bearbeitung, dass die Hauptphase einer Bewegung sich in der Vasenmalerei kaum finden lässt. Doch auch wenige Beispiele verdeutlichen nachhaltig, dass diese Hauptphase eine große Ähnlichkeit zum heutigen Sport enthält. Bei der Auswertung wurde auch deutlich, dass nicht immer eine breite Basis von Daten notwendig war. So konnte trotz der wenigen Beispiele im Lauf die Grundstruktur der Lauftechnik nachvollzogen werden, wobei hier allerdings überraschte, in welchem hohen Anteil der Passlauf in den Vasenabbildungen festgestellt werden kann.

Mit dem Pentathlon wurde nur ein Segment des antiken Sports bearbeitet. Einer eigenen Bearbeitung bliebe der Kampfsport (z.B. Boxen) vorbehalten. Bei der Sichtung des Materials war zu erkennen, dass die hippischen Agone allein schon wegen der Fülle des Materials eine eigene Bearbeitung erfordern. Diese Bearbeitung erscheint jedoch reizvoll, da sich eine Tradition sowohl in der Ausübung wie in der künstlerischen Darstellung von der Antike bis in die Neuzeit ergibt.

Mit dem 4. Jahrhundert endet der Zeitraum dieser Bearbeitung. Da die gesamte

⁴⁰¹ Vgl. dazu WIENECK ebd. 36ff zum Prinzip der periodisierenden Belastung und zur periodisierenden Regeneration. Vgl. auch Manfred LETZELTER, Trainingsgrundlagen, Hamburg 1997, 42ff. Zum Trainingsprinzip von Belastung und Erholung, ebd. 39ff, zur Reizhäufigkeit oder auch ebd. 62 zur Periodisierung im Training. Zur Periodisierung vgl. auch Dietrich MARTIN, Handbuch Trainingslehre, Stuttgart 1991, 271ff, wo auch ebd. 274 von „Regenerationsmaßnahmen“, ebd. 275 vom „Übertraining“ und ebd. 279ff. von einer Behandlung durch ein verändertes Weitertrainieren gesprochen wird. Ebd. 247 wird auch in diesem Zusammenhang auf das Prinzip der Periodisierung verwiesen. Vgl. zur Diät oder Kraftnahrung in der Antike WEGNER U. ebd. 152.

Zeitspanne vom 7. bis 4. Jahrhundert einen relativ kurzen Zeitabschnitt erfasst, wäre in einer weiteren Aufgabenstellung zu untersuchen, wie sich die Entwicklung des Sports in den folgenden Jahrhunderten, also bis zum Ende der Spiele von Olympia im 4. nachchristlichen Jahrhundert darstellt.⁴⁰²

Mit der statistischen Erfassung von künstlerischen Abbildungen mithilfe der elektronischen Datenverarbeitung ist sicherlich erst ein Anfang gemacht. Das Beazley-Archiv wird in den kommenden Jahren weiter erweitert werden, sodass zu erwarten ist, dass sich neue Erkenntnisse einstellen werden.

Die statistische Erfassung ermöglicht zwar eine breite Basis des Materials und eine optimale Vergleichbarkeit, ersetzt aber nicht die Wertung oder Interpretation des Benutzers einer Datensammlung. Es sind also objektive Ergebnisse und subjektive Ansichten gegeneinander abzuwägen, wobei ein Ergebnis nicht immer allgemeingültig sein kann, sondern Annahmen stets auch Unwägbarkeiten enthalten werden.

Es darf jedoch als ein hervorzuhebendes Ergebnis erachtet werden, dass sich in der darstellenden Kunst trotz der künstlerischen Sicht einer sportlichen Aktion nach einer Abstraktion subjektiver Elemente der Vasenmaler objektivierbare Bewegungsstrukturen feststellen lassen, die sich also auf tatsächliche Bewegungsformen zurückführen lassen und Parallelen zwischen Antike und dem heutigen Sport unverkennbar sind.

Es ist wohl als ein faszinierendes Ergebnis zu sehen, dass sich in der darstellenden Kunst ganz deutliche agonale Bewegungsformen gerade in einer Zeit des ausklingenden 6. Jahrhunderts ergeben, als der durch die sich entwickelnde Demokratie aufkommende Individualismus auch den Sport nachhaltig beeinflusste und veränderte.

Es macht wohl die antike Kunst aus, dass eintönige Entwicklungen vermieden wurden, wie dies im Rechts und Links zu erkennen war. Aus diesem Blickwinkel überrascht es, dass 430 vor Christus die Abbildung des Speerwerfers möglich war und mit dieser Darstellung der Speerwurf in einer Phase abgebildet wurde, die den Anspruch einer optimalen Bewegungsausführung oder gar Technik zulässt.

Andererseits zeigt diese Abbildung auch, dass trotz gesellschaftlicher, politischer oder philosophischer Einflüsse der agonale Gedanke auch in dieser Zeit noch durchaus lebendig ist, in der eine „kontemplative“ Einstellung Platz zu greifen scheint, eine Feststellung, die nicht genug betont werden kann.

Wenn das „Agonale“ verschiedentlich als Charakter des Griechischen aufgefasst wird, dann mag der Wesenszug eines ἀριστεύειν vielleicht nicht gerade eine „ur-griechische“ Mentalität ausdrücken, sondern kann im Grunde dem menschlichen Wesen entsprechen.

⁴⁰² In diese Aufgabenstellung hinein gehörte auch ein Vergleich mit dem Sport in Rom. Nach der Eroberung von Korinth (146 v. Christus) geriet Griechenland unter den Einfluss von Rom. Die Spiele in Olympia waren dann spätestens auch für Römer, dabei vor allem für die Herrscher von Bedeutung, da sie Ansehen gewinnen und ihre Macht stabilisieren konnten. So findet sich etwa Nero in der Siegerliste des Hippias (65 v. Chr. im Wettkampf der Lyrik). Rom kopierte vieles aus dem griechischen Sport, wie etwa die Palästra und das Gymnasion, führte in seinen „ludi“ einen Triathlon (Faustkampf, Ringkampf und Lauf) durch, vgl. Jean-Paul-THUILLIER, Sport im antiken Rom, Darmstadt 1999, 116ff. Das sportliche Geschehen reicht dabei von Leichenspielen ebd. 29 bis hin zu Wagenrennen.

Allerdings spiegelt sich der „agonale“ Grundgedanke in der griechischen Kultur in so vielfältigen Bereichen wider („alles konnte zum Agon werden“), wie dies andernorts nicht zu verzeichnen ist.

In einer abschließenden Betrachtung muss auch festgestellt werden, dass mit der Methode einer statistischen Erfassung und einer sich anschließenden inhaltlichen Auswertung antiker Themen erst ein Anfang gemacht ist.

Im Verlauf der Bearbeitung wurde bekannt, dass bei der Aufarbeitung der jüngsten deutschen Geschichte ein Programm der elektronischen Datenverarbeitung erstellt wurde, das es erlaubt, aus vielen zerstörten Schriftdokumenten durch den Vergleich der Merkmale von Umrissen der Dokumente und der Schriftzeichen das Original wieder zu rekonstruieren, was durch menschlichen Einsatz entweder nur mit extrem hohem Zeitaufwand zu bewerkstelligen oder am Ende vielleicht auch gar nicht möglich wäre. Eine ähnliche bahnbrechende Erfindung revolutionierte im 19. Jahrhundert die Klassische Philologie, als es möglich wurde, durch Röntgenstrahlen verloren geglaubte Texte in Palimpsesten aufzuspüren.

Es stehen also moderne Möglichkeiten zur Verfügung, die sich auch für die Erforschung der Antike von Vorteil erweisen könnten. Mit den modernsten Mitteln der Datenverarbeitung wäre es etwa möglich, im weltweiten Datenaustausch bislang nicht zuzuordnende Fragmente zusammenzufügen und Bruchstücke vielleicht sogar vervollständigen zu können.

Die Datenverarbeitung könnte sich zu einem bahnbrechenden Instrument herausstellen, sodass sich in der historischen Erforschung des antiken Sports neue Kenntnisse über die Antike ergeben und heute noch offene Fragen geklärt werden könnten.

Insofern muss an dieser Stelle festgestellt werden, dass die Bearbeitung des vorliegenden Themenbereichs keinen abschließenden Charakter haben kann. Es mögen sich in der Zukunft Entwicklungen ergeben, die bisherige Ergebnisse bestätigen oder derzeitige Hypothesen absichern können, sodass sich die Antike deutlicher abzeichnet und Wurzeln der heutigen Kultur noch besser erkannt und verstanden werden können.

14 Statistiken

14.1 Wiederkehrende Kriterien

Grundlage für die Bearbeitung des vorliegenden Themas ist die Erfassung und Auswertung des elektronischen Archivs von Beazley. Bei der Erfassung der Vasenabbildungen wurden Beobachtungsschwerpunkte und Auswahlkriterien entworfen.

Es ergeben sich Beobachtungsschwerpunkte, die allen Disziplinen innerhalb des Pentathlons gemeinsam sind. Diese Schwerpunkte wurden in Personen, Verhalten des Athleten bei der Bewegungsausführung und in Geräte oder Gerätschaften aufgegliedert.

Innerhalb der Personen gehören die Kampfrichter und Trainer mit der Zwiesel als Attribut und Hinweisgeber zum festen Bestandteil der Erfassungen. Unterschiedliche Kriterien ergaben sich bei der Beobachtung der Athleten, da in den einzelnen Sportarten verschiedene Bewegungsformen zu erfassen waren.

Neben den beteiligten Personen wurde das Umfeld oder das Gesamtbild der Abbildung erfasst. Das Umfeld gliedert sich in zwei Bereiche auf. In einem in allen Vasen gemeinsamen Bereich wurden Geräte erfasst, die sich überwiegend an der Wand in einer Palästra finden. Dabei werden Sportgeräte und Utensilien abgebildet, die im Zusammenhang mit dem Sport verwendet wurden (Strigilis, etc.). In diesen Bereich fallen auch Abbildungen von baulichen Elementen (Pfosten/Stele).

Zum engeren Umfeld gehören als fester Bestandteil weitere Athleten, die durch die Abbildung eines Sportgeräts einer Disziplin zugeordnet werden können.

Zudem wurden auch Personen erfasst, die nicht mit der Ausübung einer Sportart befasst sind, jedoch in erhöhter Anzahl festzustellen waren (etwa Zuschauer).

14.2 Wechselnde Kriterien

Die Übersichtlichkeit der Tabellen und der zur Verfügung stehende Raum in einer Tabelle bedingten, dass vereinzelt Darstellungen in einem Sammelbereich „Sonstiges“ erfasst wurden. Diese Informationen spielen zumeist bei Bewegungsabläufen eine untergeordnete Rolle, können aber das Gesamtbild abrunden. Diese Informationen wurden innerhalb einer Statistik in den einzelnen Sportarten in den jeweiligen Zeitspannen von Beazley erfasst, um einen schnelleren Zugriff zu gestatten.

14.3 Gliederung der Statistiken

Im Aufbau der Statistiken wurden in der „Hauptstatistik“ der Sportarten (Seite 131 ff) die grundlegenden Kriterien in Spalten angeordnet. Einzelheiten, die nicht dieser Statistik in eigenen Spalten erfasst werden konnten (zum Beispiel Sportgeräte) und nicht unmittelbar einer Sport zuzuordnen sind (Sammelspalte „Sonstiges“), wurden in einer eigenen Statistik (Umfeld) aufgeschlüsselt (Seite 189 ff).

Statistiken

Gesamtstatistik der Vasen

Statistiken der Sportarten

Statistiken des Bildumfelds

Abkürzungen (allgemein)

Vorbemerkung:

In den Statistiken sind vornehmlich in den Spalten “So” oder “Athleten” Abkürzungen enthalten, die sich aus den Beobachtungsschwerpunkten in den einzelnen Sportarten ergaben, in der Statistik jedoch nicht erfasst werden konnten. Diese Beobachtungen, wurden z.T. nicht entfernt, weil sie für den Leser hilfreich sein könnten.

I. Vasenarten

A	Amphore
PA	Panathenäische Amphore
HA	Halsamphore
Sc	Schale
I	Innenseite der Schale
F	Fragment
Kr	Krater
Gk	Glockenkrater
St	Stamnos
Hy	Hydria
Pl	Pelike
Oi	Oinochoe
Al	Alabastron
Ps	Psykter
Le	Lekythos
Lw	weißgrundiger Lekythos
Ka	Kantharos
Lb	Lebes
Sk	Skyphos
Rh	Rhyton
Au	Augenschale
KV	Kopfvase
Be	Becher

II. Sportarten

D	Diskus
W	Weitsprung
L	Lauf
S	Speer
Ri	Ringeln
Bx	Boxen

Abkürzungen

(Lauf)

Hinweis: in der Statistik kann eine Addition nur durch Ziffern erfolgen. So drückt in der Erfassung des Passgangs (P) die Ziffer „1“ aus, dass z.B. der Läufer an der zweiten Stelle (2) im Passgang abgebildet wurde. Die „0“ besagt, dass der Läufer im „natürlichen“ Laufstil dargestellt wurde.

Bei der Anordnung der Abkürzungen wurde die Reihenfolge in der Spaltenanordnung gewählt, wobei „Sonstiges“ aus Platzgründen nicht nur in der dafür vorgesehen Spalte aufgeführt wurde. (vgl. auch die Vorbemerkung S. 131).

Athl	Athleten
Ka	Kampfrichter
Tr	Trainer
Zw	Zwiesel
Rir	Bewegungsrichtung nach rechts
Ril	Bewegungsrichtung nach links
Dro	Dromos
Dia	Diaulos
Dol	Dolichos
Peri	Perizoma
Az	Anzahl der Läufer
L	Läufer
P	Passgang
	1 Passgang
	0 kein Passgang
Gru	Gruppe
We	Wende
Zi	Ziel
Frv	Fuß rechts vorgestellt
Flv	Fuß links vorgestellt
AgV	Arme gebeugt in Vorhalte
lH	linke Hand
rH	rechte Hand
Kzu	Kopf zurück gehalten
Rü	Rückenansicht
Di	Diskus an Wand aufgehängt
Sp	Speer an Wand gelehnt
Be	Beutel an Wand aufgehängt
A	Alabastron
Ar	Aryballos
Str	Strigilis
Sw	Schwamm
Ha	Spitzhacke
Pf/Sa	Pfosten/Säule
St	Stele
Fl	Flötenspieler
Pa	Palmetten
Ra	Ranken
So	Sonstiges
SW	Schwamm
AZ	Antizipation
Str	Strigilis
Sie	Sieger

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Zw	Rir	Ril	KnL	Dro	Dia	Dol	Az	1P	2P	3P	4P	5P	6P	7P	8P	We	Zi	Frv	Flv	Kzu	Kl	Di	Sp	Be	Ar	Str	Sw	HI	Pf	So		
9	217232	737	450	Le	AgV				1				1		1										1													1	AgV	
10	215500	752	450	Kr	Bx		2		1				1		2	0	0									2												2		
							2		2				1	1	3	0	0								1		3											3		
					Statistik																																			
					10/839																																			
				Ez																																				
				4	525-500		1		3	1		2	1	1	4	0										4	1													
				3	500-475		1		1	4		3	2		8	2	0	0							2	7			1	1		1	1	1						
				1	475-450		1		1	1		1	1		2	1									1	1														
				2	450-400		2		2				1	1	3	0	0							1		3													2	
							5		7	6		6	5	2	17	3	0	0						1	3	15	1		1	1		1	1	1	1	1			2	

Abkürzungen
(Ringen)

Athl.	Athleten
Ka	Kampfrichter
Tr	Trainer
Zwu	Zwiesel nach unten
Zwo	Zwiesel nach oben
Dis	Distanz: Athleten stehen sich ohne Berührung gegenüber
Sta	Stand
fron	frontal
RüF	Rücken an (Vorder)front
KaK	Kopf an Kopf
GuA	Griffansatz Unterarm
GoA	Griffansatz Oberarm
GNK	Griffansatz Schulter/Nacken/Kopf
GOK	Griffansatz am Oberkörper
Bst	Beinstellen
Na	Nacken
Arm(e)	Arm(e)
O	oben
Hd(o)	Hand (oben)
Ko	Kopf
Ang	Angriff (aktive Vorwärtsbewegung)
WuA	Wurfansatz
Wur	Wurf
KnB	Knie am Boden
l/r	links/rechts
Umfeld (Geräte/Utensilien)	
Di	Diskus
Sp	Speer
Be	Beutel
Al	Alabastron
Str	Strigilis
Sw	Schwamm
Hl	Halteren
Pf	Pfosten
Ste	Stele
Na	Natur
Ba	Baum
Bl	Blätter
Pa	Palmetten
Pl	Palme
Ra	Ranken
Zw	Zweig
So	Sonstiges
A	Athlet
Kr	Kranz (Siegerkranz)
Riem	Riemen
Bd	Bänder
Wa	Wand
Ha	Spitzhacke
Sto	Stock
Pe	Betrachter/Zuschauer
Fl	Flötenspieler
o.G.	Sportler ohne Gerät
Kl	Kleidung

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Zwu	Zwo	Dis	Sta	fron	RüF	KaK	GuA	GoA	GNK	GOK	Bst	Hdo	Ang	WuA	KnB	Wur	Di	Sp	Be	Al	Str	Sw	Hi	Pf	So	
1	200001	2	550	A			1				1	1		1	1																			
	A				Ausheber						1												1											
2	200140	3	550	Ps	Na.Fessel						1	1					1																	Pa
							1				3	2		1	1		1						1											
3	201368	6	525	ScF			1					1				1																		
4	200289	7	525	A			1	1			1	1		1	1												1							
5	350911	9	525	Sc																		1												
6	700746	10	525	Sc	L/S/D						1	1		1	1																			
							2	1			2	3		2	2	1							1				1							

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Zwu	Zwo	Dis	Sta	fron	RüF	KaK	GuA	GoA	GNK	GOK	Bst	Hdo	Ang	WuA	KnB	Wur	Di	Sp	Be	Al	Str	Sw	HI	Pf	So	
7	203408	17	500	Sc		1			1		1	1		1	1																		Tr.Sto	
8	205057	18	500	Sc							1	1			1																		Wa.Be	
9	203579	23	500	Sc			1				1	1		1	1						1													
10	203684	26	500	Sc							1	1		1	1		1																	
11	203686	27	500	Sc	1A.Kappe		1	1			1	1		1	1		1								1	1	1			1	St	Riem		
12	204410	29	500	Sc	Tr.schlägt		1				1	1		1	1																		1A.frei	
13	203589	30	500	Sc			1					1		1		1									1		1					St	Hd.Bo	
14	203583	32	500	Sc			1	1			1	1		1		1												1						
15	203507	34	500	Sc	Tr.Stock		1	1	1		1	1		1	1												1							
16	204492	37	500	Sc	Tr.schlägt		1				1	1		1	1																			
17	202343	39	500	Kr	Tr.schlägt		1			1		1			1																		Bx	
						1	8	3	2	1	9	11		9	9	2	2				1				2	1	4	1	1					

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Zwu	Zwo	Dis	Sta	fron	RüF	KaK	GuA	GoA	GNK	GOK	Bst	Hdo	Ang	WuA	KnB	Wur	Di	Sp	Be	Al	Str	Sw	HI	Pf	So		
32	217545	72	425	PI							1	1		1	1		1																		
					Satistik																														
					Su 32/72																														
				Ez																															
				2	ab 550		1				3	2		1	1		1						1												
				4	ab 525		2	1			2	3		2	2	1							1				1								
				11	ab 500	1	8	3	2	1	9	11		9	9	2	2				1				2	1	4		1		1				
				8	ab 475		7		7	1	6	6		5	4	1	2	1			1							1		1					
				6	ab 450		4		4	3	6	6	1	3	4	1	3					1	1	1											
				1	ab 425						1	1		1	1		1																		
				32		1	22	4	13	5	27	29	1	21	21	5	9	1			2	1	2	2	2	2	1	5	2		2				

Abkürzungen
(Diskus)

Athl.	Athleten
Ka	Kampfrichter
Tr	Trainer
Blu	Blick nach unten
BlA	Blick auf Athlet
Zu	Zwiesel nach unten
Zo	Zwiesel nach oben
Rir	<u>Bewegungsrichtung</u> rechts
Ril	Bewegungsrichtung links
Kzu	Kopf zurück
Okv	<u>Oberkörper</u> vorwärts geneigt
Okz	Oberkörper zurückgeneigt
Frv	Fuß rechts vor
Flv	Fuß links vor
Kau	<u>Körper</u> aufrecht
vBg	vorderes Bein gestreckt
Dvo	<u>Diskus</u> vor (Oberkörper)
Dzu	Diskus hinter Körper/Längsachse
Dgr	Diskus getragen rechts
Dgl	Diskus getragen links
DbH	Diskus mit beiden Händen gehalten/getragen
DBo	Diskus auf Boden gelegt/vom Boden genommen
Ho	Diskus in einer Hand getragen
0	Beide Arme auf gleicher Höhe/unterschiedliche Höhe nicht definierbar
Fo	Fuß angehoben
Fugekr	Beine gekreuzt (Unterschenkel)
Wal	Wurfarm links
AnS	Anschwungbewegung
Wur	Wurf
AiS	Arm in Seite gestützt
Umfeld (Geräte/Utensilien)	
Di	Diskus
Sp	Speer
Be	Beutel
Al/Ar	Alabastron/Aryballos
St	Strigilis
Sw	Schwamm
Hl	Halteren
Pf	Pfosten/Stele
Na	Natur
Pa	Palmetten
So	Sonstiges
SB	Spielbein
AZ	Antizipation
Ha	Spitzhacke
Pe	andere Personen (bekleidet)
Fl	Flötenspieler
o.Ge	Sportler ohne Gerät
Kl	Kleidung
Sie	Siegerbild
Gru	Gruppe
Ankl	Ankleiden
Pe	Personen
Kr	Kranz

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kau	Okv	Okz	Frv	Flv	vBg	Dvo	Dzu	Dgr	Dgl	DbH	DBo	Wal	AnS	Wur	Di	Sp	Be	Ar	Str	Sw	HI	Pf	Na	So		
35	201376	66	525	Sci								1				1	1		1				1	1																
36	201390	67	525	Sci								1				1	1		1				1	1															Ha	
	A				2D							1		1			1									1														
	A				W							1				1	1		1				1	1															Pa	Waschen
37	201543	76	525	A	S/Bx							1	1				1	1		1			1																Ho	
38	201659	78	525	HA	2S							1	1				1		1	1			1							1									Ha	
39	201687	82	525	Kr			1		1		1	1				1		1	1	1				1	1														Ha	
40	201814	84	525	PA	front							0		1	0	0					0	0	1															SB	AZ/Ho	
41	201819	85	525	PA								1	1				1				1	0	1															SB	Ho	
42	201821	86	525	PA								1				1		1	1	1				1	1															
43	201854	87	525	HA								1				1		1		1				1	1															
44	201855	88	626	HA								1				1	0	0			1	1							1											Kzu
							1		1		1	7	4	4	1	7	2	8	3	8	2	2	9	6	1			1						1						

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kau	Okv	Okz	FrV	Flv	vBg	Dvo	Dzu	Dgr	Dgl	DbH	DBo	Wal	AnS	Wur	Di	Sp	Be	Ar	Str	Sw	Hi	Pf	Na	So			
45	201670	80	500	HA								1				1		1	1	1			1	1															Kl		
46	201673	81	500	HA	TrKr		1		1		1		1	1			1				1		1															Ha	Schuh		
47	201710	83	500	St	S		1		1	1		1					1	1					1	1														Ha			
48	202401	89	500	Kr									1			1	1					1	1										1	1	1				Ho		
49	202421	91	500	Kr								1				1		1			1		1	1																	
50	202534	92	500	Kr	S							1			1			1	1	1			1																		
51	202587	93	500	PI								1				1		1	1	1			1	1										1				Pf			
52	203078	96	500	Kr	W/S							1				1		1			1		1	1														Pa	Fl		
53	203273	97	500	Sci								1			1		1				1		1								1		1	1	1						
54	203275	98	500	Sc			1				1					1	1				1		1																Ha	Himation	
55	203278	99	500	Sci								1				1		1	1	1				1	1											1			Ha	Fo	
56	203288	100	500	Sci	AiS								1		1		1					1	1								1	1				1				Ha	
57	203290	102	500	ScF								1			1		0	0				1	1					1	1												Beil
58	203324	103	500	ScFi								1			1			1			1		1											1	1	1			Ha		
59	203495	104	500	Sc								1			1							1	1						1				1	1	1				Ha	Fugekr	
60	203587	107	500	ScFi									1	1			1					1	1													1					
61	203591	109	500	ScF	W		1					1			1													1													Fugekr
62	203592	110	500	Sc	S/W								1	1			1					1	1																Ha		
63	203596	111	500	Sci									1	1			1						1	1															Ha	Fo	
	A				Kzu								1	1			1						1																	unt.Arm	
64	203598	112	500	Sci	Kzu								1	1			1					1	1													1				SB/AZ	
	A						1						1		1		1					1	1																		
65	203691	114	500	Sc	S/W							1			1			1	1	1			1	1											1			Ha			
66	203801	115	500	Kr	W		1						1	1				1	1			1	1																	Ho	
67	203870	117	500	Sci	D.a.Knie							1			1		0	0			1		1													1			Ha	Ho	
68	204195	118	500	Pyi								1			1			1					1																		
69	204351	120	500	Sc			1						1		1		1					1	1					1												Ha	Ho
	B				W								1		1		1									1														St	
70	204539	123	500	Sc								2			2		2		1	2			2																	Pf	Ho
							7		2	1	2	18	12	9	12	9	16	10	8	13	11	4	24	7	1	2	3				5	6	5	8	4	7					

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BlA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kau	Okv	Okz	Frv	Flv	vBg	Dvo	Dzu	Dgr	Dgl	DbH	DBo	Wal	AnS	Wur	Di	Sp	Be	Ar	Str	Sw	Hi	Pf	Na	So		
71	204542	124	500	ScF								1		0	0	0	0	0		1		1		1																
72	204571	126	500	Sc	3S	1						1				1		1	1	1			1	1						1		1	1							
73	204664	128	500	Sc		1	1		1			1		1				1	1	1			1	1																
74	204813	129	500	Sc	2W							1			1			1		1			1																	
75	204815	130	500	Sc	W/S	1	1					1			1			1		1			1																	
76	205048	131	500	Sci									1	1			1					1		1														Ha	Ho	
77	205078	132	500	Sc		1						1	1				1		1	1			1	1															3Pe	
78	205079	133	500	Sc	2Tr	1	1		1			1	1					1		1			1	1								1		1					Stuhl	
79	205354	134	500	ScFi								1	1					1		1			1																	
80	205377	135	500	Sc	Kzu/AZ							1	1					1		1			1									1		1					Stuhl	
81	206512	136	500	Sc	S							1	1					1		1			1	1														St		
82	206750	137	500	Sc	W	1						1				1		1	1	1			1	1																
83	275151	178	500	Sc									1			1	1			1			1																	
84	275162	179	500	Sc		1	1		1			1	1				1			1			1	1								1						Ha		
85	275176	180	500	Sc	W/S							1	1					1	1	1			1	1															Pf	
						7	4			3		12	3	9	2	3	4	10	5	13	1	2	13	9							1	1	3	1	2					

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kau	Okv	Okz	Frv	Flv	vBg	Dvo	Dzu	Dgr	Dgl	DbH	DBo	Wal	AnS	Wur	Di	Sp	Be	Ar	Str	Sw	HI	Pf	Na	So				
86	207258	138	475	Sc	W							1			1		1								1													Pf	Pa	Ha/Sieg		
87	207395	139	475	HA								1				1	1		1				1	1							1		1	1								
88	210176	143	475	Sc			1				1		1			1	1			1		1											1	1							Ba	
89	210217	144	475	Sc									1	1			1			1		0	0	1															Pf	KI	Kzu/AZ	
90	211173	147	475	Sc			1		1	1			1		1		1			1		1		1																	Pa	
91	213861	150	475	HA			1	1		1			1		1		1			1			1	1																		
92	214609	151	475	Kr	S		1			1			1			1	1		1	1			1	1																		FI
							4	1	1	3	1	3	4	2	2	3	7		2	5		2	3	5	1					2	1	2	2									

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kau	Okv	Okz	Frv	Flv	vBg	Dvo	Dzu	Dgr	Dgl	DbH	DBo	Wal	AnS	Wur	Di	Sp	Be	Ar	Str	Sw	HI	Pf	Na	So	
93	215104	152	450	Pe			1		1	1		1			1		1			1		1																	
94	215105	153	450	Pe								1		1			1			1		1									1								Ho
95	215500	155	450	Kr	W/L		1		1	1			1	1			1			1		1																	Ho
96	215712	156	450	Kr	S/FI								1	1			1			1		1															Pf	Nike	
97	217014	164	450	Sc	S							1		1				1		1													1				Pa		
98	217022	166	450	Sc	2S							1				1		1	1	1														1					
99	217054	167	450	Sc	S								1	1			1			1		0	0	1										1			Pf	Pa	fron
100	217109	168	450	Sci									1	1			1			1		0	0	1													Pf	Pa	
101	217382	170	450	Sc	2A.o.Ge		1			1			1	1			1			1		0	0	1							1	1		1		Pf	Pa	TrKr	
102	217419	172	450	Sc	AiS/Kzu							1		1				1		1			1																AZ
103	250141	175	450	Sc								1		1				1		1		1																Pa	Ho
							3		2	3		6	5	9	1	1	7	4	1	11		5	2	5							2	4		1					

Abkürzungen
(Speerwurf)

Athl	Athleten
Ka	Kampfrichter
Tr	Trainer
Blu	Blick nach unten
BlA	Blick auf Athlet
Zu	Zwiesel nach unten
Zo	Zwiesel nach oben
Rir	Bewegungsrichtung rechts
Ril	Bewegungsrichtung links
Kvo	Kopf in Bewegungsrichtung
Kzu	Kopfhaltung entgegen Bewegungsrichtung
Stan	Stand (Stan)
Schr	Schrittstellung
Geh	Gehen
Anl	Anlauf
Wur	Wurf
Wuli	Wurf links
Ala	Arm lang
Age	Arm angewinkelt
HLSp	linke Hand fasst an Speerspitze
Vph	Vorbereitende Phasen
Wur	Wurfphase
KSP	Körperschwerpunkt
RüAns	Rückenansicht
Di	Diskus an Wand aufgehängt
Sp	Speer an Wand gelehnt
Be	Beutel an Wand aufgehängt
Al/Ar	Alabastron an Wand aufgehängt/im Beutel/Aryballos
Hl	Halteren an Wand aufgehängt
Pf	Pfosten
St	Stele
Pf/Sa	Pfosten/Säule
So	Sonstiges
Pa	Palmetten
Ra	Ranken
Kr	Kranz (Siegerkranz)
X	verschränkte Beine
SB	Spielbein
aiS	Arm in Seite gestützt
AZ	Antizipation
Front	frontale Stellung
Rü	Rücken dem Betrachter zugekehrt
Ha	Spitzhacke
SW	Schwamm
Str	Strigilis
Pe	Betrachter/Zuschauer
Fl	Flötenspieler
o.Ge	Sportler ohne Gerät
Kl/bek	Kleidung/bekleidet
Wi	Wurfwinkel
üK	Speer in Kopfhöhe (über/neben Kopf)
gsr	auf Speer gestützt mit rechts
gsl	auf Speer gestützt mit links
ger	Speer mit rechts getragen
gel	Speer mit links getragen
grl	Speer mit beiden Armen getragen
SieEh	Siegerehrung

Nr	BeNr	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kvo	Kzu	Stan	Schr	Geh	Anl	Wuli	Ala	Age	HISp	VPh	Wur	Di	Sp	Be	Al	HI	Pf	So	So	Wi
5	200279	9	525	Sc								1			1		1			1		1									Pa	Au		
6	200288	10	525	Sc									1	1				1													Pa	Au	üK	
7	200296	11	525	Sc								1			1						1		1										Au	50
8	200319	13	525	Sc								1		1																			Ha	ger
9	200386	17	525	Sc									1	1					1			1									Pa	Au	üK	
10	200409	23	525	ScF									1	1					1			1					1			1	Pa	Au	üK	
11	200439	24	525	Ps			1					1			1					1		1	1	1								Fl	35	
12	200459	26	525	Sc	D/Bx								1	1					1			1									Pa	Fl	üK	
13	200533	27	525	ScF	Fl								1			1					1	1												
14	200663	30	525	Sc	D		1		1	1		1			1					1		1	1	1						Pa	Ha	15		
15	200696	32	525	Sc	W								1							1		1	1	1					1		Pa	Ar/Sw	15	
16	200698	33	525	Sc			2		2	1*	1	1			1					1		1	1	1						Pa	Sphinx	25		
17	200746	34	525	Sc								1			1					1		1	1	1								Delph/Pferd	45	
18	200751	36	525	Sc	W/D							1			1					1		1	1	1						Pa		10		
19	200952	38	525	ScF	D							1			1					1			1	1									-5	
20	200962	39	525	Sc								1			1					1		1	1	1		1					Ha	20		
21	201115	42	525	ScF									1	1					1	1													üK	
22	201117	43	525	Sc	W/D							1			1					1		1	1	1		1	1						0	
23	201371	52	525	Sc	W/D		1		1	1		1			1					1			1	1							Str	55		
24	201403	55	525	Sc	W		1			1			1						1	1													üK	
25	201543	59	525	A	D/Bx/Fl							1			1					1		1	1	1									35	
26	201626	60	525	Sc	SieEh/Block	1			1	1																		1				Ha/Kr	ger	
"	"	"	"	"	"								1	1													4						grl	
27	201659	61	525	HA	D/S								1	1					1		1					1					Ha	üK		
28	201672	62	525	HA								1			1	1				1		1									AZ			
"	"	"	"	"	"								1		1													3				AZ		grl
29	201687	63	525	Kr			1		1		1	1			1					1		1	1	1							Ha	35		
30	201874	66	525	HA								1			1	1	1									1					AZ	SB/Str	gsr	
31	202213	69	525	KrF								1			1	1	1															Geste	gel	
						1	7		6	4	2	19	9	8	19	3	17		7		16	7	14	12		2	7	5	1	1				

Nr	BeNr	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kvo	Kzu	Stan	Schr	Geh	Anl	Wuli	Ala	Age	HISp	VPh	Wur	Di	Sp	Be	Al	HI	Pf	So	So	Wi
32	201710	64	500	St	D		1			1		1		1			1				1											Ha	?	
33	201903	67	500	HA						1		1		1				1				1			1		1						Ha	üK
	B	"	"	HA								1	1							1														gel
34	202224	70	500	HA	li.A.ger.vor							1			1		1				1			1		1	1	1				Pa		30
	B	70	"		Sp.ü.Kopf							1	1					1			1						1				Pa	Ha	üK	
35	202244	71	500	Kr	D/Rü.Ans								1		1		1				1		1	1									45	
36	202356	72	500	KrF							1																							0
37	292364	73	500	PI			1	1		1		1	1		1		1				1													gsr
	"	"	"	"	A.bekleidet						1				1		1					1												üK
38	202370	74	500	Kr	W/D/Gymn						1																							gsr
39	201391	75	500	Kr								1			1		1				1		1	1									15	
40	202393	76	500	Kr	W/FI/							1			1		1		1						1							Rü.Ans	30	
41	202534	78	500	Kr	D.							1						1	1			1											gel	
42	202705	79	500	A																													Stele	gsr
43	202845	80	500	HA	Fl.							1			1		1				1		1	1								Ha	30	
44	203078	82	500	Kr	W/D/FI							1			1		1				1		1				1			AZ	Pa	SW		
45	203175	83	500	HA	X							1			1		1				1				1								25	
46	203278	89	500	Sc	D							1			1		1				1		1	1								Ha	25	
47	203279	90	500	Sc	W/FI.		1	1			1					1											1			St	Az	Ha	gsrl	
48	203288	94	500	Sc	W/D/IIAIS							1			1		1											1				Ha	gsl	
	B	"	"		Marke		1	1		1		1			1		1				1		1			1	1	1				Ha	üK	
49	203422	98	500	Sc	Rü/X										1	1					1		1				1	1				Ha	gsr	
50	203436	99	500	Sc	W/S								1	1				1									1	1			Au	Str	gsr	
51	203499	100	500	Sc			1					1	1			1					1									St			gsr	
52	203507	104	500	Sci	Zw.+Stock		1		1		1			1			1																gel	
	B	"	"		Tr.Schuh		1		1																									
53	203589	108	500	Sc	Athl.sitzt							1			1						1		1				1					Str	0	
54	203592	109	500	Sc	WD/Rü/AIS								1		1	1																Ha	gsr	
55	203596	111	500	Sc	W/D/L/KSPvo								1	1		1					1		1									Ha	gsr	
56	203691	117	500	Sc	W							1			1				1						1								Ha	15
	B	"	"		D							1			1				1		1		1	1								Ha	15	
57	203693	118	500	Sc	3Aktionen							3			2		1		1				1	1			1					üK	40	
	B	"	"		W/FI							1			1		1				1		1	1			1						10	
58	203694	119	500	ScF								1			1		1						1	1									50	
59	203718	120	500	Sc	A.+ Stele							1			1		1						1	1						St			30	
							6	3	2	3	2	23	11	10	20	7	19	1	7	1	15	7	14	9	4	2	10	6		2				

Nr	BeNr	Rec	Dat	Va	Atheten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kvo	Kzu	Stan	Schr	Geh	Ani	Wuli	Ala	Age	HISp	VPh	Wur	Di	Sp	Be	Al	HI	Pf	So	So	Wi	
60	203748	121	500	ScF									1	1		1							1											gsr	
61	203805	122	500	PA	Pod.A.i.S								1		1	1																AZ		gsr	
62	204196	128	500	AI									1		1	1																		gsl	
63	204349	130	500	Sc	wickelt/besch							1				1																		0	
	"	"	"	"	Sitzt,prüft								1															1							
64	204350	131	500	Sc	Bx./Riem.Sp/X		1			1			1	1		1											1	1			1	Sa	Ha		gsr
	"			i	St.prüft Sp.		1		1	1			1	1		1					1														
65	204373	132	500	ScF	sitzt+Sp																														
66	204389	134	500	Sc	D.								1	1		1												1				Ha		gsl	
67	204518	135	500	Sc	W/Gestik								1	1		1										1	1	1						gsl	
	A	"	"	"			1		1	1			1		1		1				1		1	1										60	
68	204571	136	500	Sc	Bx./Band/X		1		1		1	1			1	1							1									1		AZ	gel
	A	"	"	"	2At/Sp.Band								1	1	1	1							1										Str	gel	
	A	"	"	"			1		1		1		1	1		1						1	1			1	1								
69	204662	140	500	Sc	Geld								1		1		1				1		1									Pf		0	
70	204815	142	500	Sc	W/D/.Stoß?		1		1	1			1				1				1													gerl	
71	205075	143	500	Sc	Fl/2tragen		1		1		1		1		1				1														2Hunde	gel	
72	205232	146	500	Sc			1			1			1	1		1					1			1								Pa		25	
	"	"	"	"									1	1					1		1													25	
73	205361	147	500	Le	Wand Sw								1		1	1					1		1						1			Pf	AZ	Str	gsr
74	206425	149	500	Kr	W/A.Rücken		1		1				1		1		1				1		1	1				1						0	
75	20655	151	500	PI	Fl								1		1		1				1		1				1	1						30	
76	275148	262	500	HA									1		1		1				1		1	1			1	1						30	
77	275151	263	500	Pe	li.A.zurück								1	1					1			1		1									üK	10	
78	275162	264	500	A			1		1	1			1		1		1				1		1		1									25	
79	275174	265	500	HA	Nike+Geste								1	1		1																		gel	
80	275176	266	500	Hy	W/D								1						1					1								Pf			
81	275186	267	500	SC	Kl.+Stuhl/front											1					1						1		1			AZ	SB	grl	
82	275203	268	500	Sc	4/3prüfen		1	1		1		3	1	2	2	4					3	1	1	1			1					AZ		20	
83	275280	270	500	PI	Rü/A/Sw		1	1		1			1		1		1				1		1	1			1	1					Str	35	
84	275947	280	500	Sci									1		1		1				1						1						Ha	gsl	
							12	2	8	8	3	16	16	13	17	19	9	1	3		16	4	13	9	1	2	7	10	1	3					

Nr	BeNr	Rec	Dat	Va	Atheten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kvo	Kzu	Stan	Schr	Geh	Anl	Wuli	Ala	Age	HISp	VPh	Wur	Di	Sp	Be	Al	HI	Pf	So	So	Wi
85	206865	154	475	Kr	FI.Nike							1			1		1				1		1	1										38
86	207177	155	475	Kr	2W/AiSeite							1				1																		gsl
87	207257	156	475	Sc	Bx/AZ								1	1		1											1		1	St	Pa	Ar/Sw	gsr	
88	207258	157	475	Sc	Bänder/Sto		1					1			1	1					1		1				!			Pf		AZ/Str	gsr	
89	207510	158	475	Le								1		1			1		1			1			1!								0	
90	209879	170	475	Sc								1		1		1														Pf			ger	
91	210176	175	475	Sc	Rü		1		1		1		1		1				1						1!		1			Pf	Bl	AZ	ger	
92	210247	179	475	Sc	AiS/Mantel							1			1	1														St		AZ	gsl	
93	211185	180	475	Sc	AiS							1			1	1													Az	Pa	SB	gsl		
94	211336	181	475	Sc			1			1		2	1	3		3												1		Pf	AZ	Str		
"	"	"	"	i	X							1			1	1				1		1							1		Pf		Str	30
95	217695	186	475	Sc	1A.+Str./X							2	2	1		1							1										gsr	
96	212807	195	475	Sc	bekl.+Stri							1	2	2		2														Az	Pa	SB	gel	
"	"	"	"	i	bek./1A.+Stri								1	1		1																SB	gel	
97	212812	196	475	Sc	1.bekl/Sp+Stri								1	1		1															Pa	SB	gel	
"	"	"	"	i	Geste								1	1		1														Az		SB	gel	
98	212812	197	475	Sc	2bek.+Strigil										2		2														Pa	SB	gel	
"	"	"	"	"	beide frontal											1																SB	gel	
99	212818	198	475	Sc	visavis/+Str							2			1		1																gel	
"	"	"	"	i									1	1		1																	gel	
100	212819	199	475	Sc	Visav./A.Seite							1	1	2		2																gel	gsl	
101	212823	201	475	Sc	vis/1+.Str+Sp								1	2		2																SB	gel	
"	"	"	"	i	1A.+Mantel							1	1	1		1																SB	gel	
102	212851	206	475	ScF	AiS/front							1			1	1																	gsl	
103	213322	207	475	Sk	D/ AiS										1		1																gsl	
104	213798	210	475	Sc	2.A.+Strigi							1	1	1		1																	gel	
105	214171	211	475	Oi	2.+Str./AiS							1		1		1															Pf		gsl	
106	275386	274	475	Sc	W/Ath+Strigi								1	1	1		1														Pa		gel	
107	275412	275	475	Sc	2+S+Str							1	1	2		2																	gel	
108	275904	278	475	Sc	2front.Stell.																								1		Pf	Pa	AZ	gsr
"	"	"	"	"								1		1		1											1		1		Pa		gel	
							3		1	1	1	22	17	28	7	34	2		2		3	1	4	1	2			2	2	3	2			

Nr	BeNr	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BlA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kvo	Kzu	Stan	Schr	Geh	Anl	Wuli	Ala	Age	HISp	VPh	Wur	Di	Sp	Be	Al	HI	Pf	So	So	Wi	
109	215137	213	450	PI	1+.Stri/AiS.							1		1			1														Pf			grl	
110	215320	214	450	Lb	FI		1		1	1		1			1		1				1				1						Pf			0	
111	215511	215	450	Oi	AiS							1		1		1														Pf	AZ	SB	gsl		
112	215573	216	450	Oi	1+Str.Pfo.gest.							1		1			1													Pf		SB	gel		
113	215614	217	450	PI	1aufPfo/Ges							1		1		1														Pf			ger		
114	216394	219	450	Lw	Grabstele								1		1	1										1						Str	gsl		
115	216565	220	450	PI	1+Stri./AiS							1			1	1															AZ	SB	gsr		
116	217013	221	450	Sc	D/3Str/AiS							1			1	1														Pa	AZ	SB	gsl		
117	217021	222	450	Sc									1		1	1												1			AZ		gsl		
118	217022	223	450	Sc	D/Str/Be.AiS							3		2	1	3															AZ		gel		
"	"	"	"	i									1	1		1																	gsr		
119	217129	224	450	KV	front/Gest											1																	gsl		
120	217244	225	450	Sc	Geste								1	1			1					1						1		Pa			30		
121	217260	226	450	Sc	Stütze/AiS./X								1	1		1															Pa				
"	"	"	"	i	Geste								1	1			1														Pf?			gel	
122	217270	227	450	Sc	2+.Strigil							1		1		1															Pa			gsl	
"	"	"	"	"	Geste/X/Str.							1		1		1																	ger		
123	217282	229	450	Sc	sitzt a.Pfo/Ges								1	1		1											1				Pa	SB		gsl	
"	"	"	"	i	Wurf/liA.vor							1			1		1									1					Pf	Terma		30	
124	217343	231	450	Sc	Altar/Str								1	1		1																		gsr	
125	217377	232	450	Sc	X/AiS/Gym.							1		0	0	1															Pf	Pa		gsl	
126	217382	233	450	Sc	W//Pf.Stütze/X							1		1		1													1		Pf	Pa	AZ	gsl	
127	217436	234	450	Sc	AiS							1		1		1															Pf		SB	gsl	
128	217440	236	450	Sc	wie 234							1		1		1															Pf	AZ		gsl	
129	250033	240	450	Sc	Nike/A.front											1																Pa			gel
130	250041	241	450	Sc	re.A.i.S./2Bekl							1				1															Pa	AZ		gsl	
131	250106	247	450	Sc	2Bek./A+Stri								1	1		1															Pa	SB		gsr	
132	250138	249	450	Sc	2oGe/Geste							1		1		1																Pa		gsr	
"	"	"	"	"	Geste								1		1		1															AZ	SB	gsr	
"	B	"	"	"	3oGe/ge2Sp							1		1		1		1																2gel	
							1		1	1		20	10	20	8	25	7	0				1	1		1	2	1	1		2	1				

Nr	BeNr	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kvo	Kzu	Stan	Schr	Geh	Anl	Wuli	Ala	Age	HISp	VPh	Wur	Di	Sp	Be	Al	HI	Pf	So	So			
133	250139	250	450	Sc	Ni.+S.Kranz							1			1	1																Pa	AZ	gsl		
134	259168	258	450	Sc	AiS								1	1		1																Pa		gsl		
"	"	"	"	i	sitzt+Sp./X								1	1																				gsl		
135	275519	276	450	Sci	Sp.i.Seite								1	1				1														Pf	ger			
												1	3	3	1	2	0	1											1							
136	240004	239	425	Oi	1.Werf/Sta./gsl							1		1					1		1		1													
					Statistik:																															
					Su 136/287																															
					Ez	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Kvo	Kzu	Stan	Schr	Geh	Anl	Wuli	Ala	Age	HISp	VPh	Wur	WD	WS	WB	WA	WH						
					4		3	3			2	3	3	3	2	1	4		1		3	1	4	1												
					27	1	7		6	4	2	19	9	8	19	3	17		7		16	7	14	12		2	3	2	1	1						
					53		18	5	12	11	5	39	27	23	37	26	27	2	10	1	31	11	24	18	5	4	17	16	1	5						
					24		3		1	1	1	22	15	28	7	33	2		2		3	1	4	1	2		2	2	3	2						
					27		1		1	1		21	13	23	9	27	7	1			1	1		1	2	1	1		3	1						
					1							1		1				1			1		1													
					136	Summen:	1	32	8	20	17	10	105	67	86	74	90	57	3	21	1	55	21	47	33	9	7	23	20	8	9					

Abkürzungen
(Weitsprung)

Athl(A)	Athlet
Ka	Kampfrichter
Tr	Trainer
Blu	Blick nach unten
BIA	Blick auf Athlet
Zu	Zwiesel nach unten
Zo	Zwiesel nach oben
Korr	Korrektur
Rir	Bewegungsrichtung rechts
Ril	Bewegungsrichtung links
Ov	Oberkörper vorwärts geneigt
Oz	Oberkörper zurückgeneigt
Kzu	Kopf zurückgehalten
Frv	Fuß rechts vorne
Flv	Fuß links vorne
vBg	vordere Bein gestreckt
Sd	Stand
Hv	Halteres nach vorne gehalten
Hz	Halteres zurück (hinter Körperlängsachse)
Hvz	Halteres pendeln
oHl	ohne Halteres
ge.r/l	Halteres getragen rechts/links
Vb	Vorbereitung
Ab	Absprung
An	Anlauf
Fl	Flug
Sr	Schrittstellung
Fp/Bp	Füße parallel
Fron	frontale Körperstellung
La	Landung
Spr	Sprung
Di	Diskus
Sp	Speer
Be	Beutel
Al/Ar	Alabastron/Aryballos
Str	Strigilis
Sw	Schwamm
Hl	Halteren
Pf/St	Pfosten/Stele
Ba	Baum
Pa	Palmetten
Ra	Ranken
Sw	Schwamm
So	Sonstiges
At	Athlet
Kap	Athletenkappe (Amphotides)
Kr	Kranz (Siegerkranz)
Bd	Band
Ko/Bd	Band um Kopf gebunden
SB	Spielbein
AZ	Antizipation
X	Beine überkreuzt
Ha	Spitzhacke
Fl	Flötenspieler
oGe	Sportler ohne Gerät (neben Haltere auch andere Geräte)
sym	symmetrische Darstellung
geb	gebückt/gebeugt
Ala	Arm lang
AiS	Arm in Seite gestützt
Symm	Symmetrie
Pe	Bekleidete Person

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Ov	Oz	Frv	Flv	vBg	Hv	Hvz	Sta	An	Vb	FI	FSr	FBp	FHV	FHz	La	Hvz	Di	Sp	Be	Al	Str	Sw	HI	Pf	Na	So		
1	200313	2	525	Sc	gebückt							1							1		1																		Pa	Au		
2	200387	6	525	Sc							1				1				1		1																			Pa	Au	
3	200409	14	525	ScF							1				1				1			1																		Pa		
4	200439	18	525	Ps	FI							1	1				1	1	1			1																				
5	200537	20	525	Sci							1						1		1			1																				
6	200651	21	525	Sci							1		1		1						1									1		1									Kr	
7	200696	22	525	Sc	S/D						1		1				1		1			1										1								Pa	Ar	
8	200708	23	525	Sci							1				1		1		1			1																				
9	200733	24	525	Sci							1						1					1																				
10	200739	25	525	Sci							1					1			1			1																				
11	200746	26	525	Sci	gebückt						1		1				1		1			1																				
12	200750	27	525	ScF							1				1		1		1			1																				
13	200751	28	525	Sc	S/D						1		1		1		1	1	1			1																				
14	200753	30	525	ScF							1				1		1	1	1			1																				
15	200826	31	525	Sci	gebückt						1		1				1					1																				
16	200872	32	525	Sci							1		1				1		1			1																				
17	200907	35	525	Sci							1						1					1																				
18	200910	36	525	Sci	gebückt						1	1			1				1			1																				
19	200934	37	525	Scb							1	1	1			1	1	1	1			1									1	1					1					
20	201051	39	525	Sc	L/Bx/D/Fl	1		1	1			1		1					1			1																			7At	
21	201076	41	?	Sci	Abspr						1		1				1		1			1		1							1							1				
22	201117	43	?	Sc	D/S/Bx						1						1		1			1		1																6At		
23	201120	44	525	Sci		1		1		1	1				1		1		1				1															1		TrKr		
24	201153	47	525	Uzi							1						1					1								1	1							1				
											2				2	1	1	18	6	9	7	5	17	4												1	3					

Nr	Beazley	Rec	Dat	Va	Athleten	Ka	Tr	Blu	BIA	Zu	Zo	Rir	Ril	Okv	Okz	Frv	Flv	vBg	Hv	Hz	Hvz	Sta	An	Vb	FI	FSr	FBp	FHv	FHz	La	Hvz	Di	Sp	Be	Ar	Str	Sw	HI	Pf	Na	So				
145	217464	252	425	Kr	S		1		1			1			1		1	1	1				1																				TrKr		
146	217496	253	425	KV			1		1			1			0	0	0		1			1																					ger		
							2		2			2			1	0	1	1	2			1	1																						
147	230681	257	400	Sk	Fp							1		1		0	0		1				1								1			1								Pf	Pa		
					Statistik																																								
					Su	147/275																																							
				Ez																																									
				34	520-500		4	1	2	1	1	29	8	16	11	7	26	8	31			5	24	12	3							3	4	1				1	5						
				64	500-475		32	10	18	18	8	47	35	40	22	36	43	30	52	5	22	21	29	29	1		1	1			4	15	9	9	9	9	10								
				25	475-450		10	3	6	6	3	19	7	14	9	6	14	10	18	2	1	10	2	15						2	2	2	5	7	5	3									
				21	450-425		8	2	6	5	2	22	2	18	7	5	11	10	17	0	2	20	9	5									2	1											
				2	425-400		2		2			2			1		1	1	2		0	1	1																						
				1	400-375							1		1					1				1							1			1												
							56	16	34	30	14	120	52	89	50	54	95	59	121	7	30	76	53	53	1		1	1			10	21	12	17	17	15	20								

Speerwurf

Umfeld der Abbildung	Schwarz-figurig					Rot-figurig						
	600	575	550	525	500	550	525	500	475	450	425	400
Weitere Athleten	x	3	21	12		1	16	39	4			
Gerät getragen			3	8	2	3	6	27	28	31		
Arm in Seite gestemmt								3	5	9		
Beine überkreuzt								4	2	4		
Antizipation						2	3	8	8	9		
Spielbein							1	1	9	8		
Geste							1			7		
Flötenspieler						1	4	7	1	1		
Säule/Stele								5				
Spitzhacke							6	14				
Pfosten									7	12		
Palmetten			2	1	1		9	4	8	6		
Baum/Blätter									1			
Ranken		1	4	1								
Tiere							3	2				
Nike/Sphinx								/1	1	2		
Altar										1		
Grabstele										1		
Geld								1				

Anhang

Literaturliste

Kataloge und Bildbände

Literaturverzeichnis

Hinweis.

Die im Text in Kurzfassung angegebenen Buchtitel werden kursiv und in eckigen Klammern angegeben.

Museumskataloge werden im Anschluss an die Sekundärliteratur aufgeführt.

ANDRÈ, Jean-Marie
Griechische Feste, römische Spiele, Leipzig 2002

ARIAS, Paolo, Enrico
Tausend Jahre griechische Vasenkunst, München 1960

AUSTIN, Michael u.a.
Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland, München 1984

BALLHEIMER, Rudolf
Griechische Vasen aus dem Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 1905

BALLREICH, Rainer
Weitsprung-Analyse, Berlin/München/Frankfurt.a.M. 1970

BARCELÓ, Pedro
Kleine griechische Geschichte, Darmstadt 2004

BAUMANN, Hartmut
Studienbücher Sport. Bewegungslehre, Frankfurt 1994

BAYER, Erich
Griechische Geschichte in Grundzügen, Darmstadt 1988

BEAZLEY, John, D.
Paralipomena, Oxford 1971

BEAZLEY, John, D.

The Berlin Painter. Revised 1944 and 1947. Bilder griechischer Vasen. H 2., Mainz 1974

BEAZLEY, John D.

Der Berliner Maler. Bilder griechischer Vasen Heft 2., Berlin 1930

BEAZLEY, John D.

Der Kleophrades-Maler. Bilder griechischer Vasen Heft 6., Berlin 1933

BEAZLEY, John, D.

Der Panmaler. Bilder griechischer Vasen Heft 4., Berlin 1931

BEAZLEY, John, D.,

Attic Black-Figure Painters, London 1986

BEAZLEY, John, D.

The development of Attic-Black-Figure II, London 1986

BEAZLEY, John, D.

Attic Red-Figure Vase, London 1963

BENGTSON, Hermann

Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis in die Römische Kaiserzeit, München 1986

BERGK, Theodorus

Poetae lyrici Graeci, Lipsiae 1882, Epigramm (500)153

BERNAND, André

The Road to Olympia: Origins of the Olympic Games, London 2004

BERNARDINI, Paola (Hrsg.)

Lo Sport in Grecia, Rom/Bari, 1988

BIELEFELD, Erwin

Zur griechischen Vasenmalerei des 6. bis 4. Jahrhunderts vor Christus, Halle 1952

BLOESCH, Hansjörg (Hrsg.)

Griechische Vasen der Sammlung Hirschmann, Zürich 1982

BOARDMAN, John

Athenian Black-Figure Vases, Signapore 2003

BOARDMAN, John

Athenian Red Figure Vases. The Archaic Period, Signapore 2005

BORADMAN, John

Athenian Red Figure Vases. The Classical Period, Signapore 2001

BOUTROS, Labib

Phoenician Sport: Its influence on the origin of the Olympic Games
Amsterdam 1981

BREIN, Friedrich, Geschichte der Leibesübungen, Graz 1965

BRUCKNER, Auguste

Palästradarstellungen auf frührotfigurigen attischen Vasen, Basel 1954

BURCKHARD, Jakob

Der koloniale und agonale Mensch in Griechische Kulturgeschichte
(hrsg. von Rudolf Marx Bd. 3, Berlin/Stuttgart 1941

BUSCHOR, Ernst

Griechische Vasen, München 1941

CURTIUS, Ernst

Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis zum Tode des Perikles,
Leipzig/Berlin 1935

CZECH, Günter u.a.,

Ringkampf, klassisch oder frei, Berlin 1962

DECKER, Wolfgang

Sport in der griechischen Antike. Vom minoischen Wettkampf bis zu den Olympischen
Spielen, München 1995

DICKWACH, Hartmut

Leichtathletik, Sprung. Analysen und Empfehlungen für die Disziplinen Hochsprung, Stabhochsprung, Weitsprung, Dreisprung, Berlin 1991

DIEM, Carl

Handbuch für Leibesübungen, Berlin 1928

DIEPOLDER, Hans

Der Penthesilea-Maler. Bilder griechischer Vasen, Heft 10. Beazley, J.D. und Jacobsthal (Hrsg.), Leipzig 1936

EBERT, Joachim

Zum Pentathlon der Antike. Untersuchungen über das System der Siegerermittlung und die Ausführung des Halterensprungs, Berlin 1963

[ECKSTEIN]

Pausanias, Gesamtausgabe in 3 Bänden. Hrsg. Felix Eckstein, Übersetzung von Ernst Meyer, Zürich/München 1986/87

FRIDELL, Egon

Kulturgeschichte Griechenlands, München 2002

GARDINER, Norman E.

Athletic of the ancient world, Oxford 1930

GEESE, Rolf

Warum sprangen die alten Griechen mit Halteren?, Aufsatz in „Sportzeiten“, Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft, Jahrgang 2005, Heft 3, Sport in den Gegenwartskünsten, „Sport und Entartung“, „Sport in der Antike“, 57ff.

GIEBEL, Marion

Tiere in der Antike, Darmstadt 2003

[GISSEL o.J.]

GISSEL, Norbert

Sportgeschichte. Schriften der Deutschen Sporthochschule Köln, Bd. 48, Sonderdruck St. Augustin o.J.

[*GISSEL 2000*]

GISSEL, Norbert

Wozu noch Sportgeschichte? Gedanken zur Legitimation und Funktion sporthistorischer Forschung. Sonderdruck Sportwissenschaft 30. Jahrgang 2000/3

HARRIS, Harold, A.

Greek Athletics and Athletes. Westport 1979

HEUSS, Alfred

Hellas - Die archaische Zeit -. Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalweltgeschichte, Hrsg. Golo Mann und Alfred Heuß, Band 3 Berlin/Frankfurt 1962,71ff

HINZ, Lothar

Leichtathletik (Hrsg. Heinz Gundlach). Trainingsprogramme Wurf und Stoß. Analysen und Empfehlungen für die Disziplinen Kugelstoß, Diskuswurf, Speerwerfen und Hammerwerfen, Berlin 1991

[*HOMER*]

Homer, Ilias, Neue Übersetzung, Nachwort und Register von Roland Hampe, Reclam Universalbibliothek Nr. 249, Stuttgart 1979

HORNBOSTEL, Wilhelm

Aus der Glanzzeit Athens. Meisterwerke griechischer Vasenkunst im Privatbesitz, Hamburg 1986

ILIAS

Vollständiger Text WebBuch in DigBib.Org:

Die freie Bibliothek www.digBib.org/Homer/Ilias

JONATH, Ulrich/KEMPEL H.

Leichtathletik 2. Sprung, Hamburg 1995

[*JÜTHNER I*]

JÜTHNER; Julius

Die athletischen Leibesübungen der Griechen, Bd. I, Graz 1965

JÜTHNER, Julius

Die athletischen Leibesübungen der Griechen, Bd. II, Graz 1965

KEEFER, Erwin

Steinzeit. Sammlungen des Württembergischen Landesmuseums. Bd.I, 1989

KLOSE, Dietrich/STUMPF, Gerd

Sport, Spiele, Sieg. Münzen und Gemmen der Antike. Staatliche Münzsammlung München, München 1996

KLUG, Werner

Der freie Ringkampf, Handbuch für Trainer und Übungsleiter, Frankfurt/M. 1967

KRAUSE, Johann, Heinrich

Die Gymnastik und Agonistik der Hellen. Band 1 und. 2.
Neudruck der Ausgabe von 1841, Niederwalluf 1971

KREISSIG, Heinz (Autorenkollektiv)

Griechische Geschichte, Berlin 1985

KRÜGER, Michael

Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Teil 1: Von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert. Sport und Sportunterricht, Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf (Hrsg. Ommo Gruppe), Band 8,2004

KÜHL, Lutz

Rahmentrainingsplan für das Aufbautraining Wurf, Aachen 1993

KUNISCH, Norbert

Erläuterungen zur griechischen Vasenmalerei, Köln 1996

LANGLOTZ, Ernst

Griechische Vasen. Martin von Wagner-Museum Universität Würzburg. Bd. 1,2,3.
München 1932

LANGLOTZ, Ernst

Griechische Vasenbilder. Heidelberg 1923

LASER, Siegfried

Sport und Spiel. Archäologica Homerica, Göttingen 1987

LENZ, G./LOSCH, M.

Leichtathletik. Trainingsprogramme Wurf und Stoß, Berlin 1991

LESKY, Albin

Geschichte der griechischen Literatur, Bern/München 1963

LETZELTER, Manfred

Trainingsgrundlagen, Hamburg 1997

LOHMANN, Wolfgang

Leichtathletik. Trainingsprogramme Sprung, Berlin 1992

LOTZE, Detlef

Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis zum Hellenismus,
C.H. Beck'sche Reihe Wissen, München 2007

LÜCKEN, Gottfried

Griechische Vasenbilder, Heidelberg 1927

LULLIES, Reinhard

Griechische Vasen der reifarchaischen Zeit, München 1953

LUSCHEY, Heinz

Rechts und Links. Untersuchungen über Bewegungsrichtung,
Seitenordnung und Höhenordnung als Elemente der Bildsprache,
Tübingen/Berlin 2002

MANNACK, Thomas

Griechische Vasenmalerei. Eine Einführung, Darmstadt 2002

MAROTI, Egon

Bibliographie zum antiken Sport und [zur] Agonistik. Acta Antiqua et Archaeologica 22,
Sezeged 1980

MARTIN, Dietrich

Martin, Dietrich, Klaus Carl, Klaus Lehnertz, Handwörterbuch Trainingslehre,
Stuttgart, 1991

MARTINI, Wolfram
Sachwörterbuch der Klassischen Archäologie, Stuttgart 2003

[*MEINEL*]

Kurt MEINEL/Günter SCHNABEL, Bewegungslehre - Sport Motorik. Abriss einer Theorie der sportlichen Motorik unter pädagogischem Aspekt, München 2004

MENZEL, Hans-Joachim
Biomechanik der Sportarten (Hrsg. Klaus Willimczik)
– Leichtathletik – Stoß- und Wurfdisziplinen, Speerwurf, Reinbek 1989

MEZÖ, Ferenc
Das Rätsel des altgriechischen Weitsprungs. Altertum 4 (1958)

NEUTSCH, Bernhard
Der Sport im Bilde der griechischen Kunst. In: Archäologie, Varia, Heidelberg 1949

NICKEL, Ulrich
Angewandte Bewegungslehre: Ausgewählte Phänomene sportlicher Bewegung im Experiment, Stuttgart 1983

OLIVÁ, Vera
Sport [und] Spiele im Altertum, München 1984

[*OLYMPISCHE SPIELE*]

YALOURIS, Nikolaos
Die Olympischen Spiele im antiken Griechenland, Athen 2003

PATRUCCO, Roberto
Lo sport nella Grecia antica, Florenz 1972

PAUSANIAS
Descriptio Graeciae. Pausanias Beschreibung Griechenlands mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen von Ernst Meyer, Zürich 1954

[*PAULY-WISSOWA*]

Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Hrsg. von Pauly-Wissowa, Stuttgart 1894

[PAULY]

Der kleine Pauly. Lexikon der Antike in fünf Bänden. Auf der Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Hrsg. Konrat Ziegler und Walther Sontheimer, München 1979

[N. PAULY]

Der Neue Pauly, Enzyklopädie d. Antike, Hrsg. Hubert Cancik, Darmstadt ab 1980

[PHILOSTRAT]

Der Originaltitel der Abhandlung des Φιλόστρατος mit dem Titel Περί γυμναστικής ist im Cod.Paris.Suppl.Gr.1256 erhalten. Zitiert wird aus der Übersetzung: Philostratos Gymnastik, Kleine Texte zur Geschichte und Lehrweise für Leibesübungen, herausgegeben von der Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin o.J. (Anm.d.Verf.: 1936)

[PINDAR]

PINDAR, Siegeslieder, Griechisch-deutsch, herausgegeben, übersetzt und mit einer Einführung versehen von Dieter Bremer, Düsseldorf/Zürich 2003

PLEKET, Harry W.

Zur Soziologie des antiken Sports, in MNIR 36 Sonderdruck 1974

POLIAKOFF, Michael B.

Kampfsport in der Antike. Das Spiel um Leben und Tod, Zürich/München 2004

POPLOW, Ulrich

Leibesübungen und Leibeserziehung in der griechischen Antike, Stuttgart 1972

REINSBERG, Carola

Ehe, Hetärentum und Knabenliebe im antiken Griechenland, München 1993

ROBERTSON, Martin

The art of Vase Painting in classical Athens, Cambridge 1992

RUDOLPH, Werner

Olympischer Kampfsport in der Antike. Faustkampf, Ringkampf und Pankration in den griechischen Nationalfestspielen, Berlin 1965

SCHACHERMEYR, Fritz

Griechische Geschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen und kulturmorphologischen Zusammenhänge, Stuttgart 1960

SCHMIDT, Eduard

Der Knielauf und die Darstellung des Laufens und Fliegens in der älteren griechischen Kunst, München 1909

[SCHNEIDER]

Lambert SCHNEIDER und Christoph HÖCKER, Die Akropolis von Athen, Eine Kunst- und Kulturgeschichte, Darmstadt 2001

SCHÖBEL, Heinz

Olympia und seine Spiele, Leipzig 1976

SIMON, Erika

Die griechischen Vasen. Aufnahmen von Max u. A. Hirmer, München 1981

SCHÖLLHORN, Wolfgang

Biomechanik der Sportarten (Hrsg. Klaus Willimczik)

- Leichtathletik - Stoß- und Wurfdisziplinen, 3.2 Diskuswurf, Reinbek 1989

[SINN 2004]

SINN Ulrich, Das antike Olympia. Götter, Spiel und Kunst. München 2004

[SINN 1996]

SINN, Ulrich (Hrsg.) Sport in der Antike. Wettkampf, Spiel und Erziehung im Altertum, Würzburg 1996

[SINN 2/2004]

Olympia, Kult, Sport und Fest in der Antike, München 2004

STEPHANUS,

Thesaurus Graecae Linguae, Ausgabe von 1522, Graz 1954

STROCKA, Volker, M.

Alltag und Fest in Athenisch Griechischen Vasen zur Ausstellung, Freiburg 1987

THIMME, Jürgen

Griechische Vasen. Eine Auswahl aus den Beständen des Badischen Landesmuseums, Karlsruhe o.J.

